

Reimund Haas und Stefan Samerski (Hrsg.)

Bernhard Stasiewski (1905-1995)

Theologie und Hochschule

herausgegeben von

Reimund Haas, Stefan Samerski und Eric W. Steinhauer

Heft 3

Bernhard Stasiewski (1905-1995)

**Osteuropahistoriker und
Wissenschaftsorganisator**

**Herausgegeben von
Reimund Haas und Stefan Samerski**



MV WISSENSCHAFT

Impressum

Die Reihe „Theologie und Hochschule“ wird im Rahmen der Initiative Religiöse Volkskunde (IRV) von Reimund Haas, Stefan Samerski und Eric W. Steinhauer gemeinsam herausgegeben.

Initiative Religiöse Volkskunde (IRV)
www.initiative-religioese-volkskunde.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die Abbildungen in diesem Buch stammen, sofern nicht anders vermerkt, aus dem Nachlaß von Bernhard Stasiewski. Sie wurden von Frau Narzissa Stasiewski für diese Publikation zur Verfügung gestellt.

1. Auflage 2007

Renovabis (Freising), das Schlesische Priesterwerk/Kardinal-Bertram-Stiftung (Münster) und die ChoC-Stiftung (Köln) haben die Drucklegung finanziell unterstützt.

ISSN 1863-1215
ISBN 978-3-86582-435-6

Verlagshaus Monsenstein und Vannerdat OHG Münster
www.mv-wissenschaft.com
Druck und Bindung: MV-Verlag



BERNHARD STASIEWSKI
(1905-1995)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	9
Grußwort Joachim Kardinal Meisner, Erzbischof von Köln	11
Grußwort Georg Kardinal Sterzinsky, Erzbischof von Berlin	15
Grußwort im Namen des Dekans der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (Gabriel Adriányi)	17
Stefan Samerski: Bernhard Stasiewski – Gelehrter, Wissenschaftsmanager, Priester und Mensch	21
Reimund Haas: Impulse aus der Studienkonferenz der Thomas-Morus-Akademie	137
Karl-Joseph Hummel: Bernhard Stasiewski und die zeitgeschichtliche Erforschung des Nationalsozialismus	147
Hans Rothe: Erinnerungen an Bernhard Stasiewski: Bonner Senatskommission für das Studium der Deutschen Geschichte und Kultur im Osten	159
Roderich Schmidt: Bernhard Stasiewski und der Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat	165
Paul Mai: Bernhard Stasiewski und das Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte	167
Reimund Haas: Dr. Bernhard Stasiewski und das Katholische Bildungswerk Berlin 1946-1954	171
Werner Marschall: Priesterausbildung im Erzbistum Breslau, wie sie Bernhard Stasiewski erlebte.	177

Augustinus Krinner: Bernhard Stasiewski und sein Einsatz für den Dritten Bildungsweg in der Priesterausbildung	181
Gabriel Adriányi: Akademische Lehre und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses durch Bernhard Stasiewski	185
Narzissa Stasiewski: Vollständige Bibliographie Bernhard Stasiewski	187
Reimund Haas und Narzissa Stasiewski: Liste der unveröffentlichten (Vortrags)Manuskripte von Bernhard Stasiewski	247
Reimund Haas und Narzissa Stasiewski: Verzeichnis der Doktoranden und des Habilitanden	259
Mitarbeiterverzeichnis	263

VORWORT

Osteuropa ist durch den Zusammenbruch des Kommunismus und vielleicht noch stärker durch die Osterweiterung der Europäischen Union zu einer erlebbaren Region geworden. Das gewachsene Interesse am anderen Teil des Kontinents führte gleichermaßen zu einer Neubestimmung des Begriffs „Zeitgeschichte“, die seither in der Forschung und auch in den Medien stark präsent ist. Bernhard Stasiewski bietet durch seine Forschungen und seinen persönlichen Lebensweg einen prominenten biographischen Zugang zu diesen wieder politisch und wissenschaftlich relevanten Bereichen der (kirchen)historischen Forschung. Wie kaum ein anderer stand er durch seine vielfältigen Funktionen in Universität und Gremienarbeit im Zentrum der Ost(europa)forschung und des Wissenschaftsmanagements der sechziger bis achtziger Jahre. Sein 100. Geburtstag bot daher Gelegenheit, auf einer Studienkonferenz in der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg (11./12. November 2005) eine erste Bilanz dieses reichen Gelehrtenlebens zu ziehen, die hier in erweiterter Form veröffentlicht wird.

Der vorliegende Band bietet zunächst das auf breiter Quellengrundlage erstellte ausführliche Lebensbild von Bernhard Stasiewski. Dem schließen sich Impulse und Beiträge aus der Studientagung an, soweit sie bis Redaktionsschluss vorlagen. Für die anschließend erstmals in kompletter und aktualisierter Form abgedruckte Bibliographie der Veröffentlichungen von Bernhard Stasiewski konnte keine Kompetentere als seine Schwester und lebenslange Mitarbeiterin, Frau Narzissa Stasiewski/Königswinter-Ittenbach, gewonnen werden. Als Ausblick auf mögliche weitere Forschungen zu allen Schwerpunkten seiner Arbeitsgebiete ist abschließend erstmals eine Liste der unveröffentlichten Vorträge von Bernhard Stasiewski zusammengestellt worden. Hier wie auch bei zahlreichen biographischen Anfragen und der bereitwilligen Unterstützung bei Recherchen im Nachlass war Frau Stasiewski eine unverzichtbare wie unermüdliche Hilfe. Sie hat auch im Wesentlichen die Angaben für das Doktorandenverzeichnis zusammengetragen.

Bei der Bündelung der Einzelbeiträge und der drucktechnischen Realisierung als dritten Band der Reihe „Theologie und Hochschule“ gilt der Dank der Herausgeber Herrn Dr. Eric W. Steinhauer/Ilmenau. Da das Buch als hybride Publikation auch in der Digitalen Bibliothek Thüringen aufliegt und damit eine gezielte elektronische Volltextrecherche möglich ist, konnte für die gedruckte Fassung auf ein eigenes Personen- und Ortsregister verzichtet werden.

Für die Studientagung konnten als erste Förderer gewonnen werden das Erzbistum Köln, das Apostolat der Priester- und Ordensberufe sowie das Schlesische Priesterwerk. Die Drucklegung des Tagungsbandes haben Renovabis (Freising), das Schlesische Priesterwerk/Kardinal-Bertram-Stiftung (Münster) und die ChoC-Stiftung (Köln) ermöglicht. Für seine Unterstützung sei auch dem Johann Gottfried Herder-Forschungsrat (Marburg) gedankt.

Köln, im Juni 2006

Reimund Haas und Stefan Samerski

**GRÜßWORT FÜR DIE STUDIENTAGUNG AUF DER THOMAS-MORUS-
AKADEMIE ZUM 100. GEBURTSTAG VON PRÄLAT PROF. DR. DR.
BERNHARD STASIEWSKI
(1905-1995)**

von Joachim Kardinal Meisner

„Es war nicht nur das wissenschaftliche Rüstzeug“ und „die Vermittlung von Fakten und Inhalten der Kirchengeschichte. Sie haben den Studenten viel mehr geschenkt: Ihre Begeisterung für die Theologie! Immer wieder haben die Studenten gespürt, dass Sie eine Liebe zur Kirche vermitteln wollten.“ Mit diesen Worten wurde im Jahre 1987 ein mir gut bekannter Berliner Priester aus der aktiven Lehre in der Priesterausbildung verabschiedet, dessen 100. Geburtstag wir in diesen Tagen gemeinsam gedenken. Prälat Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski war bereits 32 Jahre vor mir von Berlin an den Rhein übersiedelt und hatte nach seiner Bonner Antrittsvorlesung von 1958 über die „Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939 bis 1945“ fast 30 Jahre im Erzbistum Köln in Forschung, Lehre und Seelsorge segensreich gewirkt.

Unsere gemeinsamen geistlichen Wurzeln reichen aber noch weiter zurück, denn der im Jahre 1905 als ältestes von elf Kindern in Berlin-Rixdorf geborene Bernhard Stasiewski studierte ab 1924 an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Breslau als Priesteramtskandidat Theologie und wurde 1929 vom unvergessenen Breslauer Kardinal Adolf Bertram zum Priester geweiht. Sein wissenschaftliches Interesse wird daran erkennbar, dass Bernhard Stasiewski schon drei Wochen nach der Priesterweihe von der Katholisch-Theologischen Fakultät Breslau zum „Lizentiaten der Theologie“ promoviert wurde und bis 1932 ein Weiterstudium in Geschichte, Kunstgeschichte und Slawistik an der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität absolvierte. Nach kurzer Kaplanstätigkeit in zwei Pfarreien übernahm er als Diözesanpriester des neuen Bistums Berlin ab 1931 die Stelle eines Hausgeistlichen im Katholischen Waisenhaus in Berlin-Moabit und setzte seine Studien mit der Dissertation zum Dr. phil. über die mittelalterlichen Quellen „zur ältesten Geschichte Polens“ fort. Zusammen mit dem späteren Märtyrer Dr. Karl Heinrich Schäfer baute Dr. Bernhard Stasiewski den Berliner Diözesangeschichtsverein auf, dessen Leitung er 1943 übernahm und in

Kontinuität über die schweren Jahre des Zweiten Weltkrieges hinwegführte. Diese Zeit brachte ihm nicht nur die Dienstverpflichtung als Dolmetscher ein, sondern auch durch die sowjetische Besatzungsmacht eine Entführung und einjährige Gefängniszeit in Bautzen sowie einen anschließenden von Kardinal Konrad Preysing vermittelten Erholungs- und Studienaufenthalt in den USA. Das den Seelsorger Bernhard Stasiewski immer bewegende Anliegen der theologischen Weiterbildung hat er erstmals in der schweren Nachkriegszeit bis 1954 als Leiter des Katholischen Bildungswerkes Berlin mit breiter und großer Resonanz realisiert.

In der Nachkriegszeit lehrte Bernhard Stasiewski zum einen am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin und schloss zum anderen seine Studien zum „deutsch-polnischen Grenzraum im Hochmittelalter“ in München 1952 mit dem Doktor der Theologie ab. Als Pionier der zeitgeschichtlichen Forschung begann Dr. Dr. Bernhard Stasiewski schon im Jahre 1954 mit Studien in den Registraturen der deutschen Generalvikariate bzw. Ordinariate zu den „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 bis 1945“. Zusammen mit der inzwischen in unserem Erzbistum in Bonn ansässigen „Kommission für Zeitgeschichte“ konnte er daraus ab 1968 drei umfangreiche Editionsbände mit über 2000 Seiten herausbringen. Im Jahre 1958 war er in Bonn bei dem auch aus Schlesien stammenden Professor Dr. Hubert Jedin mit einer Studie zu den „Anfängen der Christianisierung Polens“ habilitiert worden.

Mit seiner unermüdlichen Schwester Narzissa nach Bonn übersiedelt, wurde Bernhard Stasiewski in schon nicht mehr ganz jungen Jahren 1962 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn zum ordentlichen Professor für Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Osteuropas berufen.

Über seine in den folgenden 12 Jahren als Universitätsprofessor weiter aufblühenden Arbeiten in wissenschaftlichen Gremien und kirchlichen Institutionen werden Sie auf der Tagung sicher viele Einzelheiten und Erinnerungen zusammentragen können, so dass ich nur an das über das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte ausgeschriebene Kardinal-Bertram-Stipendium erinnern möchte. Ebenso werden Sie über

den schnell gewachsenen Kreis seiner Doktoranden und Habilitanden hinaus die zahlreichen Veröffentlichungen und vielen Ehrungen gut zu nennen wissen, so dass ich aus seinem reichen Werk mit über 600 Titeln nur die beiden letzten Bände aus den neunziger Jahren über Kardinal Bertram nennen und seine 1993 erfolgte Ernennung zum Apostolischen Protonotar zu erwähnen brauche.

Ich selbst erinnere mich noch gut an das Treffen mit ihm, als ich im Dezember 1987 noch als Berliner Bischof meine Theologiestudenten im überdiözesanen Spätberufenen-Seminar Burg Lantershofen besuchte, wo er nach seiner Emeritierung an der Universität Bonn noch weitere 13 Jahre in der Priesterausbildung mit Vorlesungen und Seminaren gewirkt hatte.

Wie mein Berliner Amtsnachfolger Kardinal Georg Sterzinsky vor 10 Jahren, am 10. Juli 1995, bei den Exequien für Bernhard Stasiewski in der St. Clara Kirche in Berlin-Neukölln betonte, haben die Kirchen und Erzbischöfe von Breslau, Berlin und Köln in ihm nicht nur einen würdigen und aktiven Diener mit 67 Priesterjahren gehabt. Seine besonderen Verdienste um die Erforschung der Kirchengeschichte Polens und des östlichen Europa in der Vor- und Nachkriegszeit gehören wohl zu den Pioniertaten der Kirchengeschichtsforschung und zu ihrem Grundbestand, den wir im friedlich geeinten Europa nicht vergessen sollten. Die Berliner Bistumsgeschichte ist ihm von seinen ersten Bemühungen um die Pfarrarchive unter dem Anspruch des NS-Regimes bis zu jüngsten Forschungen zu großem Dank verpflichtet. Die zeitgeschichtliche Forschung, die er zum großen Teil selbst miterleben konnte, wird sich auch weiterhin auf seine Editionen und Beiträge stützen. Im Andenken an sein Brücken bauendes Forscherleben wird das Erzbistum Köln die von seiner Schwester erschlossene Handbibliothek einmal in die Bestände ihrer Diözesanbibliothek übernehmen und der zukünftigen Forschung im vereinten Europa zugänglich machen.

Angesichts der gegenwärtigen Strukturveränderungen im gesellschaftlichen und kirchlichen Leben sollte uns die fundierte Erinnerung an die Offenheit und Kontinuität seines Lebenswerkes, wie Sie es auf der Tagung unserer Thomas-Morus-Akademie erforschen wollen, eine Hilfe sein, die Wurzeln des Christentums in Schlesien, Berlin und am Rhein von den Anfängen bis

ins 20. Jahrhundert nicht nur zu erforschen, sondern daraus auch neue Früchte des Glaubens und der Theologie für die Menschen des 21. Jahrhunderts zu gewinnen. Dazu wünsche ich Ihnen gute Tagungsergebnisse und sende Ihnen auf die Fürbitte des Heiligen Bernhard von Clairvaux und der Allerseligsten Gottesmutter Maria meinen bischöflichen Segen.

GRÜßWORT ZUR STUDIENKONFERENZ ZUM 100. GEBURTSTAG VON PRÄLAT PROF. DDR. BERNHARD STASIEWSKI

von Georg Kardinal Sterzjnsky

Sehr geehrte Damen und Herren,
mit Ihrer Konferenz ehren Sie das Andenken des verdienten Historikers Bernhard Stasiewski.

Als Erzbischof von Berlin gedenke ich nicht zuerst des Wissenschaftlers, sondern des Berliner Priesters, der vor nunmehr 100 Jahren in Rixdorf geboren wurde. Erst 15 Jahre später wurde diese Stadt, inzwischen in „Neukölln“ umbenannt, Teil von Groß-Berlin. Noch nicht 24 Jahre alt und deshalb einer päpstlichen Dispens bedürftig, wurde Bernhard Stasiewski 1929 zum Priester geweiht. Er gehörte zum letzten Kurs Berliner Priester, die die Weihe in Breslau empfangen. Ein paar Tage zuvor war in Berlin der letzte fürstbischöfliche Delegat und erste Berliner Weihbischof Josef Deitmer gestorben. Ein knappes halbes Jahr später wurde das sogenannte Preußenkonkordat unterzeichnet. Vertragsgegenstand war auch die Gründung des Bistums Berlin.

In diesem Jahr 2005 hat das Erzbistum Berlin seinen 75. „Geburtstag“ gefeiert und – ganz im Sinne von Bernhard Stasiewski – auch Rückblick gehalten auf die Geschichte von Christentum und Kirche in diesem Raum, die bis in die Zeit der ersten Jahrtausendwende zurückreicht.

Schon bald nach der Bistumsgründung widmete sich der junge Priester im Auftrag des ersten Bischofs von Berlin, Christian Schreiber, dem Studium der Geschichte der Kirche auf dem Gebiet des neuen Bistums. Durch Karl Heinrich Schäfer, Konvertit, Reichsarchivrat und – auf Initiative von Dr. Carl Sonnenschein – Gründer des Berliner Diözesangeschichtsvereins, erfuhr er Anregung und Förderung. Seine 1946 mit Lizenz der amerikanischen Besatzungsmacht erschienene Gedenkschrift für den im Januar 1945 im KZ Sachsenhausen ums Leben gekommenen Schäfer ist zugleich ein bewegendes Glaubens- und Zeitzeugnis.

Kurz nach Abschluß der Arbeiten an dieser Schrift und nur wenige Wochen nachdem Kardinal Preysing ihm im Mai 1946 die Leitung des

Katholischen Bildungswerkes im Bistum Berlin übertragen hatte, musste Dr. Stasiewski selbst Bekanntschaft mit dem neuen Unrechtsregime in der Sowjetischen Besatzungszone machen. Die Monate in NKWD-Haft haben ihn aber nicht bitter werden lassen.

Bis 1940 – später war diese Information während des NS-Regimes nicht mehr möglich – gehörte Bernhard Stasiewski zu den Berliner Diözesanpriestern, die im Handbuch des Bistums ausgewiesen waren als polnisch sprechende Seelsorger. Sie konnten in Anspruch genommen werden von den vielen polnisch sprechenden Katholiken, die damals im Bistum Berlin lebten. Sein nicht nur wissenschaftliches Interesse für Polen und Osteuropa kann für unser Erzbistum Berlin auch heute Ansporn sein, uns immer neu dem Nachbarvolk und den polnischen Nachbardiözesen zuzuwenden. Vielleicht erwachsen aus Ihrer Konferenz auch dazu Anregungen und neue Impulse.

Ich wünsche Ihrer Zusammenkunft gutes Gelingen, den Referenten und Teilnehmern fruchtbare Gespräche.

GRÜßWORT IM NAMEN DES DEKANS DER KATHOLISCH-THEOLOGISCHEN FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT BONN

von Gabriel Adriányi

Sehr geehrte Frau Narzissa Stasiewski!

Sehr geehrte Herren Kollegen!

Liebe Festversammlung! Meine Damen und Herren!

Ich habe die Ehre und den Auftrag, im Namen des Dekans der Katholisch-Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Herrn Professor Dr. Georg Schöllgen, diese Studienkonferenz und deren Teilnehmer herzlich zu grüssen. Herr Dekan Schöllgen lässt sich wegen dringender Verpflichtungen entschuldigen. Zugleich grüsst er aber die Konferenz und bat mich, im Namen der Fakultät ein paar Grußworte an Sie zu richten. Dies tue ich umso mehr, da ich mit Bernhard Stasiewski seit 1964 zuerst wissenschaftlich, dann seit 1971 zugleich väterlich-freundschaftlich und kollegial verbunden war. Geboren im selben Jahr wie mein Vater war er für mich gleichsam ein zweiter Vater.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht auf den wissenschaftlichen Werdegang und auf die wissenschaftlichen Leistungen Bernhard Stasiewskis eingehen, – worüber im einleitenden Referat und in den Beiträgen noch die Rede sein wird – sondern kurz nur auf die Stellung Bernhard Stasiewskis an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn hinweisen.

Ein Bonner katholischer Theologieprofessor pflegte in den 1920er Jahren zu sagen: „Meine Herrschaften, der Weg zur Professur ist mit Gemeinheiten gepflastert“. Wenn auch diese Worte für Bernhard Stasiewski nicht zutreffen, ist doch wahr, dass sein Weg zur Professur mit Dornen gesät war. Über diese wird heute noch die Rede sein.

Nur ein Missgeschick erwähne ich: seinen Versuch nach dem Krieg, sich in Münster habilitieren zu lassen. Er ging zum damaligen Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte und trug ihm sein Anliegen vor. Die Antwort lautete: „Herr Stasiewski, bleiben Sie ruhig in Berlin und leiten Sie das dortige Katholische Bildungswerk. Das ist besser für Sie“.

Kein Wunder, dass dieser Ordinarius, der dann später in Bonn sogar sein Kollege wurde, sich zu ihm nie zu einem störungsfreien Verhältnis verstand.

So hat dann Hubert Jedin ihn am 7. Mai 1958 in Bonn habilitiert. Die Antrittsvorlesung erfolgte zehn Tage später über die nationalsozialistische Kirchenpolitik in Warthegau unter enormer Beteiligung. Der Text, später veröffentlicht, wurde der meist zitierte Aufsatz von Bernhard Stasiewski. Professor Jedin sagte jedoch vor der Habilitation zu ihm: „Ich hole Dich nach Bonn, aber eine Professur kann ich Dir nicht geben; das musst Du selber beschaffen“. Doch schon in drei Jahren, 1961, wurde Bernhard Stasiewski Dozent an der Universität Bonn und am 7. November 1962 erfolgte seine Ernennung zum ordentlichen Professor für Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Osteuropas an der Katholisch-Theologischen Fakultät. Damit war in der Bundesrepublik Deutschland eine einmalige Situation entstanden: an einer Katholisch-Theologischen Fakultät lehrten drei Ordinarien Kirchengeschichte. Dies war freilich doch Professor Hubert Jedin zu verdanken, der seinen ehemaligen Schüler, Professor Paul Mikat, nunmehr Kultusminister in Düsseldorf, überredete, für die wissenschaftliche Betreuung der verloren gegangenen deutschen Ostgebiete auch im Fach Kirchengeschichte einen Lehrstuhl einzurichten.

Die Errichtung war jedoch nicht ganz einfach. Es musste vor allem mit dem Nachfolger Jedins, der von Münster nach Bonn berufen wurde – über ihn war oben schon die Rede – eine einvernehmliche Vereinbarung über Lehrstoffe und Prüfungsgegenstände getroffen werden. Schließlich wurde vereinbart, der Ordinarius für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte liest und prüft bis zur Französischen Revolution, Bernhard Stasiewski ab 1789 bis zur Gegenwart unter besonderer Berücksichtigung der katholischen Kirche in Osteuropa. Es wäre unrichtig, wenn man behauptete, diese Vereinbarung wurde immer eingehalten, denn der Kollege von Bernhard Stasiewski setzte sich über die Abmachung öfters hinweg.

Dies störte jedoch den wissenschaftlichen Elan, den Fleiß und die hingebende Arbeit Bernhard Stasiewskis an der Fakultät nicht. Er wurde und war ein sehr erfolgreicher und von Studenten sehr gefragter Professor,

die Fakultät honorierte ihm seinen Einsatz im akademischen Jahr 1966-1967 mit der Wahl zum Dekan und in den Jahren 1967-1969 und wieder 1971-1973 mit der Bestellung zum Wahlsenator der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn.

Bernhard Stasiewski wurde am 31. März 1974 emeritiert. Damals durfte man auch in Nordrhein-Westfalen noch bis zur Vollendung des 68sten Lebensjahres Ordinarius bleiben. Die Fakultät hat seinen Lehrstuhl ordnungsgemäß rechtzeitig zur Bewerbung ausgeschrieben. Der genannte Kollege wollte jedoch einen Nachfolger haben, der zwar sehr gut und fähig war (Rudolf Lill), der jedoch nicht über den theologischen Doktorgrad verfügte. Die Fakultät lehnte das Ansinnen ab. Das Ende des monatelangen Hinziehens war, dass der Kanzler der Universität – offenbar aufgrund einer ihm in allen Details vorgelegten und begründeten Unterlage – einen Brief an die Fakultät richtete, in dem er behauptete, die Fakultät brauche keinen zweiten Lehrstuhl für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte. Für die Fakultät war klar, von welcher Seite die Information in die Hand des Kanzlers gelangte. Die Folge war, dass der Senat den Lehrstuhl Bernhard Stasiewskis wegnahm und ihn in der Form einer Ausleihe an Frau Ursula Lehr überwies, die dann an der Philosophischen Fakultät einen Lehrstuhl für Psychologie erhielt. Die Katholisch-Theologische Fakultät durfte sich damit begnügen, dass die übrigen Ausstattungen des Lehrstuhls – wie die Assistenten- und Sekretärinnenstelle sowie die studentischen Hilfskraftstellen – an der Fakultät zur Befriedigung der Wünsche einzelner Ordinarien verblieben.

Wie nahm Bernhard Stasiewski diese Wende zur Kenntnis? Wie alles in seinem Leben: mit Gelassenheit und Gottvertrauen. Als die Fakultät über die Aufhebung seines Lehrstuhles abstimmte, stimmte er zum Erstaunen mancher Professoren, wie Heinrich Flatten, mit ja. Auf meine Frage, warum er das getan habe, denn kein Mensch hätte ihm an der Fakultät Übel genommen, wenn er mit nein gestimmt hätte, antwortete er: „Ich wollte mit der Fakultät solidarisch sein!“ Ja, die Solidarität mit Anderen war für Bernhard Stasiewski ein ganzes Leben lang einer seiner besten Charakterzüge. Er war an der Fakultät nicht nur geschätzt, sondern auch beliebt. Liebt bei den Studenten, die bei seiner Emeritierung einen Rundbrief mit der Überschrift veröffentlichten: „Unser Stasi geht!“ Und er

war beliebt bei den Kollegen, wie Dekan Professor Walter Fürst im Nekrolog der Fakultät bekundete: „Die Katholisch-Theologische Fakultät und die Universität Bonn haben in der Person Professor Bernhard Stasiewski nicht nur einen bedeutenden wissenschaftlichen Forscher und überaus erfolgreichen akademischen Lehrer, sondern auch allseits beliebten und geschätzten, liebenswürdigen Menschen und Kollegen verloren“.

**BERNHARD STASIEWSKI – GELEHRTER,
WISSENSCHAFTSMANAGER, PRIESTER UND MENSCH**

von Stefan Samerski

Gegen Ende seiner Schulzeit gab Stasiewski¹ als Berufsziel „Universitätsprofessor“ an. Er hat dieses Ziel nie aus den Augen verloren. Und tatsächlich lief sein gesamter Lebensweg darauf hin, wenn er es auch nach einem langen und steinigen Weg erst mit 56 Jahren erreichte.

An dieser Stelle soll der Wissenschaftler, Lehrer und Mensch, aber auch der Priester anhand des greifbaren, zum Teil unveröffentlichten Materials vorgestellt werden. Dabei ist der Autor der unerwarteten Unterstützung zahlreicher Archivleiter wie einer Vielzahl von Weggefährten Stasiewskis – nicht zuletzt dessen Schwester, Frll. Narzissa Stasiewski, – dankbar, ohne die diese knappe Gelehrtenbiographie nicht zustande gekommen wäre.

Benutzte Archive mit ihren Abkürzungen:

- Archiv der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Berlin (MfS)
- Archiv des Herder Instituts e.V., Marburg (AHI)
- Archiv der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn (AKTFUB)
- Diözesanarchiv Berlin (DA Berlin)
- Diözesanarchiv Eichstätt, Archiv des Fakultätentags (DA Eichstätt)
- Dokumentation Stasiewski, Universität Bonn
- Nachlass Bernhard Stasiewski, Ittenbach (NL Stasiewski)
- Universitätsarchiv München (UA München)

¹ Ausführlichste Bibliographie zu Leben und Werk: Reimund Haas, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 19, Herzberg 2001, 1330-1337; ders., in: Theologisches, 36. Jg., Nr. 1/2 (Januar/Februar 2006), 65-76. Letzte Würdigung: Stefan Samerski, in: Schlesische Kirche in Lebensbildern, Bd. 7, hg. von Michael Hirschfeld u.a., Münster 2006, 327-331.

1. Kindheit, Jugend, Studium

Bernhard Clemens Stasiewski wurde am 14. November 1905 als ältestes von elf Kindern in Berlin-Rixdorf (seit 1912 Neukölln) geboren.



Familie Stasiewski 1910 (Bernhard Stasiewski rechts auf der Treppe)

Beide Elternteile stammten aber aus Westpreußen: der Vater Hans Leopold aus Neuenburg (Nowe), die Mutter Narzissa Amalie Gosienecki aus Münsterwalde.² Noch bevor die Eltern heirateten, zog der Vater 1903 nach Berlin. Dort versahen die Stasiewskis dann über 70 Jahre das Amt des

² Stefan Samerski, Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski (1905-1995). Zum Gedenken anlässlich seines 100. Geburtstages, in: Preußenland Nr. 2, 43. Jg. (2005), 77-80.

Friedhofinspektors in Berlin-Neukölln (St. Michael), wo Bernhard Stasiewski später auch beerdigt wurde. Das Berliner Umfeld, in dem Stasiewski aufwuchs, prägte ihn nachhaltig; nie verlor er seine positive und konstruktive Lebenseinstellung und begegnete allen offen und mit einem herzlichen Temperament. Zwischen 1912 und 1918 besuchte er das Kaiser-Friedrich-Realgymnasium zu Neukölln, dort von 1918 bis 1924 den Gymnasialen Zweig, wo er am 15. April 1924 sein Abitur ablegte.³



Der Abiturient 1924

Anschließend studierte er als Breslauer Priesteramtskandidat dort und in München (Sommersemester 1926) Theologie und Philosophie.⁴ Die Breslauer Fakultät war nach einem personellen Umbau sehr jung und der

³ Dokumentation Stasiewski, Bonn: Personalbogen.

⁴ NL Stasiewski: Studienbücher Breslau und München. Stasiewski hat sich am 7. Mai 1924 an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau immatrikuliert und verließ diese am 16. Juni 1928.

historisch-kritischen Theologie verpflichtet.⁵ Das Fach Kirchengeschichte genoss nach dem Tod von August Nürnberger und Max Sdralek 1910 bzw. 1913 immer noch einen bedeutenden Ruf:⁶ Joseph Wittig, Berthold Altaner bzw. Franz Joseph Dölger und Franz Xaver Seppelt waren hervorragende und anerkannte Wissenschaftler.⁷ Lebendigkeit und Anschaulichkeit waren hervorstechende Elemente ihrer Lehre; ihre Forschung zeichnete sich durch einen positiv-sachlichen Grundzug mit klarer wissenschaftlicher Methodik aus.⁸ Hinzu kam eine Vertiefung des kirchengeschichtlichen Lehrangebots in Richtung Osteuropa. So verwundert es nicht, dass Stasiewski vor allem kirchengeschichtliche Veranstaltungen frequentierte und schon im Sommersemester 1925 eine Vorlesung über das bolschewistische Russland (1917-1924) besuchte.⁹ Bis 1925 hatte er außerdem eine Hilfskraftstelle bei Wittig inne.¹⁰ Daneben hörte Stasiewski bei dem seit 1924 amtierenden Ordinarius Felix Haase slawische Kirchenkunde.¹¹ Insgesamt hatte der junge Student in den ersten vier Semestern nicht weniger als 20 kirchenhistorische Veranstaltungen bei Wittig, Altaner, Seppelt und Andreae besucht.¹² Selbst im Hauptstudium hörte er noch Altaner und Dölger.¹³ Bei Altaner schrieb er auch seine erste größere wissenschaftliche Arbeit über den hl. Bernardin von Siena, aufgrund derer er am 18. Februar 1929 zum Lizenziaten der Theologie promoviert wurde.¹⁴ Bereits hier traten erste Schwierigkeiten auf, die

⁵ Erich Kleineidam, Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Breslau 1811-1945, Köln 1962, 108-109. Eine moderne Darstellung der Theologischen Fakultät der Universität Breslau steht noch aus.

⁶ Ebd., 97.

⁷ Ebd., 98-100.

⁸ Ebd., 110-111.

⁹ Die Veranstaltung wurde von Prof. Dr. Andreae durchgeführt: NL Stasiewski, Anmeldungs-Buch der Universität Breslau, 1924-1926.

¹⁰ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 17.3.06.

¹¹ Kleineidam, Fakultät (wie Anm. 5), 103. – Stasiewski hörte im Wintersemester 1924/25 bei Haase eine Vorlesung über die Weltanschauung der russischen Dichter des 20. Jahrhunderts.

¹² NL Stasiewski, Anmeldungs-Buch der Universität Breslau, 1924-1926.

¹³ NL Stasiewski, Anmeldungs-Buch der Universität Breslau, 1926-1928.

¹⁴ Die über 100-seitige Arbeit erschien 1931 in Münster unter dem Titel „Der heilige Bernardin von Siena. Untersuchungen über die Quellen seiner Biographie“ (Franziskanische Studien, Beiheft 13). Seppelt war damals schon einer der beiden Referenten.

Stasiewskis akademisches Fortkommen immer wieder stark behinderten; er bewältigte solche Rückschläge jedoch stets mit positiver Zuversicht und Glaubensmut, ohne nachtragend zu sein. Mit der Arbeit über Bernhardin wollte man ihn nicht zum Dr. theol. promovieren, da er erst 24 Jahre zählte und ihm außerdem die institutionelle Nähe zu Wittig, der 1925/26 wegen seiner Heirat aus dem Lehrbetrieb ausschied, zum Verhängnis wurde. Die Prüfungen fielen entsprechend hart aus.¹⁵ Auch später verhinderten widrige Umstände, an denen er persönlich schuldlos war, eine Reihe von Promotionen und Habilitationen. Als geistlichen Begleiter und Mentor im Theologenkonvikt wählte sich Stasiewski Zbigniew Graf Dunin-Borkowski SJ,¹⁶ der damals sein Priesterbild prägte. Er wurde zu seinem ersten großen Vorbild. Dunin-Borkowski war damals ein gefragter Beichtvater und Verfechter einer auf liebender Zuwendung aufbauenden Pädagogik.

Die Studien- und Seminarzeit öffnete Stasiewski aber noch eine andere Tür: die zur polnischen Sprache. Von Haus aus nicht mit dieser Materie vertraut, beauftragte Adolf Kardinal Bertram ihn, sie zu lernen, da er schon einen polnischklingenden Namen trüge und im Berliner Delegaturbezirk ein bedeutender Prozentsatz Polen lebten.¹⁷ Im späteren Berliner Schematismus wurde er als „Utraquist“, als polnischsprechender Priester, bezeichnet.

Neben Polnisch und der Kirchengeschichte prägte Stasiewski noch ein anderes Spezifikum der Breslauer Fakultät: die zweckfreie Wissenschaftsidee, die sich nicht durch den heraufziehenden Nationalsozialismus instrumentalisieren lassen wollte. Das wurde ganz deutlich artikuliert, als der Dogmatiker Bernhard Poschmann 1931 zum Rektor der Universität gewählt wurde. Bei der Rektoratsübergabe lehnte er irrationale, emotionale und funktionale Elemente in der akademischen Wissenschaft ab, sprach

¹⁵ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 17.3.06.

¹⁶ Zur Person: Bernhard Stasiewski, Dunin-Borkowski, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 4, Berlin 1959, 198. Dunin-Borkowski war in Breslau von 1920 bis 1930 Spiritual.

¹⁷ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 17.3.06. Etwa ein Viertel der Berliner Diözesanpriester sprachen neben Deutsch auch Polnisch: Gotthard Klein, (Erz-)Bistum Berlin, in: Die Bistümer der deutschsprachigen Länder von der Säkularisation bis zur Gegenwart, hg. von Erwin Gatz, Freiburg/Br. u.a. 2005, 91-115, hier: 101.

sich für die Freiheit der Forschung aus und wehrte sich bereits damals entschieden gegen jede Übergriffe der Ministerien.¹⁸ Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten in Deutschland waren die ersten Opfer im Wissenschaftsbetrieb Berthold Altaner, der sich in der katholischen Friedensbewegung engagiert hatte, sowie Hubert Jedin, der sich 1930 in Kirchengeschichte habilitiert hatte.¹⁹ Haase, der selbst Nationalsozialist war, dominierte nun als vom Staat beauftragter Dekan die Fakultät, deren Mitglieder – ähnlich wie die Studentenschaft – der neuen Ideologie eine meist ablehnende Haltung entgegenbrachten.²⁰ Haase soll in jener Zeit Stasiewski eine Professur in Breslau angeboten haben.²¹

Mit dieser theologischen und weltanschaulichen Formierung empfing Stasiewski am 27. Januar 1929 durch Kardinal Bertram die Priesterweihe mit einer Altersdispens, da er ein knappes Jahr unter dem kanonischen Weihealter lag. Die Begegnung mit dem Breslauer Oberhirten war auch für seine zukünftige wissenschaftliche Tätigkeit wegweisend: Als Forschungsthema begleitete ihn der von ihm hochgeschätzte Fürsterzbischof bis an sein Lebensende. Nicht nur, dass er in den sechziger und siebziger Jahren drei umfangreiche Editionsbände der Akten der Fuldaer Bischofskonferenz vorlegte, auch sein letztes großes Werk, die zweibändige Bertram-Gedenkschrift, kreiste um den umstrittenen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, den Stasiewski aus persönlicher Kenntnis immer wieder wissenschaftlich beleuchtete. Ein weiterer Weggefährte seit seiner Priesterweihe wurde ihm seine Schwester Narzissa, die ihm fortan nicht nur den Haushalt führte, sondern sein wissenschaftliches Arbeiten aktiv begleitete. Wenn er nach einem Arbeitstag gegen Mitternacht zu Bett ging, arbeitete sie noch bis spät in die Nacht hinein an den Fußnoten weiter. Nicht ohne Grund bezeichnete der Bruder sie bei Tagungen als seine „wissenschaftliche Assistentin“. Aus seiner Produktivität ist sie nicht wegzudenken. Ein Schüler, Richard Mathes, bezeichnete die Geschwister

¹⁸ Rektoratsrede vom 2. November 1931: Breslauer Rektoratsreden, Heft 8, Breslau 1932, 3-22. Zu Poschmanns Rektorat: Kleineidam, Fakultät (wie Anm. 5), 102-103.

¹⁹ Ebd., 101, 115. Altaner wurde im Juni 1933 aus dem Dienst entfernt, Jedin verlor mit Max Rauer die Venia legendi.

²⁰ Ebd., 115.

²¹ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 27.3.06.

einmal als „Verlagshaus Stasiewski“. Außerdem hatte die Schwester dem Gelehrten die Korrespondenz geführt.

2. Berlin 1929-1946

Direkt an die Priesterweihe schloss sich für den Neupriester eine kurze hauptamtliche Kaplanstätigkeit in Nauen und Berlin an,²² bevor er von 1931 bis 1958 die Stelle eines Hausgeistlichen (rector ecclesiae) am katholischen Knaben-Waisenhaus in Berlin-Moabit wahrnahm. Dort in der Turmstraße 44 wohnte er auch bis Herbst 1958.



Knaben-Waisenhaus Berlin-Moabit

²² Vom 27. März bis 31. Dezember 1929 Kaplan an St. Peter und Paul in Nauen, vom 5. Januar 1930 bis 9. März 1931 Kaplan an St. Pius in Berlin.



Stasiewski in seiner Wohnung 1932

In den ersten Berliner Jahren (1929-1932) nahm er zunächst als Gasthörer das Studium wieder auf, und zwar das der Geschichte, Kunstgeschichte, Slawistik und Philosophie an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, der späteren Humboldt-Universität.²³ In Berlin besuchte er die

²³ Zur Berliner Universität der 30er und 40er Jahre vgl.: Humboldt-Universität zu Berlin. Überblick 1810-1985, hg. von Helmut Klein, Berlin (Ost) 1985, 79-91. Detailliert und auf dem neuesten Forschungsstand zur Slawistik: Marie-Luise Bott, „Deutsche Slavistik“ in Berlin? Zum Slavischen Institut der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin 1933-1945, in: Die Berliner Universität in der NS-Zeit, hg. von Rüdiger vom Bruch, Bd. 2: Fachbereiche und Fakultäten, Stuttgart 2005, 277-298.

Veranstaltungen von Romano Guardini, des Rußlandexperten Otto Hoetzsch²⁴ und des Nestors der „Deutschen Ostforschung“, Albert Brackmann²⁵, sowie von Anfang an vertiefende Polnischkurse.²⁶ Brackmann, der seit 1929 die wissenschaftliche Arbeit verstärkt in den Dienst der Politik stellte, trat schon vor 1933 der polnischen und russischen Geschichtswissenschaft deutlich organisatorisch und propagandistisch entgegen. Vor allem mit Hoetzsch verband Stasiewski eine akademische Freundschaft; 1949 gab er aus dessen Nachlass ein mit Anmerkungen versehenes Manuskript unter dem Titel „Grundzüge der Geschichte Russlands“ heraus.²⁷ Sein akademischer Lehrer wurde jedoch Brackmann, bei dem er seine Berliner Studien durch die Promotion zum Dr. phil. am 14. Oktober 1932 mit der Arbeit „Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte Polens“ abschloss.²⁸ Damit war die polnische Geschichte deutlich fassbar in seinen Gesichtskreis getreten, die ihn seit seiner Breslauer Zeit immer intensiver beschäftigt hatte. In seiner Berliner Dissertation erhellte er die Anfänge des Christentums in Polen und wies „mit kritischem Blick [...] durch genaue Analyse“ nach, dass die erste christliche Mission über Böhmen und nicht über Deutschland nach Polen eingedrungen sei. Er untermauerte diese These noch durch einige 1934 und 1935 erschienene Aufsätze. Damit stand Stasiewski mit seinen „ungermanischen“ Thesen nicht nur wissenschaftlich gegen die vorherr-

²⁴ Hoetzsch (1876-1946) hatte sich in Berlin 1906 habilitiert, war seit 1920 dort Universitätsprofessor und Direktor des Osteuropa-Seminars. Zuletzt zu Hoetzsch: Karl Schlögel, Von der Vergeblichkeit eines Professorenlebens. Otto Hoetzsch und die Rußlandkunde, in: Osteuropa, 55. Jg., 12. Heft (2005), 5-28.

²⁵ Brackmann (1871-1952), Dr. theol. h.c., Universitätsprofessor in Berlin 1922, Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive 1929-1936; Michael Burleigh, Albert Brackmann (1871-1952) Ostforscher: The Years of Retirement, in: Journal of Contemporary History 23, 573-588; Michael Fahlbusch, Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945, Baden-Baden 1999, 69-76; 198-207; Ingo Haar, Historiker im Nationalsozialismus. Deutsche Geschichtswissenschaft und der „Volkstumskampf“ im Osten (=Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 143), Göttingen 2000, bes. 106-113, 161-164, 171-182.

²⁶ NL Stasiewski, Gasthörerscheine Berlin, 1929-1932.

²⁷ Das 224-seitige Werk erschien bei Kohlhammer in Stuttgart unter Verwendung des Namens von Hoetzsch; Stasiewski fungierte nur als Herausgeber.

²⁸ Zweitgutachter war damals Robert Holtzmann, bei dem er auch Vorlesungen gehört hatte.

schende Lehrmeinung – auch die seines Doktorvaters –, er griff auch ebenso wenig die nun politisch gängigen Interpretationsmuster auf; durch seine Quellenkritik und sachliche Auseinandersetzung ist seine Schrift bis heute unentbehrlich.²⁹ Außerdem musste es vor allem in der Zeit des anbrechenden Nationalsozialismus als inopportun erscheinen, Polen als gleichberechtigtes Mitglied in der abendländischen Christenheit zu bezeichnen, wie es Stasiewski tat.

Im Berliner Kontext hinterließ Stasiewski deutliche Spuren: Neben seiner priesterlichen Tätigkeit widmete er sich verstärkt in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre der Diözesangeschichtsschreibung seiner neuen Heimatdiözese: Durch das Konkordat mit Preußen wurde der bisherige Delegaturbezirk 1930 zum Bistum Berlin erhoben.³⁰ Über diese Zeit schrieb er selbst: „Neben der christlichen Bearbeitung gelegentlicher Anfragen hatte ich im Diözesan-Geschichtsverein des Bistums Berlin, dessen Leitung ich im Jahre 1943 übernahm, im Katholischen Akademiker-Verband, in der Katholischen Volkshochschule Berlin (später Katholisches Vortragswerk) und im Rahmen der Ausbildung von Seelsorgehelferinnen Vorträge zu halten und Arbeitsgemeinschaften zu leiten. Ich gab in verschiedenen Vereinen und Organisationen einen Überblick über die gesamte Kirchengeschichte und erörterte Einzelfragen aus der Patristik, der mittelalterlichen Kirchengeschichte und ostdeutschen Geschichte, besonders der Heimatgeschichte. Außerdem referierte ich in einer von mir

²⁹ Darauf machte schon Manfred Hellmann in seinem gediegenen Gutachten über Stasiewski vom 18. November 1961 aufmerksam: AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski. Für die Unterstützung bei der Quellensuche danke ich sehr herzlich Herrn Norbert M. Borengässer/Bonn. – Zur Würdigung seiner Dissertation vgl. Klaus Zernack, „Euopa ostwärts der Elbe“ – Zum Lebenswerk Herbert Ludats (1910-1993), in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 44 (1996), 1-13, hier: 4-5. – Zum Kontext vgl. Michael Burleigh, *Germany Turns Eastwards. A Study of Ostforschung in the Third Reich*, Cambridge u.a. 1989; Fahlbusch, *Wissenschaft im Dienst* (wie Anm. 25); Haar, *Historiker im Nationalsozialismus* (wie Anm. 25).

³⁰ Dazu: Michael Höhle, *Die Gründung des Bistums Berlin 1930* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 73), Paderborn u.a. 1996. Zur Berliner Bistumsgeschichte vgl.: *Der Glaube lebt. 50 Jahre Bistum Berlin 1930-1980*, hg. vom Bischöflichen Ordinariat Berlin, Leipzig 1980, 49-159. *Jüngst zur Diözesangeschichte: Glaube für die Zukunft – Spuren der Geschichte, Konturen des Lebens. 75 Jahre Bistum Berlin*, hg. von Alfons Kluck/Burkhard Sauermost, Berlin 2005.

geleiteten Arbeitsgemeinschaft für Bistums- und Kirchengeschichte vor dem Klerus des Berliner Bistums regelmäßig über die neuesten kirchengeschichtlichen Veröffentlichungen (1941-1943)³¹.

Seit 1933 erschienen von Stasiewski einzelne kleine Artikel über das neue Bistum, die mit der nationalsozialistischen Forschung und Geschichtsschreibung nicht konform waren. Auf der anderen Seite prädestinierten ihn diese Schriften für die katholische Bildungsarbeit seines jungen Heimatbistums. Er unternahm im Auftrag des Bistums 1936 eine erste Inspektion und Inventarisierung der Berliner Pfarrarchive.³² Damit trat erstmals neben dem Mittelalter die Neuzeit und Moderne in sein wissenschaftliches Blickfeld, welche nun allmählich einen Schwerpunkt seines Forschens bildeten. Ab 1936 arbeitete er auch mit Karl-Heinrich Schäfer im 1928 gegründeten Berliner Diözesangeschichtsverein zusammen, dessen Aktivität er später als Leiter (1943-1958) über die Zäsur des Zweiten Weltkriegs hinüberrettete. Hier lernte er den mutigen Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg kennen, der ebenfalls historisch interessiert war.³³

Mit Stasiewskis Promotion verzeichnete man auch seit 1933 einen sprunghaften Anstieg seiner Rezensionstätigkeit – bis zu 17 Besprechungen pro Jahr –, wobei hier vor allem Polen, aber auch die ostmitteleuropäischen Staaten im Mittelpunkt standen. Vom Wintersemester 1935/36 bis zum Wintersemester 1941/42 übte er an der Berliner Universität einen Lehrauftrag für polnische Geschichte aus, stand allerdings in keinem Dienstverhältnis, da er im Rahmen des Beirats für Auslandsstudien (Sprach- und Kulturkurse) dort Vorlesungen hielt.³⁴ Alles

³¹ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 2.

³² Dazu ausführlich: Reimund Haas, Dr. Bernhard Stasiewski (1905-1995) und die Anfänge der Pfarrarchivpflege im Bistum Berlin (1936/7), in: Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festgabe für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag, hg. von dems. u.a., Köln u.a. 2000, 39-55.

³³ Zum 1996 selig gesprochenen Lichtenberg vgl. zuletzt (mit Lit.): Stefan Samerski, Bernhard Lichtenberg, in: Schlesische Kirche in Lebensbildern, Bd. 7, hg. von Michael Hirschfeld u.a., Münster 2006, 201-205.

³⁴ Fragebogen für Dozenten der Friedrich-Wilhelms-Universität: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 3. Die Informationen über die Verdrängung Stasiewskis aus der Berliner

andere wäre auch illusorisch gewesen: Stasiewski war katholischer Priester und dazu noch 1936 in keiner NS-Organisation, lediglich im Reichsverband deutscher Schriftsteller.³⁵ Damals gab er mit Vorsicht als Ziel seiner akademischen Tätigkeit an: „Unter Wahrung strengster Wissenschaftlichkeit Mitarbeit in Wort und Schrift an der Lösung der deutsch-polnischen Nachbarschaftsprobleme sowie Darlegung der deutschen Kulturausstrahlung in Osteuropa auf dem Hintergrund der slavischen politischen Bildungen“³⁶. Sein Mentor an der Berliner Universität war der Wiener Nationalsozialist Hans Uebersberger, der seit 1935 eine Konzentration der Ostforschung an der Berliner Universität plante, womit er allerdings mit Brackmanns Vorstellungen kollidierte.³⁷ Uebersberger plädierte für eine differenzierte Polenforschung, war allerdings schon vor 1933 im nationalsozialistischen Sinne der polnischen Geschichtsforschung entgegengetreten. An der Berliner Universität wirkte Stasiewski wesentlich an der Herausgabe des „Handbuchs über das Territorium des polnischen Staates (962-1795)“ unter der Leitung von Hedwig Fleischhacker mit und hatte sich durch akribische Detailarbeit unentbehrlich gemacht.³⁸ Doch schon Mitte 1939 unternahm man Schritte, um ihn aus der Universität zu entfernen, als es zu einer Konkurrentenklage gegen Stasiewskis Vorlesung gekommen war.³⁹ Der Priester an der Traditionsuniversität der Hauptstadt

Universität verdanke ich den Akten der Staatssicherheit der DDR. – Zur Berliner Slawistik jener Jahre vgl. Bott, *Deutsche Slavistik* (wie Anm. 23), 283-298.

³⁵ Fragebogen für Dozenten der Friedrich-Wilhelms-Universität: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 4.

³⁶ Ebd., S. 3.

³⁷ Jörg Hackmann, *Deutsche Ostforschung und Geschichtswissenschaft*, in: *Deutsche Ostforschung und polnische Westforschung im Spannungsfeld von Wissenschaft und Politik. Disziplinen im Vergleich*, hg. von Jan M. Piskorski, Osnabrück/Poznań 2002, 25-46, hier: 37; Gabriele Camphausen, *Die wissenschaftliche historische Rußlandforschung im Dritten Reich 1933-1945*, Frankfurt/M. 1990 (=Europäische Hochschulschriften III, 418), 39ff. Uebersberger leitete bis 1935 das Breslauer Osteuropa-Institut. Er kannte Stasiewski noch aus dessen Breslauer Zeit: *Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach*, 14.8.2006.

³⁸ Das Werk sollte von einer Österreicherin mit Parteibuch, Frau Dr. habil Hedwig Fleischhacker, herausgegeben werden. Dazu: Aktennotiz von Reese, 12.9.1939: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 4.

³⁹ Uebersberger an den Dozentenführer der Berliner Universität, 9. August 1939: MfS, HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 6. Die Konkurrentenklage, die sich auf Stasiewski bezieht, muß in Zusammenhang mit den Prozeßverhandlungen Goldmann gegen Schäfer stehen, über die nichts Weiteres bekannt ist.

war dem Regime schon lange ein Dorn im Auge. Vor allem seine Öffentlichkeitsarbeit im Rahmen der Diözesangeschichte missfiel den Nationalsozialisten. Seinen Vortrag vor dem Berliner Geschichtsverein am 27. Oktober 1937 hatte das NS-Reichssippenamt bespitzelt, ohne dass Stasiewski etwas davon bemerkt hatte.⁴⁰ Außerdem hatte Uebersberger Frau Fleischhacker, zu der er schon damals ein sehr persönliches Verhältnis unterhielt und sie nach seiner Scheidung 1940 heiratete,⁴¹ statt Stasiewski für eine weitere akademische Laufbahn vorgesehen.⁴² Am 24. Juli 1939 wurde Uebersberger aufgefordert, eine „Stellungnahme zu der wissenschaftlichen, charakterlichen und weltanschaulichen Eignung des Lehrbeauftragten für Sprach- und Kulturkreise Dr. Stasiewski“ abzugeben, „dessen weitere Tätigkeit im Rahmen der Universität nach mir vorliegenden Informationen untragbar erscheint“.⁴³ Der österreichische Katholik Uebersberger antwortete im August von seinem Feriendomizil Norderney, dass er keine Klagen über Stasiewskis Tätigkeit gehört habe. Dieser habe bei seiner Arbeit in der Universität vermieden, katholische Standpunkte hervorzukehren; selbst auch bei seiner Redaktionsarbeit seien keine Mängel zu erkennen, einzig „die übertriebene Objektivität bei Darstellung fremder Geschichte [, die er] mit anderen deutschen Forschern“⁴⁴ teile. Im Gutachten scheint aber immer wieder ein abgrundtiefes Misstrauen gegenüber katholischen Geistlichen auf, das schließlich zu seiner Entfernung aus dem Universitätsleben führte. Gleichzeitig strich Uebersberger jedoch auch das spezifische Fachwissen des Polenexperten Stasiewski heraus, auf das man nicht verzichten konnte. Für den Geistlichen wird diese Zeit an der Universität nicht einfach gewesen sein. Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Umwelt wird seinen dortigen Alltag geprägt haben. Außerdem wurde er verschiedentlich aufgefordert, den Weg strikter Objektivität zu verlassen, und die ideologielastige

⁴⁰ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 16.3.06.

⁴¹ Zu Fleischhacker vgl.: Levke Harders, Von Fleiß und Sachverstand. Studentinnen und Akademikerinnen an der Philosophischen Fakultät, in: Die Berliner Universität in der NS-Zeit, hg. von Christoph Jahr, Bd. 1: Strukturen und Personen, Stuttgart 2005, 193-203, hier: 200; Burleigh, Germany turns Eastwards (wie Anm. 29), 37.

⁴² Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06.

⁴³ Aktennotiz Reese, 12.9.1939: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 7.

⁴⁴ Uebersberger an den Dozentenführer der Berliner Universität, 9. August 1939: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 6.

Geschichtssicht der Nationalsozialisten an bestimmten Punkten einfließen zu lassen.⁴⁵ Trotz parteipolitischer Färbung des Gutachtens erkennt man aus dem Text ein nicht unbegründetes Wohlwollen des Vorgesetzten und vor allem die Anerkennung der fachlichen Kompetenz Stasiewskis: „Wissenschaftlich ist er tüchtig und für eine gewisse Periode der polnischen Geschichte ein schwer zu missender Kenner der Quellen“⁴⁶. Das führte schlussendlich auch dazu, ihn für eine außergewöhnlich lange Zeit an der Berliner Universität zu halten. Am 8. September kam es zu einer Unterredung zwischen Uebersberger und dem Berliner Dozentenführer, unter dessen Eindruck der Professor sichtlich „einknickte“ und für eine „Ersetzung von St. in den Sprach- und Kulturkreisen Sorge“⁴⁷ tragen wollte. Der Dozentenführer plante schon für den folgenden Oktober weitere Schritte, um dem klerikalen Mitarbeiter, der dazu „noch heute Leiter eines katholischen Konvikts“ war, „jede Zukunft“⁴⁸ an der Berliner Universität zu verbauen. Auch sollte Stasiewskis Habilitation in der philosophischen Fakultät unterbunden werden, um die sich der Polenforscher in jener Zeit bemühte.⁴⁹ Es war schließlich der Kriegsbeginn, der dem Berliner Wissenschaftler zum fortgesetzten Dozieren bis Anfang 1942 verhalf: Im Wintersemester 1939/40 war jeder sechste Angehörige des wissenschaftlichen Personals der Universität zur Wehrmacht eingezogen.⁵⁰ Erst am 19. Februar 1942 musste er „als katholischer Geistlicher wegen des Druckes des nationalsozialistischen Regimes“⁵¹ seine dortige Dozententätigkeit abbrechen.⁵² Er hatte vorher erklären müssen, aufgrund von Arbeitsüberlastung seine Tätigkeit an der Berliner Universität

⁴⁵ Stasiewski sollte Uebersbergers Geschichtssicht übernehmen: „Andererseits hat meine schonungslose Darstellung polnischer Geschichte oder der Kriegsschuld anderer Staaten vor der Machtergreifung vielfach in Kreisen deutscher Fachkollegen Anstoß erregt. Auf diese Mängel hatte schon Pgin. Fleischhacker Stasiewski aufmerksam gemacht“: ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Aktennotiz Reese, 12.9.1939: MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 5.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Humboldt-Universität zu Berlin (wie Anm. 23), 88.

⁵¹ DA Berlin, VI/1- Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 3.

⁵² Seine Vorlesungen befassten sich mit der gesamten polnischen Geschichte, von den Anfängen bis 1915. Dabei wurden auch Wirtschaft, Kultur und aktuelle Fragen thematisiert. Liste der Veranstaltungen: UA München, Personalakte Stasiewski.

aufgeben zu wollen.⁵³ Damit verhinderten die Nationalsozialisten eine philosophische Habilitation und öffneten dem Kenner der frühen polnischen Geschichte unbewusst nach dem Krieg den neuen Horizont der Zeitgeschichte.

Die verlängerte Zeit des Forschens und Lehrens an der Berliner Universität wurde ihm durch die Dienstverpflichtung als Sprachmittler beim Stab des III. Generalkommandos in Berlin (altes AEG-Gebäude am Hohenzollerndamm) ermöglicht. Im Rahmen seiner Einberufung zur Wehrmacht⁵⁴ arbeitete er zwischen 1940 und 1944 unter dem Chef der Abwehr, Admiral Wilhelm Canaris, als Dolmetscher für polnische Sprache in der Forschungsabteilung für Osteuropa. Diese Tätigkeit brachte ihn nach Kriegsende in größte Gefahr.

Parallel zu seiner Berliner Lehrtätigkeit und Arbeit in der Abwehr bereitete er seine theologische Dissertation vor. Die Forschungen wurden zunächst durch ein dreijähriges Stipendium der Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft (1932-1934) ermöglicht. Sein Mentor für dieses Unternehmen war der Breslauer Kirchenhistoriker Seppelt, der seine Arbeit über die mittelalterlichen Beziehungen der Bistümer Breslau und Gnesen betreute. Damit wurde Seppelt nach Altaners Ausscheiden der zweite große theologische Lehrer Stasiewskis, der seinem Schüler äußerste Nüchternheit in der Geschichtsdarstellung und eine akribische Arbeitsweise mit auf den Weg gab.⁵⁵ Gerade diese ist von Stasiewski meisterhaft fortgeführt worden: Ähnlich wie Seppelt verfügte auch er über ein ungewöhnlich gutes Gedächtnis für Büchertitel und Zahlen, war fleißig und liebte eine prosaisch-sachliche Darstellung.⁵⁶ Als Stasiewskis Berliner Dienstverpflichtung als Dolmetscher Ende September 1944 vorüber war, setzte er sich mit Seppelt in Breslau in Verbindung, um diesem Mitte Dezember desselben Jahres seine 172 Seiten starke theologische Dissertation mit dem Titel „Der deutsch-polnische Grenzsaum im hohen

⁵³ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06.

⁵⁴ Nach Stasiewskis eigenen Aussagen: UA München, Personalakte Stasiewski: Stasiewski an Dekan der Theol. Fakultät, 7.11.1951.

⁵⁵ Zuletzt zu Seppelt: Stefan Samerski, Franz Xaver Seppelt, in: Schlesische Kirche in Lebensbildern, Bd. 7, hg. von Michael Hirschfeld u.a., Münster 2006, 317-321.

⁵⁶ Vgl. dazu: Kleineidam, Fakultät (wie Anm. 5), 110.

Mittelalter, kirchengeschichtliche Beiträge zur Entwicklung der Grenzen im Raum der Netzeniederung, der mittleren Oder und Schlesiens von 1034 bis 1370“ auszuhändigen: die Frucht seines dreijährigen Stipendiums der Notgemeinschaft. An dieser Arbeit hatte er seit 1937 gesessen; bis 1939 war das Manuskript abgeschlossen und zwischen 1942 und 1944 überarbeitet worden.⁵⁷ Die Dissertation wurde von der Breslauer Theologischen Fakultät angenommen und erhielt damals das Prädikat „summa cum laude“. Allerdings konnte das mündliche Examen mit den systematischen Fächern, das im Februar 1945 stattfinden sollte, nicht mehr abgelegt werden, da die Fakultät kurz zuvor geschlossen wurde.⁵⁸ Damit war der zweite und letzte Breslauer Anlauf zum Dr. theol. gescheitert. Stasiewski versuchte dann, sich an der Berliner Universität zu habilitieren, und zwar zunächst mit einer Arbeit über die älteste Geschichte des Westslawentums: „Die Konsolidierung westslawischer Stämme zum Reiche der Piasten“. Die Fertigstellung des Manuskripts verzögerte sich jedoch; es war 1951 mit 200 Seiten immer noch nicht abgeschlossen.⁵⁹ Da aber seine bereits fertige theologische Dissertation in Breslau gescheitert war, reichte er kurzerhand diese – leicht modifiziert – unter dem Titel „Die polnische Westgrenze im Zeitalter der Piasten vom Jahre 1034 bis 1386“ am 29. September 1945 an der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin ein. Gutachter waren Otto Hoetzsch und Max Vasmer.⁶⁰ Auch dieses Projekt scheiterte durch die NKWD-Haft, von der später die Rede sein wird. Der katholische Priester hätte an der Ost-Berliner Universität ohnehin keine Zukunft gehabt. Tatsächlich lehrte er dort jedoch buchstäblich bis zur letzten Minute.

⁵⁷ DA Berlin, VI/1, Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 3-4.

⁵⁸ UA München, Personalakte Stasiewski: Stasiewski an Dekan der Theol. Fakultät, 7.11.1951. Zweiter Referent seiner Dissertation war damals Haase, den man als Kirchenhistoriker wohl nicht umgehen konnte.

⁵⁹ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 2. Für das Scheitern des Habilitationsprojekts gab er selbst „verschiedene Gründe“ an.

⁶⁰ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 4. – Die Habilitationsschrift zählte 231 Seiten. – Fr. Narzissa Stasiewski berichtete, dass man ihrem Bruder dort eine Professur der Geschichte des West- und Südslawentums angeboten habe, für die die Habilitation Voraussetzung sei.

Im zerstörten Berlin hielt Stasiewski von Oktober 1945 bis Juli 1946 Übungen mit Otto Hoetzsch über Grundfragen der osteuropäischen Geschichte ab.⁶¹



Stasiewski 1945

Der Russlandkenner Hoetzsch, der von den Nationalsozialisten in den Ruhestand geschickt worden war, nahm als ausgebombter und kranker Neunundsechzigjähriger auf Bitten des Rektors 1945 seine Lehrtätigkeit wieder auf, die erst durch seinen Tod im August 1946 beendet wurde.⁶²

3. NKWD-Haft

Diese beginnende Normalisierung nach Kriegsende wurde jäh durch Stasiewskis ominöse Verhaftung unterbrochen: Am Vormittag des 19. Juli 1946 wurde er in seiner Wohnung in der Turmstraße 44 (britischer Sektor) vom sowjetischen Militärgeheimdienst unter einem Vorwand „besucht“

⁶¹ UA München, Personalakte Stasiewski: Liste der universitären Veranstaltungen bis 1951. – Schon Mitte Mai 1945 hatten etliche Fakultäten ihre Arbeit wieder aufgenommen; die Philosophische Fakultät eröffnete am 20. Januar 1946 ihre Pforten; am 29. Januar 1946 fand die feierliche Neueröffnung der Universität statt: Humboldt-Universität zu Berlin (wie Anm. 23), 93-99.

⁶² Ebd., 99.

und gegen ein Uhr desselben Tages von dort verschleppt.⁶³ Er wurde dann in das Gebäude des russischen Stadtkommandanten gebracht, vorgeblich um etwas aus dem Polnischen zu übersetzen. Die Verschleppung stand offensichtlich im Zusammenhang mit der Eliminierung der ehemaligen Mitglieder der NSDAP, SS, SA und der Gestapo durch die sowjetischen Besatzungsbehörden. In diesem Rahmen wurden über 120.000 Deutsche – Parteimitglieder, politisch Andersdenkende, Unbequeme, häufig Jugendliche – in so genannte „Schweigelager“ rund um Berlin verbracht.⁶⁴ Tatsächlich saß er in verschiedenen Militärgefängnissen, u.a. in Dresden und Bautzen, ein und wurde dort stets nachts verhört. Vermutlich war die Ursache für die Verschleppung seine Übersetzungstätigkeit für die Nationalsozialisten: Als dienstverpflichteter Dolmetscher der deutschen Abwehr hatte Stasiewski das kodierte Geheimarchiv der russischen Heerführung übersetzen müssen, das den deutschen Truppen bei ihrem Vormarsch in Kiev in die Hände gefallen war.⁶⁵ Es kann außerdem nicht ausgeschlossen werden, dass man ihn in der sowjetischen Besatzungszone zu einem Mitarbeiter umerziehen wollte. Genau in jene Monate fiel nämlich der Ruf an die Rostocker Universität (24. Juni 1947), den er allerdings kurz nach seiner Entlassung im Juli desselben Jahres ablehnte. Der Rostocker Historiker Heinrich Sproemberg war eigens nach Berlin gereist, um mit ihm über die Berufung auf einen Lehrstuhl zu verhandeln.⁶⁶ Über das Schicksal des Verschleppten lagen über Monate weder der

⁶³ Kurzer Bericht über die Verschleppung: DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Knaben-Waisenhaus an Ordinariat Berlin, 20.7.1946.

⁶⁴ Dazu und ausführlich zu Stasiewskis Internierung: Wolfgang Knauff, Elf Monate in NKWD-Haft. Vor 50 Jahren kehrte Dr. Stasiewski nach Berlin zurück, in: Kirchenzeitung für das Erzbistum Berlin, Nr. 31, 3. August 1997, 3. Zu den Schicksalen der verschleppten Professoren und Studenten vgl.: Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten und verschleppten Professoren und Studenten, hg. vom Verband ehemaliger Rostocker Studenten e.V., Rostock 21994.

⁶⁵ Die Information stammt von Gabriel Adriányi: Reimund Haas, Bernhard Stasiewski (1905-1995). Pionier der Ostforschung und der kirchlichen Zeitgeschichte, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 63 (2005), 242-251, hier: 246.

⁶⁶ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 4. – Prof. Dr. Sproemberg (1889-1966) hatte zwischen 1946 und 1950 den Lehrstuhl für mittlere und neuere Geschichte an der Universität Rostock inne. Verdächtig ist am Rostocker Ruf, dass dieser direkt nach der Entlassung ausgesprochen wurde und darüber in Rostock selbst keine Überlieferung zu finden ist. Freundliche Auskunft des Universitätsarchivs Rostock, 29.3.2006.

Familie noch dem Berliner Ordinariat irgendwelche Informationen vor, so dass man ihn schon in Russland glaubte. Anfang August und Mitte September 1946⁶⁷ schaltete dann der Berliner Bischof seinen Mittelsmann zur sowjetischen Militärregierung, Weihbischof Heinrich Wienken,⁶⁸ ein, um bei den Ostberliner Behörden zu intervenieren. Man erhielt jedoch keine Nachricht. Erst am 19. November 1946 wurde Wienken darüber informiert, dass Stasiewski in NKWD-Haft saß.⁶⁹ Es dauerte dann noch bis zum 15. Juni 1947, als Stasiewski nach zermürenden Verhören freigelassen wurde: Kahlgeschoren erreichte er mit nur 40 kg Gewicht Berlin.⁷⁰ Bei seiner Entlassung musste er ein Papier unterschreiben, dass er über seine Haftzeit öffentlich schweige, sonst würde er wieder interniert werden. Er hat sich zeitlebens daran gehalten, so dass erst nach seinem Tod dieser Abschnitt seines Lebens bekannt wurde. Außerdem hat Stasiewski nie wieder Ostberliner Boden oder Gebiete jenseits des Eisernen Vorhangs betreten; bei Reisen von Berlin in den Westen benutzte er stets das Flugzeug.⁷¹ Damit musste er auch seine Habilitation an der nun in Ost-Berlin gelegenen Universität aufgeben. Die Verschleppung verhinderte außerdem jede kirchliche Karriere in seinem Bistum, da er den Ostteil nicht betreten konnte. Dabei verfügte Stasiewski nach dem Zeugnis der Zeitgenossen über Qualitäten,⁷² die ihn weit über den Durchschnitt des Berliner Klerus herausgehoben hatten. Außerdem bekleidete er als Leiter des Bildungswerks bereits eine exponierte Stellung im Bistum. Als kleine

⁶⁷ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Kopie Ordinariat an Sowjetische Militärregierung Berlin-Karlshorst, 8. 8.1946; Kopie v. Preysing an Sowjet. Militärregierung, 12.9.1946.

⁶⁸ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Aktenvermerk Wienkens vom 13. September 1946 über seine telefonische Anfrage. Die Militäradministration teilte ihm mit, dass „keinerlei Auskunft erteilt oder beschafft werden könne, da weder er noch eine der Abteilungen, zu denen er Beziehungen habe, mit der zuständigen Stelle in Verbindung treten könnte“. – Zum Mittelsmann zwischen Ordinariat und Besatzungsbehörden: Martin Höllen, Heinrich Wienken, der „unpolitische“ Kirchenpolitiker. Eine Biographie aus drei Epochen des deutschen Katholizismus (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 33), Mainz 1981.

⁶⁹ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Wienken an Berliner Ordinariat, 3.12.1946.

⁷⁰ Auch zum folgenden: Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 28.11.05.

⁷¹ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 17.3.06; Auskunft Wolfgang Knauff/Berlin, 17.3.06.

⁷² Auskunft Wolfgang Knauff/Berlin, 17.3.06.

Entschädigung verlieh ihm das Ordinariat am 10. Oktober 1947 den Titel „Pfarrer“, den man ihm vorher noch verweigert hatte.

4. *Berliner Nachkriegsjahre*

Dank der Bildungsarbeit blieb Berlin auch weiterhin sein Lebensmittelpunkt. In der diözesanen Erwachsenenbildung war er der richtige Mann am richtigen Platz.⁷³ Das Anfang 1946 eingerichtete Katholische Bildungswerk des Bistums Berlin setzte die 1922 von Carl Sonnenschein gegründete Katholische Volkshochschule Berlin fort,⁷⁴ die nach dessen Willen „auf keine großen Fragen der Zeit die Antwort schuldig bleiben“⁷⁵ sollte. Stasiewski wurde am 19. Januar 1946 der erste Leiter des Bildungswerkes und verstand es dank seiner Energie und seines Organisationstalents, die Einrichtung schon in den ersten Monaten des Bestehens zu einem erfolgreichen und gut besuchten Institut zu formen, das in allen vier Sektoren der Stadt agierte.⁷⁶ Nach Stasiewskis Haftzeit erfuhr seine Tätigkeit auch hier gewisse Einschränkungen, da er Westberlin nicht mehr verlassen konnte.⁷⁷

Bereits in den ersten drei Monaten des Bestehens bot das Bildungswerk 44 Veranstaltungen mit insgesamt 28 Referenten an, darunter 13 Vortragsreihen und 20 Einzelvorträge, die unter anderem von Hans Peters, Hermann Muckermann, Walter Adolph, Heinrich Maria Christmann OP und Franz Hillig SJ bestritten wurden. Sie erfassten die breite Palette des kirchlichen Lebens, hatten aber einen Schwerpunkt in der Kriegsbewältigung. Stasiewski selbst steuerte drei Kanzelvorträge über die aktuelle Bedeutung dreier altkirchlicher Kirchenlehrer bei, wobei der letzte Vortrag wegen seiner Verschleppung nicht stattfinden konnte.⁷⁸ Schon 1950 kamen Exkursionen in die nähere Umgebung Berlins und nach

⁷³ Auskunft Wolfgang Knauff/Berlin, 17.3.06.

⁷⁴ Auskunft von PD Dr. Michael Höhle, Berlin. Über die katholische Bildungsarbeit in Berlin liegt bislang keine Studie vor. Vgl. auch den Beitrag von R. Haas in diesem Band.

⁷⁵ Zitiert nach: Wolfgang Löhr, Carl Sonnenschein (1876-1929), in: *Zeitgeschichte in Lebensbildern*, Bd. 4, hg. von Jürgen Aretz u.a., Mainz 1980, 92-102, hier: 101.

⁷⁶ Auskunft Narzissa Stasiewski/Berlin, 28.11.05.

⁷⁷ Auskunft Wolfgang Knauff/Berlin, 17.3.06.

⁷⁸ Katholisches Bildungswerk Berlin. *Veranstaltungen für Mai bis Juli 1946*, Berlin 1946, 33.

Naumburg hinzu, ferner Rundgespräche, Diskussions- und Literaturleseabende. Außerdem nahmen nun Gewissensbildung, Jugendprobleme und soziale Fragen breiteren Raum im Veranstaltungsangebot ein.⁷⁹ In den nächsten Jahren erlebte der Veranstaltungskalender eine weitere Professionalisierung und Ausweitung der Themenpalette auf aktuelle Probleme wie Drogenkonsum und liturgische Fragen. Dabei lud Stasiewski nun auch immer häufiger Referenten ein, die aus dem Ausland kamen und nicht im kirchlichen Ambiente beheimatet waren. So berichtete ein Berliner Staatsanwalt 1953 über Opiummissbrauch, ein Chefarzt über den Einfluss der Genussgifte, ein Pfarrer über die Todesstrafe, ein Diözesanrat über Ehe, Jungfräulichkeit und freie Liebe und ein Professor über die Situation der evangelischen Kirche in Deutschland.⁸⁰ Außerdem lud Stasiewski 1951 den berühmten Konzilshistoriker Hubert Jedin zu einem Vortrag über das Trienter Konzil ein. Der Kontakt, den er nach ihrer gemeinsamen Breslauer Zeit hier mit dem nunmehr in Bonn gelandeten Kirchenhistoriker wieder aufnahm,⁸¹ stellte die Weichen für sein weiteres Leben: Jedin wird später zu seinem letzten akademischen Lehrer werden. In Berlin traf er auch den Staatskirchenrechtler Paul Mikat, der sich dort 1953/54 häufig wegen staatskirchenrechtlicher Verhandlungen aufhielt. Neben Gesprächen im Katholischen Büro und in der Studentengemeinde bot auch der Berliner Katholikentag von 1958, auf dem Mikat einen Vortrag hielt, Gelegenheit für weitere persönliche Begegnungen.⁸²

⁷⁹ Katholisches Bildungswerk Berlin. Programm des I. Semesters 1950: Februar bis Mai, Berlin 1950, und Programm des II. Semesters 1950: September bis Dezember, Berlin 1950.

⁸⁰ Vgl. die beiden Programmhefte für die beiden Semester 1953: Katholisches Bildungswerk Berlin, Berlin 1953, 14, 31, 30, 42, 81.

⁸¹ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 20.3.06.

⁸² Auskunft Paul Mikat/Düsseldorf, 19.3.06.

Bereichernd für die Berliner Bildungsarbeit war sicherlich auch Stasiewskis Studienreise in die Vereinigten Staaten, die er von Februar bis Mai 1949 durchführte.



Stasiewski in den USA 1949

Die US-amerikanische Regierung hatte ihn dazu im Rahmen des German-Expert-Program eingeladen. Gelegenheit, die katholische Erwachsenenbildung in England kennen zu lernen, eröffnete sich ihm im März 1950, als ihn die Newman Association einlud.⁸³ Für das weit gespannte Interesse Stasiewskis und seinen zukunftsorientierten Weitblick bezeichnend ist, dass er schon 1949 den jüdisch-christlichen Dialog förderte: Am 8. August jenen Jahres nahm er an der Gründungsversammlung der Berliner Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit teil und wurde Ende

⁸³ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951, 5.

November Mitglied des entsprechenden Kuratoriums.⁸⁴ Allerdings flossen entsprechende Themen nicht direkt in seine Berliner Bildungsarbeit ein.

In den fünfziger Jahren hatte das Bildungswerk vielfach Themen aufgegriffen und vertieft, die für den deutschen Katholizismus von besonderer Bedeutung waren, wie etwa das Heilige Jahr 1950 oder der 75. Deutsche Katholikentag 1952.



Kardinal v. Preysing in der Geschäftsstelle des Katholischen Bildungswerkes, 9.1.1950

Außerdem wurde das Berliner Angebot um ein Vielfaches aufgestockt: Für das erste Semester (Februar bis Juni 1950) verzeichnete das Programmheft nicht weniger als 138 Veranstaltungen mit 88 Dozenten, in die auch das Soziale Seminar „Kolping“ und der Diözesangeschichtsverein integriert waren. Stasiewski schien sich nun mehr und mehr aus den Veranstaltungen zurückgezogen zu haben; er hielt im zweiten Semester nur einen Vortrag über das Berliner Wichmann-Jahrbuch, das er von 1953 bis 1975 herausgab. Inzwischen war bei ihm nämlich wieder die wissenschaftliche Arbeit in den Mittelpunkt gerückt. Entsprechend war auch die Fremd-

⁸⁴ Im Gespräch. 50 Jahre Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Berlin 1999.

wahrnehmung: So galt er für das Domkapitel vor allem als Wissenschaftler und Bistumshistoriker.⁸⁵ Daher verwundert es nicht, dass Bischof Wilhelm Weskamm ihm am 26. Mai 1952 die Dozentur für Kirchengeschichte am Seminar anbot, das zunächst in Berlin-Biesdorf geplant, dann aber im Juni in Erfurt eingerichtet wurde.⁸⁶ Auch dies musste Stasiewski wegen seiner NKWD-Haft ablehnen.



Wanderausstellung zum Heiligen Jahr 1950
Kardinal v. Preysing im Katholischen Bildungswerk, 17.9.1950

⁸⁵ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 20.3.06.

⁸⁶ Zur Gründungsgeschichte der Erfurter Ausbildungsstätte: Thomas Raabe, SED-Staat und katholische Kirche. Politische Beziehungen 1949-1961 (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 70), Paderborn u.a. 1995, 103-114; Josef Pilvousek, Theologische Ausbildung und gesellschaftliche Umbrüche. 50 Jahre Katholische Theologische Hochschule und Priesterausbildung in Erfurt (=Erfurter Theologische Studien, 82), Leipzig 2002. Zunächst war die Errichtung einer Hochschule in Berlin-Biesfeld geplant. Das Zentralkomitee der SED stimmte dem am 12.11.1951 auch zu, untersagte jedoch am 5.5.1952 die Errichtung in Berlin, so dass man schließlich nach Erfurt auswich.

In jenen Jahren stand seine theologische Dissertation im Vordergrund. Er hatte sie nicht verloren gegeben. Inzwischen war nämlich Seppelt, wie etliche seiner Kollegen, an die zunächst noch provisorisch in München-Fürstenried wiedereröffnete Theologische Fakultät gewechselt: Ab dem 1. August 1946 lehrte er dort Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit. Schon im Herbst 1951 hatte Stasiewski mit seinem früheren Lehrer Kontakt aufgenommen, und zwar auf der Jahrestagung der Görres-Gesellschaft e.V. in München. Dort ventilierte der Berliner Priester am 16. Oktober die im Krieg gescheiterte theologische Promotion.⁸⁷ Man kam damals überein, die bereits in Breslau eingereichte Arbeit über den deutsch-polnischen Grenzsaum im hohen Mittelalter zu überarbeiten und auf den neuesten Forschungsstand zu bringen. Auch das ging Stasiewski sehr rasch von der Hand: Er reichte das überarbeitete Werk schon am 4. Februar 1952⁸⁸ bei der Theologischen Fakultät in München ein.⁸⁹ Dort galt er bereits damals als tüchtiger Wissenschaftler, dessen Karriere man offensichtlich fördern wollte: Einer künftigen Habilitation stellte die Fakultät nach Aussage des Dekans nichts in den Weg, sondern riet dem Promovenden, auch die damals übliche öffentliche Disputation abzulegen, um eine weitere wissenschaftliche Qualifizierung nicht zu behindern. Die Fakultät kam Stasiewski auch soweit entgegen, die Termine für Rigorosa und Disputation zusammenzulegen.⁹⁰

⁸⁷ Die 64. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft fand vom 13.-16. Oktober 1951 in München statt.

⁸⁸ UA München, Personalakte Stasiewski: Stasiewski an Dekan der Theol. Fakultät, 4.2.1952.

⁸⁹ UA München, Personalakte Stasiewski: Stasiewski an Dekan der Theol. Fakultät, 7.11.1951.

⁹⁰ UA München, Personalakte Stasiewski: Dekan Theol. Fakultät an Stasiewski, 4.12.1951.



Stasiewskis feierliche Promotion in München

Dieser doppelte Prüfungsaufwand war für den nicht mehr ganz jungen Promovend ein erheblicher Lern- und Zeitaufwand, noch dazu, da er im fernen Berlin das Bildungswerk leitete. Dementsprechend fielen die mündlichen und schriftlichen Prüfungen Anfang Juli auch disparat und mit der Endnote „magna cum laude“ aus.⁹¹ In seinem nur zweiseitigen Gutachten über die Dissertation sprach Seppelt dagegen von „stets sachlichem und selbständigem Urteil und historischem Weitblick“⁹² Stasiewskis, so dass dieser am 12. Juli 1952 zum Dr. theol. promoviert wurde. Zu dieser Zeit war Seppelt bereits emeritiert (am 1. April 1952), konnte auch nicht mehr die Prüfung abnehmen, so dass dieser keinen weiteren Einfluss auf die akademische Karriere Stasiewskis nehmen konnte. Der Nachfolger Hermann Tüchle, der anfangs über keine starke Stellung in der Fakultät verfügte und zunächst keinen Assistenten hatte,⁹³ förderte andere Kandidaten, darunter Georg Schwaiger. Außerdem war die Fakultät in Gruppen zerfallen: Der Alttestamentler Friedrich Stummer⁹⁴, Seppelt und der tonangebende Neutestamentler Friedrich Wilhelm Maier⁹⁵ aus Breslau auf der einen Seite sowie Michael Schmaus, Joseph Pascher und der einflussreiche Kanonist Klaus Mörsdorf auf der anderen, die der

⁹¹ UA München, Personalakte Stasiewski: Benotung der Rigorosa im Mai und Juli 1952.

⁹² UA München, Personalakte Stasiewski: Gutachten von Seppelt vom 29.2.1952.

⁹³ Auskunft Georg Schwaiger/München, 21.3.06.

⁹⁴ Kleineidam, Fakultät (wie Anm. 5), 117, 155.

⁹⁵ Ebd., 113-114, 140.

schlesischen Fraktion kritisch gegenüber standen. Stasiewski konnte aber auch zu Schmaus und Gottlieb Söhngen ein sehr gutes Verhältnis herstellen, denn beide wollten ihn an der Münchener Fakultät halten.⁹⁶

Immerhin schien sich durch einen Kontakt Stasiewskis zum Inhaber des Herder-Verlags in Freiburg/Br., Dr. Herder-Dorneich, bei dem er 1938 seine kleine Berliner Bistumsgeschichte verlegt hatte, eine neue Möglichkeit eines akademischen Weiterkommens aufzutun: Durch dessen Vermittlung wurde das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus Anfang Juni 1953 auf den hoffnungsvollen Wissenschaftler aufmerksam gemacht, das die Anregung, Stasiewski an einer Philosophisch-Theologischen Hochschule Bayerns unterzubringen, an den Dekan der Münchener Theologischen Fakultät weiterleitete.⁹⁷ Der damalige Dekan und einer der tonangebenden Professoren der Fakultät, Klaus Mörsdorf, lobte zwar Stasiewski als „wirklich hervorragende Kraft“, die vor allem die ostmitteleuropäische Historiographie vertrete, glaubte aber, eine „Unterbringung an einer bayerischen theologischen Hochschule [...sei] nicht der geeignete Ort für eine fruchtbare Verwendung“⁹⁸ und brachte stattdessen das Münchener Osteuropa-Institut ins Spiel. Wahrscheinlich hing dies auch mit der Gruppe in der Fakultät zusammen, die einem weiteren Einfluss der ehemaligen Breslauer auf das Fakultätsleben ablehnend gegenüberstanden.

⁹⁶ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06.

⁹⁷ UA München, Personalakte Stasiewski: Unterrichtsministerium an Dekan der Theol. Fakultät, 3.6.1953.

⁹⁸ UA München, Personalakte Stasiewski: Mörsdorf an von Elmenau, 23. Juni 1953. – Schon Hermann Aubin sprach Anfang September 1952 mit Berufung auf einen Brief Stasiewskis an Schlenger vom „eintretenden Missgeschick in der Gestaltung der Lehrfrage“: AHI, DSI 200 (HFR/HI), 12: Aubin an Stasiewski, 4.9.1952.

5. Osteuropawissenschaften

Mit der im Keim erstickten theologischen Habilitation von Stasiewski vertat man eine historische Chance, die Kirchengeschichte in das sich zur damaligen Zeit in München entwickelnde Netzwerk der Osteuropawissenschaften einzubinden. Selbst die Bayerische Staatsbibliothek pflegte damals noch den Sonderforschungsbereich Osteuropa; hinzu kamen weitere Forschungsinstitute, die jene Region als ihr Aufgabenfeld betrachteten.⁹⁹ Außerdem war die deutsche Öffentlichkeit Anfang der fünfziger Jahre besonders für ostdeutsche und osteuropäische Themen sensibilisiert: 1950 wurde die Charta der Heimatvertriebenen verabschiedet, in der man sich zum Verzicht auf Vergeltung sowie für eine gerechte Verteilung der Kriegslasten aussprach; im Mai 1952 wurde das Lastenausgleichsgesetz verabschiedet; am 17. Juni 1953 kam es im deutschen Satellitenstaat der Sowjetunion zu einem Volksaufstand, der blutig niedergeschlagen wurde; im selben Jahr wurde der polnische Primas Stefan Wyszyński verhaftet. Der Beitritt Deutschlands zum Nordatlantikpakt eröffnete der Bundesrepublik unter Konrad Adenauer die Möglichkeit einer mehr oder weniger aktiven „Ostpolitik“, die allerdings im Gleichklang mit den Westalliierten verlaufen musste. Nach dem Aufstand in Ungarn 1956 zeichnete sich in Adenauers Politik ein Richtungswechsel ab, der als „Auflockerung des ostmitteleuropäischen Staatengürtels des Sowjetimperiums“¹⁰⁰ gedeutet werden konnte. Dabei spielte im deutschen Kalkül der Russland-Bezug in der Ostmitteleuropa-Politik eine zentrale Rolle, der beispielsweise 1958 in Adenauers Vorschlag einer „Österreich-Lösung“ für die DDR deutlich zutage trat.¹⁰¹

Aufgrund dieser drängenden innen- und außenpolitischen Fragen erlebte das Studium der Geschichte Osteuropas seit 1945 einen nie dagewesenen

⁹⁹ Überblick über die Münchener Einrichtungen bis 1990: Geschichte Osteuropas. Zur Entwicklung einer historischen Disziplin in Deutschland, Österreich und der Schweiz 1945-1990, hg. von Erwin Oberländer, Stuttgart 1992, 276-303.

¹⁰⁰ Andreas Hillgruber, Deutschland und der europäische Osten nach 1945, in: Osteuropa und die Deutschen. Vorträge zum 75. Jubiläum der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde, hg. von Oskar Anweiler u.a. (=Osteuropaforschung, 25), Berlin 1990, 75-97, hier: 87.

¹⁰¹ Ebd.

Höhepunkt. Das lag zum einen an der Integration der zahlreichen Heimatvertriebenen, die bis Kriegsende in ostdeutschen wissenschaftlichen Einrichtungen gearbeitet hatten, zum anderen auch am Informationsbedürfnis der Bundesregierung, die in den meisten osteuropäischen Staaten keine diplomatischen Vertretungen unterhielt.¹⁰² Daher wurden in den fünfziger, sechziger und siebziger Jahren universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen der Ostforschung vom Bund unterstützt und ausgebaut; allein bis 1960 wurden acht neue Lehrstühle bzw. Professuren eingerichtet. Parallel dazu wurden etliche interdisziplinär arbeitende Osteuropa-Institute nach Breslauer Vorbild¹⁰³ vor allem in München eingerichtet (Osteuropa-Institut 1952; Collegium Carolinum 1956). Die Kultusministerkonferenz beschloss Ende 1956, die Osteuropa-Kunde in das gesamte deutsche Bildungs- und Erziehungssystem einzubinden, und zwar aus drei Gründen: 1) wegen der Vertreibung der Deutschen aus Ostmitteleuropa; 2) wegen der deutschen Teilung in real zwei Staaten; 3) wegen der Installierung des Sowjetsystems in zahlreiche Staaten Mitteleuropas.¹⁰⁴ Damit stand die Osteuropa-Forschung einerseits unter dem Verdikt der Auseinandersetzung mit dem kommunistischen Herrschaftssystem, andererseits unter dem traditionellen methodischen Zwang, die deutsche Kulturleistung im Osten zu erforschen und herauszuarbeiten. „Ostforschung“, die vor allem bis 1945 eine intensive politische Funktionalisierung erfahren hatte, und „Osteuropa-Forschung“ ließen sich auch nach dem Weltkrieg schwer begrifflich und faktisch, eher noch institutionell trennen.¹⁰⁵

¹⁰² Erwin Oberländer, Das Studium der Geschichte Osteuropas seit 1945, in: Oberländer, Geschichte Osteuropas (wie Anm. 99), 31-38, hier: 31, 34.

¹⁰³ Zum Breslauer Institut vgl. Hans Jürgen Bömelburg, Das Osteuropa-Institut in Breslau 1930-1940. Wissenschaft, Propaganda und nationale Feindbilder in der Arbeit eines interdisziplinären Zentrums der Osteuropaforschung in Deutschland, in: Zwischen Konfrontation und Kompromiß. Oldenburger Symposium: „Interethnische Beziehungen in Ostmitteleuropa als historiographisches Problem der 1930er/1940er Jahre“, hg. von Michael Garleff (=Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte, 8), München 1995, 47-72.

¹⁰⁴ Oberländer, Das Studium der Geschichte Osteuropas (wie Anm. 102), 32; Eduard Mühle, „Ostforschung“. Beobachtungen zu Aufstieg und Niedergang eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 46 (1997), 317-350, hier: 343.

¹⁰⁵ Zu diesem aktuell diskutierten Komplex vgl. vor allem: Mühle, Ostforschung (wie Anm. 104); ausführlicher: ders., Institutionelle Grundlegung und wissenschaftliche Programmatik der westdeutschen Beschäftigung mit ‚deutscher Geschichte‘ im östlichen Mitteleuropa

Wenn auch interdisziplinäres Arbeiten stets gefordert und auch praktiziert wurde, so konnte doch eine integrative Perspektive – was den Raum angeht – nur vereinzelt geleistet werden. Das brach sich in Deutschland erst Ende der sechziger Jahre Bahn. Seit 1974 ging dann die Förderung der Osteuropa-Forschung vom Bund auf die Länder über.¹⁰⁶ Das tat dem Wissenschaftsstandort München mit seinem Osteuropa-Schwerpunkt keinen Abbruch, der bis 1986 kontinuierlich ausgebaut wurde: Neben einem Lehrstuhl (1959/62) wurden das Albanien-Institut 1962, das Ungarische Institut 1964 und das Institut für Rumänienforschung 1986 eingerichtet.¹⁰⁷

Obleich München für Stasiewski ein reiches Betätigungsfeld gewesen wäre, ging die dortige Kirchengeschichte nun andere Wege. Stasiewski nahm den Osteuropa-Schwerpunkt schließlich mit nach Bonn. In jenen Jahren hatte der frisch Promovierte seine Vorstellungen von Osteuropa-Forschung deutlich fixiert: Auf der 63. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Mainz 1950 referierte er grundsätzlich über Periodisierung und methodische Fragen osteuropäischen Forschens.¹⁰⁸ Drei Jahre später äußerte er sich ausführlicher zur Osteuropawissenschaft, auch der kirchlichen.¹⁰⁹ Dabei fällt zunächst sein wohlthuender Mangel an Berührungspunkten zu verwandten Wissenschaftszweigen auf. Durch sein

(1945-1959), in: *Doświadczenia przeszłości. Niemcy w Europie Środkowo-Wschodniej w historiografii po 1945 roku – Erfahrungen der Vergangenheit. Deutsche in Ostmitteleuropa in der Historiographie nach 1945*, hg. von Jerzy Kloczowski u.a., Lublin/Marburg 2000, 25-64, hier: 30-64; Corinna R. Unger, „Objektiv, aber nicht neutral“. Zur Entwicklung der Ostforschung nach 1945, in: *Osteuropa* 55, Heft 12 (2005), 113-131; Eduard Mühle, *Für Volk und deutschen Osten. Der Historiker Hermann Aubin und die deutsche Ostforschung* (Schriften des Bundesarchivs 65), Düsseldorf 2005, bes. 432-459.

¹⁰⁶ Oberländer, *Das Studium der Geschichte Osteuropas* (wie Anm. 102), 34.

¹⁰⁷ Ebd., 36. Ausführlicher: Werner Gumpel, *Die Ost- und Südostforschung an der Universität München. Arbeitsgemeinschaft für die Ost- und Südosteuropaforschung München*, München ²1985; *Studienführer durch die Münchener Institutionen der Ost- und Südosteuropaforschung* (Osteuropa-Institut München), München 1967.

¹⁰⁸ Bernhard Stasiewski, *Zur Periodisierung der osteuropäischen Geschichte. Grundsätzliches und Methodologisches*, in: *Jahresberichte der Görres-Gesellschaft 1950*, Köln 1951, 36-37. – Die Generalversammlung fand in Mainz zwischen dem 7. und 10. Oktober 1950 statt; Stasiewski hielt seinen Vortrag in der Sektion für Geschichte.

¹⁰⁹ Bernhard Stasiewski, *Zum Begriff der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte*, in: *Münchener Theologische Zeitschrift* 3 (1952), 324-340.

breit gefächertes historisches Studium verfügte er gewissermaßen über zwei akademische Standbeine: eines in der Kirchengeschichte, das andere in der Profanhistoriographie. Das gab ihm die Möglichkeit, auch jenseits der Kirchengeschichte mitzuarbeiten und auf breite Anerkennung zu stoßen. 1957 urteilte eine Bonner Slawistin über ihn, dass er „in der Osteuropaforschung wohl bekannt durch eine große Zahl fundierter Publikationen und sehr geschätzt als Mitarbeiter an großen wissenschaftlichen Unternehmungen“¹¹⁰ sei. Das lag nicht zuletzt daran, dass er zeitlebens auch die polnischen Forschungsergebnisse rezipierte; Klaus Zernack bezeichnete Herbert Ludat und Bernhard Stasiewski als die deutschen Forscher der Zwischenkriegszeit, die die polnischen Forschungsergebnisse stets berücksichtigt hätten.¹¹¹ Dem Theologen Stasiewski ist es als einem der ganz wenigen gelungen, in Domänen der (protestantischen) Profanhistoriker einzudringen, wie etwa den Herder-Forschungsrat. Interdisziplinäres Arbeiten war ihm nicht nur möglich, sondern gerade auch erwünscht und von ihm gefördert. Der Osteuropa-Wissenschaftler ist geradezu auf andere Disziplinen verwiesen, wie etwa die Slawistik. Bei Stasiewski kamen hohe Wissenschaft, Liebenswürdigkeit und Kommunikativität zusammen, was ihn dann nach seiner Habilitation zu einem Wissenschaftsmanager werden ließ, wie es nur ganz wenige Theologen waren. Was Osteuropa anging, so wies er beharrlich auf die religions- und kulturwissenschaftliche sowie ethnologische Pluralität dieser Region hin und unterstrich immer wieder mit Nachdruck die „Zugehörigkeit der osteuropäischen Geschichtsforschung zur abendländischen Kulturerforschung“¹¹². Die Einordnung der Osteuropa-Forschung in den Gesamtkontext der Kulturwissenschaften, die Stasiewski später als Bonner Wissenschaftler intensiv propagiert und gefördert hat, ist bis heute noch ein Desiderat.¹¹³ Indem er unterstrich, dass „Osteuropa

¹¹⁰ Gutachten über Stasiewskis Habilitationsschrift von Prof. Dr. Margarete Woltner, November 1957: AKTFUB III/7. (Fasz.) 30. Frau Woltner kannte Stasiewski noch aus seiner Berliner Zeit.

¹¹¹ Zernack, „Europa ostwärts der Elbe“ (wie Anm. 29), 5.

¹¹² Stasiewski, Zum Begriff (wie Anm. 109), 326.

¹¹³ Hans-Christian Petersen, Ostforschung und Gebietsansprüche. Die Legitimation territorialer Expansion im Werk Peter-Heinz Seraphims, in: Osteuropa 55, Heft 3 (2005), 125-135, hier: 126.

genau so zu Europa gehöre wie Westeuropa¹¹⁴, sprach er sich in den stalinistisch-hoffnungslosen Zeiten des Kalten Krieges und des Eisernen Vorhangs für eine europäische Sichtweise der historischen Probleme seines Forschungsgebiets aus. Ähnlich der späteren Anschauung von Johannes Paul II.¹¹⁵ werde die europäische Geschichte „ohne die osteuropäische Komponente einseitig schief und damit verzerrt gesehen“¹¹⁶. Ja, er postulierte mit Oskar Halecki sogar ein „abendländisches Verantwortungsbewusstsein für den Osten Europas“¹¹⁷. Diese integrale Perspektive verband Stasiewski mit einer „universalkirchengeschichtlichen Betrachtungsweise“¹¹⁸ als Forschungsdesiderat. Damit sprengte er damals notwendigerweise den Rahmen einer rein katholischen Kirchengeschichte Osteuropas und erteilte einer national-kirchlichen oder konfessionalistischen Geschichtsschreibung eine Absage. Die Pluralität der Probleme und des Raumes machen für die Kirchenhistoriographie des Ostens eine Spezialisierung notwendig, die damals in Deutschland (mangels Sprachkenntnissen und einschlägiger Literatur) kaum zu leisten war. Daher hielt Stasiewski als wichtiges Postulat „die Zusammenarbeit der vorhandenen Kräfte [... durch eine] persönliche und sachliche Fühlungnahme“¹¹⁹ für geboten – eine Forderung, die in den Jahren des Kalten Krieges häufig genug zum Scheitern verurteilt war. Zumindest innerhalb Deutschlands forderte er daher eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit, um „zu einem besseren Verständnis der Vielfalt der Erscheinungen“¹²⁰ zu gelangen.

¹¹⁴ Stasiewski, Zum Begriff (wie Anm. 109), 327.

¹¹⁵ Johannes Paul II., Erinnerung und Identität. Gespräche an der Schwelle zwischen den Jahrtausenden, Augsburg 2005, 121-122.

¹¹⁶ Stasiewski, Zum Begriff (wie Anm. 109), 331.

¹¹⁷ Ebd., 328. Bei diesen Ausführungen beruft er sich ausdrücklich auf Halecki. Zu Halecki zuletzt: Hans-Jürgen Bömelburg, Zwischen imperialer Geschichte und Ostmitteleuropa als Geschichtsregion: Oskar Halecki und die polnische „jagiellonische Idee“, in: Vergangene Größe und Ohnmacht in Ostmitteleuropa: Repräsentationen imperialer Erfahrung in der Historiographie seit 1918/Lost Greatness and Past Oppression in East Central Europe: Representations of the Imperial Experience in Historiography since 1918, hg. von Frank Hadler/Matthias Mesenhöller, Leipzig 2006 (im Druck).

¹¹⁸ Stasiewski, Zum Begriff (wie Anm. 109), 338.

¹¹⁹ Ebd., 339.

¹²⁰ Ebd., 340.

Mit diesem Plädoyer und seinem Bildungsgang zählt Stasiewski nicht zu den „klassischen“ Osteuropa-Historikern der fünfziger und sechziger Jahre. Die westdeutsche „Ostforschung“ nach dem Zweiten Weltkrieg war geprägt von personellen und strukturellen Traditionen sowie einer „klare[n] politische[n] Haltung gegenüber dem Osten“¹²¹ als deutliche Gegnerschaft zum kommunistischen System – verkörpert durch die Sowjetunion – und Aufarbeitung deutscher Kulturleistung im Osten.¹²² Stasiewski war durch seine wissenschaftliche Ausrichtung, seine Konfession und seinen priesterlichen Beruf im Nationalsozialismus verfeimt gewesen, entstammte auch nicht direkt den früheren Ostgebieten; er teilte aus christlichen Grundsätzen allerdings mit der Elite der „Ostforscher“ die Frontstellung gegen das kommunistische System und die Erforschung der „verlorenen Heimat“ im Osten, ließ sich aber auch später nicht erkennbar politisch instrumentalisieren.

Durch Stasiewskis Schwerpunkt in der Erforschung der deutschen Kultur im Osten und der Auseinandersetzung mit dem Kommunismus als ideologischem System, für die sich der Berliner Theologe vor allem im Arbeitskreis „Wissenschaft und Gegenwart“ gewinnen ließ, erfüllte er inhaltlich die wichtigsten Kriterien dieser Wissenschaftslandschaft und konnte dadurch in Zukunft in zahlreiche Leitungsgremien der Osteuropaforschung aufsteigen. Auf der anderen Seite sind allerdings deutlich zwei „Handicaps“ in Stasiewskis Vita auszumachen: seine theologisch-klerikale Verortung und sein Polenschwerpunkt. Beide gereichten dem umgänglichen, anerkannten und fleißigen Wissenschaftler jedoch nicht zum Nachteil. Nach wie vor bildete die Geschichte Russlands bzw. der UdSSR das „Hauptarbeitsfeld der historischen Osteuropaforschung im deutschsprachigen Raum“¹²³, wohingegen die polnische Geschichte auf „offenbar begrenzte[s] Interesse“¹²⁴ stieß und stößt.

Stasiewski kehrte seinem Osteuropa-Schwerpunkt zeit seines Lebens nie den Rücken, obgleich man ihm in München seit Mitte 1953 kein Forum

¹²¹ Unger, „Objektiv, aber nicht neutral“ (wie Anm. 105), 113.

¹²² Dazu immer noch grundlegend: Eduard Mühle, Institutionelle Grundlegung (wie Anm. 105); ders., „Ostforschung“ (wie Anm. 104).

¹²³ Oberländer, Das Studium der Geschichte Osteuropas (wie Anm. 102), 37.

¹²⁴ Ebd.

dafür bot. Von diesen Interna hatte er zunächst nichts erfahren; Stasiewski gab damals ebenso wenig die Habilitation auf. Ende Juli 1953 schrieb er an den Dekan der Münchener Theologischen Fakultät, dass er mit der entsprechenden Qualifikationsschrift gut vorankomme und sie spätestens im Frühjahr 1954 einreichen wolle.¹²⁵ Dieser unbedingte Arbeitswille und der unbändige Fleiß sind umso mehr zu würdigen, da Stasiewski nicht nur die Berliner Bildungsarbeit leitete, sondern seit dem Wintersemester 1949/50 auch Vorlesungen an der Deutschen Hochschule für Politik in Berlin gab, die sich mit osteuropäischer und ostdeutscher Geschichte, aber auch mit katholischer Staatslehre befassten.¹²⁶ Von 1953 bis 1958 leitete er zusätzlich akademische Veranstaltungen mit osteuropäischer Thematik am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin.



Stasiewski 1955

¹²⁵ UA München, Personalakte Stasiewski: Stasiewski an Mörsdorf, 25. Juli 1953.

¹²⁶ UA München, Personalakte Stasiewski: Übersicht über die Universitätsveranstaltungen bis 1951.

In jene Jahre fällt auch der Beginn seines Engagements im Arbeitskreis „Wissenschaft und Gegenwart“. Damit trat in Stasiewskis wissenschaftlichen Aktionsradius ein neues Beschäftigungsfeld, das zwar zeitgeschichtlich orientiert war, sich nun aber mit den geistigen Grundlagen des Kommunismus auseinandersetzte. Damit deckte er das zweite wichtige Element der Osteuropa-Forschung ab. Er war dafür in Berlin, das damals an der Nahtstelle zwischen Ost und West lag, der richtige Mann. Eine ähnliche biographische Brückenfunktion hatte der Koadjutor des Bischofs von Meissen, der Aachener Otto Spülbeck, der spätere Meissener Oberhirte.¹²⁷ Spülbeck hatte in Meissen den DDR-Staat und die Partei hart attackiert und wollte dem Sozialismus mit wissenschaftlicher Forschung begegnen, um so seine Gläubigen im Glauben zu stärken. Besonderes Interesse hatte der Koadjutor und spätere Bischof an den Naturwissenschaften. Auf seine Initiative entstand zunächst in St. Georgen am 24. März 1956 der Arbeitskreis „Wissenschaft und Gegenwart“, der sich als Ost-West-Ausschuss verstand. Träger war das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken; finanziert wurde der Arbeitskreis durch die Deutsche Bischofskonferenz.¹²⁸ Auch hier war Stasiewski wieder der Mann der ersten Stunde. Der Arbeitskreis mit Sitz in München-Obermenzing versammelte katholische Gelehrte, die eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den geistigen Grundlagen des dialektischen Materialismus suchten. Anfangs wurde eine Philosophische, Pädagogische, Sozialwissenschaftliche und eine Historische Sektion eingerichtet, der Stasiewski bis zum 9. Oktober 1976 vorstand. Schon in den sechziger Jahren wurde der Fächerkanon in Richtung Naturwissenschaften ausgebaut. Stasiewski fungierte zwischen Oktober 1967 und Februar 1978 außerdem als Vorsitzender des Arbeitskreises. Als solcher hatte er Mitgliederversammlungen, Jahrestagungen und Sektionssitzungen vorzubereiten und zu leiten. Unter seinem Vorsitz wurden 13 Bände der Schriftenreihe „Sammlung Wissenschaft und Gegenwart“ redigiert und herausgegeben.¹²⁹ Für die Historische Sektion betreute er von 1958 bis 1979 eine gleiche Anzahl von Bänden. Dabei standen religiöse, politische und wirtschaftliche

¹²⁷ Zu Spülbeck (1904-1970): Josef Pilvousek, Art. Spülbeck, Otto, in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin Gatz, Berlin 2002, 145-146.

¹²⁸ Informationen von Narzissa Stasiewski.

¹²⁹ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 10.5.2006.

Themen meist des ost- und westslawischen Raumes im Vordergrund. Ein Schwergewicht bildete unzweifelhaft die Sowjetrußland-Forschung, vor allem die entsprechende Religionspolitik. Man arbeitete stark ökumenisch, indem man in breitem Rahmen die Orthodoxie thematisierte. Geographisch griff man bis nach China aus. Aber auch methodische Fragen in der Auseinandersetzung mit dem Sowjetstaat wurden eingehend diskutiert. 1962 plante die Historische Sektion die Herausgabe eines enzyklopädischen Werkes zur Auseinandersetzung mit dem Kommunismus.¹³⁰ Durch den Zusammenbruch des Sozialismus in Osteuropa und der DDR löste sich der Verein 1992 angesichts der veränderten politischen und gesellschaftlichen Lage in Deutschland auf.

6. *Habilitation*

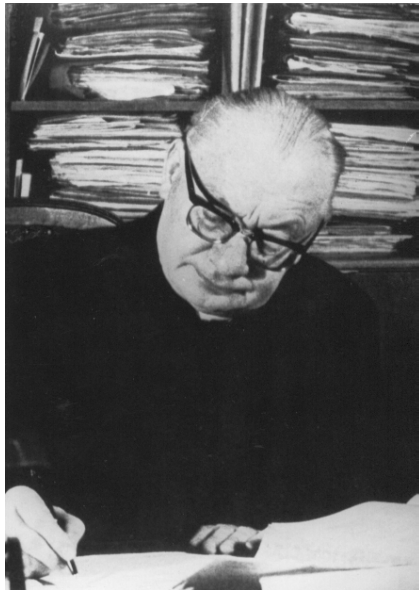
Da München als Ort einer Habilitation nicht mehr in Frage kam, suchte Stasiewski fieberhaft nach einer anderen Fakultät. Bei Vortragsreisen durch Westdeutschland nahm er in Münster und Mainz Kontakt zu Kirchenhistorikern auf. Wie in Mainz traf er auch in Münster auf keinerlei Resonanz; dort teilte ihm der dortige Kirchenhistoriker Eduard Hegel mit, dass er sich auf die Leitung des Berliner Bildungswerks beschränken solle. Als Hegel dann 1966 Stasiewskis Kollege in Bonn wurde, ließ sich kein konstruktives Verhältnis mehr herstellen.¹³¹ In dieser schwierigen Situation war es wiederum ein Kollege aus Breslau, der Stasiewski die Weichen für seine weitere Zukunft stellte: Hubert Jedin. Der berühmte Kirchenhistoriker hatte sich 1930 in Breslau habilitiert und wurde nach seiner Umhabilitierung 1949 Professor für Mittlere und Neuere Kirchengeschichte in Bonn.¹³² Stasiewski hatte den Kontakt zu seinem

¹³⁰ Vgl. die von Stasiewski verfassten Chroniken und Berichte über die Tagungen in Wien (1961) und Coburg (1962) in: *Jahrbuch für Geschichte Osteuropas* 10 (1962), 155-156 und Bd. 11 (1963), 307-308.

¹³¹ Auskunft Gabriel Adriányi/Königswinter, 12.11.05.

¹³² Zu Jedin: Hubert Jedin. Lebensbericht. Mit einem Dokumentenanhang hg. von Konrad Repgen (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 35), Mainz 1984; Reimund Haas, Hubert Jedin (1900-1980) und die Kirchen- und Konziliengeschichte des 20. Jahrhunderts, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 32 (2000), 416-429; Die Erforschung der Kirchengeschichte. Leben, Werk und Bedeutung von Hubert Jedin (1900-1980), hg. von Heribert Smolinsky (=Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 61), Münster 2001.

zukünftigen großen Mentor durch die Einladung zu einem Berliner Vortrag am 21. Oktober 1951 wieder aufgenommen.¹³³



Stasiewskis Lehrer Hubert Jedin, 1958

Ganz offensichtlich verstand man sich beruflich und auch fachlich, vor allem, wenn es um die schlesische Kirchengeschichte ging, die Jedin zeit seines Lebens am Herzen lag.¹³⁴ Daher verfolgte der Bonner Professor auch mit großem Interesse die Arbeit des 1951 gegründeten „Arbeitskreises für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte“, der durch den ersten Leiter, den früheren Breslauer Archivdirektor Dr. Kurt Engelbert, schlesische Geschichte pflegte.¹³⁵ Bis 1958 wurde der Arbeitskreis mehrfach umstrukturiert und neu organisiert, und Jedin schien

¹³³ Jedin sprach in seinem Lichtbildervortrag in der Aula der Landesbildstelle Berlin am Sonntag dem 21. Oktober 1951 über das Thema: „Das Konzil von Trient. Zum 400. Geburtstag des Dekrets über die Hl. Eucharistie“. Freundl. Auskunft von Herrn Archivdirektor Gotthard Klein, Diözesanarchiv Berlin.

¹³⁴ Jedin, Lebensbericht (wie Anm. 132), 191-192.

¹³⁵ Dazu: Bernhard Stasiewski, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. 1958-1987 (=Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, 23), Köln/Wien 1988, 11.

über diese Entwicklung nicht sehr glücklich gewesen zu sein, so dass er sich eine kompetente und fachkundige Leitung wünschte. Das war sicherlich auch ein Grund dafür, Stasiewski an den Rhein zu holen und ihm die Habilitation zu ermöglichen.¹³⁶

1954 ließ sich Stasiewski vom Berliner Bischof „zu weiteren Studien“, also für die Habilitation, freistellen, was von seinem Freund, dem Berliner Generalvikar Walter Adolph,¹³⁷ unterstützt wurde.¹³⁸



Stasiewski auf Archivreisen (1954-1958)

Somit konnte er Anfang April ein Stipendium des Bundesinnenministeriums bis 1958 wahrnehmen, das ihm die Möglichkeit bot, das damals noch ganz unerforschte Verhältnis von Kirche und

¹³⁶ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 20.3.06.

¹³⁷ Adolph (1902-1975) war 1961 bis 1967/69 Generalvikar in Berlin. 1954 war er Domkapitular und Ordinariatsrat, Direktor des Morus-Verlages und Chefredakteur des Petrusblattes: Joseph Pilvousek, Adolph, Walter, in: Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1945-2001. Ein biographisches Lexikon, hg. von Erwin Gatz, Berlin 2002, 100.

¹³⁸ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 20.3.06.

Nationalsozialismus zu untersuchen. Damit betrat er nun vollends den Boden der Zeitgeschichte.

In quellenkundlicher Pionierarbeit sichtete er sämtliche Archive der deutschen Ordinariate und Generalvikariate, um Dokumente für die spätere Edition der „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 bis 1945“ zu sammeln.



Stasiewski mit Schwester beim Katalogisieren in Berlin, 1955

Seine Habilitationsschrift ging jedoch nicht über dieses Thema, sondern über ein altvertrautes: die Christianisierung Polens. In seinem Gutachten hob Jedin eigens hervor, dass Stasiewski die Konzeption dieser Untersuchung bereits 20 Jahre zuvor erstellt und schon frühzeitig mit der Arbeit begonnen hatte.¹³⁹



Stasiewski in seiner Berliner Wohnung, 1955

¹³⁹ AKTKUB III/7. (Fasz.) 30: Gutachten von Jedin, 9.12.1957, 1.

Genau genommen war es die thematische Weiterentwicklung seiner philosophischen Promotionsschrift in Berlin. So habilitierte sich der 53-jährige am 7. Mai 1958 mit der 430-seitigen Dissertation „Die Anfänge der Christianisierung Polens auf dem Hintergrund der slavischen Missionsgeschichte des frühen Mittelalters“. Dabei hatte er das entscheidende, aber auch heftig umstrittene Jahrzehnt von 963 bis 973 ausgewählt, um die Frage zu klären, wo die Ursprünge der Christianisierung Polens lagen. In seiner Untersuchung verneinte er einen tieferen Einfluss des byzantinischen Ritus in Polen ebenso wie einen deutschen Hintergrund bei der Taufe Mieszkos.

Stasiewski trug zur breiten Untermauerung seiner Thesen eine Unmenge an Literatur zusammen – auch und gerade polnische und tschechische, die in den Jahren des Kalten Krieges schwer greifbar war. Sein Lehrer Jedin erkannte in Stasiewskis „Überblick über die Christianisierung der Westslawen vor 1000 [...den] umfassendsten, den wir bis jetzt besitzen“¹⁴⁰. Für ihn erwies sich sein Schüler damit wieder einmal „als vorzüglicher Kenner der ungemein verwickelten Kirchengeschichte des deutsch-slawischen Grenzsaaums, als der beste, den wir in Deutschland auf katholischer Seite besitzen“¹⁴¹.



Stasiewski in Bonn, 1958

¹⁴⁰ AKTFUB III/7. (Fasz.) 30: Gutachten von Jedin, 9.12.1957, 2.

¹⁴¹ AKTFUB III/7. (Fasz.) 30: Gutachten von Jedin, 9.12.1957, 3. – Das Zweitgutachten stammte von der Slawistin in der philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Margarete Woltner.

Mit der Habilitation erhielt Stasiewski die *Venia Legendi* für Mittlere und Neue Kirchengeschichte. Die in Bonn übliche Antrittsvorlesung am 17. Mai widmete er jedoch seinem seit 1954 gepflegten Forschungsgebiet, dem Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus.



Stasiewski bei der Antrittsvorlesung

Dieser tatsächlich bahnbrechende und sehr gut besuchte¹⁴² Vortrag wurde 1959 unter dem Titel „Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939-1945“ in den Vierteljahrsheften für Zeitgeschichte

¹⁴² Auskunft Gabriel Adriányi/Königswinter, 12.11.05.

publiziert.¹⁴³ Für die Bonner Fakultät war tatsächlich der Gedanke maßgeblich gewesen, einen ausgewiesenen Experten für die osteuropäische Kirchengeschichte zu habilitieren, der auch über die entsprechenden Sprachkenntnisse verfügte. Es war also nicht nur der persönliche Wunsch des damaligen Dekans Jedin, Stasiewski nach Bonn zu holen, sondern das allgemeine Interesse der damaligen Hauptstadt an einer vertieften Kenntnis der Länder hinter dem Eisernen Vorhang.¹⁴⁴ Die Volksaufstände im Juni 1956 in Polen und im Oktober in Ungarn zeigten deutlich die Aktualität des Forschungsbereiches. Auch der damalige Dekan sprach vom „Gebot der Stunde, auch den Osten in ihr [gemeint ist die Fakultät] Arbeitsgebiet einzubeziehen und dem theologischen Nachwuchs diese Welt zu erschließen“¹⁴⁵.

7. *Stasiowski und die „Stasi“*

In diese Zeit fällt auch das Interesse des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR für den Habilitierten. Das Ministerium fungierte, nach militärischen Grundsätzen geführt, als politische Geheimpolizei, als Untersuchungsorgan bei Straftaten und als geheimer Nachrichtendienst.¹⁴⁶ Ein Bericht der Hauptabteilung V/4 vom 23. Dezember 1959 schätzte damals den Wert der operativen Techniken gegen die katholische Kirche folgendermaßen ein: Man wollte bessere Kenntnisse über Ziele und Absichten der Kirche, Einblicke in Geldtransfers über West-Berlin in die DDR sowie Mängel und Schwächen der Geistlichen, „Feindtätigkeit“ und „Spionage“ der Kirche erlangen, denn bis zur Mitte der fünfziger Jahre war der Informationsstand des Ministeriums für Staatssicherheit noch sehr

¹⁴³ Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 7 (Stuttgart 1959), 46-74.

¹⁴⁴ Dokumentation Stasiewski: Jedin an Kultusminister Nordrhein-Westfalen, 10.11.1958.

¹⁴⁵ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski, Dekan an Kultusministerium, 8.7.1958.

¹⁴⁶ Die Organisationsstruktur des Ministeriums für Staatssicherheit 1989, bearb. von Roland Wiedmann (=Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden – MfS-Handbuch), Berlin 1995; Clemens Vollnhals, Das Ministerium für Staatssicherheit. Ein Instrument totalitärer Herrschaftsausübung, Berlin 21996, 1; Jens Gieseke, Die hauptamtlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit (=Anatomie der Staatssicherheit. Geschichte, Struktur und Methoden – MfS-Handbuch), Berlin 21996; Dagmar Unverhau, Das „NS-Archiv“ des Ministeriums für Staatssicherheit. Stationen einer Entwicklung (=Archiv zur DDR-Staatssicherheit, 1), Münster 22004, 17.

gering.¹⁴⁷ Im April 1957 wurde eine Dienststelle des Staatssekretärs für Kirchenfragen geschaffen, so dass erst von jenem Zeitpunkt an von einer systematischen „kirchenpolitischen Arbeit“ gesprochen werden kann.¹⁴⁸

Die Hauptabteilung VIII (HA VIII), die vor allem Ermittlungen und Beobachtungen von Personen in der Bundesrepublik einschließlich Westberlins durchführte,¹⁴⁹ erhielt am 19. März 1959 erstmals den Geheim-Auftrag, alles zur Person Stasiewskis, zu seiner fachlichen und politischen Entwicklung, zur finanziellen Lage, zu seiner Einstellung gegenüber der DDR und der Sowjetunion sowie über seine persönlichen und beruflichen Kontakte zu diesen Ländern zu eruieren. Ferner versuchte man Ermittlungen über seine Verwandten in Berlin (West) anzustellen.¹⁵⁰ Als Zweck der Recherche gab das Ministerium – wie üblich – „operative Bearbeitung“¹⁵¹ an. Tatsächlich wurde auch eine Untersuchung in Berlin-Moabit durchgeführt. Man zog Informationen über den Eigentümer seiner Wohnung im katholischen Waisenhaus in der Turmstraße 44 ein und wurde dort sogar persönlich vorstellig. „Auskünfte über ihn konnte im Hause Nr. 44 keiner geben“¹⁵². Ganz offensichtlich hielt man sich dort bedeckt, denn der Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit vermerkte, dass es dort nicht möglich war, Ermittlungen anzustellen. Auch der Kontakt zu mutmaßlichen Verwandten verlief ins Leere: Unter einem Vorwand wurden wohlhabende Personen in Rudow angerufen, die Stasiewski zwar kannten, aber keine Auskunft über verwandtschaftliche Verhältnisse abgaben.¹⁵³ Ferner ermittelte man die genauen Personalien

¹⁴⁷ Dieter Grande/Bernd Schäfer, Kirche im Visier. SED, Staatssicherheit und Katholische Kirche in der DDR, Leipzig 1998, 98, 129-132.

¹⁴⁸ Ebd., 98.

¹⁴⁹ Die Organisationsstruktur des Ministeriums (wie Anm. 146), 257-263.

¹⁵⁰ MfS HA VIII/RF/1772/10, unpaginiert. – Mir standen als erstem die Materialien der Behörde zur Verfügung; die Familie hatte bisher keinen Antrag auf Akteneinsicht gestellt. Ich danke den zuständigen Bearbeitern der Behörde für ihre entgegenkommende und zügige Unterstützung meiner Forschung.

¹⁵¹ Ebd.

¹⁵² Ebd.

¹⁵³ Ebd. Dabei handelt es sich um einen Promovierten (der Name ist in der Akte geschwärzt), der eine Hausangestellte beschäftigte, und einen Lebensmittelhändler Stasiewski, den man persönlich nicht anging. Tatsächlich bestand zu den Rudower

des Habilitierten nach dem Stand von 1948. Dabei schien dem Ministerium der DDR ganz offensichtlich noch nicht bekannt gewesen zu sein, dass Stasiewski zu jenem Zeitpunkt längst nach Bonn übergesiedelt und durch seine Habilitation Mitglied der dortigen katholisch-theologischen Fakultät geworden war. Ein besonderes Interesse des Ministeriums kann demnach nicht festgestellt werden. Hinzu kommt noch, dass man der ersten Ermittlung keine weiteren folgen ließ; man sammelte allerdings bis zum Oktober 1973 Material über ihn.¹⁵⁴ Seine NKWD-Haft spielte dabei keinerlei Rolle. Man gewinnt auch nicht den Eindruck, als beobachtete man Stasiewski vorrangig als Vertreter der Kirche. Interessant war Stasiewski für die DDR vor allem wegen seiner Aktivität auf dem Gebiet der Osteuropa-Forschung, näherhin als Experte für die Religionswissenschaften Ostmittel- und Osteuropas. Als solchen hatte ihn die Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, „Aus Politik und Zeitgeschehen“, Mitte September 1960 neben Robert Stupperich (Münster) und Ernst Benz (Marburg) bezeichnet.¹⁵⁵ Solche Veröffentlichungen wurden vom Ministerium der DDR eifrig gesammelt und archiviert.¹⁵⁶ Aber auch Stasiewskis wissenschaftliches Wirken auf dem Gebiet der deutschen Ostforschung wurde im Archiv der Abteilung Agitation des Ministeriums für Staatssicherheit dokumentiert. Der Zugriff auf einschlägiges Material über Stasiewski war aber eher zufällig. So landete ein Ausstellungskatalog des Hauses des Deutschen Ostens in Düsseldorf mit dem Titel „Leistung und Schicksal“, das vom Land Nordrhein-Westfalen 1966 in Auftrag gegeben wurde, in Ost-Berlin.¹⁵⁷ Dabei ging es dem Ministerium um die Aufdeckung von Netzwerken zur Erforschung der früheren deutschen Ostgebiete, denn man brachte ihn mit einem Wiener Professor und einer deutschen Institution in Verbindung.¹⁵⁸

Stasiewskis kein aktives Verwandtschaftsverhältnis: Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06.

¹⁵⁴ Letzte Aktivität des Ministeriums am 4. Oktober 1973: MfS – HA IX/11 AK 5732/73-5733/73, S. 3 (BStU).

¹⁵⁵ Jens Hacker, Osteuropa-Forschung in der Bundesrepublik, in: Aus Politik und Zeitgeschehen, 14.9.1960, S. 599.

¹⁵⁶ MfS HA IX/11 FV 143/69, Bd. 16, S. 46, 54, 56 (BStU).

¹⁵⁷ MfS HA IX/11 FV 143/69, Bd. 14, S. 43-79.

¹⁵⁸ Handvermerk über den Inhalt des Dokuments: „Haus des Deutschen Ostens – Verbindung zu DIA und Krallert“: MfS HA IX/11 FV 143/69, Bd. 14, S. 52 (BStU). Bei „Krallert“ handelt es sich um Prof. Dr. Wilfried Krallert aus Wien, der als Experte für

Außerdem griff die DDR auf die Informationssammlungen der Humboldt-Universität zu, die ein vertrauliches Informationsblatt über die „imperialistische Ostforschung“¹⁵⁹ herausgab.¹⁶⁰ In etwa passt das in den Kontext der damaligen DDR. Die Aufstände in Ungarn und Polen 1956 initiierten in Ost-Berlin eine politische Offensive zum Aufbau des Sozialismus, was zu einer Rückkehr zu stalinistischen Methoden mit propagandistischen Kampagnen führte.¹⁶¹ Der 5. Parteitag im Jahre 1958 forcierte die sozialistische Erziehung des Menschen; im gleichen Jahr wurden die Hochschulen als sozialistische Bildungsstätten an die Praxis der Landwirtschaft und Industrie angeschlossen und die ideologische Schulung der Studenten intensiviert. Im folgenden Jahr gestaltete man das Schulwesen der DDR aufgrund eines intensivierten Kampfes der Gesellschaftssysteme um.¹⁶² Schon im Herbst 1957 startete man Kampagnen gegen den Revisionismus und verschärfte Angriffe gegen „Abweichungen“ in Kunst und Kultur.¹⁶³ In dieses innen- und kulturpolitisch verschärfte Klima fiel der Beschluss der Sicherheitskommission des Politbüros, verdeckte Mitarbeiter der Staatssicherheit zu installieren und „kapitalistische Einflüsse“ aufzuspüren.¹⁶⁴

deutsche Siedlung in Südosteuropa zur Ausstellung hinzugezogen wurde. Stasiewski figuriert bei der Ausstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter für die Staatl. Akademie Braunsberg.

¹⁵⁹ Vgl. dazu: Helmut Elsner, Abteilung für Geschichte der imperialistischen Ostforschung, in: Osteuropa in der historischen Forschung der DDR, Bd. 1, hg. von Manfred Hellmann, Düsseldorf 1971, 123-131; Stefan Creuzberger/Jutta Unser, Osteuropaforschung als politisches Instrument im Kalten Krieg. Die Abteilung für Geschichte der imperialistischen Ostforschung der DDR (1960 bis 1968), in: Osteuropa 48 (1998), 849-867.

¹⁶⁰ „Informationen über die imperialistische Ostforschung“, Jg. 5, Nr. 3 (Juli-September), Ost-Berlin 1965. Das von der Humboldt-Universität als Manuskript gedruckte Elaborat ihrer Abteilung für Geschichte der imperialistischen Ostforschung kam in die Akte der Staatssicherheit: MfS HA IX/11 FV 143/69, Bd. 15, S. 208-265. Hier wurde Stasiewskis Ringvorlesung im Rahmen der Bonner Senatskommission erfasst, die sich mit den „kirchlichen Grenzen in Ostdeutschland zwischen den beiden Weltkriegen“ beschäftigte.

¹⁶¹ Bernd Schäfer, Staat und katholische Kirche in der DDR (=Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung, 8), Köln/Wien 1998, 117.

¹⁶² Vgl. dazu: Klaus Schroeder, Der SED-Staat. Geschichte und Strukturen der DDR, München 1998, 147.

¹⁶³ Ebd., 148.

¹⁶⁴ Bernd Schäfer, Staat und katholische Kirche (wie Anm. 161), 119.

Anfang 1972 erhielt dann die Beobachtung von Stasiewski durch das Ministerium für Staatssicherheit eine neue Qualität. Die Hauptverwaltung A I (HVA I) des Ministeriums – der Auslandsnachrichtendienst, der für „Aufklärung des Staatsapparates der BRD, Aufklärung des Bundeskanzleramtes und der Bundesministerien, Aufklärung der Regimeverhältnisse im Großraum Bonn“ zuständig war und dem Markus Wolf vorstand – interessierte sich nun für Stasiewski. Bonn war damals nicht nur Bundeshauptstadt, sondern auch Sitz von zahlreichen Osteuropa- und Vertriebenengremien. Stasiewski, dessen Lehrstuhlbezeichnung bereits den Osteuropa-Bezug kenntlich machte, konnte somit leicht ins Fadenkreuz des Ministeriums für Staatssicherheit geraten.

Am 2. Januar 1972 wurde dem Mitarbeiter Liebezeit von der Hauptabteilung IX/11 durch Generalmajor Stolle ein entsprechender „Suchauftrag“ erteilt.¹⁶⁵ Die Hauptabteilung IX/11 hatte „Belastungsmaterial über Nazi- und Kriegsverbrechen sowie Verbrechen gegen die Menschlichkeit zur operativen Bearbeitung und Einleitung von Ermittlungsverfahren vorzubereiten“¹⁶⁶. Sie griff dabei auf das formell erst 1968 gegründete NS-Archiv (Dokumentationszentrum der Staatlichen Archivverwaltung des Ministeriums des Inneren der DDR) zu, „um die in Westdeutschland und auf dem besonderen Territorium Westberlin im Staats-, Wirtschafts- und Militärapparat sowie in Parteien und Organisationen tätigen und durch ihre faschistische Vergangenheit belasteten Personen noch zielgerichteter zu entlarven“¹⁶⁷. Bei der Vielzahl von Anfragen dauerte die Recherche im NS-Archiv offensichtlich bis September 1973, bis die Meldung über Material über Stasiewski vorlag. Wolfs „Rechte Hand“ Werner Großmann aus der Hauptverwaltung A des Ministeriums forderte Ende September 1973 bei der Hauptabteilung IX/11 das Material zur Person Stasiewskis an.¹⁶⁸ Ziel dieser Maßnahme gegen Stasiewski muß eine bessere Kenntnis der vermeintlichen NS-Vergangenheit des Bonner Osteuropa-Forschers gewesen sein, im Äußersten eine Demontage des profilierten Professors in der Hauptstadt,

¹⁶⁵ MfS HA IX/11 FV 2/72 PA, Bd. 11, S. 8 (BStU).

¹⁶⁶ Unverhau, Das NS-Archiv (wie Anm. 146), 19.

¹⁶⁷ Ebd.

¹⁶⁸ MfS HA IX/11 AK 5732/73-5733/73, S. 2 (BStU).

denn die HV A verstärkte seit 1962 die „Entlarvung des Charakters des Bonner Staates, seiner Kriegsvorbereitungen und antinationalen Politik“¹⁶⁹ als ihre Hauptaufgabe mit einem breiten Ausbau des Personals und der Aktivität der Behörde. Zu den Schwerpunkten der West-Arbeit der SED gehörte in den sechziger Jahren, die Bundesrepublik als „nazistisch zu diskreditieren.“¹⁷⁰ Über die tatsächlichen Hintergründe der Beobachtung Stasiewskis lassen sich schlussendlich jedoch nur Spekulationen anstellen.¹⁷¹ Ebenso bleibt im Dunkeln, was oder wer das auslösende Moment für die Recherche gewesen war, denn die Akten der HV A sind vernichtet worden. Auch hier deutet vieles aus dem Kontext darauf hin, dass weniger der katholische Geistliche Stasiewski als der Osteuropa-Wissenschaftler für das Ost-Berliner Ministerium von Interesse war: Im August und Dezember 1970 wurden die Ostverträge mit Polen und der UdSSR unterzeichnet; die parlamentarische Diskussion zog sich bis zum 17. Mai 1972 hin, als nach dem gescheiterten Misstrauensvotum der CDU-Opposition die Verträge das Parlament passierten. Auf Seiten der DDR löste 1971 Erich Honnecker Walter Ulbricht als 1. Sekretär des Zentralkomitees der SED ab, und das Vier-Mächte-Abkommen über Berlin wurde unterzeichnet. Unmittelbar nach diesen fundamentalen Neuordnungen in der Deutschland- und Ostpolitik versuchte die DDR, Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl über die Anpassung der kirchlichen Strukturen an die neuen Gegebenheiten zu erreichen.¹⁷² Damit waren Ost- und Kirchenfragen gleichzeitig tangiert. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das auch der Grund, warum das Ministerium für Staatssicherheit sich für

¹⁶⁹ Hubertus Knabe, West-Arbeit des MfS. Das Zusammenspiel von „Aufklärung“ und „Abwehr“ (=Analysen und Dokumente, 18), Berlin 21999, 81.

¹⁷⁰ Ebd., 83.

¹⁷¹ Dabei muß bedacht werden, dass Anfang der siebziger Jahre bei der HV A ein Sektor Wissenschaft und Technik eingerichtet wurde. Auch während der „Entspannungspolitik“ der siebziger Jahre wurde die Aktivität des MfS nicht zurückgefahren. Nun wurde die Sowjetunion verstärkt mit Material versorgt – auch um die Effektivität der DDR-eigenen Aufklärung unter Beweis zu stellen. Vgl. dazu: Knabe, West-Arbeit des MfS (wie Anm. 169), 89-100.

¹⁷² Schäfer, Staat und katholische Kirche (wie Anm. 161), 306-310. Gerhard Besier macht darauf aufmerksam, dass sich bereits Ende Oktober 1970 eine Veränderung in der (ev.) Kirchenpolitik angebahnt hatte: Gerhard Besier, Der SED-Staat und die Kirche 1969-1990. Die Vision vom „Dritten Weg“, Berlin/Frankfurt/M. 1995, 45.

den kirchlichen Osteuropaforscher und früheren Dekan in der Bonner Hauptstadt interessierte.

Ende September 1973 stand das NS-Material aus dem Registrierkomplex des NS-Archivs ZD I (Wissenschaftliche Mitarbeiter, Studienräte u.ä.) über Stasiewski zur Verfügung und konnte nach Rücksprache mit Generalmajor Stolle im Ministerium für Staatssicherheit ausgewertet werden.¹⁷³ Da aus den Akten eindeutig hervorging, dass Stasiewski im Dritten Reich weder eine Position, noch mit den NS-Behörden kollaboriert, sondern im Gegenteil nur Nachteile und Blockaden seiner wissenschaftlichen Tätigkeit erfahren hatte, war der Bonner Professor für die DDR-Behörde nicht mehr interessant. Die so genannte „Rote Karte“ des Dokumentationszentrums, eine undramatische Karteikategorie, warf lediglich die Information aus, dass Stasiewski Dekan der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Bonn gewesen war.¹⁷⁴ Vermutlich war dieses Amt in unmittelbarer Nähe des Regierungssitzes für die Ost-Berliner Behörden interesseleitend gewesen. Das Gesamtergebnis der Personenüberprüfung, das durch die Angaben des „Wer ist wer“ von 1970 ergänzt wurde,¹⁷⁵ veranlasste das Ministerium zu keinen weiteren Schritten. Aufgrund des gesammelten Materials kam man zu dem Schluss: „St. ist Ostforscher an der Universität Bonn und befasst sich mit Fragen der Kirche und des Staates der DDR, Polens und der Sowjetunion“¹⁷⁶. Damit endete das Interesse des Ministeriums für Staatssicherheit am Bonner Forscher, der offensichtlich in seiner Eigenschaft als Osteuropa-Wissenschaftler in der Bundeshauptstadt ins Visier der DDR geriet. Unterstrichen wird diese Hypothese dadurch, dass die Osteuropaforschung auf den „Feindlisten“ der Staatssicherheit noch Ende der siebziger und in den achtziger Jahren figurierte¹⁷⁷ und die Landsmannschaften, insbesondere der Bund der

¹⁷³ Handvermerk vom 3. Oktober 1973: MfS HA IX/11 AK 5732/73-5733/73, S. 3 (BStU).

¹⁷⁴ Vermerk über den Suchauftrag, 15.6.72: ebd., S. 4 (BStU).

¹⁷⁵ Ebd., S. 7 (BStU).

¹⁷⁶ Ebd., S. 6 (BStU).

¹⁷⁷ Die Zusammenstellung vom Mai 1978 listet auf 11 Seiten „Einrichtungen der DDR- und Ostforschung“ auf: Knabe, West-Arbeit des MfS (wie Anm. 169), 95. Auskunft über die Liste aus den achtziger Jahren von Herrn Henry Leide, Außenstelle der früheren Bezirksverwaltungen des Staatssicherheitsdienstes in Rostock, 6.9.06.

Vertriebenen, vom Referat 3 der HV A beobachtet wurden.¹⁷⁸ Diese Vorgänge zeigen aber auch, dass Stasiewski bereits als Habilitierter, viel mehr noch als Bonner Osteuropa-Forscher einen solchen Ruf genoss, um für die DDR-Behörden von Interesse zu sein.

¹⁷⁸ Helmut Müller-Enbergs, Was wissen wir über die DDR-Spionage?, in: Das Gesicht dem Westen zu... DDR-Spionage gegen die Bundesrepublik Deutschland, hg. von Georg Herbstritt/Helmut Müller-Enbergs, (=Analysen und Dokumente, 23), Bremen 2003, 34-71, hier: 52.

8. Dozent in Bonn

Mit der Habilitation trat Stasiewski nicht nur akademisch in eine neue Phase seines Lebens ein, er verließ nun auch Berlin und zog an den Rhein. Wirtschaftlich war er nun ganz auf die Bonner Fakultät angewiesen. Zunächst wohnte er ab Oktober 1958 in Köln-Lindenthal unentgeltlich im Kloster vom Guten Hirten, da er für die entsprechenden Schwestern schon in Berlin als Beichtvater zur Verfügung gestanden hatte,¹⁷⁹ und fungierte als Subsidiar in Sechtem¹⁸⁰. Dann zog er im Juli 1959 in eine von der Universität zur Verfügung gestellte Bonner Neubauwohnung in der Heerstraße 148.¹⁸¹



Das neue Arbeitszimmer

¹⁷⁹ Der Umzug ins Rheinland erfolgte am 23.10.1958. Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06.

¹⁸⁰ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard, Stasiewski an Ordinariat Berlin, 8.5.1958. Eine vom Erzbistum in Aussicht gestellte Wohnung in Sechtem erwies sich vor dem Bezug als zu klein für Stasiewskis Bibliothek: DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Stasiewski an Ordinariat Berlin, 10.5.1958.

¹⁸¹ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Stasiewski an Generalvikar Berlin, 18.8.1959.

Seine Bibliothek ließ er sich aus Berlin per Flugzeug nachkommen. In der Heerstraße bereitete er seine ersten Bonner Vorlesungen über ostmitteleuropäische Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts und des Mittelalters vor – Vorlesungen, die er zum Teil bereits in Berlin nach dem Krieg gehalten hatte. Im Sommersemester 1958 hielt er dann auch eine Übung über sein neues Spezialgebiet, die Kirchenpolitik des Nationalsozialismus.¹⁸² In diese ersten Bonner Jahre fallen auch die meisten seiner insgesamt 159 Artikel für die Neuausgabe (2. Auflage) des Lexikons für Theologie und Kirche, für das er die Beiträge über Ostmittel- und Osteuropa beisteuerte.

Um Stasiewskis wirtschaftliche Situation sicherzustellen, beantragte der Bonner Dekan ein Stipendium für den nicht mehr ganz jungen Wissenschaftler, da dessen Finanzierung durch das Bundesinnenministerium am 1. Oktober 1958 auslief.¹⁸³ Auch hier war wieder der Gedanke leitend, dass Stasiewski nicht nur wirtschaftlich abgesichert, sondern auch mit größtmöglichem Freiraum ausgestattet werden sollte, um seine zeitgeschichtlichen Forschungen zügig und ungestört abschließen zu können. Und tatsächlich bewilligte der Kultusminister Anfang September Restgelder für den Unterhalt von Stasiewski, allerdings nur bis Ende März 1959.¹⁸⁴ In der zunächst abgewendeten akuten Notsituation machte sich Jedin als neuer Dekan im November 1958 dafür stark, Stasiewski eine Diätendozentur an seiner Fakultät zu übertragen, da diese durch den Weggang von Joseph Molitor nach Bamberg frei geworden war.¹⁸⁵ Ziel der Fakultät war es demnach – wie Jedin es formulierte: „Wir halten es daher für unsere Pflicht, dafür zu sorgen, dass er [i.e. Stasiewski] sich ausschliesslich seinen wissenschaftlichen Aufgaben widmen kann“¹⁸⁶. Andere Bewerber mit älteren Ansprüchen verhinderten die Übertragung

¹⁸² Dokumentation Stasiewski: Liste der Akademischen Tätigkeit bis 1959.

¹⁸³ Dazu: AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Dekan an Kultusministerium Nordrhein-Westfalens, 8.7.1958.

¹⁸⁴ Der damalige Prorektor, Theologieprofessor Theodor Schäfer, hatte sich mehrfach um eine solche Lösung bemüht. AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Kultusminister Nordrhein-Westfalens an Dekan der Kath.-Theol. Fakultät, 3.9.1958.

¹⁸⁵ Molitor (1903-1978) habilitierte sich in Bonn 1951, wurde dort außerplanmäßiger Professor und ging noch im selben Jahr nach Bamberg als Professor für Liturgie.

¹⁸⁶ Dokumentation Stasiewski: Jedin an Kultusminister Nordrhein-Westfalens, 10.11.1958.

der Dozentur. Immerhin konnte Jedin im Frühjahr 1959 erreichen, dass Stasiewski im April verbeamtet (auf Widerruf) wurde und eine Assistentenstelle erhielt.¹⁸⁷ Damit waren seine wirtschaftlichen Sorgen zunächst erst einmal abgewendet. Jedin wagte angesichts von Stasiewskis Verdiensten und dessen Lebensalter Anfang November 1960 erneut eine Diätendozentur für den Ostwissenschaftler zu beantragen.¹⁸⁸ Auch dieses scheiterte offenbar. Ganz ohne Zweifel genoss Stasiewski Jedins Vertrauen und besondere Wertschätzung; er vertrat den berühmten Kirchenhistoriker im Sommersemester 1961 in der Lehre „mit vollem Erfolg“ und sollte im Anschluss nach dem Willen seines Lehrers mit dem Titel „Außerplanmäßiger Professor“ ausgestattet werden, um zum Ausdruck zu bringen, dass er „auf seinem Fachgebiet als Gelehrter anerkannt ist“¹⁸⁹.



Stasiewski 1961

¹⁸⁷ AKTFUB III/4 Professoren, Fasz. Stasiewski: Rektor der Universität Bonn an Stasiewski, 27.4.1959. Die Urkunde der Verbeamtung auf Widerruf datiert auf den gleichen Tag.

¹⁸⁸ AKTFUB III/4 Professoren, Fasz. Stasiewski: Jedin an Dekan Botterweck, 3.11.1960.

¹⁸⁹ AKTFUB III/4 Professoren, Fasz. Stasiewski: Jedin an Dekan Hödl, 27.11.1961.

Die Hörerzahlen von Stasiewskis Vorlesungen über Papstgeschichte und Ost(kirchen)kunde schwankten zwischen 10 und 45 Hörern; auch seine Übungen waren mit bis zu 25 Teilnehmern sehr gut besucht.¹⁹⁰



Seminarteilnehmer in Bonn, 1961

Trotz dieses Einsatzes für einen verdienten und bewährten Wissenschaftler wurde Stasiewski erst am 15. März 1961 zum Dozenten an der Bonner Universität ernannt. Das lag sicher nicht an Jedin, der Stasiewski aus Breslauer Verbundenheit und aus wissenschaftlicher Grundüberzeugung stark förderte und ihm freundschaftlich verbunden war, obgleich ihre Forschungsgebiete sich kaum überschneiden.¹⁹¹ Mit den beiden anderen Schülern August Franzen und Erwin Iserloh verband Jedin das gemeinsame Interesse an der Reformationgeschichte. Jedin war aber – nach eigenen Worten – an der Vielfalt der Spezialgebiete seiner Schüler interessiert, so an Raymund Kottje als Mittelalterspezialisten und Stasiewski als Osteuropaexperten, die er mit wenig Konkurrenz auf freiwerdende Lehrstühle zu bringen glaubte.¹⁹² Und als Osteuropa-Forscher war Stasiewski bereits in jenen Jahren ein anerkannter Wissenschaftler: Ein anderer Osteuropa-Experte, Manfred Hellmann, urteilte 1961 über ihn: „Es dürfte heute in Deutschland kaum jemand geben, der in solchem Maße die polnische kirchengeschichtliche Literatur

¹⁹⁰ Anlage über akademische Veranstaltungen: ebd.

¹⁹¹ Mitteilung von Raymund Kottje/Bonn, 18.3.06.

¹⁹² Jedin, Lebensbericht (wie Anm. 132), 177-178.

überblickt, sich so eingehend mit der unierten Kirche beschäftigt und darüber hinaus stets auch immer wieder einmal zu allgemeinen Fragen der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte Stellung nimmt¹⁹³.

9. Professor in Bonn

Stasiewskis Lehrer Hubert Jedin setzte sich trotz der Rückschläge weiterhin intensiv für seinen Schüler ein. Ende November 1961 beantragte er beim Dekan seiner Fakultät die außerplanmäßige Professur für Stasiewski, obgleich er noch nicht die erforderlichen Semester in Bonn absolviert hatte. Jedin strich Stasiewskis Lehrerfahrung in Berlin, sein langes Publikationsverzeichnis sowie die besondere Qualität der Forschungen heraus und fügte zwei hochkarätige Gutachten bei.¹⁹⁴ Es kam dann jedoch ganz anders. Etwa gleichzeitig, am 10. November, hatte der Nordrhein-Westfälische Kultusminister eine Arbeitstagung in Troisdorf einberufen und dort den intensiven Ausbau der Ostforschung an den Hochschulen empfohlen.¹⁹⁵ Der Wissenschaftsrat hatte der Bonner Fakultät dann die eigene Vergrößerung nahe gelegt, vor allem in Richtung Kirchengeschichte. Dabei dachte der Rat nicht etwa an einen neuen Schwerpunkt Rheinische Kirchengeschichte, sondern gezielt an Osteuropa, was in der Bundeshauptstadt allgemein gesellschaftlich und politisch befragter war:¹⁹⁶ Schon Ende 1956 hatte die Kultusministerkonferenz eine ‚Empfehlung zur Ostkunde‘ abgegeben, die den Ausbau der Ostforschung an den deutschen Hochschulen auf dem Hintergrund der weiteren Sowjetisierung Ostmitteleuropas propagierte.¹⁹⁷ Die Bonner Fakultät¹⁹⁸ hatte daher am 10. Juli 1961 drei neue Lehrstühle, darunter auch ein

¹⁹³ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Gutachten Manfred Hellmann, 18.11.1961.

¹⁹⁴ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Jedin an Dekan, 27.11.1961. Gutachter waren Hellmann und Ziegler.

¹⁹⁵ Oberländer, Das Studium der Geschichte Osteuropas (wie Anm. 102), 33.

¹⁹⁶ Dazu und zum folgenden: AKTFUB III/3, Protokolle der Fakultätssitzungen: Protokoll vom 17.1.1962.

¹⁹⁷ Zu diesem Kontext: Mühle, Ostforschung (wie Anm. 104), 343.

¹⁹⁸ Über die neuere Geschichte der Bonner Fakultät liegt keine Darstellung vor, einzig ein kleiner Abriss von: Eduard Hegel, Die Katholisch-Theologische Fakultät, in: Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Bonn 1987, 61-63.

Ordinariat für neuere und neueste Kirchengeschichte, beantragt.¹⁹⁹ Dabei stand das 19. und 20. Jahrhundert – damals als Zeitgeschichte bezeichnet – im Mittelpunkt, gleichzeitig aber auch das „politisch hochbedeutende Gebiet Osteuropas“. Der Antrag war ganz auf Stasiewski zugeschnitten, der „slavistische Spezialkenntnisse“ mitbrachte. Im Schreiben der Fakultät wurde außerdem die Bibliothek des Instituts für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte ins Spiel gebracht, die seit Juli 1961 in den Räumen der Bonner Fakultät untergebracht war.²⁰⁰ Jedin hatte wegen seiner Verpflichtungen bei der Vorbereitung des II. Vatikanischen Konzils in jenen Monaten kaum die Zeit, sich um die Bonner Fakultätsangelegenheiten zu kümmern, so dass es bei der Versorgung von Stasiewski von seiner Seite zu Fehlanträgen gekommen war. Wegen seiner häufigen Romaufenthalte seit Ende 1960 hatte er sich auf dem Bonner Lehrstuhl vertreten lassen.²⁰¹

Durch den projektierten Ausbau²⁰² der Fakultät erhielt Stasiewski dann auch seinen Lehrstuhl, die dauernde Verbeamtung und wirtschaftliche Fundamentierung. Zunächst wurde Jedin's Antrag auf eine außerplanmäßige Professur in die Fakultätssitzung vom 17. Januar 1962 eingebracht, der von Theodor Klauser, der einen eigenen Privatdozenten mit demselben Titel versehen wollte, unterstützt wurde. Der frühere Rektor und Neutestamentler Karl Theodor Schäfer²⁰³ wies jedoch auf das Interesse des Kultusministeriums an einem Osteuropalehrstuhl hin, so dass auf Antrag des einflussreichen Alttestamentlers Gerhard Johannes Botterweck²⁰⁴, zu dem Stasiewski stets ein gutes Verhältnis hatte,²⁰⁵ der

¹⁹⁹ NL Stasiewski: Theol. Fakultät/Bonn an Kultusministerium Nordrhein-Westfalens, 10.7.1961.

²⁰⁰ DA Berlin VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte an Ordinariat Berlin, 23.1.1963.

²⁰¹ Dazu: Jedin, Lebensbericht (wie Anm. 132), 197-219.

²⁰² Dazu kurz: Norbert M. Borengässer, Zur Geschichte der Pastoraltheologie an der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät, in: Dem Glauben Gestalt geben. Festschrift für Walter Fürst, hg. von Ulrich Feeser-Lichterfeld u.a. (=Theologie. Forschung und Wissenschaft, 19), Münster 2006, 347-365, hier: 361.

²⁰³ Schäfer (1900-1974) habilitierte sich 1931 in Bonn, war von 1946-1965 Professor für Neues Testament in Bonn und 1956/57 Rektor der Bonner Universität.

²⁰⁴ Botterweck (1917-1981) habilitierte sich 1953 in Bonn und wurde dort 1960 Professor für Altes Testament.

dritte Lehrstuhl für Kirchengeschichte beim Ministerium „mit erster Priorität“ einstimmig beantragt wurde und schon im Mai Beratungen über eine Liste aufgenommen werden sollten. Zu Schäfer hatte Stasiewski ohnehin ein sehr gutes Verhältnis, da er sich um den Eingang neuer Bücher für Schäfers Seminarbibliothek kümmerte.²⁰⁶ Tatsächlich erstellte die Fakultät bereits am 9. Mai eine Liste: Botterweck bemerkte in der Fakultätssitzung, dass für den beantragten dritten Lehrstuhl für Kirchengeschichte sonst „eigentlich niemand vorhanden ist, der über eine ausreichende wissenschaftliche Qualifikation mit slawischen Sprachkenntnissen verfügt“²⁰⁷. Einstimmig wurde Botterwecks Antrag angenommen, Stasiewski *unico loco* auf die Liste zu setzen, wobei Jedin das betreffende Gutachten anfertigen sollte. Das rasch vorgelegte Papier wurde am 30. Mai in der Fakultät verlesen und angenommen. Obgleich es nominell ein Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte war, wird im Schreiben des Dekans an das Ministerium ganz deutlich, dass „der Lehrstuhl zunächst vornehmlich der Erforschung der Kirchengeschichte Osteuropas dienen soll“²⁰⁸.

Professor Schäfer glaubte noch, dass der Antrag vom Ministerium nicht vor dem Haushaltsjahr 1963 bewilligt werden würde, täuschte sich jedoch darin. Denn als Jedin langjähriger Freund²⁰⁹ Paul Mikat unter Ministerpräsident Franz Meyers im Sommer 1962 Kultusminister in Nordrhein-Westfalen wurde, ging alles sehr schnell: Am 30. Oktober 1962 wurde der 56jährige Stasiewski zum ordentlichen Professor für „Neuere und Neueste Kirchengeschichte“ an der Bonner Theologischen Fakultät und zum Beamten auf Lebenszeit ernannt.²¹⁰

²⁰⁵ Auskunft Winfried Weichsel/Neuss, 27.4.06.

²⁰⁶ Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 14.8.06. Die Bibliotheksarbeiten leistete er für Schäfer seit etwa 1958.

²⁰⁷ Auch zum folgenden: AKTFUB III/3, Protokolle der Fakultätssitzungen: Protokoll vom 9.5.1962.

²⁰⁸ AKTFUB III/2, Professuren, Fasz. Neuere und Neueste Kirchengeschichte: Dekan an Kultusminister Nordrhein-Westfalens, 4.6.1962.

²⁰⁹ Jedin, Lebensbericht (wie Anm. 132), 181-182. Mikat war vom 26.7.1962 bis 8.12.1966 Kultusminister in Nordrhein-Westfalen.

²¹⁰ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Anschreiben und Kopie der Ernennungsurkunde, 30. Oktober 1962 mit Wirkung vom Tage.



Stasiewski als Bonner Professor
vor dem Hauptgebäude, 1962

Unter das Ernennungsschreiben setzte der Minister persönlich seine herzlichsten Glückwünsche.²¹¹ Obgleich die Emeritierung von Jedin erst im Oktober 1965 eintrat, führte Stasiewski schon seit 1962 den Titel eines Professors für Neuere und Neueste Kirchengeschichte; außerdem wurde er zum Direktor des an der Bonner Fakultät einzurichtenden Seminars für dieses Fach berufen.²¹² Auf Antrag Stasiewskis wurde dessen Lehrstuhl am 8. Februar 1965 vom Kultusminister Mikat in „Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Ost-Europas“ umbenannt.²¹³ Damit war der Lebensraum nach Jahrzehnten mühevoller und akribischer Arbeit sowie zahllosen Rückschlägen erfüllt, die er mit Geduld und Ergebenheit hingenommen hatte, ohne sein Ziel aus den Augen zu

²¹¹ NL Stasiewski: Kultusminister Nordrhein-Westfalens an Stasiewski, 30.10.1962: „Lieber Herr Stasiewski! Ganz persönlich darf ich noch herzliche Glückwünsche und Grüße anfügen. Hoffentlich sehen wir uns bald einmal.“

²¹² Dokumentation Stasiewski: Vereinbarung zur Ernennungsurkunde vom 30.10.1962.

²¹³ Dokumentation Stasiewski: Kultusminister Nordrhein-Westfalens an Rektor der Universität Bonn, 8.2.1965. Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 20.3.06.

verlieren. Mit der Berufung des Münsteraners Eduard Hegel als Nachfolger von Jedin wurde für die drei kirchenhistorischen Lehrstühle der Fakultät 1966 ein Institut für Kirchengeschichte eingerichtet. Für dieses wurde Stasiewski am 7. Juni 1966 zum Direktor bestellt – ein Amt, das turnusgemäß unter den drei Fachkollegen wechselte.²¹⁴ Damit verfügte die Bonner Fakultät zwischen 1967 und 1974 einmalig in Deutschland über insgesamt drei kirchenhistorische Lehrstühle. Das brachte jedoch nicht nur Vorteile mit sich. Zunächst wurde mit Hegel eine einvernehmliche Aufteilung des Lehr- und Prüfungsstoffes vereinbart: Hegel las Mittelalter und Neuzeit, Stasiewski von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart. Hegel hielt sich jedoch nicht daran, was zwischenzeitlich zu Differenzen führte.²¹⁵



Stasiewski und Jedin am Tegernsee

Bis zu seiner Professur hatte Stasiewski nur Vorstudien und Abhandlungen über Einzelfragen vorgelegt, aber noch keine größeren Gesamtdarstellungen über ganze Geschichtsepochen oder Großereignisse bzw. Protagonisten. Auch seine Bonner Professur und das parallele Wissenschaftsmanagement ließen ihm dazu kaum Zeit, wenn es bei ihm auch bis

²¹⁴ Dokumentation Stasiewski: Kultusminister Nordrhein-Westfalens an Stasiewski, 7.6.1966.

²¹⁵ Auskunft Gabriel Adriányi/Königswinter, 12.11.05.

ins hohe Alter nicht an Fleiß und Ausdauer mangelte. Die Dokumentation über das Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus kam „nur“ auf drei Bände und wurde damit nicht fertig; allein sein Spätwerk über den verehrten Kardinal Bertram ist als Sammelband abgeschlossen worden. Innerhalb der inhomogenen Fakultät stand er in den ersten Jahren fest an der Seite seines Lehrers Jedin, der kirchlich-konservativen Positionen verpflichtet war.

Das zeigte sich vor allem bei der gescheiterten Promotion eines Schülers von Joseph Ratzinger und dessen Weggang nach Münster 1963.²¹⁶ Für den noch jungen Systematiker Ratzinger markierten die Bonner Jahre den Beginn seiner universitären Lehre.²¹⁷



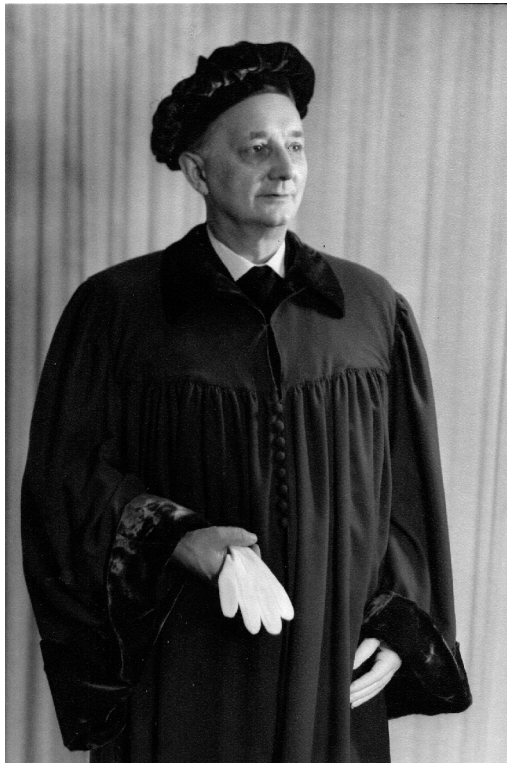
Bonner Fronleichnamsprozession 1961

²¹⁶ Auskunft Raymund Kottje/Bonn, 18.3.06; Michael Gassmann, Der Streit der Fakultät. Verteidiger der Evolutionsforschung: Ratzingers Bonner Jahre, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 19.8.05.

²¹⁷ Den Bonner Auftakt im April 1959 erlebte der Professor für Fundamentaltheologie damals euphorisch: „Das erste Semester bleibt wie ein Fest der ersten Liebe eine großartige Erinnerung“: Joseph Kardinal Ratzinger, Aus meinem Leben. Erinnerungen (1927-1977), München 1998, 96. Vgl. auch: Vorlesung Benedikts XVI. in Regensburg, 12.9.2006 (Pressemitteilung).

Im Gegensatz zu Jedin, der über feste theologische Standpunkte verfügte, zeigte sich Stasiewski vor allem in kirchenpolitischen Fragen offener und viel weniger engagiert als sein großer Lehrer. Er war eher ein Mann des Ausgleichs. Auch war Stasiewski nicht der große Redner, der wie Jedin ganz frei seine Vorlesung gehalten hätte. Sein Vortrag fesselte jedoch durch die ihm eigene Lebendigkeit.²¹⁸

Nach Jedins Emeritierung wählte die Fakultät Stasiewski für das akademische Jahr 1966/67 zum Dekan.



Stasiewski als Dekan 1966

In jenen Monaten erlebte die Bonner Fakultät keine personellen Veränderungen; erwähnenswert sind nur die Vorbereitungen für das

²¹⁸ Auskunft Winfried Weichsel/Neuss, 27.4.06.

Jubiläumsjahr 1968, dem 150. Geburtstag der Bonner Universität.²¹⁹ Innerhalb seiner insgesamt als ruhig zu bezeichnenden Amtszeit, die allerdings in den Kontext des krisenhaften Wandels des deutschen Katholizismus fiel, verwaltete Stasiewski das Dekanat seiner inhomogenen Fakultät mit friedlichem Ausgleich nach innen und Solidarität nach außen. Er wirkte in jener Zeit versöhnend und führte Kontrahenten zusammen.²²⁰ Fakultätspolitik war nicht sein Anliegen, ebenso wenig ein Eingreifen in (kirchen)politische Diskussionen. Gemessen an seinem überragenden und vielgereisten Mentor Jedin verfügte er auch nicht über einen Welthorizont.²²¹ Von der damaligen Studentenbewegung waren seine Veranstaltungen nicht betroffen. In die langatmige und ermüdende universitäre Gremienarbeit, die von den Linken dominiert wurde, zog er mit zwei Aktentaschen ein, die mit Antiquariatskatalogen bestückt waren, welche er in den langen Sitzungen durcharbeitete.²²²



Stasiewski 1967

An Stasiewskis Dekanat, das mit der Funktion des Senators verbunden war, schloss sich eine weitere akademische Tätigkeit an: Die katholisch-theologische Fakultät delegierte ihn für die akademischen Jahre 1967/69 und 1971/1973 zum Wahl senator.

²¹⁹ Auskunft Norbert M. Borengässer/Bonn, 24.3.06.

²²⁰ Auskunft Winfried Weichsel/Neuss, 27.4.06.

²²¹ Auskunft Raymund Kottje/Bonn, 18.3.06.

²²² Auskunft Ludwig Renard/Remagen, 27.4.06.

Als Bonner Professor verband er begeisterndes pädagogisches Geschick mit anerkannter Fachkompetenz. „Wenn er mitunter in Vorträgen seine Hörer durch eine Überfülle der Einzelheiten und Fakten zu erdrücken scheint, so spricht daraus die große wissenschaftliche Verantwortung, die es ihm nicht erlaubt, nur die großen Linien herauszustellen“²²³. Langeweile konnte durch seinen lebendigen Vortragsstil ohnehin nicht entstehen. Außerdem weckten sein persönlicher Umgang, seine Exkursionen und seine Forschernatur ganz offensichtlich bei den Studenten Vertrauen. „Seine Vorlesungen waren gut besucht, seine Proseminare vermittelten eine exakte Einführung in die wissenschaftliche Arbeit, seine Hauptseminare behandelten Spezialthemen seiner Fachgebiete, die bis zur Zeitgeschichte reichten“²²⁴, urteilte ein Zeitgenosse. Tatsächlich war Stasiewski bei den Studenten beliebt, sogar bei den Prüfungen, obwohl er als streng galt. Unerbittlich ritt er auf Fakten und Daten herum, so dass sich der Prüfling sehr anstrengen musste.²²⁵ Gerade auch viele Laientheologen meldeten sich bei ihm zu mündlichen Prüfungen beim Staatsexamen an.²²⁶ Sein Schüler und Nachfolger Gabriel Adriányi schreibt über seine Beliebtheit bei den Studenten, dass sie „auf seiner Hilfsbereitschaft [fuße], mit der er sich eines jeden annahm, obwohl er viel verlangte und jede schriftliche Arbeit mit seinen Schülern Zeile um Zeile durchkorrigierte.

Seine methodologische Genauigkeit ließ mit den Jahren und mit Zunahme seiner Aufgaben keineswegs nach²²⁷. Seine methodischen Anleitungen für das wissenschaftliche Arbeiten blieben auch noch unter seinem Nachfolger Adriányi für die Studenten und den wissenschaftlichen Nachwuchs verbindlich.²²⁸

²²³ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Gutachten Manfred Hellmann, 18.11.1961.

²²⁴ Joseph Gottschalk, Prälat Universitätsprofessor Dr. phil. et Dr. theol. Bernhard Stasiewski, in: Festschrift für Bernhard Stasiewski. Beiträge zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, hg. von Gabriel Adriányi/Joseph Gottschalk, Köln-Wien 1975, IX-XIII, hier: XI.

²²⁵ Auskunft Agnes Fischer/München, 27.4.06.

²²⁶ Gottschalk, Stasiewski (wie Anm. 224), XI.

²²⁷ Gabriel Adriányi, Zum Tode von Prof. Dr. phil. Dr. theol. Bernhard Stasiewski, in: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 944, Bonn, 5. August 1995, 14-15, hier: 15.

²²⁸ Haas, Stasiewski (wie Anm. 65), 250.



Stasiewski mit seinen Mitarbeitern in den Bonner Institutsräumen 1965

An Stasiewskis Lehrstuhl entstanden zwischen 1960 und 1977 allein 105 wissenschaftliche Hausarbeiten als Diplom- bzw. Staatsarbeiten;²²⁹ außerdem führte er eine Schülerin (Agnes Fischer) und neun Schüler zur Promotion sowie einen zur Habilitation, der auch sein Nachfolger wurde. Damit hatte er die erste Frau an der Fakultät promoviert, und zwar mit einem Thema (Jeanne d'Arc), das nicht in sein eigentliches Forschungsgebiet fiel. Sein übriger Schülerkreis war dagegen thematisch auf Osteuropa ausgerichtet, stammte zu einem großen Teil sogar aus jener Region. Seine Promovenden, die er auch zu sich nach Hause einlud, wurden intensiv und aufmerksam begleitet. Meist gaben sie einen Abschnitt von etwa zehn Seiten bei ihm ab, die genauestens korrigiert (besonders was Formfehler anging) zurückgereicht wurden. Seine Doktorandenseminare hielten ein hohes Niveau. Bei aller Präzision und Wissenschaftlichkeit hatte er aber auch stets ein Herz für die persönlichen Nöte seiner Schüler. Selbst in wissenschaftlichen Fragen ging er gerne auf deren Wünsche ein.²³⁰

²²⁹ Genaue Zusammenstellung von Narzissa Stasiewski, 17.8.06.

²³⁰ Auskunft Agnes Fischer/München, 27.4.06.

Wie sehr er auch im geistlichen Bereich auf die Formierung des wissenschaftlichen Nachwuchses bedacht war, zeigen seine persönlichen und intensiven Bemühungen, junge Kölner Kapläne für das Weiterstudium durch den zuständigen Erzbischof freistellen zu lassen.²³¹

Da interdisziplinäres Arbeiten für einen Osteuropa-Wissenschaftler schon damals Grundvoraussetzung war, verwundert es nicht, dass Stasiewski auch aus der Bonner Philosophischen Fakultät um Gutachten gebeten wurde. So fertigte er in seiner Amtszeit sechs Zweitgutachten zur Promotion und ein Gutachten zur Erlangung des Magisters Artium der entsprechenden Fakultät an.²³² Alle seine Kollegen innerhalb und außerhalb seiner Fakultät erinnerten sich an seinen freundlichen und kollegialen Umgang.²³³ Er selbst pflegte seine Kontakte, vor allem auch außerhalb seiner Fakultät. So verband ihn beispielsweise mit dem Bonner Mediävisten Egon Hübinger ein freundschaftliches Verhältnis.²³⁴ Stasiewski hatte vor allem als Osteuropa-Wissenschaftler von Anfang an verstanden, dass Kooperation und Austausch über die eigenen Fachgrenzen hinweg von fundamentaler Bedeutung für die Wissenschaft waren. Hinzu kam seine stetige Hilfsbereitschaft und Ansprechbarkeit für wissenschaftliche und persönliche Anliegen. Schon dadurch, wie auch durch „sein freundlich-gewinnendes, liebenswürdig-charmanten Wesen“²³⁵, wurde er zum geborenen Leiter von akademischen Gremien.

²³¹ Auskunft Ludwig Renard/Remagen, 27.4.06.

²³² Genaue Auflistung von Narzissa Stasiewski, 17.8.06.

²³³ Auskunft Raymund Kottje/Bonn, 18.3.06.

²³⁴ Auskunft von Narzissa Stasiewski/Ittenbach, 17.3.06.

²³⁵ Hans-Ludwig Abmeier, Ein Leben, aus Arbeit gemacht. Die Erinnerung an Prälat Bernhard Stasiewski, der vor 100 Jahren geboren wurde, ist eine Herausforderung, in: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1211, Bonn, 10. November 2005, 8-9, hier: 9.

Von seinen Mitarbeitern verlangte er viel. Er erwartete von ihnen ein ähnlich hohes Arbeitspensum wie von sich selbst und vor allem wissenschaftliche Präzision.



Bei der Arbeit mit den Mitarbeitern am Lehrstuhl 1965

Bei dem enormen Arbeitsaufwand durch universitäre und außeruniversitäre Verpflichtungen lag die Studentenarbeit häufig bei seinen Assistenten. Sie mussten außerdem seine eigenen Forschungen unterstützen, ohne ihm die eigentliche Forschungsarbeit abnehmen zu können. Außerdem hatten sie häufig die Seminararbeiten zu korrigieren und Vorgutachten für Abschlussarbeiten zu verfassen.²³⁶ Mit seiner Professur wuchsen ihm immer mehr Aufgaben, Verpflichtungen und Leitungsfunktionen innerhalb und außerhalb der Universität zu, die seinem Forscherdrang jedoch keinen Abbruch taten: Der Blick in seine Veröffentlichungsliste verrät, dass die Zahl seiner Publikationen nahezu kontinuierlich anwuchs.

Als Kirchenhistoriker war Stasiewski weniger ein spekulativer, ideengeschichtlicher Denker und methodischer Vorreiter als ein deskriptiver und peinlich genauer Arbeiter, der die Forschungslandschaft überblickte

²³⁶ Auskunft Winfried Weichsel/Neuss, 27.4.06.

und die Ergebnisse zusammentrug. Insgesamt hat er nur – abgesehen von seinen Dissertationen – ganz wenige Monographien vorgelegt; selbst seine Habilitationsschrift ist nicht vollständig im Druck erschienen. Der Großteil seines Oeuvres besteht aus kleineren Artikeln und Rezensionen. Einen großen Wurf nach seinen zahlreichen Zulassungsarbeiten – auch in seiner langen Ruhestandszeit – hat er nicht gewagt, war ihm auch als Osteuropa-Wissenschaftler geradezu inopportun, da der Raum viel zu plural strukturiert war und ist. Die Bände, die er in großer Zahl herausgab – seien es Aktenpublikationen oder Sammelbände – hat er vorbildlich betreut und redigiert; er ging jede einzelne Fußnote mit seiner Schwester durch – und das in einer Zeit, wo der PC noch nicht zum Einsatz kam. Solch akribisches Arbeiten für ein Unternehmen wie eine Edition, die in der Regel nicht noch einmal gemacht wird, verschlang viel Zeit, und die musste er vor allem auf die zeitgeschichtliche Aktenpublikation verwenden, die nicht fertig werden wollte. Dieser Umstand brachte ihn schließlich in Konflikt mit der Kommission für Zeitgeschichte.²³⁷ Nichtsdestotrotz liegen heute als sein eigentliches Hauptwerk von bleibender Bedeutung die drei Bände der „Akten deutscher Bischöfe“ vor, die für die damalige Zeit eine Pionierleistung der Forschung und der Editionsorganisation bildeten. Diese Bände wurden und werden mit Abstand am meisten von all seinen Veröffentlichungen von Studenten und Wissenschaftlern herangezogen.

²³⁷ Die Arbeit an den letzten der auf sechs Bände angelegten Aktenedition über Kirche im Nationalsozialismus wurde Ludwig Volk übertragen.

10. *Wissenschaftsmanagement*

Über den engen Forschungs- und Lehrstuhlbetrieb hinaus lag ein weiterer Schwerpunkt von Stasiewskis Aktivität auf dem Gebiet des Wissenschaftsmanagements. Während seiner Professorenzeit gehörte er insgesamt 14 kirchlichen und wissenschaftlichen Institutionen an; etliche davon organisierte er zu wirkungsvollen und gut funktionierenden Organen der Ostmitteleuropakunde.²³⁸ Dieser geographische Schwerpunkt fällt auch ins Auge, wenn man seine Mitgliedschaften überblickt. Leitungsfunktionen wurden ihm meist in solchen Gremien übertragen, die sich mit den ehemals deutschen Ostgebieten befassten. Dort sorgte er mit seiner freundlichen und kompetenten Art nicht nur für einen reibungslosen Ablauf der Arbeit auf hohem Niveau, sondern modernisierte sie auch thematisch. Konflikte versuchte er durch Ausgleich zu lösen und verstand es, seine Kollegen, Mitarbeiter und vor allem den jungen Nachwuchs zur Kooperation und Forschung zu motivieren.

Aufgrund seiner wissenschaftlichen Spezialisierung leitete er an der Bonner Universität in den Jahren 1972 bis 1981 die Senatskommission „Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten“, die eine Vielzahl von richtungsweisenden Veröffentlichungen hervorbrachte. Sie entwickelte sich aus der Arbeitsgemeinschaft für Ostdeutsche Fragen, die an der Universität Bonn am 21. Februar 1952 für die dortigen Studenten

²³⁸ In alphabetischer Reihenfolge: Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Fakultäten und der Philosophisch-Theologischen Hochschulen Deutschlands (Vorsitzender), Arbeitsgemeinschaft Wissenschaft und Gegenwart/Obermenzing (Leiter der Historischen Sektion, Vorsitzender), Ständiger Arbeitskreis für Ostfragen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken/Bonn-Bad Godesberg (Mitglied), Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum/Münster (Mitglied), Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft/Köln (Mitglied des Beirates), Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat/Marburg (Mitglied, Vizepräsident, Präsident, Ehrenpräsident), Kommission für das Studium der Deutschen Geschichte und Kultur im Osten/Bonn (Mitglied, Vorsitzender), Kommission für Zeitgeschichte/Bonn (Mitglied), Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen/Bonn (Kuratoriumsmitglied), Ökumenische Bistumskommission des Erzbistums Köln (Mitglied), Ostarbeitsgruppe beim Katholischen Büro der deutschen Bischöfe/Bonn (Mitglied), Priesterrat des Erzbistums Köln (Berufenes Mitglied), Stiftungsrat der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat/Bonn (Mitglied), Stiftungsbeirat der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat/Bonn (Stellvertretender Vorsitzender): laut Zusammenstellung Narzissa Stasiewski, 10.5.06.

eingerrichtet wurde, um ihnen die weit nach Osten ausstrahlende kulturelle Vermittlung der fröhieren deutschen Hochschulen in Breslau, Braunsberg und Danzig nahe zu bringen.²³⁹ Hierzu entsandte jede Fakultät der Bonner Universität einen Vertreter, darunter seit dem Sommersemester 1960 auch Bernhard Stasiewski. Von Mai 1972 bis Februar 1981 führte er dort den Vorsitz, wobei er eng mit den (Rechts-)Historikern Friedhelm Berthold Kaiser²⁴⁰ und Hermann Conrad²⁴¹ zusammenarbeitete. Es waren Ringvorlesungen, Übungen und Kolloquien für Hörer aller Fakultäten der Bonner Universität zu organisieren und seit 1962 die Reihe „Studien zum Deutschtum im Osten“ herauszugeben, die die einzelnen Vorträge publizierte. Unter Stasiewskis Ägide wurden neun Hefte dieser Reihe redigiert. Auch hier fällt wieder deutlich sein Polenschwerpunkt ins Auge, andererseits aber auch seine Vorliebe für interdisziplinäres Arbeiten. So gab er beispielsweise 1976 mit dem renommierten Bonner Musikhistoriker Günther Massenkeil einen Band über die Musik im deutschen Osten²⁴² und 1978 das Sammelwerk „Wechselbeziehungen zwischen deutscher und slavischer Literatur“ heraus²⁴³.

Auch außerhalb des universitären Ambientes wird Stasiewskis ostdeutscher Schwerpunkt sehr deutlich. Neben seiner Mitgliedschaft im Stiftungsrat der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat (Bonn), dessen Vizevorsitz im Beirat er nach seiner Emeritierung 1976 übernahm, gehörte er seit 1978 dem Kuratorium der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen (Bonn) an. Seine Arbeit im Herder-Forschungsrat und im Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. verdienen eine eigene Betrachtung, schon allein deswegen, weil er sich dort intensiv engagierte.

²³⁹ Auch zum folgenden: Auskunft Narzissa Stasiewski/Ittenbach.

²⁴⁰ Zu Prof. Dr. Kaiser (1932-1983) vgl. Stasiewskis Nachruf in: Kulturpolitische Korrespondenz Nr. 528, Bonn, 25. November 1983, 18-19.

²⁴¹ Zu Prof. Dr. Conrad (1903-1972) vgl. Stasiewskis Nachruf: Hermann Conrads Beitrag zur Erforschung des deutschen Ostens, in: Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad, hg. von Gerd Kleinheyer/Paul Mikat, Paderborn u.a. 1979, 525-538.

²⁴² Deutsche Musik im Osten (=Studien zum Deutschtum im Osten, 11), Köln-Wien 1976.

²⁴³ Den Band gab Stasiewski zusammen mit Friedhelm Berthold Kaiser als „Studien zum Deutschtum im Osten, Bd. 14“, Köln/Wien 1978, heraus.

10.1 Johann Gottfried Herder-Forschungsrat

Dem auf Betreiben von Hermann Aubin 1950 gegründeten Herder-Forschungsrat²⁴⁴ mit Sitz in Marburg/Lahn, der sich die Erforschung der Länder, Völker und Staaten im nördlichen und östlichen Mitteleuropa zum Ziel gesetzt hat, gehörte Stasiewski als Mitglied offiziell seit dem 17. September 1951 an. Gleichwohl hatte er bereits auf der ersten Arbeitstagung des Marburger Herder-Instituts am 17. Oktober 1950 programmatisch gesprochen, und zwar über das Thema „Stellung und Bedeutung der katholischen Kirche in Ostmitteleuropa“.²⁴⁵ Mit der Aufnahme in den Forschungsrat hatte man nach den Worten Hermann Aubins bewusst einen Kirchenhistoriker und versierten Berliner Wissenschaftler ausgewählt.²⁴⁶ Der Beitritt des noch jungen Osteuropa-Historikers war eine seiner ersten Mitgliedschaften in dem sich gerade etablierenden akademie-ähnlichen Gremium, das durch seinen Forscherkreis (zumeist aus den früheren Ostgebieten vertriebene Wissenschaftler), die Bibliothek, wissenschaftliche Reihen und Periodica sowie Stipendien zu einem der bedeutendsten Gremien der deutschen Ostmitteleuropa-Forschung werden sollte.²⁴⁷ Der Forschungsrat erfreute sich breiter staatlicher Förderung und wies „strukturelle Kopplungen“ zwischen Ostwissenschaft und Politik²⁴⁸ auf.

²⁴⁴ Kleine Geschichte des Herder-Forschungsrates bis 1991: Hugo Weczerka, Johann Gottfried Herder-Forschungsrat und Johann Gottfried Herder-Institut. Entstehung und Entwicklung eines Verbundes der Ostmitteleuropaforschung, in: Erwin Oberländer (Hg.), Geschichte Osteuropas (wie Anm. 99), 256-275; vgl. auch: Osteuropaforschung in der Bundesrepublik Deutschland (=Osteuropa 30 [1980]), Stuttgart 1980, 832-833, 975-982. Griffige Situationsbeschreibung von 1979: Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat/Johann-Gottfried-Herder-Institut, Aufgaben, Einrichtungen, Arbeiten, Marburg/Lahn 1979. Zu Hermann Aubin und der Gründungsgeschichte jüngst: Mühle, Hermann Aubin (wie Anm. 105).

²⁴⁵ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: eigenhändiger Lebenslauf, um 1951.

²⁴⁶ AHI, DSHI 200 (HFR/HI), 12: Aubin an Stasiewski, 25.10.1951.

²⁴⁷ Diese Bedeutung verlor der Forschungsrat und das Herder-Institut auch nach dem institutionellen Ausbau der Osteuropa-Forschung durch die Bundesregierung in den fünfziger Jahren nicht: Mühle, Hermann Aubin (wie Anm. 105), 451.

²⁴⁸ Unger, „Objektiv, aber nicht neutral“ (wie Anm. 105), 120-121; zur Ausrichtung des Forschungsrates in den fünfziger Jahren vgl. neben Eduard Mühle prononciert ebd., 120-123.

1951 wurden erste Fachgruppen eingerichtet; 1952 beschränkte man die Tätigkeit des Forschungsrates „auf die Gebiete Baltenland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Wartheland, Schlesien, Polen und die Tschechoslowakei“. Erste Früchte von Stasiewskis Mitarbeit zeigten sich beim vom Forschungsrat herausgegebenen Handbuch über den abendländischen Ostraum, in dem der Berliner Kirchenhistoriker 1952 den Beitrag über die katholische Kirche übernahm.²⁴⁹ Außerdem erschien 1953 unter der Herausgeberschaft des späteren Präsidenten Gotthold Rhode ein größerer Beitrag über die katholische Kirche in Posen.²⁵⁰



Stasiewski mit weiteren Mitgliedern des Herder-Forschungsrates in Marburg 1953

Stasiewskis Mitarbeit intensivierte sich dann in den sechziger Jahren. Dabei weckte die Arbeit des Forschungsrates bereits in den fünfziger und beginnenden sechziger Jahren in den Ländern des Ostblocks, insbesondere in der DDR und in Polen, Argwohn, vor allem, wenn es um die Diskussion über die jüngste Entwicklung, die Grenzziehung nach 1918 sowie verstärkt nach 1945 ging; schon der Begriff „Deutsche Ostforschung“ rief selbst in Deutschland gewisse Reserven, in Polen teilweise

²⁴⁹ AHI, DSHI 200 (HFR/HI), 12: Aubin an Stasiewski, 15.12.1952.

²⁵⁰ Zur Geschichte der katholischen Kirche in Posen, in: Geschichte der Stadt Posen. Im Auftrag der Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen, hg. von Gotthold Rhode, Neuendettelsau 1953, 201-224, 294-295.

den Vorwurf revanchistischer Absichten hervor.²⁵¹ In den sechziger Jahren bahnte sich gleichzeitig mit einem Abrücken von den alten Traditionslinien der Ostforschung und einer fortschreitenden Entpolitisierung ein Generationswechsel an,²⁵² der in den Siebzigern durch die Arbeit der Fachkommissionen der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie der Zeitgeschichte zu einer neuen Positionsfindung und neuen Forschungsschwerpunkten führte. Aber auch die internationale wissenschaftliche Kommunikation wurde nun wesentlich verbessert und ausgebaut: 1959 referierten erste Wissenschaftler aus Polen, 1967 erste Forscher aus der Tschechoslowakei im Herder-Institut. Allmählich wurden auch die europäische Ausweitung und die landesgeschichtliche Vertiefung der Forschung vom Forschungsrat ernsthaft betrieben.²⁵³



Stasiewski führt Minister Erich Mende durch das Gelände des Herder-Instituts 1974

Stasiewski gehörte seit dem 25. Februar 1970 dem fünfköpfigen Vorstand des Forschungsrates an, wurde 1972 Vizepräsident und am 30. März 1974

²⁵¹ Mühle, Ostforschung (wie Anm. 104), 336-343. Zur internationalen Situation der historischen deutschen Ostforschung vgl. kurz mit bibliographischen Angaben: Hackmann, Deutsche Ostforschung (wie Anm. 37), 26.

²⁵² Dazu: Mühle, Ostforschung (wie Anm. 104), 344-348.

²⁵³ Ebd., 347.

nach dem frühen Tod von Kurt Dülfer, der eineinhalb Jahre nach seiner Wahl verstarb, zum Präsidenten des Gremiums gewählt. 1975, 1978 und 1981 wurde er in diesem Amt bestätigt; 1984 verzichtete er auf eine Wiederwahl. Damit war er der einzige in der Geschichte des Forschungsrats, der zehn Jahre amtierte. Nicht nur in diesem Gremium konnte er sich bleibende persönliche und fachliche Wertschätzung erwerben, sondern auch im angegliederten Herder-Institut. Und das als Katholik, Theologe und Kirchenhistoriker im sonst von Protestanten dominierten Gremium!



Stasiewski beim Vortrag im Herder-Institut zum 80. Geburtstag von Dr. Weiss am 24.10.1980 (Foto: Herder-Institut)

Nach seinem Ausscheiden aus dem Amt des Präsidenten am 12. April 1984 übertrug man ihm den Titel eines Ehrenpräsidenten und widmete ihm eine Bibliographie aller Mitglieder.²⁵⁴ Er war auch weiterhin um die

²⁵⁴ Fünfunddreißig Jahre Forschung über Ostmitteleuropa. Veröffentlichungen der Mitglieder des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates 1950-1984, bearb. von Hermann

Belange des Forschungsrates bemüht und kümmerte sich aktiv um die Nachwuchsförderung. Von der Beliebtheit und der Kompetenz des Kirchenhistorikers zeugt, dass im Herder-Institut noch viele Jahre später eine kleine Empfehlung von Stasiewski wie eine dringende Dienstanweisung wirkte.

In Stasiewskis Amtszeit als Präsident fiel der weitere Ausbau des internationalen Austauschs: Seit 1979 erschienen Wissenschaftler aus der Sowjetunion und den baltischen Teilrepubliken im Marburger Institut. Nun gewann auch die Beschäftigung mit der gesamten ostmitteleuropäischen Region an Bedeutung, unabhängig von der deutschen Kulturleistung in jenen Gebieten.



Stasiewski im Herder-Institut beim 65. Geburtstag von Roderich Schmidt, Februar 1990

(Foto: Herder-Institut)

Außerdem wurden in den zehn Jahren wichtige Umstrukturierungen vorgenommen. So kam dem Forschungsrat seit 1978 die Aufgabe zu, die

Böhm, hg. vom Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat (=Bibliographien zur Geschichte und Landeskunde Ostmitteleuropas, 1), Marburg/L. 1985. — Schon zu seinem 75. Geburtstag hatte ihm das Herder-Institut einen Zeitschriftenband gewidmet: *Zeitschrift für Ostforschung* 30, Heft 1 (1980): „Herrn Professor Dr. Dr. Bernhard Stasiewski ...zu seinem 75. Geburtstag am 14. November 1980“.

Arbeit der mit ihm verbundenen sieben Historischen Kommissionen zu fördern. Wichtiger war aber die Neuordnung der Finanzierung. Nach dem Bericht des Bundesrechnungshofes von 1974, der sich für die für Politik und Gesellschaft nützliche Gegenwartforschung stark machte, wurde die Finanzierung des Rates und des Instituts 1977 auf den Bund und das Land Hessen verteilt. Damit wurde ein jahrelanger Schwebeszustand beseitigt. Fortan stand dem Forschungsrat in wirtschaftlichen Fragen ein Kuratorium, gebildet aus Bundes- und Landespolitikern sowie Mitgliedern der Marburger Forschungsstätten, zur Seite. Stasiewskis Führungsstil jener Jahre wird von einem langjährigen Mitarbeiter in Marburg als konzilient, hilfsbereit, verständnisvoll und entgegenkommend charakterisiert. Er verstand es, verschiedene Strömungen zu bündeln und bei konträren Ansichten zu vermitteln. Stasiewski war nicht der Typ, der eine vorgefasste Linie in der Gremiumsarbeit durchzusetzen versuchte.²⁵⁵ Durch seine vielseitigen Verbindungen hat er zur Anerkennung und Festigung der wissenschaftlichen Geltung des Herder-Forschungsrates und des Herder-Institutes, mit dessen Leiter er sehr eng zusammenarbeitete, in In- und Ausland beigetragen.

²⁵⁵ Auskunft Roderich Schmidt/Marburg, 25.3.06. Schmidt leitete das Herder-Institut von 1972 bis 1990.

10.2 *Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V.*

Das Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte war ohne Zweifel das Herzstück von Stasiewskis außeruniversitärer wissenschaftlicher Aktivität. Es wurde ihm von Hubert Jedin besonders ans Herz gelegt. 1951 rief der frühere Breslauer Archivdirektor Kurt Engelbert mit weiteren überwiegend schlesischen Geistlichen und Gelehrten in Zusammenarbeit mit dem Schlesischen Priesterwerk einen Arbeitskreis für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte ins Leben.²⁵⁶ Dieser Kreis um Engelbert wurde am 10. Dezember 1958 in das „Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V.“ mit Sitz in Mainz umgewandelt. Nachdem diesem Verein u.a. auch Oskar Golombek (Köln) und Bernhard Stasiewski beigetreten waren, wurde der Sitz des Instituts 1961 nach Bonn verlegt und dessen Bibliothek gleichzeitig in den Räumen der katholisch-theologischen Seminare der dortigen Universität aufgestellt. Jedin selbst hat häufig an den Tagungen des Instituts teilgenommen. Er forderte immer wieder, bei Editionen auf präzises Arbeiten zu achten und besonders die neuere und neueste Geschichte zu berücksichtigen.²⁵⁷

Die Pflege des Kulturgutes der früheren deutschen Ostgebiete (in den Grenzen von 1937) im Zusammenhang mit dem Kultur- und Seelsorgeauftrag der Kirche war die zentrale Aufgabe der neuen Einrichtung. In den ersten Jahrzehnten stand Schlesien als Region schon aufgrund des Mitgliederbestands unübersehbar im Vordergrund. Die durch Flucht und Vertreibung zu einem großen Teil untergegangene Kultur des deutschen Ostens war nach Stasiewskis Ansicht zu einem „erheblichen Anteil“²⁵⁸ durch die katholische Kirche geprägt. Heimat- und Kulturpflege sei eingebettet in den kirchlichen Heilsauftrag. Ähnlich wie Johannes Paul II. betonte Stasiewski in diesem Zusammenhang auch immer wieder die Verbindung von Kirche und Kultur. Als persönliches Credo seiner Arbeit paraphrasierte er eine Rede des Papstes in Löwen am 20. Mai 1985: „Ein Glaube, der nicht Kultur wird, sei kein angemessener, kein ganz durch-

²⁵⁶ Zur Gründung und Zielsetzung: Stasiewski, Institut (wie Anm. 135), 11-32.

²⁵⁷ So auf der Beiratstagung am 28. Dezember 1962 in Bonn: Protokoll in: DA Berlin VI/1 – Stasiewski, Bernhard.

²⁵⁸ Stasiewski, Institut (wie Anm. 135), 6.

dachter und kein treu gebliebener Glaube. Der christliche Glaube wird von der Kirche als kreatives Kulturelement gefordert²⁵⁹. Bewahrung und Weitergabe von ostdeutschem Kulturgut verstand Stasiewski als lebendigen Dienst für das Hier und Jetzt, wobei er auch seine wissenschaftliche Aktivität als priesterliche Aufgabe in der Welt auffasste. Jeder nationalen oder gar revanchistisch-nationalistischen Vereinnahmung erteilte er dabei eine Absage, denn gerade die supranationale Kirche sei der Garant gegenüber jeder Form von Engführung und Funktionalisierung: „Aus kultureller Verantwortung beseitigte die Kirche in ihrer Bildungsarbeit Ansätze der Resignation, half ein objektives Bild von der religiösen und kulturellen Wirksamkeit der Deutschen in Ostmitteleuropa zu formen, löste die Entwicklung der deutschen Geschichte und Kultur aus ihrer nationalen Befangenheit und fasste ihre Integration in ein Europa von morgen, das Heimat und Menschenrechte anerkennt, auf den Fundamenten eines christlichen Abendlandes ins Auge“²⁶⁰.

Die Schwerpunktverlagerung des Instituts nach Bonn dokumentierte die wachsende Bedeutung von Stasiewski für das Institut. Am 1. Juli 1961 übernahm er die Geschäftsführung, rückte am 26. März 1962 als 2. Vorsitzender in den Vorstand der Einrichtung auf und wurde zum 19. Juni 1968 zum 1. Vorsitzenden gewählt. Nun erst konnte sich die Arbeit des Instituts ganz entfalten. „Sein sprühender Geist, seine Fähigkeit, sich selbst und andere für eine Aufgabe zu begeistern, brachten das Institut erst so recht zur Blüte“²⁶¹. Stasiewski verhandelte mit dem Kölner Böhlau-Verlag über das Erscheinen der Schriftenreihe „Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“, in der 1964 der erste Band erschien. Außerdem regte er sehr verdienstvoll die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an: Im Bonner Collegium Albertinum konnte vom 5. bis 7. August 1963 eine erste Nachwuchstagung mit 39 Teilnehmern abgehalten werden, die von Stasiewski moderiert wurde.²⁶²

²⁵⁹ Ebd.

²⁶⁰ Ebd., 7.

²⁶¹ Paul Mai, Bernhard Stasiewski (*14. November 1905) und das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 63 (2005), 236-241, hier: 237.

²⁶² Zu den Nachwuchs-/Arbeitstagungen: Stasiewski, Institut (wie Anm. 135), 13-14, 33-70.

Aus dieser Veranstaltung entwickelten sich dann seit 1972 die „Arbeitstagungen für ostmitteleuropäische Kirchen- und Kulturgeschichte“, die an wechselnden Orten jährlich abgehalten und von Stasiewski persönlich sehr sorgfältig vorbereitet wurden. Sie sollten vorwiegend von akademischen Lehrern empfohlenen Studenten und jungen Wissenschaftlern besetzt werden, die aber tatsächlich nur in geringem Umfang Referate übernahmen. Stasiewski selbst hatte seine gesamte Schülerschar zu den Tagungen eingeladen, darüber hinaus noch interessierte Studenten. Das Programm der Tagungen war sehr dicht und reichte bis in den Abend.²⁶³



8. Nachwuchstagung in Berlin, 1970

Thematisch wurde von Anfang an Wert darauf gelegt, dass im Wechsel alle Epochen und betroffenen Territorien behandelt werden. So kamen neben dem schlesischen Schwerpunkt auch Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Böhmen, Polen und Ungarn – teilweise sogar in eigenen Tagungen – zur Sprache.

²⁶³ Auskunft von Winfried Weichsel/Neuss, 27.4.06.



11. Arbeitstagung in Regensburg, 1973

Ihren zumindest zahlenmäßigen Höhepunkt mit 86 Teilnehmern erreichte diese Veranstaltungsreihe 1982 mit einer Arbeitstagung in Hildesheim über Kardinal Bertram.

Die Vorträge wurden in ebenso präziser wie zeitaufwendiger Redaktionsarbeit von Stasiewski und seiner Schwester persönlich redigiert und in zwei Bänden 1992/94 herausgegeben.²⁶⁴ Sie stellen sein letztes großes wissenschaftliches Lebenswerk dar. Diesem von Stasiewski verehrten Kirchenmann²⁶⁵ war auch die Hildesheimer Jahrestagung des Instituts zu Bertrams 50. Todestag 1995 gewidmet, an der der Bonner Professor nicht mehr teilnehmen konnte.

²⁶⁴ Bernhard Stasiewski (Hg.), *Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit*, 2 Bde. (Forschungen und Quellen zur Kirchen und Kulturgeschichte Ostdeutschlands 23, 24), Köln u.a. 1992/94.

²⁶⁵ Zu Stasiewskis Bertram-Bild vgl.: Joachim Köhler, *Das Bertram-Bild in der deutschsprachigen Forschung*, in: *Archiv für Schlesische Kirchengeschichte* 54 (1996), 9-49, hier: 15-20.



12. Arbeitstagung in Hamburg, 1974

In Stasiewskis Amtszeit als Vorsitzender wurden etliche institutionelle Veränderungen und Verbesserungen vorgenommen und die Mitgliederzahl des Vorstands von drei auf fünf erhöht.



Institutsvorstand 1974 (v.l.n.r: Köhler, Poschmann, Stasiewski, Gottschalk, Mai)

Außerdem zog die Institutsbibliothek seit 1979 aus Platzmangel aus den Räumen der Bonner Fakultät, wo sie sich seit Juli 1961 befand, in die Bischöfliche Zentralbibliothek nach Regensburg um. Der Kardinal-Bertram-Preis, den bislang das Schlesische Priesterwerk verlieh, wurde 1973 in das Kardinal-Bertram-Stipendium umgewandelt, das kleinere bzw. mittlere Forschungsarbeiten über den schlesischen Raum für 2 bis 2 ½ Jahre mit einem festen Betrag, Reisekosten und Publikationsmöglichkeit finanziert. Diese institutionelle und strukturelle Neuordnung führte zu einer Verbesserung des wissenschaftlichen Niveaus der entsprechenden Arbeiten. Seit 1988 wurden die Forschungsarbeiten in der Reihe „Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte“ publiziert.²⁶⁶ Außerdem erwarb sich Stasiewski Verdienste um eine solide und ausgeweitete Finanzierung des Instituts aus öffentlichen und kirchlichen Geldern. Durch seine persönlichen Kontakte konnte der Jahresetat seit 1962 durch Gelder aus dem Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen erheblich aufgestockt werden.²⁶⁷



19. Arbeitstagung in Ludwigshafen, 1981

²⁶⁶ Stasiewski, Institut (wie Anm. 135), 89-106.

²⁶⁷ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. an Berliner Generalvikar Adolph, 23. Januar 1963. Für das Jahr 1962 hatte das Institut einen Haushalt von 6000,- DM. Für jenes Jahr stellte das Ministerium 15.000,- DM zur Verfügung, die als Druckkostenzuschüsse verwandt wurden.



Auf der 19. Arbeitstagung in Ludwigshafen, 1981

Stasiewski trat auf der 25. Mitgliederversammlung in Köln am 10. Dezember 1983 aus Altersgründen vom Vorsitz des Instituts zurück, wurde dort aber einstimmig als Ehrenvorsitzender gewählt.



Stasiewski als Vorsitzender in Regensburg, 1983

In seiner letzten Amtshandlung als amtierender Vorsitzender rief er nochmals zum Beitritt in den Förderkreis des Instituts auf, um die ständig schwieriger werdende finanzielle Situation zu verbessern.²⁶⁸ In seinen insgesamt knapp 23 Jahren der Geschäftsführung und wissenschaftlichen Leitung, die Stasiewski mit großem persönlichen Engagement sehr ernst genommen hatte, mühte er sich nicht nur um die Bewahrung und Erhaltung von Kulturgut sowie der wissenschaftlichen Erforschung Ostmitteleuropas, sondern betrieb auch aktive Nachwuchsförderung. Neben wissenschaftlichem Austausch und Anregung stand vor allem die persönliche Begegnung von arrivierten und jungen Forschern im Mittelpunkt.²⁶⁹

²⁶⁸ Dazu: Stasiewski, Institut (wie Anm. 135), 13-15.

²⁶⁹ Dazu die Würdigung: Joachim Köhler, Personalien: Zum 80. Geburtstag von Prälat Professor Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 43 (1985), 293-295.

10.3 Kommission für Zeitgeschichte

Die Gründungsgeschichte der Kommission für Zeitgeschichte reicht bis in die fünfziger Jahre zurück.²⁷⁰ Sie bündelt die zeitgeschichtliche Interessenslage von ehemaligen Zentrumspolitikern, einem Kreis um den Leiter des Katholischen Büros in Bonn, Wilhelm Böhler²⁷¹, und Rudolf Morsey.²⁷² Stasiewski war in den ersten beiden Gruppen verankert. Die früheren Zentrumspolitiker Johannes Schauff und Heinrich Krone erkannten 1952 die Notwendigkeit, die Geschichte der beiden großen Volkskirchen im Dritten Reich zu untersuchen und besorgten dafür beim Bundesinnenministerium die entsprechenden Stipendien. Aufgrund dieser Förderung legte die evangelische Kirche Deutschlands unter der Leitung des Hamburger Oberkirchenrates Kurt Dietrich Schmidt 1955 eine erste Studie über die Geschichte des Kirchenkampfes vor; für die katholische Kirche konnte Krone 1954 Stasiewski gewinnen, der bereits vom Berliner Bischof Wilhelm Weskamm im Namen der deutschen Bischofskonferenz eine Dokumentation über die Haltung der katholischen Kirche im Dritten Reich vorbereiten sollte.²⁷³ Durch die Vermittlung von Hubert Jedin²⁷⁴ verschafften Schauff und Krone Stasiewski von 1954 bis 1958 ein

²⁷⁰ Dazu das Vorwort von Konrad Repgen in: Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung, Bd. 1: Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“, bearb. von Dieter Albrecht (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 1), Mainz 1965, S. VII. Vorgeschichte: Konrad Repgen, 25 Jahre Kommission für Zeitgeschichte – ein Rückblick, in: Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung, hg. von Ulrich von Hehl/Konrad Repgen, Mainz 1988, 9-18, hier: 9-11.

²⁷¹ Zu Böhler: Leben und Wirken von Prälat Wilhelm Böhler, hg. vom Kommissariat der Deutschen Bischöfe, Bonn 1994.

²⁷² Zur Gründungsgeschichte der Kommission vgl. ausführlich: Rudolf Morsey, Gründung und Gründer der Kommission für Zeitgeschichte 1960-1962, in: Historisches Jahrbuch 115 (1995), 453-485. – Zur Situation jüngst knapp: Ulrich von Hehl, Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Versuch einer Standortbestimmung, in: Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Tatsachen, Deutungen, Fragen. Eine Zwischenbilanz, hg. von Karl-Joseph Hummel (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 100), Paderborn u.a. 2004, 15-28, hier: 16-17.

²⁷³ Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 1: 1933-1934, bearb. von Bernhard Stasiewski (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 5), Mainz 1968, XXXIII (Einleitung).

²⁷⁴ Auskunft von Paul Mikat/Düsseldorf, 19.3.06.

Stipendium für das Arbeitsgebiet „Widerstand der katholischen Kirche im Dritten Reich“.²⁷⁵

Der Kreis um Böhler empfand nach dem Reichskonkordatsprozess in Karlsruhe und der damaligen Schulpolitik ein akutes Interesse an zeitgeschichtlicher Forschung und an der Gründung eines entsprechenden Instituts. Zu dieser Gruppe um Böhler gehörte auch Bernhard Stasiewski, der damals mitten in seiner Quellensuche zum Verhältnis von katholischer Kirche und Nationalsozialismus steckte. Die Historiker dieses Kreises (Deuerlein, Just, Kupper, Morsey, Stasiewski) schlugen in einer Sitzung im Februar 1957 vor, die Haltung des deutschen Episkopats und des Reiches zum Hl. Stuhl der Jahre 1933 bis 1945 zu untersuchen.²⁷⁶ Wenn Stasiewski auch nicht zu den Gründungsmitgliedern der Kommission für Zeitgeschichte gehörte, so war er doch auch hier ein Mann der ersten Stunde, was inhaltliche Ausrichtung und tatsächliche Forschungsarbeit anging. Als dann Anfang der sechziger Jahre in der Öffentlichkeit die Problematik vom Ende der deutschen Parteien 1933, der Rolle des Zentrums und vom Abschluss des Reichskonkordats diskutiert wurde, erkannte man die gewachsene Dringlichkeit, eine Institution zur Aufarbeitung dieser Fragen aus katholischer Perspektive zu gründen. Im Mai 1961 wurde in Würzburg eine Klausurtagung anberaumt, an der neben ehemaligen Zentrumspolitikern auch Publizisten, Zeitzeugen und Historiker anwesend waren.²⁷⁷ Unter den etwa 30 Persönlichkeiten befand sich auch Bernhard Stasiewski. Dort entschied man sich für die Gründung eines zeitgeschichtlichen Instituts. Im Januar 1962, als deutlich wurde, dass bei der Katholischen Akademie in Bayern eine Kommission für Zeitgeschichte eingerichtet werden würde, beschloss man die strukturelle Gliederung der Leitung in einen Verwaltungsrat, der aus Politikern und katholischen Repräsentanten bestehen sollte, sowie einen Wissenschaftlichen Rat bzw. Wissenschaftlichen Vorstand, zu dem auch Stasiewski seit dem Gründungsjahr 1962 gehörte.²⁷⁸ Am Anfang lag das Schwergewicht der Kommissionsarbeit auf der Vorbereitung von Quellenpublikationen (Reihe A), wobei

²⁷⁵ Morsey, *Gründung und Gründer* (wie Anm. 272), 455, 458-459.

²⁷⁶ Ebd., 455 Anm. 10.

²⁷⁷ Ebd., 468-476; Albrecht, *Notenwechsel* (wie Anm. 270), VII.

²⁷⁸ Morsey, *Gründung und Gründer* (wie Anm. 272), 477-481. Der Wissenschaftliche Vorstand konstituierte sich mit 17 Mitgliedern am 3. Dezember 1962.

das Verhältnis von Kirche und nationalsozialistischem Staat vorrangig behandelt wurde.²⁷⁹ Damit versuchte man „eine sachgemäße Erforschung und Darstellung katholischen Verhaltens im ‚Dritten Reich‘“²⁸⁰ gegenüber bereits vorliegenden vereinseitigten Interpretationen im radikalisierten Klima der sechziger Jahre zu fördern und der Forschung eine solide Grundlage für unparteiische Urteile zu bieten. Voraussetzung hierfür war die kritische Edition von Quellen aus katholischen Kreisen nach einer allgemein anerkannten Methodik.

Ganz deutlich wird bereits für die ersten Jahre, dass Stasiewski nicht zum „inneren Zirkel“ der Kommission für Zeitgeschichte gehörte, obgleich er von Anfang an dem Wissenschaftlichen Vorstand des Vereins angehörte. Er hatte die Dringlichkeit und Aktualität der zeitgeschichtlichen Forschung frühzeitig erkannt und durch seine Publikation über die deutschen Bischöfe im Nationalsozialismus als Pionierwerk vorangetrieben, obgleich ihn Habilitation und Lehrverpflichtung in Bonn in seinem Arbeitsplan zurückgeworfen hatten. 1955 und 1956 erfolgten erste Archivbesuche in den Ordinariaten.²⁸¹ Außerdem nahm er Kontakt zu verschiedenen Ordensgemeinschaften und zum Archiv des Deutschen Caritas-Verbands in Freiburg/Br. auf und legte eine Personal- und Materialkartei an, um die Erfassung und Auswertung des Archivmaterials zu erleichtern. In den im Jahre 1956 besuchten Privat- und Diözesanarchiven in Freiburg/Br., Münster, Rottenburg, München und Fribourg stieß er auf umfangreiches, bislang unbekanntes Dokumentationsmaterial aus den Nachlässen und persönlichen Sammlungen deutscher Bischöfe. Auf zeitgeschichtlichen Tagungen nahm Stasiewski dann Kontakte zu führenden internationalen Zeithistorikern auf und ventilerte eine Reise in die Archive der Vereinigten Staaten, die allerdings nicht zustande kam. 1956 und 1957 sammelte er dann auch in den staatlichen Archiven Material über die nationalsozialistische Kirchenpolitik.

²⁷⁹ Albrecht, *Notenwechsel* (wie Anm. 270), VIII.

²⁸⁰ Rudolf Lill, *Der deutsche Katholizismus in der neueren historischen Forschung*, in: Ulrich von Hehl/Konrad Repgen (Hg.), *Der deutsche Katholizismus in der zeitgeschichtlichen Forschung*, Mainz 1988, 41-64, hier: 48.

²⁸¹ Vgl. dazu: 3. Arbeitsbericht über die zeitgeschichtliche Forschung, 9. Mai 1957: DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard.



Archivstudien in Regensburg, Oktober 1958

Bis Mai 1957 hatte er bereits einen Bestand von 10.220 Blatt zusammengetragen, der zum Großteil auch katalogisiert war. Für das nächste Jahr plante der Bonner Habilitand weitere Archiv- und Bibliotheksrecherchen, die in ein mehrbändiges Werk einfließen sollten, das er damals noch in einer Reihe der Sektion für Staats- und Rechtsgeschichte der Görres-Gesellschaft herausbringen wollte.

Diesem ehrgeizigen Unternehmen wollte Stasiewski eine „umfangreiche Einleitung [... voranstellen, die] einen Gesamtüberblick über den Kampf gegen die katholische Kirche unter Berücksichtigung der inzwischen erschienenen Publikationen und Verwertung der von mir gesichteten staatlichen und kirchlichen Akten“²⁸² geben sollte.

²⁸² Ebd.



Während der Archivstudien
in München, Oktober 1958

Bereits Ende der fünfziger Jahre erwartete man von Seiten der Kommission für Zeitgeschichte eine Art „erste Bestandsübersicht“, die „die Forschung in Gang bringen“²⁸³ sollte. Man drängte Stasiewski dann, seine Edition fertig zu stellen und übertrug die Bearbeitung der hochbedeutsamen Aktenstücke zum Reichskonkordat und die Edition des deutsch-vatikanischen Notenwechsels anderen Forschern.²⁸⁴

Ende 1961 musste Stasiewski die Dokumentation über Kirche und Nationalsozialismus fertig gestellt haben, wie Manfred Hellmann bezeugt.²⁸⁵ Die Verpflichtungen des neuen Lehrstuhls verhinderten dann

²⁸³ Stasiewski, *Akten deutscher Bischöfe I* (wie Anm. 273), VIII (Vorwort von Konrad Repgen).

²⁸⁴ Ebd.

²⁸⁵ Auch zum folgenden: AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Gutachten Hellmann, 18.11.1961.

aber ein rasches Erscheinen,²⁸⁶ so dass die Herausgabe der kirchlichen Akten in eine ganz neue Forschungssituation gestellt war: In den frühen sechziger Jahren hatte man lebhaft das Themenfeld Katholizismus und nationalsozialistische Machtergreifung diskutiert.²⁸⁷ 1965 lag das umfangreiche Manuskript von Stasiewskis erstem Band vor und wurde vom Verlag kalkuliert. Die Drucklegung fiel jedoch in eine Phase des projektierten Verlagswechsels der Kommission, da der Mainzer Grünewald-Verlag sehr hohe Druckkostenzuschüsse verlangte.²⁸⁸

Stasiewski, der gerade ein Freisemester an der Bonner Universität hatte, berichtete auf einer außerordentlichen Sitzung der Kommission im Herbst 1965, dass er den zweiten Band bald abgeschlossen habe und auch die folgenden Bände bis zum kommenden Frühjahr fertig haben wolle.²⁸⁹ Dass das zu optimistisch prognostiziert war, zeigen die Fakten. Als der erste Band von Stasiewskis Edition der „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945“ für die ersten eineinhalb Jahre (1933/34) schließlich 1968 herauskam, durfte niemand „umstürzende ‚Sensationen‘“²⁹⁰ erwarten. Zusätzlich zur Belastung durch den neuen Lehrbetrieb war der Druck in puncto Editionsriterien gekommen, der auf Stasiewski bei einer so heiklen Forschungsthematik gelastet hatte. Konrad Repgen sprach dann auch davon, dass der „erste und nicht geringe Wert [...] wohl darin [liegt], dass hier ein Grundstock von zentralen Quellen in einem wissenschaftlich korrekten Text allgemein zugänglich wird“²⁹¹. Der

²⁸⁶ Stasiewski selbst spricht von Lücken bei der Materialbeschaffung, die zwischen 1959 und 1961 teilweise geschlossen werden konnten. Seine Arbeit an der Edition wurde zwischen 1958 und 1962 durch Habilitation und Berufung „sehr behindert“, wie er selbst bekannte: Stasiewski, Akten deutscher Bischöfe I (wie Anm. 273), XXXIV.

²⁸⁷ Ebd., VII (Vorwort von Konrad Repgen).

²⁸⁸ Für den 1. Band mit einer Auflage von 1000 Stück verlangte der Verlag einen verlorenen Druckkostenzuschuß von 30.000 DM. Angesichts solcher Summen wurden Verhandlungen mit dem Herder-Verlag, dem Kösel-Verlag sowie mit den Häusern C.H. Beck und Oldenbourg aufgenommen. Ein tatsächlicher Wechsel erfolgte dann aber erst sehr viel später: NL Stasiewski: Niederschrift der 7. außerordentlichen Sitzung des Vorstandes der Kommission für Zeitgeschichte vom 8.10.1965.

²⁸⁹ Ebd.

²⁹⁰ Stasiewski, Akten deutscher Bischöfe I (wie Anm. 273), VII (Vorwort von Konrad Repgen).

²⁹¹ Ebd.

erste Band der kirchlichen Quellenedition, der eigentlich bis 1936 gehen sollte, aber wegen Materialfülle und überraschender Zugänglichkeit von neuem Material auf die Zeit bis August 1934 limitiert wurde, enthielt knapp 200 Stücke (plus Anlagen), die mustergültig ediert und kommentiert waren. Der zweite Band für die Jahre 1934 bis 1935 kam dann erst acht Jahre später heraus und reichte mit etwa 60 Aktenstücken (plus Anlagen) zeitlich bis September 1935.²⁹² Auch hier wurde Stasiewskis mustergültiger editorischer Umgang mit den Quellen gerühmt. Das Kommissionsmitglied Andreas Kraus sprach im Vorfeld der Drucklegung 1971 davon, „dass der von Herrn Stasiewski entwickelte Typ des Akten-Vorspanns für alle Akteneditionen der Kommission verpflichtend werden könne“²⁹³. Der dritte Band schloss Stasiewskis Edition für die Kommission für Zeitgeschichte ab, nachdem man die Bearbeitung des restlichen Aktenmaterials dem Jesuiten Ludwig Volk übertragen hatte, der sich zum großen Teil der Quellensammlung des Bonner Professors bediente und auch in der Editionstechnik seinem Vorgänger folgte.²⁹⁴ So erschien Stasiewskis dritter Band (1935-1936) in gewohnter Gründlichkeit und Präzision 1979 mit über 80 Stücken (plus Anlagen).²⁹⁵ Damit hatte der Bonner Gelehrte Maßstäbe für weitere Aktenpublikationen der Kommission gesetzt, die sich in der Forschung bewährt haben.

²⁹² Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 2: 1934-1935, bearb. von Bernhard Stasiewski (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 20), Mainz 1976.

²⁹³ Niederschrift der 17. ordentlichen Sitzung des Wissenschaftlichen Vorstandes, 11.3.1971: NL Stasiewski.

²⁹⁴ Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 4: 1936-1939, bearb. von Ludwig Volk (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 30), Mainz 1981, VII.

²⁹⁵ Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 3: 1935-1936, bearb. von Bernhard Stasiewski (=Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 25), Mainz 1979.



25 Jahre Kommission für Zeitgeschichte
Mitglieder der Wissenschaftlichen Kommission, Oktober 1987

Ihm selbst hatte die zeitgeschichtliche Forschung die Pforten zur Totalitarismusforschung eröffnet: Er richtete in jenen Jahren seinen Blick auf das Schicksal des Christentums in der Sowjetunion und ihren Satellitenstaaten in Ostmitteleuropa, wodurch Polen wieder ins Spiel kam. In der Zeitschrift *Saeculum* stellte er 1960 als einer der ersten Wissenschaftler auf 23 Seiten eine klare Analyse der sowjetischen Auffassung vom Ursprung und der Entwicklung des Christentums dar.²⁹⁶

²⁹⁶ Bernhard Stasiewski, Ursprung und Entfaltung des Christentums in sowjetischer Sicht, in: *Saeculum* 9 (1960), 157-179.

10.4 Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Fakultäten

Im weiteren Sinne gehört auch Stasiewskis Mitarbeit in der „Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Fakultäten und der Philosophisch-Theologischen Hochschulen Deutschlands“, deren Vorsitz er vom 2. Oktober 1965 bis zum 20. Februar 1969 innehatte, zum Wissenschaftsmanagement. Die Arbeitsgemeinschaft, der er in einer für Deutschland und die Weltkirche hochbrisanten Zeit vorstand, war einer der Vorgänger des heutigen einflussreichen Katholisch-Theologischen Fakultätentags. Die Arbeitsgemeinschaft hatte sich 1920 zur Beratung und zum gemeinsamen Vorgehen in Fragen des Theologiestudiums und in den Angelegenheiten der entsprechenden Fakultäten und sonstigen wissenschaftlichen Hochschulinstitutionen in Würzburg gebildet.²⁹⁷ 1950 wurde die Arbeitsgemeinschaft durch den Bonner Professor Karl Theodor Schäfer wiederbelebt, die fortan alljährlich in Verbindung mit den Jahresversammlungen der Görres-Gesellschaft tagen sollte.²⁹⁸ Daneben konstituierte sich auf Anregung der Westdeutschen Rektorenkonferenz im März 1958 der Fakultätentag der sieben westdeutschen Universitätsfakultäten für Katholische Theologie zum Zweck der Beratung und nach Möglichkeit auch einheitlichen Ordnung von deren Angelegenheiten. Der Vorsitz des Fakultätentages wechselte im Dreijahresrhythmus in alphabetischer Reihenfolge von Fakultät zu Fakultät; seine Tätigkeit berührte sich laut Satzung nicht mit der der Arbeitsgemeinschaft. Nach seinen Richtlinien von 1958 und den Satzungen von 1967 trat der Fakultätentag einmal jährlich zusammen. 1970 kam es dann erstmals zu einer gemeinsamen Sitzung mit der Arbeitsgemeinschaft und in den folgenden Jahren, wo mehr und mehr Gäste aus Gesamthochschulen, Pädagogischen Hochschulen, Theologischen Instituten, dem akademischen Mittelbau, theologischen Arbeitsgemeinschaften sowie der Deutschen Bischofskonferenz, der westdeutschen Rektorenkonferenz und der Arbeitsgemeinschaft des Evangelisch-Theologischen Fakultätentages hinzugezogen wurden, verfolgte man eine zunächst ergebnislose

²⁹⁷ Vgl. dazu den bisher einzigen Überblick über die Geschichte des Fakultätentages: Heribert Schmitz, Katholisch-Theologischer Fakultätentag. Entstehung, Struktur, Satzung, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, kanon. Abtlg. 80 (1994), 422-450.

²⁹⁸ Seit 1954 tagten die Arbeitsgemeinschaft und die „Konferenz der deutschen katholisch-theologischen Universitätsfakultäten“ grundsätzlich gemeinsam.

Präzisierung und Satzungsänderung. Da man zwischen 1970 und 1981 stets gemeinsam tagte und Protokoll führte, gab man 1982 die Bezeichnung „Gemeinsame Sitzung“ auf, wodurch die „Unsicherheit über den je verschiedenen Status der Teilnehmer an den Sitzungen vergrößert“²⁹⁹ wurde. Die dringend erforderliche Neufassung der Satzung, die alle katholische Theologie betreibenden Hochschulinstitutionen zur Kooperation zusammenführte, trat erst 1994 in Kraft.

Die seit 1957 so genannte „Arbeitsgemeinschaft der Theologischen Fakultäten und Philosophisch-Theologischen Hochschulen“ wurde anfangs von einem Geschäftsführer geleitet, der sich ab 1962 „Vorsitzender“ nannte. Er sollte nun im dreijährigen Turnus wechseln.³⁰⁰ Seit 1964 wurden auch regelmäßig Vertreter der Fakultäten aus Österreich und der Schweiz eingeladen, obgleich sich gerade in jenem Jahr das Gremium in „Arbeitsgemeinschaft der katholisch-theologischen Fakultäten und der philosophisch-theologischen Hochschulen Deutschlands“ umbenannte. Bernhard Stasiewski übernahm am 3. Oktober 1964 das Amt des Schriftführers und rückte am 2. Oktober des folgenden Jahres auf der Tagung in Mannheim, auf der er nicht anwesend sein konnte, für drei Amtsjahre in den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft auf.³⁰¹ Zunächst fällt bei seiner Tätigkeit in der Arbeitsgemeinschaft auf, dass ihn auch hier das Interesse des Kirchenhistorikers leitete. Schon als frischgebackener Schriftführer regte er 1964 an, eine Geschichte des Fakultätentages zu schreiben;³⁰² ferner hatte er für die Bonner Universitätsfestschrift 1968 einen Artikel über die dortigen Gelehrten und für die Festschrift für den Kölner Kardinal Joseph Höffner 1971 einen Beitrag über die akademische Theologie während des Dritten Reiches abgeliefert.³⁰³ Damit zeigte er nicht

²⁹⁹ Schmitz, Fakultätentag (wie Anm. 297), 438.

³⁰⁰ Dazu die dünnen Angaben bei: ebd., 447-448.

³⁰¹ Ebd. Bei der Mannheimer Tagung wurde er von Jakob Fellermeier (Freising) vertreten.

³⁰² Ebd., 422 Anm. 1.

³⁰³ Bernhard Stasiewski, Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaft in Bonn. Katholische Theologie, in: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968, Bonn 1968, 8-9. Ders., Zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultäten und der Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Deutschland 1933-1945, in: Die Kirche im Wandel der Zeit. Festschrift für Joseph Kardinal Höffner, hg. von Franz Groner, Köln 1971, 169-185.

nur, dass er sich in die Bonner akademische Landschaft historiographisch eingearbeitet hatte, sondern auch wie intensiv sich die Gremientätigkeit und sein Forscherinteresse gegenseitig befruchteten.³⁰⁴

Stasiewski trat den Vorsitz der Arbeitsgemeinschaft in einer krisenhaften Zeit für Kirche und Universität an. Das II. Vatikanische Konzil löste innerhalb des deutschen Katholizismus eine allgemeine Aufbruchsstimmung aus wie auch über die Zahl der praktizierenden Katholiken hinaus ein breites Interesse an einem grundsätzlichen Wandel in der Kirche.³⁰⁵ Angesichts der gewaltigen Herausforderungen durch die Konzilsaussagen schwankte die Stimmung nach dem Konzil „zwischen Verwirrung und Euphorie“³⁰⁶. Die Konzilstexte weckten bei Klerikern und Laien große Hoffnungen, erforderten aber für die Umsetzung in die Praxis nicht selten Klärung und Präzisierung. Das Zentralkomitee der deutschen Katholiken wurde umgestaltet, ebenso die Deutsche Bischofskonferenz, Laienräte konstituierten sich und das Priestertum suchte nach einem neuen Profil. „An den Fragen um Leben und Aufgabe der Priester sollte sich in den folgenden Jahren die ganze Problematik der Konzilsaneignung wie in einem Brennglas zeigen“³⁰⁷. Der Wandel im theologischen Denken führte in diesem Sektor zu tiefen Identitätskrisen und Rollenkonflikten, was eine zahlenstarke Welle von Amtsniederlegungen zur Folge hatte. Sie wurde hauptsächlich durch die mangelnde Akzeptanz des Pflichtzölibats hervorgerufen, den Paul VI. 1967 nochmals einschärfte, was aber bis über das Jahr 1969 hinaus die Diskussion nicht unterband, sondern im Gegenteil zu „Solidaritätsgruppen“ von Geistlichen und einer Intensivierung der Forderung nach der Freigabe der Priesterehe führte.

Aber auch das gesellschaftspolitische Klima hatte sich in erheblichem Maße geändert. 1966 übernahm eine große Koalition die Regierung in Deutschland, deren Amtszeit geprägt war von der Bildung einer

³⁰⁴ Für seinen Artikel zur Höffner-Festschrift griff Stasiewski auf Material aus dem Archiv der Arbeitsgemeinschaft zurück, das bei ihm als Vorsitzendem gelagert hatte.

³⁰⁵ Dazu: Erwin Gatz, Deutschland. Alte Bundesrepublik, in: Kirche und Katholizismus seit 1945, Bd. 1: Mittel-, West- und Nordeuropa, hg. von dems., Paderborn u.a. 1998, 53-131, hier: 104-108.

³⁰⁶ Ebd., 105.

³⁰⁷ Ebd.

außerparlamentarischen Opposition, Studentenrevolten, sexueller Revolution und der Emanzipationsbewegung der Frau. Autoritäten wurden radikal in Frage gestellt, basisdemokratische Elemente überall gefordert und Leistungsdenken kritisiert. Solche gesellschaftspolitischen Impulse sprangen auch auf katholische Studentengemeinden und Priesterseminare über. Dort wie auch auf den Katholikentagen versuchten aktive Minderheiten die Führung in die Hand zu bekommen und ihre radikalen Forderungen und utopischen Demokratievorstellungen umzusetzen.

Angesichts dieser Krisensituation für Kirche und Gesellschaft verwundert es nicht, dass das zentrale Thema der Arbeitsgemeinschaft der katholisch theologischen Fakultäten und der philosophisch-theologischen Hochschulen Deutschlands die Reform des Theologiestudiums bildete. Aus inhaltlichen Gründen tagte man daher Ende September/Anfang Oktober 1966 absichtlich zeitlich und örtlich parallel zur Plenarkonferenz der deutschen Bischöfe in Fulda.³⁰⁸ Vorausgegangen waren Einzelvorschläge von Professoren und Fakultäten zur Studienreform, die die Bischofskonferenz gebündelt und überarbeitet hatte. Der bischöfliche Vorschlag wurde den Fakultäten im April 1966 zugesandt; der Paderborner Kardinal Lorenz Jaeger und der Mainzer Bischof Hermann Volk erschienen auf der Professorentagung persönlich, um möglichst rasch ein Votum der Fakultäten zu den bischöflichen Vorschlägen herbeizuführen. Diese sahen sich nach Auskunft des federführenden Experten, des Münchener Kirchenrechtlers Audomar Scheuermann, jedoch nicht in der Lage, vor Ende des Jahres eine Stellungnahme abzugeben. Es ging dabei um so elementare Fragen wie die Definition des wissenschaftlichen Ausbildungsziels und die Dauer des Theologiestudiums als solchem, die grundsätzliche Neuordnung des Studienaufbaus in Grund- und Spezialstudium, die Berücksichtigung der Philosophie und die Ausbildung von wissenschaftlichen Schwerpunkten an einzelnen Fakultäten. Man muss davon ausgehen, dass diese Tagung der Arbeitsgemeinschaft ganz vom

³⁰⁸ DA Eichstätt, Fakultätentag, Arbeitsgemeinschaft Fakult.-Tag: Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft vom 30.9. – 1.10.1966 in Fulda. Das Protokoll wurde vom Münchener Kirchenrechtler Audomar Scheuermann am 5. Oktober abgefasst. – Für die rasche und mühsame Hebung des Aktenmaterials danke ich Herrn Archivdirektor Dr. Bruno Lengenfelder/Eichstätt ganz herzlich.

Fachexperten Scheuermann dominiert wurde, so dass Stasiewskis Aktivität ganz auf die Moderation beschränkt blieb.³⁰⁹

Da die Studienreform eilte, wurde am 6. Juni 1967 eine gemeinsame Tagung des Fakultätentages und der Arbeitsgemeinschaft angesetzt, an der wiederum Jäger und Volk teilnahmen. Jede theologische Disziplin war durch ein bis zwei Professoren vertreten; Stasiewski vertrat die Kirchengeschichte allein. Die römische Studienkongregation erbat aus Deutschland Reformvorschläge, die nun unter der Federführung der Bischofskonferenz gebündelt ausgearbeitet wurden. Dabei ging es den Bischöfen und den akademischen Lehrern um eine „intensive Eigentätigkeit der Studenten“ sowie um eine „stärkere Verzahnung der einzelnen Fächer und Betonung der Heilsgeschichte“ mit Rücksicht auf die „schwierige Glaubenssituation der jungen Theologen“³¹⁰. Kardinal Jäger zufolge sollten die zu erwartenden Richtlinien für drei Jahre „ad experimentum“ gelten. Am Nachmittag des 6. Juni übernahm Stasiewski die Leitung der Tagung, wo es um Einzelfragen wie Examina, staatliche Anerkennung, Scheidung in Grund- und Hauptstudium und das Laiendiplom ging. Nähere Erörterung fand auch die Einführung eines Grundkurses, wie ihn das vatikanische Konzil forderte. Man kam allerdings nicht zu einer Entscheidung, ob er in Form eines Ferienkurses, einer Ringvorlesung oder einer Einführung in das theologische Studium und die Spiritualität angeboten werden sollte.

Wie eilig man bei der Studienreform in Deutschland und Rom zu Werke ging, zeigt das weitere Vorgehen. Bis zum Juli wurden alle zuständigen deutschen Gremien konsultiert, so dass Kardinal Jäger am 24. Juli Stasiewski den Reformplan für das Theologiestudium zusenden konnte, der gleichzeitig auch an die römische Studienkongregation ging. Der Plan sah eine Auflockerung des Studiums in ein zehensemestriges „Grundstudium“ mit allen Disziplinen und ein parallel verlaufendes sechssemestriges Spezialstudium der eigenen Wahl vor.³¹¹ So stand auch die Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft am 7. Oktober in Mainz ganz im

³⁰⁹ Bezeichnend ist nicht nur, dass Scheuermann das Protokoll abfasste, obgleich er nicht einmal den 2. Vorsitz innehatte, sondern auch im Text mit „ich“ agierte.

³¹⁰ Protokoll der Sondersitzung vom 6.6.1967 (Mainz): DA Eichstätt, Fakultätentag, FT-Sitzungen II 1965-1974, 1977-1979.

³¹¹ Jäger an Stasiewski, 24.7.1967: DA Eichstätt, Fakultätentag: Arbeitsgem. Fakult.-Tag.

Zeichen der Studienreform. Dort sollte auch über eine Studienordnung für Laientheologen diskutiert werden. Wie brisant solche Fragen, vor allem aber der Zeithintergrund war, vor dem man tagte, wird aus dem Protokoll ganz deutlich.³¹² Immer wieder wurde betont, dass die „Studienreform ein Politikum ersten Ranges“ sei und dass deswegen mit „Unruhen an den Hochschulen“ zu rechnen sei aufgrund der „psychologischen Struktur der Studentenschaft“³¹³. Auch auf dieser Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft mahnte man zur Eile, da ein zögerlicher Verlauf der Studienreform nur Studentenunruhen genährt hätte. Das heiße Eisen – die studentischen Vertretungen in den Universitätsgremien – wurde ausführlich diskutiert, wobei Stasiewski grundnüchtern und realistisch eine Differenzierung nach studentischen Belangen und rein akademischen Funktionen forderte. Außerdem glaubte er schon damals, dass das Promotions- und Habilitationsrecht den Pädagogischen und Philosophisch-Theologischen Hochschulen nicht vorzuenthalten sei. Der Bonner Kirchenhistoriker machte sich dafür stark, das Grundsatzreferat von Joseph Ratzinger auf der letzten Regentenkonferenz, in dem dieser das Priesterbild reflektiert hatte, in die Hände aller im Lehramt Tätigen gelangen zu lassen. Die rege Diskussion der Arbeitsgemeinschaft zeigte dann auch die große Sorge der Professoren um eine „Entsakralisierung des priesterlichen Dienstes“³¹⁴ und eine entsprechende theologische Formierung durch die Hochschule. Priesterarmut und Zentralseminare mit europäischer Dimension wurden angesichts des Weggangs zahlreicher Geistlicher thematisiert. Aber auch das Laienstudium wurde rege und intensiv diskutiert. Man ging damals von einer Zahl von etwa 1500 Laientheologen aus, deren Bedeutung man seiner Zeit allerdings unterschätzte. Einer Wortmeldung entsprechend sollten sie vom akademischen Mittelbau geprüft werden und äußerstenfalls in den Genuss des Lizentiatstitels gelangen können. Bei der Diskussion um die Neuordnung des Studiums für Priesteramtskandidaten brachte Stasiewski die Frage des Kontaktstudiums ein, wie es in der evangelischen Kirche üblich war. Es ermöglichte den Studenten für längere Zeit Einblick in die Spezialseelsorge wie Krankenhaus- oder Jugendpastoral. Auf der anderen

³¹² Auch zum folgenden: Protokoll der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft vom 7.10.: DA Eichstätt, Fakultätentag: Arbeitsgem. Fakult.-Tag.

³¹³ Ebd. Die Äußerungen gehen auf Prof. Dr. Sievers zurück, der von der Westdeutschen Rektorenkonferenz berichtete.

³¹⁴ Ebd.

Seite sollte aber auch an akademische theologische Weiterbildung nach Jahren der Seelsorge gedacht werden. Nach Ansicht des in Bildungsfragen versierten Stasiewski sollten den Bischöfen hier Vorschläge unterbreitet werden.

Die nächste Tagung der Arbeitsgemeinschaft, die wieder gemeinsam mit dem Fakultätentag vom 21. bis 23. Februar 1968 in Bochum durchgeführt wurde, kreiste verständlicherweise ebenfalls um das breite Themenfeld der Studienreform.³¹⁵ Wieder schmiedete das drängende Reformvorhaben beide Professorenengremien zusammen. Es wird darüber hinaus deutlich, dass die Kompetenzverteilung zwischen Fakultätentag und Arbeitsgemeinschaft eher fließend war: Man wollte sich am Abend vor der Tagung absprechen, welche Tagesordnungspunkte gemeinsam, welche nur vom Fakultätentag besprochen werden sollten. Die Studienfragen waren eindeutig von beiderseitigem Interesse. Inzwischen lag das Papier der Studienkongregation vor, das allgemein positiv aufgenommen wurde; nur noch untergeordnete Details wie die Drucklegung von Dissertationen etc. mussten erörtert werden.³¹⁶ Größere Kritik erfuhren die bischöflichen Vorschläge für die Neuordnung des Theologiestudiums für Priesteramtskandidaten. Man sprach sich dafür aus, die Vorschläge nur *ad experimentum* einführen zu wollen; ein Beschluss wurde nicht gefasst, da die Situation an den einzelnen Fakultäten und Hochschulen zu unterschiedlich war. Ferner tauschte man sich über Erfahrungen bei der Einführung eines Grundkurses aus, wobei sich unter den verschiedenen Modellen eine Option für einen nicht weiter spezifizierten Einführungsgrundkurs herauskristallisierte, der fundamentaltheologisch und auf das Studium hinführend arbeiten sollte. Außerdem wurde die Philosophie einstimmig dem Grundstudium zugeordnet. Eine mögliche Aufteilung der Praktischen Theologie auf Hochschule und Priesterseminar führte dann zu längeren Diskussionen, wobei Übereinstimmung darüber bestand, die Sakramentenpastoral und Gemeindeleitung als wissenschaftliche Fragen schon in der Universität zu behandeln. Die Studienberatung, die aufgrund einer wachsenden Zahl von Laientheologen mit einer Berufsberatung verbunden

³¹⁵ NL Stasiewski: Stasiewski an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, 5.2.1968, Tagesordnung als Anlage.

³¹⁶ NL Stasiewski: Protokoll der Tagung vom 22.2.1968.

werden müsse, solle nicht mehr nur von Professoren, sondern auch von Mitgliedern des Mittelbaus durchgeführt werden. Das sich nach dem Vaticanum herausgebildete stärkere Bewusstsein für die Laien brach sich auch in weiteren Diskussionspunkten Bahn: In verschiedenen Universitätsstädten Deutschlands ventilierte man Pläne für die Theologenfortbildung. Die Arbeitstagung wurde von den Bischöfen um Vorschläge zur Erstellung von überregionalen und überdiözesanen Programmen gebeten. Bei diesem Punkt – wie auch bei anderen – fällt auf, dass bei den letzten Tagungen eine verstärkte Tendenz zur Vereinheitlichung bzw. zu einem engeren und koordinierten Vorgehen zu beobachten ist. Zwar wird immer wieder auf die unterschiedliche Ausgangslage der einzelnen Fakultäten und Hochschulen verwiesen, doch sollten Neuerungen für die Zukunft meist übergreifende Geltung und Wirkung haben. Vermutlich lag das an den umwälzenden Herausforderungen der Zeit; so empfahl man auch, den philosophisch-theologischen Hochschulen das Promotionsrecht zuzugestehen, wenn Verbände von pädagogischen Hochschulen dieses erhielten.

Auch die letzte Jahrestagung in Stasiewskis Amtszeit als Vorsitzender, die geprägt war von einem engeren Zusammenwachsen von Fakultätentag und Arbeitsgemeinschaft, zeigte auf der Tagesordnung überwiegend Themen der Studienordnung.³¹⁷ In Regensburg nahmen am 20. Februar 1969 auch erstmals zwei Vertreter des akademischen Mittelbaus an der Sitzung teil.³¹⁸ Stasiewski warb eindringlich dafür, Informationen, Studienpläne und Reformentwürfe auszutauschen und sich gegenseitig auf dem Laufenden zu halten. Auf diese Weise sollten nicht nur Fakultätentag und Arbeitsgemeinschaft enger zusammenrücken und damit auch schlagkräftiger agieren können, sondern auch Beschlüsse oder zumindest Empfehlungen von überregionaler Relevanz möglich werden. Die Fähigkeit zum Austausch und zur Koordination waren wohl die wichtigsten Erfordernisse der damaligen Zeit, die Stasiewski in besonderem Maße mitbrachte. Bei aller akademischen Freiheit und

³¹⁷ Stasiewski an die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft, 30.1.1969: DA Eichstätt, Fakultätentag: Arbeitsgem. Fakult.-Tag.

³¹⁸ Auch zum folgenden: Protokoll der Sitzung der Arbeitsgemeinschaft vom 20.2.1969: ebd.

Variabilität mühte man sich auf der Regensburger Sitzung um eine Skizzierung der Stoffpläne für die verschiedenen theologischen Disziplinen. Damit endete Stasiewskis Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft in der Umbruchzeit nach dem Vatikanischen Konzil, die geprägt war von neuen Pastoralkonzepten, einem reformierten Priesterbild, stärkerer Berücksichtigung von Laien und Studentenvertretern sowie von einer rechtlichen Neuordnung des Studienbetriebs. Stasiewski gehörte sicherlich nicht zu den juristischen Fachexperten und akademischen Visionären, die die Stunde beherrschten. Wohl aber trug er durch seinen vertrauensvollen Umgang, seine Konzilianz und die Fähigkeit zur Moderation zum Gelingen der Tagungen und zum Fortschritt der Erörterungen über zukunftsweisende Fundamentalfragen bei.

11. Der Emeritus

Nach über elf Jahren Amtszeit wurde der 68-jährige Bernhard Stasiewski am 31. März 1974 an der Bonner Universität emeritiert. Die Fakultät hatte seinen Lehrstuhl ordnungsgemäß neu ausgeschrieben. Das Verfahren zog sich nicht ohne persönliche Auseinandersetzungen, in die Stasiewski nicht involviert war, lange Zeit hin und führte schließlich durch die Intervention eines Kollegen zum Einzug der Professur durch den Senat der Universität. Er wurde der Philosophischen Fakultät für die Fachrichtung Psychologie überwiesen. Als die Katholisch-Theologische Fakultät über die Aufhebung des Lehrstuhls abstimmte, votierte Stasiewski zum Erstaunen aller positiv. Auf die Verwunderung seiner Kollegen antwortete er, er wolle mit der Fakultät solidarisch sein.³¹⁹ Dieser Grundzug ließ sich auch in seinem gesamten akademischen Wirken und seiner persönlichen Lebensgeschichte feststellen.



Stasiewski 1975

Trotz zahlreicher Rückschläge, Enttäuschungen und widrigen Umständen zeigten sich bei ihm nie Verbitterung, Anklagen oder Ressentiments. Seine

³¹⁹ Auskunft Gabriel Adriányi/Königswinter, 12.11.05.

herzliche Offenheit und Liebenswürdigkeit, die von Kollegen, Mitarbeitern, Studenten und Weggenossen übereinstimmend anerkannt wird, pflegte er bis zu seinem Tod.

Gewöhnlich ist der amtliche Ruhestand die Zeit der Ehrungen. Schon vor seiner Emeritierung, am 21. September 1971, wurde ihm das Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland verliehen, für das ihn der Staatssekretär des Bundesministeriums für Innerdeutsche Beziehungen vorgeschlagen hatte.³²⁰



Ministerpräsident Johannes Rau verleiht das Verdienstkreuz, 1971

Der Staatssekretär hatte Stasiewskis Arbeit im Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte sowie im Herder-Forschungsrat betreut und gefördert.

³²⁰ Dokumentation Stasiewski, Staatssekretär Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen an Ministerpräsidenten Nordrhein-Westfalens, 15.12.1970.

Am 23. Mai 1986 erhielt Stasiewski für seine Verdienste um die Osteuropa-Forschung das Große Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland.



Stasiewski mit dem Großen Verdienstkreuz 1986



Außerdem wurde ihm am 10. September 1977 vom Bund der Vertriebenen die Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht verliehen sowie am 22. Mai 1981 der reich dotierte

Georg-Dehio-Preis für Kultur- und Geistesgeschichte.³²¹ Der renommierte Dehio-Preis war einer der vier ostdeutschen Kulturpreise der Bundesrepublik, der Stasiewski auch wegen seiner Mitarbeit in der Ostarbeitsgruppe des Katholischen Büros in Bonn, im ständigen Arbeitskreis für Ostfragen des Zentralkomitees der Deutschen Katholiken (Bad Godesberg), im Kuratorium der Kulturstiftung der Deutschen Vertriebenen sowie im Ostdeutschen Kulturrat (Bonn) überreicht wurde, in denen er sich vor allem in den siebziger Jahren stärker engagierte. Auch von kirchlicher Seite würdigte man sein Engagement für den deutschen Osten: Am 15. November 1985 hatte er die Hedwigs-Medaille in Würdigung seiner Verdienste um die Erzdiözese Breslau in der Vertreibung erhalten. Diese Ehrungen zeigen auch, dass er sich in ostdeutschen Fragen unbestrittene wissenschaftliche Autorität und persönlichen Respekt erworben hatte. In der großen Gruppe der Osteuropawissenschaftler hatte er als Katholik, Theologe und Polenforscher von Haus aus keinen leichten Stand. Aber auch hier hat er sich Wertschätzung und Anerkennung erworben, und zwar in In- und Ausland. Noch im hohen Alter wurde er aus Polen um Gutachten gebeten.

³²¹ Dazu auch den Kurzbericht in: Bonner Rundschau, 4.7.1981. Die Auszeichnung war mit 10.000 DM dotiert, mit denen er sich ein neues Auto kaufte.

Aber auch das Bistum Berlin ehrte seinen Priester und Förderer der Bistumsgeschichte: Die Diözese verlieh ihm am 27. Januar 1989 die Petrus-Medaille.



Prälat Stasiewski im Kreise der Doktoranden und Mitarbeiter, 29.1.1989

Außerdem erhielt er zum 70. und 75. Geburtstag von seinen Schülern, Kollegen und Freunden eine Festschrift zugeeignet.³²² Über die zahlreichen Ehrungen und Auszeichnungen, die Stasiewski nach den langen Jahren der Entbehrung und des Wartens zuteil wurden, hat er sich herzlich gefreut.

³²² Gabriel Adriányi/Joseph Gottschalk (Hg.), Festschrift für Bernhard Stasiewski. Beiträge zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, Köln-Wien 1975; Gabriel Adriányi (Hg.), Festgabe für Bernhard Stasiewski zum 75. Geburtstag, Leverkusen-Opladen/Bonn 1980.



80. Geburtstag: Festakt im Festsaal der Universität Bonn, 15.11.1985

Die Jahre seiner Emeritierung verstand er nicht als Jahre des Ruhestands und der Ehrungen. Er blieb dem Bonner Institut für Kirchengeschichte noch lange eng verbunden und kam bis ins hohe Alter in seine früheren Diensträume. Auch weiterhin hielt er in geistiger Frische und körperlicher Elastizität häufig Vorträge und veröffentlichte mehrfach pro Jahr über nahezu die gesamte Palette seiner Forschungsschwerpunkte. Bis 1989 verfasste er auch noch seine umfang- und kenntnisreichen Literaturberichte für die Lehrerzeitschrift „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“.

Außerdem wirkte er im Anschluss an seine Emeritierung für mehr als zwölf Jahre (1974-1987) im Studienhaus St. Lambert in der Burg Lantershofen als Kirchenhistoriker in der theologischen Ausbildung für Spätberufene.³²³ Hier begutachtete er allein 18 wissenschaftliche Abschlussarbeiten.³²⁴



Vortrag in St. Lambert 1974

Erst mit dem Nachlassen seiner Sehkraft musste er mit den Vorlesungen aufhören. Als der damalige Berliner Regens und spätere Dompropst Otto Riedel Lantershofen dienstlich besuchte, stellte er bei Stasiewski immer noch eine ursprüngliche Natürlichkeit und Gesprächsfreude fest.³²⁵ Der dortige Studienleiter Theodor Schäfer verabschiedete ihn am 7. April 1987 aus langjähriger Erfahrung mit den treffenden Worten: „Sie haben den Studenten unseres Hauses sehr viel mit auf den Weg gegeben. Es war nicht

³²³ Zur Geschichte des Studienhauses vgl. Reimund Haas (Hg.), *Weg zum Priestertum. 25 Jahre überdiözesanes Studienhaus St. Lambert (=St. Lambert aktuell. Mitteilungen der Studenten des Studienhauses St. Lambert – Burg Lantershofen, 35)*, Grafschaft 1997.

³²⁴ Genaue Auflistung von Narzissa Stasiewski, 17.8.2006.

³²⁵ Mitteilung Otto Riedel, 17.3.06.

nur das wissenschaftliche Rüstzeug, es handelte sich auch nicht nur um die Vermittlung von Fakten und anderen Inhalten der Kirchengeschichte. Sie haben den Studenten viel mehr geschenkt: Ihre Begeisterung für die Theologie! Immer wieder haben die Studenten gespürt, dass Sie eine Liebe zur Kirche vermitteln wollten.³²⁶ In der Retrospektive erhält man den Eindruck, dass mit dem gesundheitsbedingten Ausscheiden aus Lantershofen für Stasiewski ein Lebensabschnitt zu Ende gegangen war: Mitte der achtziger Jahre ordnete er seine Papiere und bemühte sich um die Vollständigkeit seiner Vita.³²⁷

Bereits im Sommer 1971 zogen die Stasiewskis in ein Haus nach Königswinter-Ittenbach ins Siebengebirge um, da die alte Wohnung in der Heerstraße durch die immer größer werdende Bibliothek zu klein geworden war.³²⁸



Rohbau in Ittenbach



Vor dem Haus in Ittenbach, Feb. 1988

³²⁶ Zitiert nach: Haas, Art. Stasiewski (wie Anm. 1), 1336.

³²⁷ Mitte Juni 1985 erbat er von der Münchener Fakultät fehlende Angaben über seine dortige Promotion.

³²⁸ DA Berlin, VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Stasiewski an Berliner Generalvikar, 12.6.1971.

Stasiewskis Osteuropa-Bibliothek war enorm angewachsen – etwa 17-20.000 Bände; dazu sammelte er noch eine Vielzahl von forschungsrelevanten Materialien und legte mit Zeitungsausschnitten eine Osteuropa-Kartei an. In Ittenbach hatte er 1979 sein Goldenes, 1989 sein Diamantenes und 1994 sein Eisernes Priesterjubiläum gefeiert.



Eisernes Prieserjubiläum, gefeiert am 30.1.1994

Dort half der Professor immer wieder in der Seelsorge der Pfarrei „Zur Schmerzhaften Mutter“, der ein Alten- und Pflegeheim angegliedert war, aus. Bezeichnend für sein persönliches Engagement und sein gutes Verhältnis zum Ortspfarrer ist, dass der dortige hauptamtliche Geistliche zu Stasiewskis Goldenem Priesterjubiläum den Titel eines Apostolischen Protonotars in Berlin beantragt hatte.³²⁹ Außerdem richtete die Pfarrei auch seine persönlichen Jubiläen mit großer Beteiligung aus. Die Stasiewskis waren in ihrer neuen Pfarrgemeinde stark integriert, auch dank der persönlichen Kontakte und Gottesdienste, die der fast erblindete Professor noch bis in seine letzten Lebensjahre hielt: Da er nicht mehr lesen konnte, lernte er mit seiner Schwester die entsprechenden Messtexte

³²⁹ Auskunft des Diözesanarchivs Berlin.

vorher auswendig, so dass er sie dann in der Kirche ohne Bücher betete. Denselben Eifer zeigte er auch beim Breviergebet, das er nie versäumte. Es war ihm auch im Universitätsalltag ein Ruhepunkt und eine Kraftquelle.³³⁰



Stasiewski bei der Taufe einer Verwandten, 30.10.1988

Auch im Priesterrat des Erzbistums Köln, dem er seit 1967 angehörte, und in der Kölner Ökumenischen Bistumskommission (1969-1979) arbeitete er als Experte für die Ostkirchen bis ins hohe Alter mit. Nicht zuletzt für diese Tätigkeit hatte ihn, der bereits am 12. Juli 1969 mit dem Monsignore- und am 10. April 1975 mit dem Prälantenitel ausgezeichnet worden war, der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner in seinen letzten Lebensjahren zum Apostolischen Protonotar ernennen lassen: Die auf den 12. Februar 1993 datierte Urkunde hatte der Kardinal persönlich in Ittenbach überreicht.³³¹ Noch in den letzten Lebensjahren nahm er aufmerksam und aktiv am Geschehen teil, auch an den Geschehnissen seiner Heimatstadt. Beispielsweise gab er brieflich seiner Freude Ausdruck, als die Seligsprechung des ihm damals persönlich gut bekannten Berliner Dompropsts Bernhard Lichtenberg kurz vor dem Abschluss stand.³³²

³³⁰ Auskunft Agnes Fischer/München, 27.4.06.

³³¹ DA Berlin VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Stasiewski an Kardinal Sterzinsky, 29.3.1993.

³³² DA Berlin VI/1 – Stasiewski, Bernhard: Stasiewski an Riedel, 27.2.1995. Lichtenberg wurde 1996 von Johannes Paul II. im Berliner Olympiastadion selig gesprochen.



Letztes Foto mit Schwester, Ittenbach Mai 1995

Stasiewski starb ganz unerwartet am 1. Juli 1995 in seinem Haus in Ittenbach. Der damalige Kölner Weihbischof Norbert Trelle, der bei Stasiewski seine Diplomarbeit geschrieben hatte, zelebrierte das Seelenamt in Ittenbach im Beisein vieler Freunde, Mitarbeiter, Schüler und Kollegen am 4. Juli. Die Beisetzung auf dem Alten St. Michael-Friedhof in Berlin fand nach dem Requiem in der Berliner St. Clara-Kirche am 10. Juli statt, das der Berliner Erzbischof Georg Kardinal Sterzinsky zelebrierte. Die Predigt hielt sein langjähriger Berliner Freund und damaliger Dompropst Otto Riedel.

12. Versuch einer Würdigung der Gelehrtenpersönlichkeit

Jedem, der Bernhard Stasiewski kennen lernte, fiel sofort seine liebenswürdig-freundliche Grundhaltung auf. Das war nicht nur der erste Eindruck, er hielt sie auch bei seinen langjährigen Weggenossen, Mitarbeitern und Kollegen durch lange Berufsjahre durch. Es war nicht Attitüde, sondern authentische Grundeinstellung. Auch langjährige Kollegen heben seine „zurückhaltend-diskrete und doch so warmherzig-zugewandte, unmittelbar-herzliche Art“³³³ hervor und seinen, vor allem in späteren Jahren, zu großer Konzilianz neigenden Führungsstil. Bei der Vielzahl seiner Ämter und Verpflichtungen war der erst weit in der zweiten Lebenshälfte Karriere machende Stasiewski auf die Hilfe und Mitarbeit seiner Kollegen angewiesen. Bei der Lehrstuhlarbeit und im schlesischen Bereich dagegen zeigte sich sehr viel stärker seine eigene Handschrift als etwa in den Großgremien Herder-Forschungsrat und Arbeitsgemeinschaft katholischer Fakultäten. Er verstand es außerdem stets, seine helfenden Mitstreiter zu motivieren und zu fördern. Seinen Schülern half er vielfach im beruflichen Weiterkommen; seinen Habilitanden Gabriel Adriányi brachte er nicht nur in zahlreiche Kommissionen, er ebnete ihm auch die Nachfolge auf dem Professorenstuhl.

Der Freund und Berliner Weggenosse Otto Riedel hob vor allem seine Kontaktfähigkeit hervor. Er sei nie ein Einzelgänger gewesen; Vertrautheit und Unmittelbarkeit mit Personen seines Umgangs sei bereits eine hervorstechende Eigenschaft seiner ganzen Familie gewesen. Stasiewski habe eine kritische Geschichtssicht besessen und Geschichtswissenschaft immer in einer tiefen Verwurzelung in Glaube und Kirche betrieben. Dabei habe er sein Wissen und Priestertum niemals zur Schau getragen. Der Priester sei bei ihm nie vom Wissenschaftler zu trennen gewesen, wobei der Seelsorger vor dem Professor rangiert habe. So sei auch seine Theologie gewesen: Stasiewski sei immer vom Menschen mit seinen Bedürfnissen ausgegangen.³³⁴ Ein solches „ganzheitliches Denken und [...seine] vitale Umsetzung“³³⁵, wie es der Schlesienforscher Joachim

³³³ Auskunft von Roderich Schmidt/Marburg, 25.3.2006.

³³⁴ Auskunft Otto Riedel/Berlin, 17.3.06.

³³⁵ Köhler, Stasiewski (wie Anm. 269), 294.

Köhler beobachtete, fiel auch einem anderen Berliner Weggefährten, dem emeritierten Domkapitular Wolfgang Knauff, auf: Das Geschichtsbuch habe Stasiewski nie der Bibel vorgezogen; er habe eine sprühende Spontaneität im Gespräch entfaltet, ein intensives Verhältnis zu seiner Familie gepflegt und in seiner Bescheidenheit nie seine Wurzeln vergessen.³³⁶ Der starke Berlin-Bezug fiel auch seinen späteren Bonner Kollegen auf, die zu ihm rasch ein persönliches Verhältnis aufbauen konnten. Er zeigte sich ihnen gegenüber stets freundlich, offenherzig, gut gelaunt und hilfsbereit.³³⁷

Über den Wissenschaftler Stasiewski urteilt Manfred Hellmann in komprimierter Präzision unübertroffen: „alle Arbeiten Bernhard Stasiewskis [verraten] einen weiten Blick, eine Sorgfalt in den Einzelheiten und eine umfassende Kenntnis“³³⁸. Und tatsächlich zeichnete sich der Bonner Gelehrte durch ungeheuren Fleiß, Merkfähigkeit und Schaffenskraft bis ins hohe Alter aus; auch seine Spätwerke verlieren nichts an Genauigkeit und Präzision. Sie bestechen allesamt durch hohen Informationsstand, Sachlichkeit und persönliche Zurückhaltung in der Darstellung. Dennoch wird in seinen Arbeiten seine persönliche Beziehung zu den deutschen Ostgebieten, insbesondere zu Schlesien, sichtbar. Seine Forschungen waren in Methodik und Perspektive zeitgebunden; Prophetisches oder Spekulatives darf man bei seinem Verständnis von Geschichtswissenschaft nicht erwarten.

Die Vielzahl von Veröffentlichungen, Korrespondenzen und schriftlicher Kommissionsarbeit wurde dabei von der Schwester Narzissa mit ihrer Schreibmaschine bewältigt. Dabei fertigte Fräulein Stasiewski stets nacheinander drei korrigierte Versionen mit der Schreibmaschine an, bevor ein Beitrag oder Buch in den Druck ging. Durch seine vielfache Inanspruchnahme – er war Mitglied von insgesamt 14 kirchlichen und

³³⁶ Auskunft Wolfgang Knauff/Berlin, 17.3.06.

³³⁷ Auskunft Raymund Kottje/Bonn, 18.3.06. Vgl. dazu auch: Hans-Ludwig Abmeier, Ein Leben, aus Arbeit gemacht. Die Erinnerung an Prälat Bernhard Stasiewski, der vor 100 Jahren geboren wurde, ist eine Herausforderung, in: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 1211, Bonn, 10. November 2005, 8-9, hier: 9.

³³⁸ AKTFUB III/4, Professoren, Fasz. Stasiewski: Gutachten Manfred Hellmann, 18.11.1961.

wissenschaftlichen Institutionen – hat er keinen großen Wurf unternemen und wagen können, den man von ihm während seines Professorendaseins erwartet hätte. Verhindert hatte dies außerdem die Pluralität des Raumes Osteuropa. Noch 1985 fragte sein Nachfolger als Präsident des Herder-Forschungsrates, Gotthold Rhode, wann der dafür Prädestinierte die Kirchengeschichte Polens schreiben würde?³³⁹ Stattdessen hatte er eine Vielzahl von richtungsweisenden Artikeln, gediegenen Rezensionen und eine Vielzahl von Editionen und Sammelbänden auf den Weg gebracht: insgesamt über 660 Titel. Rhode bemerkte dementsprechend zu Stasiewskis 80. Geburtstag, dass die Würdigung des reichhaltigen Lebenswerkes „in adäquater Weise eigentlich nur von drei Kollegen geschrieben werden [könne], einem Theologen, einem Kirchenhistoriker und einem Profanhistoriker“³⁴⁰. Gerade diese integrative Perspektive wird seinem wissenschaftlichen Lebenswerk am ehesten gerecht. Um den Osteuropa-Wissenschaftler an dieser Stelle angemessen zu würdigen, müsste zunächst eine kritische Sicht seiner schriftlichen Produktion und ihre Einordnung in den Kontext der Osteuropa-Forschung geleistet werden, die „noch zahlreiche ‚weiße Flecken‘ aufweist“³⁴¹ – auch was die Lebensgeschichte ihrer Protagonisten betrifft. Eine umfassende Biographie Stasiewskis würde nicht nur der Aufarbeitung der Geschichte der deutschen Ostforschung gerade wegen ihres biographischen Ansatzes dienen,³⁴² sie würde auch eine Persönlichkeit stärker in den Forschungsdiskurs stellen, die an führender Stelle in bedeutsamen Ostforschungsgremien mitgewirkt hat, obgleich sie nicht zu den „klassischen“ Vertretern dieses Fachgebiets gehörte. Stasiewskis wissenschaftliche Aktivität profitierte sicherlich von der reichen staatlichen Förderung Nachkriegsdeutschlands; er selbst hatte auch manche gute Verbindungen zu den entsprechenden politischen Entscheidungsträgern. Dennoch stand er als katholischer Kirchenhistoriker im Ganzen gesehen politischer Instrumentalisierung fern. Das gemeinsame Interesse für die

³³⁹ Gotthold Rhode, Wann schreibt er die Kirchengeschichte Polens? Bernhard Stasiewski zum 80. Geburtstag am 14. November, in: Kulturpolitische Korrespondenz, Nr. 598, Bonn, 25. Oktober 1985, 13-15.

³⁴⁰ Ebd., 13.

³⁴¹ Petersen, Ostforschung und Gebietsansprüche (wie Anm. 113), 127.

³⁴² Auf die fundamentale Bedeutung von biographischen Untersuchungen in diesem Zusammenhang weist hin: ebd.

früheren deutschen Ostgebiete, denen er biographisch verbunden war, und seine politische Grundausrichtung verbanden ihn mit den führenden Ostforschern in Westdeutschland. Ausgangs- und Mittelpunkt seiner Ostmitteleuropa-Forschung war Polen, wobei er sich vom frühen Mittelalter bis zur Zeitgeschichte heraufgearbeitet hatte. In der zweiten Lebenshälfte erfasste Stasiewski aber auch immer mehr die angrenzenden Räume. Seit den fünfziger Jahren widmete er sich dann auch verstärkt aktuellen Fragen, wie der nach dem Verhältnis von Kirche und Nationalsozialismus. Handwerkliche Sorgfalt rangierte bei ihm stets vor den Ansprüchen des Publikums, was sich besonders bei seiner großen Edition zeigte. Hierfür war er in besonderer Weise geschaffen, obgleich er eher zu kurzen prononcierten Artikeln neigte. Spekulative Durchdringung der Geschichte war ihm fremd; stattdessen hatte er von seinem Breslauer Lehrer Seppelt das präzise Dokumentieren und die grundnüchterne Darstellungsweise übernommen.

Von fundamentaler Bedeutung für Stasiewskis Integration in die „Ostforschung“ nach dem Zweiten Weltkrieg war jedoch seine Kommunikabilität und sein lebenswürdiger und vertrauenerweckender persönlicher Umgang. Besonders ehren ihn auch seine Ansprechbarkeit und sein intensives Engagement für den akademischen Nachwuchs, das nicht nur in Form eines großen Schülerkreises greifbar wird, sondern auch in von ihm ins Leben gerufenen Nachwuchs- und Arbeitstagungen. „Diese Begegnungen entsprechen dem Wesen der Wissenschaftsorganisation, wie Stasiewski sie verstanden wissen wollte“³⁴³, urteilte Joachim Köhler. Diese zutiefst menschliche Komponente, die auf Kommunikation, Konzilianz und Austausch ausgerichtet war, prädestinierte ihn für Leitungsfunktionen von wissenschaftlichen Organen. Es fällt dabei nicht nur die Vielzahl von Vorsitzen auf, die Stasiewski in der relativ kurzen Zeitspanne seiner Bonner Professorentätigkeit innehatte, sondern auch die thematische Vielfalt der Gremienarbeit und die Sachkompetenz der Kommissionen. Deutlichstes Beispiel ist in dieser Hinsicht wohl sein Vorsitz in der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Fakultäten und Philosophisch-Theologischen Hochschulen Deutschlands.

³⁴³ Köhler, Stasiewski (wie Anm. 269), 294.

Trotz der vielseitigen Beanspruchung wirkte er für sein Umfeld nie gestresst oder gehetzt.³⁴⁴ Seinen intensiven und langen Arbeitsalltag mit vielfältigen Belastungen meisterte er neben einem streng geregelten Tagesablauf durch die Kraftquellen des Gebets und Gottvertrauens. War er eingeladen oder in Gesellschaft, verließ er diese stets um 22 Uhr. Seine Selbstdisziplin und seine Arbeitseifer teilte auch seine Schwester; über die wissenschaftlichen und Verwaltungsarbeiten fand man noch Zeit für peinlich genaue schriftliche Dokumentationen von Veranstaltungen. So befinden sich in seinem Nachlass Dutzende von Kladden und Karteikästen, in denen über mehr als 20 Jahre seine eigenen Vorträge, Ansprachen und Predigten festgehalten sind. Selbst bei Festakten machte er sich im Programmheft Notizen über die Länge und Qualität der Reden und Musikstücke. Auch darin kamen seine dokumentarische Genauigkeit und sein Verhaftetsein am Einzelnen zum Ausdruck. Neben seinem Ordnungssinn – sein Schreibtisch war stets aufgeräumt – pflegte er einen Hang zum Perfektionismus. Er selbst lieferte seine Beiträge stets pünktlich ab³⁴⁵ und reagierte dementsprechend mit Unwillen auf die Unpünktlichkeit anderer.

Bei Tagungen leutselig, in Prüfungen streng, als Mensch ansprechend, als Priester vorbildlich, gegenüber seinen Mitarbeitern väterlich: das war Bernhard Stasiewski für alle, denen er gegenwärtig bleibt. Dabei wird meist übersehen, dass er trotz seines verschlungenen akademischen Lebenswegs über eine große Zielstrebigkeit und Ausdauer verfügte: „Was er sich vorgenommen hatte, das führte er durch“, berichtet seine Schwester.³⁴⁶ Was dagegen nicht eigens betont werden muss, ist sein enormer Arbeitseifer und sein tägliches Arbeitspensum, das schon aus seiner Veröffentlichungsliste aufscheint. Sein Leben bestand tatsächlich aus Arbeit. Er war jedoch kein schrulliger Stubengelehrter, der im spekulativen Denken aufging, sondern behielt seine Bodenständigkeit durch seine Kommunikation, sein Priesterideal und sein Interesse für Musik und Kunst bei.

³⁴⁴ Auskunft Agnes Fischer/München, 27.4.06.

³⁴⁵ Rhode, Wann schreibt er die Kirchengeschichte (wie Anm. 339), 14.

³⁴⁶ Auskunft Narzissa Stasiewski, 14.8.2006.

IMPULSE AUS DER STUDIENKONFERENZ DER THOMAS-MORUS-AKADEMIE

von Reimund Haas

„Heuer wäre unser langjähriger 1. Vorstand und Ehrenvorsitzender, Apostolischer Protonotar Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski 100 Jahre alt geworden. Vor zehn Jahren haben wir diesen vorbildlichen Priester und Wissenschaftler in seiner Heimatstadt Berlin zur letzten Ruhe geleitet. An seinem 100. Geburtstag am 14. November und seinem 10. Todestag am 1. Juli 1995 wollen wir uns deshalb dankbar erinnern“. Mit dieser prägnanten Formulierung begann das „Statement“, das der 1. Vorsitzende des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, Msgr. Dr. Paul Mai, für die Studienkonferenz verfasst hatte, die am 12. November 2005 auf der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg bei Köln stattfand. Nach dem Modell der Hubert Jedin-Tagung des Jahres 2000¹ und in Zusammenarbeit mit dem Historischen Archiv des Erzbistums Köln² sowie anderen akademischen Institutionen³ hatten sich rund 40 Wissenschaftler, Schüler und Freunde von Bernhard Stasiewski versammelt. Unter Leitung von Prof. Dr. Reimund Haas und von Dr. Hanns-Gregor Nissing (Thomas-Morus-Akademie) sollte das außergewöhnlich breite wissenschaftliche Lebenswerk des am 14. November 1905 in Berlin-Rixdorf (Neukölln) als

¹ Vgl. Reimund Haas, Hubert Jedin (1900-1980) und die Kirchen- und Konziliengeschichte des 20. Jahrhunderts, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 32 (2000), S. 416-429; Heribert Smolinsky (Hrsg.), *Die Erforschung der Kirchengeschichte. Leben, Werk und Bedeutung von Hubert Jedin (1900-1980)*, (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 61), Münster 2001.

² Das Historische Archiv des Erzbistums Köln. Übersicht über seine Geschichte, Aufgaben und Bestände. Erstellt von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Historischen Archivs des Erzbistums Köln. Redaktion Toni Diederich und Ulrich Helbach, (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, Bd. 31), Siegburg 1998; *Überlieferung sichern. Das Historische Archiv des Erzbistums Köln im Dienst an Kirche und Kultur*, Begleitheft zur Ausstellung des Historischen Archivs des Erzbistums Köln anlässlich der Verabschiedung des Archivdirektors Professor Dr. Toni Diederich in der Erzbischöflichen Diözesan- und Dombibliothek zu Köln, 16. November bis 15. Dezember 2004, Köln 2004.

³ In alphabetischer Reihenfolge seien genannt: Diözesangeschichtsverein im Erzbistum Berlin; Erzbischöfliche Diözesan- und Dombibliothek Köln; Initiative Religiöse Volkskunde Rütten für die vormalige Abt. Mittelalter und Neuzeit des Instituts für religiöse Volkskunde, Münster; Institut für kirchengeschichtliche Forschung des Bistums Essen, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, Regensburg.

ältestes von elf Kindern geborenen Bernhard Stasiewski lebendig beleuchtet werden.

Dazu ist dieser Tagungsbericht nach dem einleitenden ausführlichen Lebensbild über Bernhard Stasiewski und unter Voraussetzung des aktualisierten Forschungsstandes nach den vorliegenden Festschriften,⁴ Nachrufen⁵ und Lexikonartikeln⁶ sowie bisherigen Teil-Bibliographien⁷ auf die Rahmenberichterstattung über die Studienkonferenz fokussiert, zu der bereits erste Tagungsberichte⁸ vorliegen. Hier werden die drei Grußworte und acht Statements als Originalbeiträge abgedruckt sowie die übrigen Statements ausführlicher resümiert.

⁴ Gabriel Adriányi (Hrsg.), Festgabe für Bernhard Stasiewski zum 75. Geburtstag, Leverkusen-Opladen/Bonn 1980; Gabriel Adriányi - Joseph Gottschalk (Hrsg.), Festschrift für Bernhard Stasiewski. Beiträge zur ostdeutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte, Köln/Wien 1975.

⁵ Vgl. u. a. Gabriel Adriányi, Priesterweihe durch Kardinal Bertram in Breslau. Zum Tode von Prof. Dr. phil. Dr. theol. Bernhard Stasiewski, in: Kulturpolitische Korrespondenz 944 (1995), S. 14f.; Reimund Haas, Bernhard Stasiewski 1905-1995, in: Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins Berlin NF 3 XXXIV-XXXV (1994/95), S. 8-14; Dazu: Der älteste Lantershofener, in: St. Lambert aktuell Nr. 31, 6/1995, S. 8f.; Paul Mai, Walter Fürst, Gabriel Adriányi, Nachrufe auf Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, in: ASKG 53 (1995), S. 356-365; Gabriel Adriányi, Nekrolog Bernhard Stasiewski (1905-1995), in: Historisches Jahrbuch 116 (1996), S. 297-299.

⁶ Vgl. Gabriel Adriányi, in: LThK 3. Auflage, Bd. 9, Freiburg 2000, Sp. 933f.; Reimund Haas, Stasiewski, Bernhard, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, Bd. 19, Ergänzungsband VI, Herzberg 2001, Sp. 1330-1337; Ders., Stasiewski, Bernhard, in: RGG 4. Auflage, Bd. 7, Tübingen 2004, Sp. 1689f.; Stefan Samerski, in: Michael Hirschfeld, Johannes Gröger, Werner Marschall (Hrsg.), Schlesische Kirche in Lebensbildern, Band 7, Münster 2006, S. 327-331.

⁷ Vgl. Narzissa Stasiewski, Bibliographie Bernhard Stasiewski, in: Festschrift 1975, S. 213-260; Dies., Bibliographie Bernhard Stasiewski, in: ASKG 53 (1995), S. 367-381.

⁸ Vgl. Reimund Haas, Bernhard Stasiewski (1905-1995). Pionier der Osteuropaforschung und der kirchlichen Zeitgeschichte, in: ASKG 63 (2005), S.242-251; Ders., Pionier der Osteuropaforschung und der kirchlichen Zeitgeschichte. Studienkonferenz der Thomas-Morus-Akademie zum 10. Geburtstag von Prälat Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, in: Schlesien in Kirche und Welt. Heimatbrief der Katholiken aus dem Erzbistum Breslau 32 (2005), Nr. 6, S. 115; Ders., Bernhard Stasiewski (1905-1995). Ein Pionier der Osteuropaforschung und der kirchlichen Zeitgeschichte, in: Theologisches 36 (2006), Sp. 65-76.

Der Kölner Kardinal Dr. Joachim Meisner hatte in seiner ausführlichen Grußadresse, die der emeritierte Dompropst Prälat Bernard Henrichs (†2007) vortrug, sein Wirken von 1962 bis 1974 als erster Professor für Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Osteuropas an der Rheinischen Friedrich Wilhelms-Universität in Bonn gewürdigt (vgl. Grußwort Kardinal Meisner). Der Berliner Kardinal Dr. Georg Sterzinsky erinnerte in seiner Grußadresse, die von Prälat Gerd Lange vorgetragen wurde, daran, dass Stasiewski sowohl zum letzten Weiekurs gehörte, der im Erzbistum Breslau für das neue Bistum Berlin die Priesterweihe empfangen hatte, als auch bis zum Jahre 1940 im Handbuch des Bistums Berlin als Polnisch sprechender Seelsorger geführt wurde. Kardinal Sterzinsky wünschte sich Impulse aus der Tagung für die polnischen Nachbardiözesen (vgl. Grußwort Kardinal Sterzinsky). Daran knüpfte sich in den nachfolgenden Gesprächsrunden die immer noch aktuelle Frage nach der Rezeption seiner grundlegenden Forschungen zur polnischen Geschichte, vornehmlich des Mittelalters in der polnischen Geschichtsforschung an.⁹ Im Grußwort des Dekans der Bonner Katholisch-Theologischen Fakultät, das von Stasiewskis Habilitanden und Nachfolger, Prof. Dr. Dr. h.c. Gabriel Adriányi (Bonn/Budapest), verlesen wurde, klangen die großen Schwierigkeiten an, die Stasiewski zu überwinden hatte („Der Weg zum Professor ist dornig“), bis er im Alter von 57 Jahren zum ordentlichen Professor mit gesichertem Einkommen berufen wurde. Gerade weil nach der Emeritierung von Prof. Stasiewski dieser Lehrstuhl der Kath.-Theol. Fakultät wieder verloren ging, wurde an seine herzliche Verabschiedung¹⁰ erinnert (vgl. Grußwort des Dekans).

Angesichts der allseits „leeren Kassen“ dankte der Tagungsleiter den vier Institutionen, welche das Zustandekommen der Studienkonferenz ermöglicht hatten: dem Apostolat der Priester- und Ordensberufe (Burg Lantershofen), dem Erzbistum Köln und dem Schlesischen Priesterwerk

⁹ Vgl. zuletzt Krzysztof Ruchiewicz, Die Rezeption der deutschen Geschichte Schlesiens durch die polnische Geschichtswissenschaft nach 1945, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 139/140 (2005/2006), S. 189-198, ohne Erwähnung von Bernhard Stasiewski.

¹⁰ Abschiedsvorlesung an der Bonner Universität mit Reden von Prälat Prof. Dr. Dr. Eduard Hegel († 2005, im Namen der Kollegen des Instituts für Kirchengeschichte), Dekan Prof. Dr. Hans Jorissen und cand. theol. Georg Kalckert im Namen der Studierenden.

(Münster) sowie der privaten ChoC-Stiftung (Köln). Gleichfalls dankte er nicht nur für die freundlichen Vorankündigungen¹¹ in der Presse, sondern zitierte drei Beispiele aus der Zahl der Prälaten, Professoren und Freunde, die sich aus vielfältigen, dringenden und zwingenden Gründen für Ihre Verhinderung entschuldigt hatten. Auch formulierte er die Erwartung, nicht nur eine zeitgeschichtliche Einordnung zu versuchen und eine lebendige Bilanz dieses reichen Forscherlebens zu ziehen, in dem er Mitglied von insgesamt 14 wissenschaftlichen Einrichtungen war, sondern zugleich im „erweiterten Europa“ nach dem Standort und der Zukunftsfähigkeit von osteuropäischer Kirchengeschichte, Bistumsgeschichte und kirchlicher Zeitgeschichte im aktuellen Wandel von Kirchenstrukturen und Wissenschaftsmanagement zu fragen.

Aus den umfassend überlieferten und von seiner Schwester erschlossenen Bild- und Tonmaterialien¹² aus dem Leben von Bernhard Stasiewski wurden nicht nur ausgewählte Stücke während der Tagung zur Ansicht ausgelegt, sondern die schon am 11. November angereisten auswärtigen Teilnehmer konnten die bewegende Videoaufzeichnung seines diamantenen Priesterjubiläums (1989)¹³ gemeinsam ansehen. In dem Eröffnungsreferat gab in Erinnerung an letzte persönliche Begegnungen Prof. Dr. Stefan Samerski (Lehrstuhl Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit der Ludwig Maximilians-Universität München) eine prägnante „Annäherung an Persönlichkeit und Wirken“ des Geehrten und wies dabei u. a. auf die westpreußische Herkunft seiner Eltern hin.¹⁴

¹¹ Reimund Haas, in: PEK aktuell 051026, 26.10.2005, S. 2; Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln 2005, Nr. 43, 28.10., S. 48 und ebenda Nr. 44, 4.11. S. 8; Die Tagespost 2005, 10.11. Nr. 134, S. 5; Hans Ludwig Abmeier, Ein Leben, aus Arbeit gemacht. Die Erinnerung an Prälat Bernhard Stasiewski, der vor 100 Jahren geboren wurde, ist eine Herausforderung, in: Kulturpolitische Korrespondenz 2005, 10.11., Nr. 1211.

¹² Vgl. Widerstand im Dritten Reich. Zwei Christophorus-Schallplatten in Kassette, zusammengestellt und kommentiert von Hans Ulrich Katzenmayer unter Mitwirkung von Dr. Rudolf Morsey und Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, Freiburg 1961, Nl. B. Stasiewski, Literaturverwaltung, Nr. 6158.

¹³ Bernhard Stasiewski, 60jähriges Priesterjubiläum 29.1.1989, Privatbesitz Familie Stasiewski.

¹⁴ Vgl. Stefan Samerski, 100. Geburtstag: Prof. DDr. Bernhard Stasiewski, in: Der Westpreusse 57. Jg. 5. 11. 2005, S. 5.

Diesem aktuellen Forschungsüberblick („Parforcejagd durch ein reiches Forscherleben“) schloss sich eine erste lebhafteste Aussprache an, aus der interessante Erinnerungen beispielhaft festgehalten und weiter erforscht wurden bzw. jetzt ins Lebensbild eingebaut sind. Zu der Frage der Rezeption seiner Forschungen in Polen¹⁵ konnten seine Antrittsvorlesung über die Kirche im Warthegau und ein für einen polnischen Absolventen anzufertigendes Dokortgutachten genannt werden, während die erfragten Kontakte zu Msgr. Dr. Helmut Holzapfel (†1984) noch der weiteren Erforschung bedürfen. Dieser inzwischen erweiterte Forschungsstand über sein Lebenswerk wurde anschließend in fünf Foren mit „Statements und Rundgesprächen“ vertieft und mit zahlreichen neuen Erkenntnissen und Erinnerungen bereichert.

Bernhard Stasiewski hat bis zuletzt¹⁶ über Adolf Kardinal Bertram in treuer Verbundenheit geforscht und u. a. die ersten drei Bände der Akten der deutschen Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945¹⁷ herausgegeben, was Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Morsey (Speyer) und Direktor Dr. Karl-Joseph Hummel von der Kommission für Zeitgeschichte (Bonn) im ersten Forum beleuchteten. Dr. Hummel gab einen einführenden Überblick über den Umgang der deutschen Katholiken mit dem „Dritten Reich“ seit 1945, als Stasiewskis Forschungen ein zeitgeschichtliches Desiderat waren.¹⁸ Prof. Morsey spannte den Bogen seiner Betrachtungen und Erinnerungen von dem impliziten Schuldbekenntnis der Deutschen Bischöfe in ihrem

¹⁵ Vgl. Kazimierz Dola, Bertram aus der Sicht der polnischen Geschichtsschreibung, in: ASKG 54 (1996), S. 55-69.

¹⁶ Bernhard Stasiewski (Hrsg.), Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit, (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, hrsg. von Bernhard Stasiewski, Bd. 24 I und II), 2 Bde., Köln 1992/1994.

¹⁷ Bernhard Stasiewski, Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933 bis 1945, Bd. I: 1933-1934; Bd. II: 1934-1935, Bd. III: 1935-1936, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Quellen Bd. 5, 20, 25), Mainz 1968, 1976 und 1979.

¹⁸ Vgl. Karl-Joseph Hummel, Zeitgeschichtliche Katholizismusforschung. Tatsachen, Deutungen, Fragen. Eine Zwischenbilanz, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B, Bd. 100), Paderborn 2004; Ders., Widerstand? Anpassung? Versagen?. Zum Umgang der deutschen Katholiken mit dem „Dritten Reich“ seit 1945, in: Zur Debatte 2005, Nr. 3, S. 20-22; Ders., Kirche vor Gericht. Eine Bilanz zum Thema katholische Kirche im Dritten Reich, in: Herder Korrespondenz 61 (2007), S. 30-35.

Hirtenbrief vom August 1945 über Positionen im Umfeld des „Konkordatsprozesses“ bis zu den Impulsen von Prälat Wilhelm Böhler (†1958), von Johannes Schauff (†1990) und den ersten Materialsammlungen von Bernhard Stasiewski. Die anschließende Aussprache kreiste noch einmal um die Rolle des Würzburger Vortreffens sowie um die zeitgeschichtlich umstrittenen Personen des Titularbischofs Dr. Alois Hudal (†1963) und des Literaten Rolf Hochhuth (Stellvertreter-Diskussion 1963).

An die außergewöhnliche Breite seiner Osteuropa-Forschungen erinnerten im zweiten Forum („Von der Christianisierung Polens bis zum Zweiten Weltkrieg“) sein Schüler und Nachfolger Prof. Dr. Dr. h.c. Gabriel Adriányi (Bonn/Budapest) sowie die Vertreter der Bonner Senatskommission für das Studium der Deutschen Geschichte und Kultur (Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe), des Johann-Gottfried-Herder Forschungsrates (Prof. Dr. Dr. h.c. Roderich Schmidt, Marburg, vorgetragen von Dr. Hugo Weczerka) und des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V.¹⁹ (Msgr. Dr. Paul Mai, Regensburg), denen Bernhard Stasiewski vorgestanden hatte. Prof. Adriányi berichtete über Bernhard Stasiewskis frühe Berührung mit der polnischen Sprache bei Verwandten und aufgrund eines Auftrags von Kardinal Bertram für die Polenseelsorge („Sie haben einen polnischen Namen und müssen deshalb Polnisch lernen“). Diese Zuwendung zur slawischen Kultur konnte er an der Universität Breslau mit Förderung von Prof. Dr. Felix Haase (†1965)²⁰ ausbauen, und sie fand auch in seinen zahlreichen Aufsätzen einen breiten Niederschlag. Prof. Rothe als sein Nachfolger in der Bonner Senatskommission trug aus der Perspektive des evangelischen Profanhistorikers über den päpstlichen Hausprälaten signifikante Erlebnisse vor. Seit 1951 ordentliches Mitglied, hatte Bernhard Stasiewski in seiner Präsidentschaft (1974-1984) „aufgrund seiner vielseitigen Verbindungen zur Anerkennung und Festigung der wissenschaftlichen Gestaltung des Herder-

¹⁹ Bernhard Stasiewski, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. 1958-1987, (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, hrsg. von Bernhard Stasiewski, Bd. 23), Köln 1988.

²⁰ Vgl. Rainer Bendel, Zwischen Kritik und Ideologie. Felix Haase als Vertreter der Kirchen- oder der Religionsgeschichte?, in: ASKG 57 (1999), S. 33-36; Gunnar Anger in: BBKL XXV, Nordhausen 2005, Sp. 521-527.

Forschungsrates und ebenso des Herder-Instituts im In- und Ausland beigetragen“, sodass ihm die erste Bibliographie der Forschungsratsmitglieder gewidmet wurde.²¹ Der hier publizierte Beitrag von Msgr. Mai über die Geschichte des 1958 gegründeten Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte mündete in den Satz: „Erst als mit Wirkung vom 1. Juli 1961 Dozent Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, der zwar zu den Gründungsmitgliedern gehört hatte, auch die Geschäftsführung des Instituts übertragen wurde, begann es sich zu profilieren und in der Welt der Wissenschaft ein feststehender Begriff zu werden.“

In der breiten Aussprache zu diesem Osteuropaforum wurde zum einen Prof. Dr. Klaus Zernack zitiert, der sich in einer Gedenkfeier nur an zwei deutsche Forscher aus der Zwischenkriegszeit erinnerte, welche die Ergebnisse der polnischen Forschung immer berücksichtigt hatten: Herbert Ludat (†1993) und Bernhard Stasiewski. Zum anderen wurde Stasiewskis „Respekt gegenüber Kardinal Bertram ohne Schönfärberei“ anerkannt,²² was durch die inzwischen erschienene Edition von Eugenio Pacellis Schlussrelation vom November 1929 wohl nicht grundlegend revidiert ist.²³

Im Forum zur „Bistumsgeschichte und Erwachsenenbildung im Bistum Berlin vor und nach dem II. Weltkrieg“ stellte der Abteilungsleiter der Arbeitsstelle für Zeitgeschichte des Erzbistums Berlin, Ordinariatsrat Prälat Gerd Lange, Stasiewski aus der Perspektive eines Stasi-Berichts von 1972 aus der Gauck/Birthler-Behörde mit seinen Überlegungen zur vatikanischen Ostpolitik vor. Prof. Haas gab einen Überblick über seine Leitungs- und Vortragstätigkeit im blühenden Berliner Bildungswerk

²¹ J.G. Herder-Forschungsrat (Hrsg.), Fünfunddreißig Jahre Forschung über Ostmitteleuropa. Veröffentlichungen des J.G. Herder-Forschungsrates 1950-1984, Marburg 1985.

²² Vgl. jetzt Joachim Köhler, Das Bertrambild in der deutschsprachigen Forschung. Bericht und Einführung in die Thematik der Tagung, in: ASKG 54 (1996), S. 9-53.

²³ Hubert Wolf – Klaus Unterberger, Eugenio Pacelli. Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, A Quellen, Bd. 50) Paderborn 2006.

(1946-1954)²⁴ sowie seine elfmonatige Haftung durch den sowjetischen Geheimdienst (NKWD). In der Diskussion ging es ausgehend von der heute in Osteuropa geführten Diskussion über kirchliche Agenten zurück zu der Zeit von Bernhard Stasiewski und der zeitgeschichtlichen Situation in der ehemaligen DDR, wo es bei klaren bischöflichen Anweisungen über die Kontakte mit „der Stasi“ im Bistum Berlin wohl nur einen einschlägigen Fall gegeben haben soll.

Stasiewskis eigene Priesterausbildung an der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau (Dr. Josef G. Stanzel) und im dortigen Alumnat (Prälat Prof. Dr. Werner Marschall) sowie sein Wirken in der Priesterausbildung in Bonn (PD Dr. Hermann-Josef Scheidgen) und im Spätberufenen-Seminar St. Lambert (Prof. Dr. Dr. h.c. Augustinus Krinner)²⁵ wurde von vier Wissenschaftlern anschaulich dargestellt. Prälat Prof. Marschall schilderte das Leben im Breslauer Theologenkonvikt und im Alumnat am Breslauer Dom sowie die Besuche von Kardinal Bertram mit Vorträgen vor den Studenten. Dr. Stanzel arbeitete die frühe kirchengeschichtliche Prägung des interdisziplinär studierenden Stasiweski durch die Professoren Max Sdralek,²⁶ Bertold Altaner²⁷ und Joseph Wittig²⁸ sowie Franz Xaver Seppelt²⁹ heraus. Stasiewski verabschiedete sich drei Wochen nach der Priesterweihe mit dem Lizentiaten der Theologie vorerst von der Alma Mater Wratislawiensis. An das Profil seiner Lehrtätigkeit im Rheinland erinnerte PD Dr. Scheidgen, der ihn 1980 als studentische Hilfskraft am Bonner Seminar kennen gelernt hatte, wohin Stasiewski als Emeritus einmal in der Woche kam. Seine offene Kommunikation mit den jungen Studierenden reichte von der westpreußischen Landeskunde bis zu

²⁴ Nl. B. Stasiewski, Literaturverwaltung, Nr. 6098: Bernhard Stasiewski, Katholisches Bildungswerk, Veranstaltungskalender Mai 1946 bis Juni 1954.

²⁵ Vgl. Reimund Haas (Hrsg.), Weg zum Priestertum. 25 Jahre überdiözesanes Studienhaus St. Lambert, Grafschaft 1997, S. 171.

²⁶ Vgl. zuletzt Rainer Bendel, Max Sdralek. Der Begründer der Breslauer kirchenhistorischen Schule, in: ASKG 55 (1997), S. 11-37.

²⁷ Vgl. grundlegend: Günter J. Ziebertz, Berthold Altaner (1885-1964). Leben und Werk eines schlesischen Kirchenhistorikers, (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 29), Köln 1997.

²⁸ Vgl. zuletzt Joachim Köhler, Historiker des Lebens. Die Aktualität des Theologen und Kirchenhistorikers Joseph Wittig (1879-1949), in: ASKG 56 (1998), S. 9-26.

²⁹ Vgl. ebd.

Musik und Theater. Seine Anleitung zum wissenschaftlichen Arbeiten war über Jahrzehnte unter den Studenten verbreitet. Prof. Krinner berichtete als Zeitzeuge und einziges überlebendes Gründungsmitglied des Studienhauses St. Lambert über den Einsatz (1974-1987) von Bernhard Stasiewski für den dritten Bildungsweg in der Priesterausbildung, um reiferen Männern auch ohne Abitur den Weg zum Priestertum zu ermöglichen. Krinner dankte dem engagierten Lehrer und treuen Freund mit prägnanten Worten.

Wenn er „höchste wissenschaftliche Ansprüche einforderte, bedeutete das keineswegs Verzicht auf menschliche Qualität“. So erinnerten sich schließlich sein Nachfolger Prof. Adriányi sowie Doktoranden und Mitarbeiter an Stasiewskis hohe menschliche und priesterliche Qualitäten, wozu u. a. gehörte, dass er 1974 mit Dr. Agnes Fischer³⁰ die erste Frau an der Bonner Fakultät zum Doktor der Theologie promovierte, die bewegend von ihrem Wechsel von der Germanistik zur mittelalterlichen Theologie erzählte. In den zwölf Jahren seiner Bonner Ordinariatstätigkeit hatte Prof. Stasiewski penibel die studentischen Seminararbeiten korrigiert, 123 Hausarbeiten begutachtet und selbst zehn Doktoranden intensiv betreut. Außerdem war Professor Stasiewski Zweitgutachter bei neun weiteren Dissertationen der historischen Theologie sowie in drei einschlägigen Promotionen in der philosophischen Fakultät, wie im letzten Beitrag näher bibliographiert ist.

Als Konsemmester des am 24. April 2005 mit 100 Jahren verstorbenen Prälaten Prof. Dr. Erich Kleineidam³¹ sollte Bernhard Stasiewski 1952 auch an das geplante Priesterseminar nach Berlin-Biesdorf (dann Erfurt) berufen werden, lehnte aber nach seinen eigenen Erfahrungen ab, in den Ostsektor überzuwechseln. Anfang Februar 1954 organisierte er in West-Berlin zum silbernen Priesterjubiläum ein Treffen seines Weihekurses und gab dazu ein Gedenkeft³² heraus. Die Lebensumstände brachten ihn und

³⁰ Agnes Fischer-Wilbert, Die Universität von Paris im Prozeß gegen Johanna von Orléans, Diss. Kath.-Theol., Bonn 1975. Vgl. auch Verzeichnis der Doktoranden in diesem Band.

³¹ Vgl. u. a. Josef Pilvousek, Zum Gedenken an den Apostolischen Protonotar Prof. Dr. Dr. h.c. Erich Kleineidam (†21.4.2005), in: ASKG 63 (2005), S. 252-255.

³² Bernhard Stasiewski, Unser Weihekurs. Von der Priesterweihe bis zum Silberjubiläum 1929-1954 (Berlin 1954), NL B. Stasiewski, Literaturverwaltung, Nr. 6457.

seine ihn unermüdlich unterstützende jüngere Schwester Narzissa an den Rhein (über Bonn nach Königswinter-Ittenbach). Nachdem er noch den seltenen 65. Jahrestag seiner Priesterweihe gefeiert hatte, verstarb er am 1. Juli 1995 und wurde auf dem St. Michael-Friedhof seiner Heimatstadt (Berlin) beigesetzt.

Die Studientagung³³ und dieser Tagungsband zeugen von der lebendigen Wirkung des Berliner Priesters Bernhard Stasiewski als unvergessener menschlicher, priesterlicher und wissenschaftlicher Brückenbauer. Mögen sie angesichts neuerer Forschungen³⁴ Impulse geben für die Osteuropaforschung. Zugleich sei das Beispiel des großen Wissenschaftsorganisors Bernhard Stasiewski Ansporn, die gegenwärtigen Herausforderungen des Bologna-Prozesses tatkräftig anzunehmen.

³³ Vgl. Reimund Haas, Pionier der Zeitgeschichte. Studienkonferenz am Rhein über Bernhard Stasiewski, in: Katholische Sonntags Zeitung für das Erzbistum Berlin 19./20. November 2005, Nr. 46. S. III.

³⁴ Vgl. Rainer Bendel u.a. (Hrsg.), Kirchen- und Kulturgeschichtsschreibung in Nordost- und Ostmitteleuropa. Initiativen, Methoden, Theoren, (Religions- und Kulturgeschichte in Ostmittel- und Südeuropa, Bd. 2), Hamburg 2006.

BERNHARD STASIEWSKI UND DIE ZEITGESCHICHTLICHE ERFORSCHUNG DES NATIONALSOZIALISMUS

von Karl-Joseph Hummel

60 Jahre nach dem Ende des Dritten Reiches liegen so zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen über die zwölf Jahre des „Tausendjährigen Reiches“ vor, dass jede Orientierungshilfe mehr als erwünscht ist. Befragt man die Internet-Suchmaschine Google nach Bernhard Stasiewski/ Katholische Kirche/ Drittes Reich, dauert es lediglich 0,45 Sekunden, bis man 163 Hinweisen entnehmen kann, daß es sich um einen Kirchenhistoriker handelt, in dessen Vita Adolf Kardinal Bertram und die Lage der Kirche in Deutschland 1933-1945, das 1958 gegründete Institut für Ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte und die 1962 gegründete Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, sowie Berlin, Breslau und Bonn offenbar eine besondere Rolle gespielt haben. In diesem kurzen Statement soll die Entwicklung der allgemeinen Zeitgeschichtsforschung und der zeitgeschichtlichen Katholizismusforschung über die Jahre 1933-1945 mit Lebensstationen von Bernhard Stasiewski bis 1979 verknüpft werden, dem Jahr, in dem sein dritter und letzter Band „Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945“ erschienen ist.

1. Die katholische Kirche als „Siegerin in Trümmern“

Wie wurde die Rolle der katholischen Kirche im Dritten Reich nach 1945 wahrgenommen? Für die Zeitgenossen der Erlebnisgeneration galt zunächst die subjektive Selbstwahrnehmung von 1945, das gläubige Christentum sei am Ende die einzige geistige Macht gewesen, „über die der Nationalsozialismus nicht Herr geworden ist, und die – freilich mit vielen Wunden – noch aufrecht stand, als er zusammenbrach“, auch wenn „der Einfluß der christlichen Kirchen nicht ausgereicht hat, die Grausamkeiten in den Konzentrationslagern und die sonstigen Greuelthaten der Nazis zu verhindern.“¹

¹Max PRIBILLA, Das Schweigen des deutschen Volkes, in: STIMMEN DER ZEIT 139 (1946/47), S. 15-33, Zitat S. 28.

Kirche und Katholiken sahen sich 1945 in ihrer großen Mehrheit auf der Seite der Opfer und: So viel Widerstand war nie mehr wie damals in der Erinnerung vieler Zeitgenossen. „Der Widerstand war kräftig und zäh, bei hoch und nieder, bei Papst und Bischöfen, bei Klerus und Volk, bei Einzelpersonen und ganzen Organisationen.“² Die katholische Kirche als Institution beanspruchte dabei nicht, *politischen* Widerstand geleistet zu haben, einzelne Katholiken hatten politischen Widerstand geleistet und hatten dabei eine je individuelle Gewissensentscheidung getroffen. Konsequenterweise wurde in der bereits 1944 beginnenden Schuld Diskussion eine kollektive Verantwortung von Anfang an abgelehnt. Wenn, dann hatten Einzelne versagt, nicht die Kirche als Institution. Die katholische Kirche, nach ihrem Selbstverständnis „Siegerin in Trümmern“³, wurde 1945 von der Weltöffentlichkeit als glaubwürdige Repräsentantin einer moralischen Gegenöffentlichkeit angesehen und auch von den Besatzungsmächten als bevorzugtes Gegenüber behandelt.

Allen gegenteiligen Behauptungen zum Trotz gab es aber bereits im August 1945 ein erstes Schuldbekenntnis der katholischen Kirche. Die Fuldaer Bischofskonferenz stellte auf ihrem ersten Nachkriegstreffen in einem Hirtenbrief fest: „Wir beklagen es zutiefst: Viele Deutsche, auch aus unseren Reihen, haben sich von den falschen Lehren des Nationalsozialismus betören lassen, sind bei den Verbrechen gegen menschliche Freiheit und menschliche Würde gleichgültig geblieben; viele leisteten durch ihre Haltung den Verbrechen Vorschub, viele sind selber Verbrecher geworden.“⁴

Nach der Katastrophe von Weltkrieg, Völkermord und Atombombe hielten viele Katholiken eine *metanoia*, eine grundlegende Neuorientierung, für unumgänglich. Tatsächlich blieb die erwartete

²Johann NEUHÄUSLER, Kreuz und Hakenkreuz. Der Kampf des Nationalsozialismus gegen die katholische Kirche und der kirchliche Widerstand, Teil 2, München 1946, S. 10.

³Joachim KÖHLER/Damian VAN MELIS (Hrsg.), Siegerin in Trümmern. Die Rolle der katholischen Kirche in der deutschen Nachkriegsgesellschaft, Stuttgart-Berlin-Köln 1998. Vgl. auch Heinz HÜRTE, Deutsche Katholiken 1918-1945, Paderborn 1992, S. 542-558.

⁴Hirtenwort des deutschen Episkopats, Fulda, 23. August 1945, in: Ludwig VOLK (Bearb.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945, Bd. 6, Mainz 1985, Nr. 1030/Ib, S. 688-694, Zitat S. 689f.

„Stunde des Christentums“ dann aber aus. Die aktuelle Not der Gegenwart war 1945 drängender als die Notwendigkeit, sich der Vergangenheit zu stellen, und die Bewertung des eigenen Fehlverhaltens fiel vielfach so nachsichtig aus, dass es gar keinen zwingenden Anlass gab, einen völlig neuen Weg der Umkehr und Buße zu gehen.

Diese zurückhaltende Gangart galt nicht zuletzt auch für die Bischofskonferenz selbst. Normalerweise hätte man erwarten können, dass der konfliktreiche Weg der deutschen Bischöfe von der kulturkampfbestimmten „Eingabepolitik“ Kardinal Bertrams über die Verteidigung katholischer Eigeninteressen bis hin zum öffentlichen Eintreten für allgemeine Menschenrechte⁵ der Öffentlichkeit wenigstens nachträglich erläutert und interpretiert worden wäre. Nach dem Tod Kardinal Bertrams am 6. Juli 1945 auf Schloß Johannesberg hätte diese Aufgabe aber ein so außergewöhnliches Maß von Gerechtigkeitsempfinden, Pietät und Rücksicht erfordert, dass es dazu nicht gekommen ist. Auf diese Weise konnte aus dem Hirtenbrief vom 23. August 1945 freilich auch kein wirkungsmächtiges Dokument werden.

Trotz weitgehender personeller Kontinuität war auch den meisten Bischöfen klar, dass man nach den bitteren Erfahrungen des Dritten Reiches neue Wege gehen musste und nicht einfach an die Zeit vor 1933 anknüpfen konnte. In zahlreichen Publikationen – Frankfurter Hefte, Herder Korrespondenz, Hochland, Die Neue Ordnung, Stimmen der Zeit – mischten sich weitergehende Kritikanregungen bald mit ersten Ratschlägen zur Zurückhaltung. Die Kirche hätte im Dritten Reich mutiger sein müssen und sollte sich deshalb jetzt besser zurückhalten.

Die organisierte Erinnerung an die Märtyrer des Dritten Reiches begann noch im Sommer 1945. Im Bistum Berlin fand erstmals am 9. September 1945 eine Gedenkfeier statt, ein Pontifikalrequiem „für die als Opfer ihrer

⁵Vgl. dazu Antonia LEUGERS, Gegen eine Mauer bischöflichen Schweigens. Der Ausschuß für Ordensangelegenheiten und seine Widerstandskonzeption 1941 bis 1945, Frankfurt 1996; Konrad REPGEN, Krieg, Gewissen und Menschenrechte. Zur Haltung der katholischen Bischöfe im Zweiten Weltkrieg, Köln 1995 (Kirche und Gesellschaft Nr. 220), und DERS., Die deutschen Bischöfe und der Zweite Weltkrieg, in: HISTORISCHES JAHRBUCH 115 (1995), S. 411-452.

Überzeugung unter dem Nationalsozialismus gestorbenen Priester und Gläubigen des Bistums“. Für den katholischen Widerstandsdiskurs, der deutlich früher einsetzte als die staatspädagogischen Bemühungen, waren Reinhold Schneider und sein Gedenkwort zum 20. Juli (1946), P. Alfred Delps Aufzeichnungen „Im Angesicht des Todes“ (erstmalig veröffentlicht 1947), die Abhandlung „Das Ende der Neuzeit“ von Romano Guardini und dessen Gedenkrede an die Geschwister Scholl bereits 1945, sowie die Beiträge von P. Max Pribilla SJ zum Widerstandsrecht⁶ oder die Vortragsreihen auf den Katholikentagen der 1950er Jahre, vor allem 1952 und 1958 in Berlin, wichtige Stationen.

Nach außen übernahmen die deutschen Katholiken eine keineswegs selbstverständliche Rolle als „Avantgarde der Versöhnung“⁷ im Europa des Kalten Krieges. Die deutschen Katholiken verbanden mit ihren Aktivitäten – zeitlich unterschiedlich gewichtet – drei Hauptziele: die Verbesserung des jüdisch-christlichen Dialogs, den Aufbau freundschaftlicher Beziehungen mit dem „katholischen“ Frankreich im Westen und die Versöhnung mit dem östlichen Nachbarn, dem „katholischen“ Polen im Osten.

2. Das kurze Gedächtnis der Menschen

„Es ist etwas Unheimliches um das kurze Gedächtnis der Menschen“, schrieb Kardinal Faulhaber in einem Geleitwort zu der Dokumentation „Kreuz und Hakenkreuz“ 1946. „Nach kaum drei Jahren können sie sich

⁶Reinhold SCHNEIDER, Gedenkwort zum 20. Juli, Freiburg i. Br. 1947; Alfred Delp, Im Angesicht des Todes, Frankfurt/M. 1947; Romano GUARDINI, Das Ende der Neuzeit. Ein Versuch zur Orientierung, Basel 1950; DERS., Die Waage des Daseins. Rede zum Gedächtnis von Sophie und Hans Scholl, Christoph Probst, Alexander Schmorell, Willi Graf und Prof. Huber, gehalten am 4. November 1945, Tübingen-Stuttgart 1946; Max PRIBILLA, Der Sinn des Widerstandsrechts, in: STIMMEN DER ZEIT 145 (1949/50), S. 385-388.

⁷Karl LEHMANN, Unrecht der Geschichte – Perspektiven der Versöhnung. Rede beim Tageskongress „Gegen Unrecht und Gewalt – Erfahrungen und Perspektiven kirchlicher Versöhnungsarbeit“ am 30. Januar 2001 in Mainz, in: Klaus BARWIG/Dieter R. BAUER/Karl-Joseph HUMMEL (Hrsg.), Zwangsarbeit in der Kirche. Entschädigung, Versöhnung und historische Aufarbeitung, Stuttgart 2001, S. 67-77, Zitat S. 70.

nicht mehr erinnern.“⁸ Um das andere, das bessere Deutschland und die anti-nationalsozialistische Haltung der Kirche zu dokumentieren, veranlassten die deutschen Bischöfe bereits 1945/1946 in allen Pfarreien eine entsprechende Materialsammlung durchzuführen, die geplante Zusammenfassung ist dann aber zunächst nicht erschienen. In einem Anschreiben des Ordinariats Augsburg an die Dekanate der Diözese vom 9. Mai 1946 hieß es zu den Beweggründen der Fragebogenaktion: „Zur Zeit wird häufig im In- und Ausland die Haltung des katholischen Klerus gegenüber dem Nationalsozialismus in Zweifel gezogen. Vereinzelt wird er mitverantwortlich gemacht für die mißlichen Folgen, welche katholische Laien wegen ihrer Parteimitgliedschaft zu tragen haben. Es ist daher notwendig, den starken, fast ausnahmslosen Widerstand des Klerus gegen die NS-Weltanschauung und Kirchenpolitik klar herauszustellen und mit Tatsachen zu belegen. ... Der Hl. Vater wünscht seinerseits eine Statistik über die politische Verfolgung katholischer Laien, um den Vorwurf der Kollektivschuld des deutschen Volkes noch kräftiger widerlegen zu können.“⁹

3. 1958-1965 Die Karten werden neu gemischt

Ende der 1950er Jahre begann die ganze Welt sich mit einer bis dahin unbekanntem Geschwindigkeit und Vielfalt zu verändern. Nach dem Tod von Papst Pius XII. am 9. Oktober 1958 stieß sein Nachfolger Johannes XXIII. (1958-1963) das Fenster der Kirche zur Welt auf. Die Einberufung des II. Vatikanischen Konzils (11. Oktober 1962), ja bereits die Ankündigung, Kirche und Moderne zu versöhnen, die Zauberworte „Aggiornamento“ und „Dialog“ verstanden manche als Aufforderung, das Nachkriegsestablishment jetzt in seiner Dominanz zurückzudrängen. Die Wortführer der weltanschaulichen Diskussion von 1945, Autoren wie Stefan Andres, Werner Bergengruen, Gertrud von le Fort oder Reinhold Schneider, die noch in den 1950er Jahren als „Gewissen der Nation“ bewundert worden waren, wurden in den 1960er Jahren aus dem literarischen Bewusstsein gestrichen. Das aktuelle Interesse galt jetzt dem katholischen Juristen Ernst Wolfgang Böckenförde, den beiden

⁸Geleitwort zu J. NEUHÄUSLER, Kreuz und Hakenkreuz, S. 4.

⁹Bischöfliches Ordinariat Augsburg 9. Mai 1946. Diözesanarchiv Augsburg.

katholischen Schriftstellern Carl Amery und Heinrich Böll oder dem protestantischen Dramatiker Rolf Hochhuth.¹⁰

Vom 8. bis 9. Mai 1961 diskutierten auf Einladung der Katholischen Akademie in Bayern 32 ausgewählte Personen in Würzburg über „Die deutschen Katholiken und das Schicksal der Weimarer Republik“. Die Vorgespräche zu dieser Tagung waren nicht einfach zu führen, es gab Pro und Contra. Manchen war es noch zu früh, anderen menschlich zu gefährlich, wieder andere trugen Bedenken wegen einer möglicherweise schädigenden Auswirkung auf den bereits laufenden Wahlkampf für die Bundestagswahl im September.

Wenig später eröffnete der Jurist Ernst Wolfgang Böckenförde im „Hochland“ eine fulminante Debatte, die die Anfangsjahre des Dritten Reiches, den folgenreichen Meinungsumschwung der deutschen Bischöfe vom 28. März 1933, das Reichskonkordat und den Untergang des politischen Katholizismus in den Mittelpunkt rückte. Böckenförde hielt zunächst an der verbreiteten Überzeugung fest: „Die deutschen Katholiken hatten, von ihren Bischöfen und dem Klerus geführt und bestärkt, ... im Ganzen gesehen, tapfer widerstanden und sich dabei als überzeugungsfeste Gegner des Nationalsozialismus erwiesen“, fuhr dann aber fort: Diese Selbsteinschätzung „war erklärlicherweise nicht dazu angetan, die Frage zu stellen und zu erörtern, ob und wie weit die Katholiken und ihre geistlichen Führer nicht selbst die NS-Herrschaft in deren Anfängen mitbepfestigt und ihr die eigene Mitarbeit angetragen hatten. ... Die deutschen Katholiken haben für ihr politisches Verhalten von ihren Bischöfen mit

¹⁰1963 erschien die Schrift von Carl AMERY, Die Kapitulation oder Deutscher Katholizismus heute. Mit einem Nachwort von Heinrich Böll, Hamburg 1963. Das rororo-Taschenbuch erreichte bereits in den ersten sechs Monaten eine Auflage von 100.000 Exemplaren. Ernst Wolfgang BÖCKENFÖRDE, Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933. Eine kritische Betrachtung, in: HOCHLAND 53 (1960/61), S. 215-239. Heinrich Bölls Roman „Billard um halb zehn“ erschien 1959. Siehe zu Hochhuth: Thomas BRECHENMACHER, Der Dichter als Fallensteller. Hochhuths Stellvertreter und die Ohnmacht des Faktischen. Versuch über die Mechanismen einer Geschichtsdebatte, in: Michael WOLFFSOHN/Thomas BRECHENMACHER (Hrsg.), Geschichte als Falle. Deutschland und die jüdische Welt, Neuried 2001, S. 217-257.

hirtenamtlicher Autorität Ratschläge und Anweisungen empfangen, die sie besser nicht befolgt hätten. Das wäre staatspolitisch richtig gewesen.“¹¹

Wir wissen nicht auf den Tag genau, wann der Streit um Papst Pius XII. begonnen hat, wir können den Anfang aber eingrenzen auf die Zeit nach seinem Tod am 9. Oktober 1958 und vor dem 20. Februar 1963, an dem in Berlin ein literarisch mittelmäßiges Theaterstück eines 32jährigen Protestanten einen neuen Fixpunkt in der Papstgeschichtsschreibung markierte: „Der Stellvertreter“ von Rolf Hochhuth. Allen handwerklichen und historischen Fehlern zum Trotz formulierte dieses Trauerspiel offenbar ein moralisches Problem, das die Öffentlichkeit bewegte wie keine andere Frage der NS-Herrschaft.

Die einmalige Wirkungsgeschichte des „Stellvertreters“ kennen wir einigermaßen in ihrem Verlauf, wir rätseln aber nach wie vor über ihre Wirkmechanismen. Wo sonst ist es gelungen, ein bereits vorhandenes, stabil scheinendes Geschichtsbild durch dramatische Mittel in sein komplettes Gegenteil zu verändern und eine theatralische Wahrheit an die Stelle der Wirklichkeit zu setzen wie in diesem Fall?

Die deutschen Katholiken haben sich in Bezug auf das Dritte Reich seit Anfang der 1960er Jahre für Jahrzehnte in eine Image-Defensive drängen lassen, aus der sie nur schwer wieder herauszukommen schienen, obwohl Rolf Hochhuths dramatische Darstellung den Ergebnissen der wissenschaftlichen Forschung nicht lange standhalten konnte. Die katholische Kirche ist dabei in einer moralisch dominierten geschichtspolitischen Auseinandersetzung schrittweise vom Opfer zum Täter mutiert, und zwar in einem solchen Ausmaß, dass ihre Schuld, manchmal sogar eine erste und eine zweite Schuld, in jedem Fall angenommen wird; nur die Begründungen sind variabel.

¹¹Ernst Wolfgang BÖCKENFÖRDE, Der deutsche Katholizismus im Jahre 1933, S. 215-239, hier S. 239.

4. Die Kommission für Zeitgeschichte und die Edition der Akten deutscher Bischöfe

Nach der Würzburger Tagung vom Mai 1961 hatte die Freisinger Bischofskonferenz bereits im Herbst 1961 über den Vorschlag beraten, eine Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern einzurichten. Dem am 26. August 1962 offiziell gestellten Antrag der Akademie war ein Forschungsplan beigelegt, in dem als Bearbeiter für zwei Bände „Kirchlicher Widerstand“ Bernhard Stasiewski vorgesehen war. Rudolf Morsey hat diese Gründungszusammenhänge im Detail und umfassend beschrieben.¹²

Stasiewski hatte bereits von 1954 bis 1958 auf Vermittlung von Heinrich Krone mit Mitteln des Bundesministeriums des Innern einschlägige kirchliche Quellen zum Widerstand der katholischen Kirche im Dritten Reich zusammengetragen und eine mehrbändige Dokumentation dazu vorbereitet. Seine 1958 eingereichte Habilitationsschrift befasste sich zwar nicht mit Zeitgeschichte, sondern mit den Anfängen der Christianisierung Polens. Seine Bonner Antrittsvorlesung vom 17. Mai 1958 über die „Kirchenpolitik im Warthegau 1939-1945“¹³ erwuchs aber aus diesem Drittmittelprojekt. Am 7. November 1962 wurde der damals bereits 57-jährige Theologe Stasiewski als ordentlicher Professor auf einen neu eingerichteten Lehrstuhl für Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Osteuropas an die Rheinische Friedrich Wilhelms Universität Bonn berufen.

Das Protokoll der konstituierenden Sitzung der Kommission für Zeitgeschichte vom 17. Dezember 1962 weist Stasiewski als Mitglied des Wissenschaftlichen Vorstands aus. Zunächst vereinbarte die Kommission – vertreten durch die Historiker Rudolf Morsey und Konrad Repgen – mit Stasiewski eine zweibändige Publikation zum Widerstand. Als

¹²Vgl. Rudolf MORSEY, Gründung und Gründer der Kommission für Zeitgeschichte 1960-1962, in: HISTORISCHES JAHRBUCH 115 (1995), S. 453-485; Bernhard ZITTEL, Gründungsgeschichte der Katholischen Akademie in Bayern, München 1982, S. 67-69; Oliver M. SCHÜTZ, Begegnung von Kirche und Welt. Die Gründung katholischer Akademien in der Bundesrepublik Deutschland 1945-1975, Paderborn u. a. 2004.

¹³Bernhard STASIEWSKI, Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939-1945, in: VIERTELJAHRSSCHRIFTE FÜR ZEITGESCHICHTE 7 (1959), S. 46-74.

Ablieferungstermin wurde – mit der Anmerkung: „Die Kommission wird jede frühere Fertigstellung dankbar begrüßen.“ – der 1. März 1964 bzw. 1. Januar 1965 festgelegt. Stasiewski erklärte sich bereit, seine Duplikate bereits vor der Auslieferung der von ihm bearbeiteten Bände der Kommission zu übergeben. Im ersten Arbeitsbericht der Kommission für Zeitgeschichte vom 8. August 1963 heißt es dann unter der Überschrift „Dokumentation des kirchlichen Widerstands im 3. Reich“: „Prof. Dr. Bernhard Stasiewski ... wird im Rahmen der Kommission die wichtigsten Materialien in zwei starken Bänden publizieren“, die voraussichtlich im Frühjahr 1965 bzw. 1966 erscheinen. Nur sechs Wochen später wurde auf der Sitzung der Kommission am 25. September 1963 die Abgabe des Manuskripts für den 1. Band der Dokumentation wieder vorgezogen und auf den 1. Mai 1964 terminiert. Gleichzeitig wurde angesichts der Fülle des Materials eine dreibändige Publikation (I 1933-1937, II 1937-1941, III 1941-1945) verabredet.

Diese ehrgeizigen Pläne ließen sich aber nur schwer verwirklichen. Das Widerstandsprojekt wurde später zugunsten anderer Veröffentlichungen ad *calendas graecas* vertagt, die drei Bände „Akten deutscher Bischöfe“ erschienen schließlich abgespeckt und gleichzeitig wesentlich detaillierter nicht 1964/1965, sondern 1968, 1976 und 1979. Statt der ursprünglich geplanten Jahre 1933-1945 umfassten die Bände lediglich die Jahre 1933-1936 und wurden später durch weitere Bände, bearbeitet von P. Ludwig Volk, bis 1945 fortgeführt. Die Konkordatsverhandlungen und der Briefwechsel mit dem Hl. Stuhl wurden in eigene Publikationen ausgekoppelt.¹⁴

Die durch Bernhard Stasiewskis vielfältige Verpflichtungen eingetretene Verzögerung der Edition um schließlich 15 Jahre war gegenüber dem Vatikanischen Staatssekretariat, das in den 1960er Jahren mehrfach

¹⁴Dieter ALBRECHT (Bearb.), *Der Notenwechsel zwischen dem Heiligen Stuhl und der deutschen Reichsregierung*, Bd. 1, *Von der Ratifizierung des Reichskonkordats bis zur Enzyklika „Mit brennender Sorge“*, Bd. 2, 1937-1945, Mainz 1965 u. 1969; Alfons KUPPER, *Staatliche Akten über die Reichskonkordatsverhandlungen 1933*, Mainz 1969; Ludwig VOLK, *Kirchliche Akten über die Reichskonkordatsverhandlungen 1933*, Mainz 1969; Bernhard STASIEWSKI, *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945*, Bd. 1, 1933-1934, Bd. 2, 1934-1935, Bd. 3, 1935-1936, Mainz 1968, 1976 u. 1979.

möglichst umgehend und ausnahmsweise wichtige Dokumente zur Verfügung stellen sollte, nicht ganz einfach zu erklären. Ab Mai 1965 wurde die wachsende Ungeduld durch eine Information von Bischof Gerhard Schaffran (Dresden-Meißen) an Kardinal Frings sogar noch gesteigert.¹⁵

Schaffran hatte damals als Erster die Möglichkeit, den gesamten schriftlichen Nachlass Kardinal Bertrams im Breslauer Diözesanarchiv einzusehen, und hatte dabei mitgewirkt, dass die Akten über die Fuldaer Bischofskonferenzen verfilmt nach Köln gebracht worden waren. Bei seinem Aufenthalt in Breslau hatte Schaffran auch von einem gewissen Dr. Seidowsky aus Leipzig erfahren, der auf Empfehlung des Staatssekretärs für Kirchenfragen der DDR viele Wochen in Breslau über die Haltung des deutschen Episkopats in der Reichskonkordatsfrage gearbeitet und eine „Atombombe gegen die Kirche“ angekündigt habe.

Hans Joachim Seidowsky¹⁶, als Agent des Ministeriums für Staatssicherheit unter IM „Gerhard“ geführt, wurde – wie wir heute wissen – am 31. März 1965 mit einer Dissertation über „Das Reichskonkordat vom 20.7.1933 als Beitrag der politisch-klerikalen Kräfte der katholischen Kirche in Deutschland und des Vatikans zur Stabilisierung der faschistischen Diktatur in Deutschland“, betreut von Eduard Winter, an der Berliner Humboldt-Universität promoviert. Die 184 Seiten maschinenschriftliche Dissertation reichten für seine Promotion, waren dann aber doch nicht geeignet, eine „Atombombe“ zu zünden.

5. Zeitgeschichte und Kirchenpolitik

Wegen der verzögerten Erscheinungsfolge der Quellenedition konnte man in der breiten Öffentlichkeit nicht auf die notwendigen Argumentationshilfen zurückgreifen, als in der kirchlichen Zeitgeschichts-

¹⁵Gerhard Schaffran an Kardinal Frings am 11. Mai 1965. Kommission für Zeitgeschichte, Nachlass Jedin.

¹⁶Vgl. dazu Martin HÖLLEN, *Loyale Distanz? Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR. Ein historischer Überblick in Dokumenten*, Bd. 1, 1945-1955, Berlin 1995, S. 175, 325; Bernd SCHÄFER, *Staat und katholische Kirche in der DDR*, Köln u. a. 1998, S. 111, 181, 249, 314f., 322; Hubertus KNABE, *Der diskrete Charme der DDR. Stasi und Westmedien*, Berlin 2001.

forschung die Frage im Vordergrund stand: Wie konnte es dazu kommen? Dabei betrafen die Auseinandersetzungen um das Aggiornamento der 1960er Jahre genau die Stützpfeiler des Milieus, die man im Kirchenkampf gegen den Nationalsozialismus verteidigt hatte: Geschlossener religiös-kirchlicher Kosmos, Hierarchie, Stellung der Laien, katholische Schulen, Presse, Jugendarbeit, politischer Katholizismus.

In der Widerstandsdiskussion war die Ausgangsposition vom grundsätzlich durchgehaltenen weltanschaulichen Widerstand geschichtspolitisch eine Zeitlang wirkungsvoll, hielt einer Überprüfung aber nicht ohne Differenzierung statt. Klaus Gotto, Hans Günter Hockerts und Konrad Repgen¹⁷ definierten 1980 ein vierfach abgestuftes Begriffsfeld von Widerstand – mit zwei defensiven Varianten: Punktueller Unzufriedenheit bzw. Resistenz und Nicht-Anpassung und zwei offensiven Formen: Protest und aktiver politischer Widerstand, in dem der Anteil von Katholiken viel größer war als lange angenommen wurde. Martin Broszat bewertete zum Abschluß des Projekts „Bayern in der NS-Zeit“ (1973-1983) die „Resistenz“ der Katholiken zusammenfassend als die bedeutendste Konfliktlinie zwischen NS-Herrschaft und deutscher Gesellschaft.¹⁸

Der aktive politische Widerstand gegen den Nationalsozialismus, der eine individuelle Glaubens- und Gewissensentscheidung erforderte, blieb letztlich die Sache einer Minderheit von Katholiken. Neben Standfestigkeit, Resistenz und Widerstand gab es schließlich auch die Berührungspunkte, die Gemengelage, die „Brückenbauer“, „braune“ Priester, katholische Denunzianten, die Spitzeldienste der wenigen Überläufer z. B. im Reichskirchenministerium oder im Reichssicherheitshauptamt.

Aus heutiger Sicht erscheint es unwahrscheinlich, dass man die geschichtspolitischen Auseinandersetzungen der 1960er und 70er Jahre

¹⁷Klaus GOTTO/Hans Günter HOCKERTS/Konrad REPGEN, Nationalsozialistische Herausforderung und kirchliche Antwort. Eine Bilanz, in: Klaus GOTTO/Konrad REPGEN (Hrsg.), Die Katholiken und das Dritte Reich, 3., erw. u. überarb. Aufl., Mainz 1990.

¹⁸Martin BROSZAT, Resistenz und Widerstand, in: DERS. u. a. (Hrsg.), Bayern in der NS-Zeit, Bd. 4, Herrschaft und Gesellschaft im Konflikt, Teil C, München-Wien 1981, S. 691-709, hier S. 703.

durch eine frühere Quellenedition der Akten deutscher Bischöfe maßgeblich hätte beeinflussen können. Die von Bernhard Stasiewski bearbeiteten Bände wurden langfristig aber gerade wegen ihrer vorbildlichen Text- und Kommentarqualität zum Referenzwerk für alle, die an einer seriösen wissenschaftlichen Debatte interessiert sind.

Unter einem anderen Gesichtspunkt sind die Aktenbände Stasiewskis vielleicht sogar zu früh erschienen. Es wäre reizvoll, nachlesen zu können, wie Bernhard Stasiewski reagiert hätte, wenn er den Schlussbericht des Nuntius Eugenio Pacelli über die Lage der Kirche in Deutschland von 1929¹⁹ gekannt hätte.

In eben diesem Jahr 1929 war Stasiewski von Kardinal Bertram zum Priester geweiht worden. Der Nuntius zeichnete damals ein so eindeutig kritisches Bild des Vorsitzenden der Fuldaer Bischofskonferenzen, dass daraus auch verständlich wird, warum die entscheidenden Kommunikationskanäle des Kardinalstaatssekretärs Pacelli und des späteren Papstes Pius XII. nach Berlin, München, manchmal auch nach Mainz führten und nicht nach Breslau: Bertram, schrieb Pacelli, „ist ein Prälat von untadeligem Lebenswandel, ein unermüdlicher Arbeiter, besonders eifrig in der Seelsorge; andererseits ist er von nicht leichtem Charakter, autoritär und empfindlich. In der Verteidigung des Glaubens gegen die modernen Irrlehren hat er sich nicht selten, vielleicht infolge von Unzulänglichkeiten in seiner theologischen Ausbildung, seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt ... Ernsthafte und wirksame Reformen in der Unterweisung und Ausbildung des Klerus ... können schwerlich von ihm erwartet werden. ... Seine Eminenz Bertram hat übrigens eine hervorragende Neigung, alles selbst zu tun und dabei soweit er kann sogar den Hl. Stuhl gern außen vor zu lassen (außer in dem Fall, in dem er ihn braucht, um seine eigene Verantwortlichkeiten zu überdecken).“²⁰

¹⁹Eugenio Pacelli, Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, Bearb. von Hubert WOLF u. Klaus UNTERBURGER, Paderborn u. a. 2006.

²⁰E. PACELLI, Die Lage der Kirche in Deutschland 1929, S. 219-223.

ERINNERUNGEN AN BERNHARD STASIEWSKI: BONNER SENATSKOMMISSION FÜR DAS STUDIUM DER DEUTSCHEN GESCHICHTE UND KULTUR IM OSTEN

von Hans Rothe

Natur und Charakter von Herrn Stasiewski waren mir bekannt, ehe ich ihn kennen lernte: zurückhaltend, bescheiden, ruhig, seines Wertes bewußt, ausgleichend in akademischen und das heißt in schwierigen Situationen. So kannte man ihn in Bonn.

Kennen gelernt habe ich ihn dann nicht, wie andere Kollegen aus seiner und der benachbarten evangelisch-theologischen Fakultät, als Theologen, sondern als Kenner und Freund des Ostens, des deutschen sowohl wie des außerdeutschen. Stasiewski hatte eine Zeitlang den Präsidentenstuhl des Herder-Forschungsrates in Marburg a. d. Lahn inne und war gleichzeitig hier in Bonn Vorsitzender der Senatskommission an der Universität für das Studium des Deutschtums im Osten. Das wurde ihm dann wohl zu viel, und er gab diese Funktionen auf, zuerst die in Bonn. Als Kandidaten für seine Nachfolge nannte er den Osteuropa-Historiker Friedhelm Kaiser und mich. Gewählt wurde Kaiser. Bald darauf, viel zu früh, starb Kaiser, und so wurde ich dann doch sein Nachfolger und habe die Kommission zehn Jahre lang bis zu meiner Emeritierung 1993 geleitet. Ich tat es unter seinen Augen, denn er hatte sich nicht zurückgezogen, war bei jeder Sitzung der Kommission, einmal im Semester, und bei jedem Vortrag, einmal in jedem Semestermonat, dabei.

Es war, betrachtet man es von heute aus, die Zeit der auslaufenden „BRD“, die Zeit, in der wir alle noch unter Sonderbedingungen einer künstlichen Ruhe lebten, wie unter einer Glasglocke, während um uns herum ein ganz anderes Leben ging. Das betraf auch die ganze sog. Ostforschung, mag sie den historischen deutschen Ostprovinzen, mag sie den osteuropäischen Ländern gegolten haben. Aber es gab feine Haarrisse im Gefüge, nicht immer merkliche Zeichen, daß eigentlich etwas nicht stimmte. Denn es ging schon damals auch darum, den richtigen Weg zwischen der Aufrechterhaltung unserer Ansprüche auf die verlorenen Ostprovinzen – mussten sie denn schon als verloren gelten? – und der

Anerkennung der sog. Folgen des Zweiten Weltkrieges – mussten die denn als historisch irreversibel gelten? – zu finden.

Natürlich kannte ich das schon; es ist unser Berufsbrot. Aber von Herrn Stasiewski habe ich doch viel dazu gelernt. Ich habe nur Wenige gekannt, die wie er in ruhiger Würde und stiller Autorität es verstanden, keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass wir, wenn vielleicht auch nicht Rechts-, so doch berechnigte Ansprüche auf unsere historischen Reichsgebiete haben, dass es indessen nicht nur einen deutschen Standpunkt in dieser schwierigen Frage gebe, Grundlage der ganzen Kommissionsarbeit, sondern dass es zu einem deutschen Standpunkt, auch in unserer Geschichte, gehöre, das Recht Anderer gelten zu lassen.

Wie an den meisten westdeutschen Universitäten, war auch in Bonn schon gleich nach dem Kriege eine besondere Kommission begründet worden, deren Aufgabe es sein sollte, über Eigenart und Leistung der deutschen Ostprovinzen Schlesien, Pommern und Preußen mit ihren verlorenen Universitäten die Lehre zu ergänzen und auch einem breiteren Publikum darzustellen. Es war das Verdienst ihres ersten Vorsitzenden, des Juristen Hermann Conrad, dass die Bonner Kommission seit 1962 eine Schriftenreihe *Studien zum Deutschtum im Osten* herausgab. Die ersten Bände waren kleine Monographien bedeutender Gelehrter, manchmal auch zwei in einem Band, z.B. über *Deutschland und Litauen im Mittelalter* von Kurt Forstreuter (1962), über den Staatsgedanken *Preußens* von Ulrich Scheuner (1965, 2. Aufl. 1983); über den *Deutschen Orden* von Günter Jungbluth (1969). Dann wurden es Sammelbände von Vorträgen, die von der Kommission veranstaltet worden waren, z. B. über die *Deutschen Ostgebiete in der Weimarer Republik* (1966); über *Die deutsche Ostgrenze von 1937* (1967).

Nach 1968 änderten sich die Themen. Die Sammelbände behandelten *Den Ostseeraum* (1970); *Kirche und Kultur in Osteuropa* (1970); aber auch noch *Die deutsche Ostsiedlung im Mittelalter* (1971); oder *Große ostdeutsche Naturforscher* (1973). Geändert wurde auch der Name der Kommission. Man hatte Anstoß an dem Wort *Deutschtum* genommen. Es sollte nun ... *zum Studium der deutschen Kultur im Osten Europas* heißen. Mit dem Ärgernis, das die Belastung des Wortes *Deutschtum*, ebenso wie *völkisch*, der damals korrekt werdenden Zeitstimmung bereitete, wurden die schwachen Rektorate

zwischen 1969 und 1972 nicht fertig, und wenn sie die Kommission auch aus der Liste der Senatskommissionen streichen ließen, so wurde doch erreicht, dass sie in veränderter Form überhaupt bestehen blieb. Als einzige deutsche Universität hat Bonn diese Kommission bis 1998 beibehalten. Mit der Namensänderung war aber das Blickfeld unmerklich von Deutschland, seinen östlichen Provinzen und dem Anspruch auf sie auf Deutsche in ganz Osteuropa verschoben, auf einen Bevölkerungsteil unter anderen, in beliebigen staatlichen Verbänden oder Einrichtungen. Der Zusammenhang mit den Ostgesetzen des Kabinetts Brandt war unübersehbar.

In dieser Lage übernahm Bernhard Stasiewski 1973 die Leitung der Kommission. Er hatte dieser Entwicklung Rechnung zu tragen. Er tat es mit bemerkenswerter Klugheit und Würde. Von ihm konnte man lernen, dass man verlorene Positionen nicht versuchen soll zu halten; aber auch, dass man das Verlorene unter veränderten Bedingungen aus übergeordnetem Gesichtspunkt halten könne. Unter seiner Leitung wurde aus der Unverbindlichkeit der behandelten Themen (Ostseeraum, Kirche und Kultur) eine Konzentration auf deutsche Leistungen überhaupt für den Osten und aus dem Osten heraus für Andere. Er hat in der Schriftenreihe der Kommission neun Bände zwischen 1974 und 1984 herausgegeben. Es kennzeichnete seine Einstellung, daß er es immer mit einem anderen Kollegen zusammen tat, dem Rechtshistoriker Kleinheyer, dem Musikwissenschaftler Massenkeil, meist aber schon mit dem genannten Friedhelm Kaiser. In den Vortragsreihen, in Sammelbänden gedruckt, wurden behandelt: *Die erste polnische Teilung* (1974); *Rechts- und Sozialstrukturen im europäischen Osten* (1975); *Deutsche Musik des Ostens* (1976); *Deutsche im europäischen Osten* (1976); *Wechselseitigkeit deutscher und slavischer Literaturen* (1978); *Reiseberichte von Deutschen über Rußland und Russen über Deutschland* (1980); *Deutsche Philosophie im Osten* (1983); *Stadt Lind Landschaft im deutschen Osten* (1982); und in dem wohl bedeutendsten, weithin beachteten Band *Deutscher Einfluß auf Bildung und Wissenschaft im östlichen Europa* (1984). Noch in seiner Amtszeit hat er meinen Vorschlag aufgenommen, in weiteren Vortragsreihen die historischen deutschen Ostprovinzen als historische Kulturlandschaften darzustellen.

Wollen Sie noch erlauben, dass ich an drei kleinen Szenen, die mir unvergesslich geblieben sind, deutlich zu machen, in welchem Verhältnis wir zueinander standen.

Nach den Vorträgen ging man mit dem eingeladenen Redner, den vorhandenen Kommissionsmitgliedern und einigen Stammhörern regelmäßig noch auf ein Glas Bier in ein Lokal. Ich habe mir manchmal überlegt, daß ihm diese Zusatzübung wohl als Zeitverlust erscheinen konnte. Er trank immer ein Glas Tee und ging dann sehr bald, meist als Erster. In den Unterhaltungen hörte er zu, sagte wenig, vorsichtig, aber bestimmt. Als ich einmal zu einer Sache, die die Universität damals bewegte, etwas erregt mich äußerte, sah er mich halb belustigt, halb gütig an, und als ich, dadurch aufmerksam geworden ihn meinerseits fragend ansah, sagte er: „Sie geben Ihrer Meinung so beredt Ausdruck.“ Er selber tat es in meiner Gegenwart nur einmal, als von Friedrich dem Großen die Rede war, mit den für ihn ungewöhnlich erregten Worten: „der sog. Große, dieser Atheist.“

Bei einer Jubiläumsveranstaltung zu seinen Ehren im Festsaal der Universität hielt ich eine kleine *laudatio* und zählte natürlich seine Arbeiten zum deutschen Osten auf. In seiner Erwiderung dankte er artig und trug im gleichen höflichen Ton alles Vergessene nach.

Es war wohl im Februar 1990, als wir zur offiziellen Feier des 65. Geburtstages von Roderich Schmidt nach Marburg gefahren waren, er, mein Kölner Fachkollege Herr Olesch und ich, mit meinem Auto. Auf der Rückfahrt, als sich ein Schneegestöber ankündigte, fand ein denkwürdiges Gespräch zwischen den beiden Herren statt. Herr Olesch, hinten im Fond sitzend: „Ich habe mal eine Frage an den päpstlichen Prälaten.“ Herr Stasiewski, neben mir, mit leicht beunruhigter Miene: „Ja?“ – „Wie wird das, wenn man Himmelfahrt macht (so sagte der Schlesier Olesch immer), kommt man dann gleich ins Fegefeuer oder muss man warten bis zum jüngsten Gericht?“ Ich wusste damals nicht, dass das wohl in Scherz und Ernst öfter traktiert wird. Herr Stasiewski zog sich aber deutlich etwas in sich zurück und murmelte leicht verlegen: „Damit habe ich mich nun noch nicht so beschäftigt.“ Und Herr Olesch von hinten, mit kaum verhaltener Erregung, nur wenig mit der ihm eigenen Ironie untermischt: „Ja, das

interessiert mich aber nun von Jahr zu Jahr mehr.“ Das Schneegestöber hatte inzwischen bedrohlich zugenommen, es war sehr ungemütlich zu fahren. Herr Stasiewski noch mehr unangenehm berührt, noch leiser murmelnd, offenbar in seelsorgerlicher Absicht: „Wahrscheinlich kommt man gleich rein.“ Daraufhin von hinten natürlich sofort und noch energischer: „Ja, was soll denn dann noch das jüngste Gericht?“ In diesem Augenblick krachte, im Februar, in dichtestem Schneegestöber auf inzwischen dick verschneiter Straße, ein mächtiger Gewitterdonnerschlag, und Herr Stasiewski sofort, jetzt mit lauter Stimme: „Da haben wirs!“ Es wurde eine nicht ungefährliche Fahrt über die Westerwaldhöhe bis Bonn, ich als evangelischer Chauffeur der beiden Herren nach solchem Gespräch. Um dem schlimmsten Wetter zu entgehen, musste man so schnell fahren wie möglich, durfte es aber wegen der Glätte doch auch nicht. Als wir wohlbehalten in Ittenbach ankamen, sagte Herr Stasiewski zu seiner erleichterten Schwester: „Er fuhr sehr schnell, aber gut.“ Ein halbes Jahr später war Herr Olesch tot. Herr Stasiewski hielt die Totenmesse. Ich fuhr ihn dorthin und höre ihn noch, wie er plötzlich, als die Kirche von Brühl-Badorf, wo die Beerdigung sein würde, in Sicht kam, mit einer gewissen Freude sagte: „Ach, da ist die Kirche.“

Ich denke noch an meine letzte Begegnung mit ihm. Es war ein kurzer Besuch in seinem Hause in Ittenbach nach einer Sitzung des Vorstandes des Herderrates in Marburg. Er war nun ein sehr alter Mann, mit Anzeichen von Hinfälligkeit. Ich berichtete ihm über den Niedergang des Herder-Rates, der gesamten Arbeit zu Ostdeutschland und Osteuropa überhaupt. Traurig und leise sagte er wie zu sich selber: „Gott sei Dank, dass ich das nicht mehr erleben muss.“ Kurz vor seinem Tode sah er offenbar, daß eine Epoche unabhängiger Wissenschaft in Deutschland zu Ende ging.

BERNHARD STASIEWSKI UND DER JOHANN-GOTTFRIED-HERDER-FORSCHUNGSRAT

von Roderich Schmidt

In dieser Studienkonferenz möchte ich über das Wirken von Bernhard Stasiewski im Herder-Forschungsrat sprechen.

Der Herder-Forschungsrat ist im April 1950 als eine Vereinigung von Gelehrten verschiedener Fachrichtungen, die mit den Problemen Ostdeutschlands und seiner östlichen Nachbarn durch Herkunft oder Beschäftigung vertraut waren, in Marburg gegründet worden. Der Arbeitsbereich „Östliches Mitteleuropa“ umfaßt die historischen deutschen Ostgebiete, Polen, die böhmischen und die baltischen Länder. Ihre Geschichte sowie die Wechselbeziehungen zwischen den politischen, kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Kräften in diesem Teil Europas galt es wissenschaftlich zu erforschen, und zwar von den Anfängen bis in die Gegenwart. Zu diesem Zweck wurde auch das Herder-Institut gegründet und das Zusammenwirken mit den Ostdeutschen Historischen Kommissionen hergestellt. Erster Präsident des Forschungsrates wurde der an seiner Gründung maßgeblich beteiligte Historiker Prof. Hermann Aubin. Als Geschäftsführendes Vorstandsmitglied fungierte der jeweilige Direktor des Herder-Instituts.

Bernhard Stasiewski wurde bereits 1951 zum Ordentlichen Mitglied des Forschungsrates gewählt. 1970 wurde er (als Bonner Ordinarius) in den Vorstand berufen. 1972 wurde ihm das Amt des Vizepräsidenten übertragen. 1973 trat er als Präsident an die Spitze, und diese Funktion nahm er bis 1984 wahr.

In den zehn Jahren seiner Präsidentschaft hat er das Amt engagiert und verantwortungsbewusst ausgeübt und die Geschicke des Herder-Forschungsrates wesentlich mitbestimmt, dabei nicht ausbleibende schwierige Situationen klug meisternd. Aufgrund seiner vielseitigen Verbindungen hat er zur Anerkennung und Festigung der wissenschaftlichen Geltung des Herder-Forschungsrates und ebenso des Herder-Instituts im In- und Ausland beigetragen. In Würdigung seiner

Verdienste wurde er 1984, kurz vor seinem 80. Geburtstag, zum Ehrenpräsidenten gewählt.

Was er auf wissenschaftlichem Gebiet geleistet hat, auch auf dem Forschungsfeld des Herder-Forschungsrates, das dokumentiert sein umfangreiches Schriftenverzeichnis, z.B. in dem Band „Fünfunddreißig Jahre Forschung über Ostmitteleuropa. Veröffentlichungen der Mitglieder des J.G. Herder-Forschungsrates 1950-1984“, ein Band, der ihm zum 80. Geburtstag „in Dankbarkeit gewidmet“ worden ist.

Auch als Ehrenpräsident blieb er dem Kreis des Herder-Forschungsrates eng verbunden und ebenso dem Herder-Institut und dessen Mitarbeitern, bei denen er hohes Ansehen genoss und für deren Anliegen er verständnisvoll ein offenes Ohr hatte.

Erlauben Sie in diesem Zusammenhang ein persönliches Wort. 1958 bin ich von Greifswald nach Bonn gekommen. Hier war es Prof. Hubert Jedin, der mich mit Bernhard Stasiewski bekannt machte. 1970 wurde ich zum Direktor des Herder-Instituts berufen. Von da an haben wir eng zusammengearbeitet. Die Übereinstimmung in den Grundüberzeugungen hat das gemeinsame Wirken bestimmt. Dabei sind wir uns auch menschlich nahe gekommen. Die zurückhaltend-diskrete und doch so warmherzig zugewandte, unmittelbar-herzliche Art des Älteren im Umgang mit dem Jüngeren hat die Beziehung geprägt und beständig gemacht.

Bei der Trauerfeier 1995 in der St. Clara-Kirche in Berlin-Neukölln habe ich der „bis zuletzt anhaltenden Verbundenheit des Verstorbenen mit dem Herder-Forschungsrat“ ehrend gedacht. Die Schlussworte gelten auch heute: „Wir werden Bernhard Stasiewski nicht vergessen und sein Andenken in hohen Ehren halten“.

BERNHARD STASIEWSKI UND DAS INSTITUT FÜR OSTDEUTSCHE KIRCHEN- UND KULTURGESCHICHTE

von Paul Mai

Heuer wäre unser langjähriger 1. Vorstand und Ehrenvorsitzender, Apostolischer Protonotar Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski 100 Jahre alt geworden. Vor zehn Jahren haben wir diesen vorbildlichen Priester und Wissenschaftler in seiner Heimatstadt Berlin zur letzten Ruhe geleitet. An seinem 100. Geburtstag, am 14. November, und seinem 10. Todestag, am 1. Juli, wollen wir uns deshalb dankbar erinnern.¹

Prof. Stasiewski war am 14. November 1905 in Berlin geboren worden, aber die Wurzeln seiner Familie sind in Ostdeutschland, näherhin in Westpreußen verankert. Vielleicht gründet hierin sein ganz besonderes Interesse für die Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands – ein Thema, das ihn durch sein ganzes Leben begleitete. Von 1924 bis 1929 studierte er Theologie und Philosophie an den Universitäten Breslau und München und von 1929 bis 1932 Geschichte, Slawistik und Philosophie an der Universität Berlin. So ist auch das Thema seiner Dissertation, mit dem er sich 1932 den akademischen Grad des Dr. phil. erwarb, gleichsam symptomatisch: „Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte Polens“, eine Arbeit, die später auf die Kirchengeschichte Polens ausgedehnt wurde. Dass er erst 1952 zum Doktor der Theologie promovieren konnte, lag in der Ungunst der Zeit. Aber es waren keine wissenschaftlichen Brachjahre.

Schon in den Jahren 1935 bis 1942 hatte er einen Lehrauftrag für polnische Geschichte an der Universität Berlin inne, dem von 1953 bis 1958 ein Lehrauftrag für osteuropäische Geschichte und Kirchengeschichte am Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin folgte. 1958 habilitierte er sich an der Universität Bonn, wo er zunächst als Dozent Neuere und Neueste Kirchengeschichte und Kirchengeschichte Osteuropas lehrte,

¹ Vgl. Paul Mai, Bernhard Stasiwski (*14. November 1905) und das Institut für ostdeutsche Kirche- und Kulturgeschichte, in: Archiv für schlesische Kirchengeschichte 63 (2005), S. 236-241.

dann aber am 7. November 1962 an der gleichen Fakultät zum Ordinarius mit der erwähnten Lehrbefugnis ernannt wurde.

Ein neues Gebiet der Forschung wurde von ihm erschlossen mit der Gründung des „Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte“.² Nach sorgfältiger Vorbereitung und Rücksprache mit verschiedenen Persönlichkeiten wurde am 10. Dezember 1958 die Gründungsversammlung dieser Institution einberufen. Die Arbeit des Instituts lief zunächst langsam an. Erst als mit Wirkung vom 1. Juli 1961 Dozent Dr. Dr. Bernhard Stasiewski, der zwar zu den Gründungsmitgliedern gehört hatte, auch die Geschäftsführung des Instituts übertragen wurde, begann es sich zu profilieren und in der Welt der Wissenschaft ein feststehender Begriff zu werden.

Auf der Mitgliederversammlung vom 19. Juni 1968 wurde er zum 1. Vorsitzenden gewählt, nachdem er bereits seit 1962 das Amt des 2. Vorsitzenden innehatte. Sein sprühender Geist, seine Fähigkeit sich selbst und andere für eine Aufgabe zu begeistern, brachten das Institut erst so recht zur Blüte. Seine Zielsetzung hatte es schon bei seiner Gründung postuliert. Auf den einfachen Nenner gebracht: „Zukunft basiert auf Herkunft“ d.h. Hinführen zur Erforschung der Kirchen- und Kulturgeschichte des Deutschen Ostens, das Bewusstsein für den ostdeutschen Beitrag zur gesamtdeutschen Kultur zu erhalten, zu pflegen und ein möglichst vollständiges Deutschlandbild in Vergangenheit und Gegenwart zu vermitteln. Auf seine Initiative hin wurden ab 1963 die jährlichen Nachwuchs- und Arbeitstagen an wechselnden Orten durchgeführt.³ Studenten, junge Wissenschaftler, besonders der theologischen und philosophischen Fakultäten, aber auch Lehrkräfte sollen hierbei durch ausgewählte Rahmenthemen mit den historischen Problemen Ostdeutschlands und dem wissenschaftlichen Forschungsstand vertraut gemacht werden. Wobei gerade letzterer Punkt unter einer Formulierung lief, die so nur Prof. Stasiewski hat finden können, nämlich „Aus der

² Vgl. Bernhard Stasiweski, Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. 1958-1987, (Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Bd. 23), Köln/Wien 1988.

³ Vgl. ebenda S. 33-63.

Werkstatt des Forschens“. Das wissenschaftliche Spektrum der Tagungen war weit gespannt, angefangen von der Geschichte des Mittelalters, über das Zeitalter der Reformation und Gegenreformation, Aufklärung und Säkularisation bis zur Situation im 20. Jahrhundert.

Was dem auch im hohen Greisenalter noch allzeit jungen Geist des Verstorbenen zuwidergelaufen wäre, war die Vorstellung, das Institut könnte überaltern. So galt sein besonderes Interesse dem „Kardinal-Bertram-Stipendium“, das vom Schlesischen Priesterwerk e.V. in Verbindung mit dem Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte gefördert wird. Sein Ziel ist es, jüngere Mitarbeiter zur Beschäftigung mit dem kirchengeschichtlichen Erbe Schlesiens zu gewinnen.⁴

Auf der 25. Mitgliederversammlung am 10. Dezember 1983 trat Prof. Dr. Dr. Bernhard Stasiewski aus Altersgründen vom Posten des 1. Vorsitzenden zurück. Einstimmig wurde er von den Mitgliedern zum Ehrenvorsitzenden ernannt. Die wissenschaftliche Leitung und Geschäftsführung des Instituts behielt er bis zum 31. März 1984 bei. Und mit der Herausgabe der „Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“,⁵ dem Publikationsorgan des Instituts, von dem unter seinem Namen 28 Bände erschienen sind, und dem „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“, das im Auftrag des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte herausgegeben wird, war ein bereits im achtzigsten Lebensjahr Stehender mehr als ausgelastet.

Zu seinem 80. Geburtstag hat das Institut die Reihe „Arbeiten zur schlesischen Kirchengeschichte“ im Auftrag des Kuratoriums aufgelegt und hat Band 1 1988 „MIKSA, Andreas: Diöcesanblatt für den Clerus der Fürstbischöflich Breslauer Diöces 1803-1820“ ihm gewidmet. In der Zwischenzeit sind weitere 15 Bände erschienen.⁶

Diese Arbeiten sind größtenteils aus Stipendiatenarbeiten des Kardinal-Bertram-Stipendiums hervorgegangen. Aber auch die Reihe „Forschungen

⁴ Vgl. ebenda S. 89-104.

⁵ Vgl. ebenda 71-86.

⁶ Vgl. Mai, Stasiewski, S. 238f.

und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands“ wurde weitergeführt mit den Bänden 17/II (1998) sowie 26 (1994) bis 35 (2005).⁷

Das „Archiv für schlesische Kirchengeschichte“ gibt Prof. Dr. Joachim Köhler in gewohnter Akribie und wissenschaftlicher Aktualität weiter heraus. Bis jetzt sind 63 Bände (2005) im Verlag Aschendorff, Münster, erschienen.

Die wissenschaftlichen Jahrestagungen, die Prof. Stasiewski begründet hat, wurden ebenfalls mit gleicher Bereitschaft fortgeführt, um vielen jungen Forschern die Möglichkeit der Fortbildung einzuräumen und auch ihre Forschungsergebnisse in den entsprechenden Vorträgen der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorzustellen. Von 1985 (23. Tagung) bis 2005 (43. Tagung) wurden 20 Tagungen in Deutschland, Österreich, Polen und Tschechien vom Institut ausgerichtet.⁸

Auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten versucht das Institut mit großer Energie auf den Spuren unseres Ehrenvorsitzenden und 100-jährigen Geburtstagskindes weiter zu arbeiten und die Institutsarbeit über die Zeiten zu retten. Wir verstehen unsere Arbeit als Schüler von Bernhard Stasiewski in seinem Sinn zeitgemäß fortzuführen und das Interesse an der ostdeutschen Kirchen- und Kulturgeschichte mit unseren Möglichkeiten aufrechtzuerhalten und weiterzugeben.

⁷ Vgl. ebenda, S. 239f.

⁸ Vgl. ebenda, S. 240f.

DR. BERNHARD STASIEWSKI UND DAS KATHOLISCHE BILDUNGSWERK BERLIN 1946-1954

von Reimund Haas

In den größeren Nachrufen und Lebensbildern über Prälat Prof. Dr. Dr. Stasiewski wird meist mit einem Satz erwähnt, dass er von 1946 bis 1954 das Katholische Bildungswerk Berlin geleitet hat. Was darunter näher zu verstehen ist, wurde bisher nirgendwo genauer ausgeführt und soll hier erstmals ansatzweise aufgearbeitet werden, zumal im Jahre 2004 des 50. Jahrestages seines Abschiedes von dieser Bildungsarbeit hätte gedacht werden können und im Jahr 2006 des 60. Jahrestages des Beginns seiner Aufbauarbeit des Berliner Bildungswerkes gedacht werden sollte. Denn im Auftrage von Bischof Konrad Kardinal Graf von Preysing (1935-1950) hatte Dr. phil. Lic. theol. Bernhard Stasiewski im Mai 1946 mit der Arbeit des Katholischen Bildungswerkes begonnen.

Zugleich fällt in diese Zeit der markante Einschnitt seiner Verschleppung und elfmonatigen Inhaftierung in Gefängnissen der sowjetischen Besatzungszone (19.7.1946-15.6.1947), wie er durch Studien von Wolfgang Knauff und Wolfgang Tischner näher bekannt ist und auf der Studientagung weiter auf seine Hintergründe hin erhellt wurde. In der abschließenden Auswertungsübersicht wird dies erkennbar nach den Programmheften Nr. 2-4 (1946/II bis 1949/II) an dem Vermerk „Stasi (zeitweise) abwesend“.

Für diese erste Aufarbeitung seiner Gründungs- und Aufbauarbeit im Katholischen Bildungswerk des Bistums Berlin konnte zumindest schon in dem von seiner Schwester Narzissa Stasiewski verwalteten Nachlass (Nr. 6098) auf den gebundenen Band der gedruckten Veranstaltungsprogramme vom Mai 1946 bis Juni 1954 zurückgegriffen werden. Diese in der Regel von ihm redigierten 20 Programmhefte mit drei „Trimestern“ (bis Ende 1949) oder zwei „Semestern“ pro Jahr haben über die Jahre hinweg mit leichten Variationen immer den gleichen Aufbau und dokumentieren die Breite des Programmes. Die Zahl der Einzelveranstaltungen schwankt aus noch näher zu erforschenden Gründen zwischen 30 (1949/III) und 138 (1953/I), überschritt aber in über der Hälfte der Programme die Grenze von 100 Einzelveranstaltungen pro Programmheft. Als durchschnittliches

Beispiel für Breite bzw. anspruchsvolle Struktur des Programmangebotes sei das Inhaltsverzeichnis des Programmheftes 1948/III angeführt, in dem 116 Einzelveranstaltungen zusammengefasst waren:

I.	Feierstunden	Seite 5
II.	Einzelvorträge	9
III.	Vortragsreihen und Arbeitsgemeinschaften	15
IV.	Führungen und Studienfahrten	19
V.	Hinweise	21
VI.	Systematisches Verzeichnis	23
VII.	Dozentenverzeichnis	24
VII.	Verkehrsverbindungen	25
IX.	Auswahl wichtiger Veranstaltungen zum Thema „Familie“	28

Die Zielsetzung der Bildungsveranstaltungen wird ebenfalls in den Programmheften genannt und soll an den „Allgemeinen Bemerkungen“ aus der Amtszeit von Bischof Wilhelm Weskamm (1950-1956) (Programmheft 1951/II) beispielhaft und auszugsweise vorgestellt werden. So heißt es im ersten Satz zunächst: „Das Katholische Bildungswerk Berlin wendet sich an alle, die für religiöse Fragen interessiert und aufgeschlossen sind“. Dieses allgemeine Profil wird im zweiten Absatz konkretisiert: „Wer sich als Christ in unserer spannungsreichen Gegenwart bewähren will, muß für seine Weiterbildung sorgen. Er darf sich nicht mit einem religiösen Minimalwissen begnügen, sondern muß sich die Bildungskräfte der Kirche zu eigen machen. Nur so kann er im privaten und öffentlichen Leben Zeugnis für Christus in einer weithin entchristlichten Welt ablegen.“ Zu den Service-Leistungen der Geschäftsstelle (Wundtstr. 40-44) gehörte eine Lesestube mit Zeitschriften und Büchern sowie, dass der Leiter, Dr. Stasiewski, nach telefonischer Vereinbarung jederzeit zur Sprechstunde bereit stand. Im Jahre 1951 war der normale Unkostenbeitrag für jeden Vortragsabend 50 Pfennige mit der Ermäßigung auf die Hälfte für die üblichen sozialen Gruppen.

Die intendierte Zielsetzung der Bildungsarbeit wird auch noch einmal erkennbar an dem Motto, dass Dr. Bernhard Stasiewski beispielsweise dem

Programmheft 1950/I mit einem Zitat des zeitgenössischen Religionsphilosophen Romano Guardini (†1968) voranstellte: „Wenn uns die Geschichte eins gelehrt hat, so ist es dies: Nicht das Geld, nicht die Macht, nicht der Mensch darf uns leiten, sondern nur das Gewissen. Nur was auf Gott gebaut ist, hat Bestand. Willst Du, daß es in der Welt wieder besser wird, so lerne Du wieder, in allem dem Gewissen zu gehorchen.“

Da es in diesem Rahmen unmöglich ist, die über 1.800 Veranstaltungen aus den knapp acht Jahren differenziert oder auf ihre Rezeptionsgeschichte (Besucherstatistik) hin zu analysieren, versucht die abschließende Tabelle, einige der Schwerpunkte an behandelten Themen und eingeladenen Referenten herauszuarbeiten. Neben den damals führenden literarischen Themen (Paul Claudel: Der seidene Schuh; Werner Bergengruen; Georges Bernanos, Reinhold Schneider, Franz Werfel) wurden auch profilierte Theologen der Nachkriegszeit (Prof. Muckermann, Prof. Egenter) und ausgewiesene Ordensleute (Prof. P. Dr. H. Hirschmann SJ, Prof. P. Dr. Otto Semmelroth SJ) eingeladen. Dr. Stasiewski hatte sowohl profilierte Repräsentanten des Bistums Berlin (Walter Adolf; Msgr. Banansch, Pfr. Dissemond, Dr. Stanis-Edmund Szydzik) eingeladen als auch Referenten aus anderen Bistümern, die noch weiteren kirchlichen Aufstieg erleben sollten, so etwa die Bischöfe Dr. Otto Spülbeck (Meißen) und Dr. Franz Kardinal Hengsbach (Essen). Die Behandlung aktueller kirchlicher Ereignisse war gleichfalls ein durchgängiger Bestandteil des Programmes (Papstfeiern, Katholikentage, Eucharistischer Kongress). Im Laufe der acht Jahre wandte sich Dr. Stasiewski mit speziellen Veranstaltungen auch neuen Zielgruppen zu, wie den Ärzten, der sozialen Thematik mit seiner Seminarreihe „Kolping“ sowie einer speziellen Vortragsreihe für Suchende.

Das Spektrum kirchenhistorischer Veranstaltungen in den Programmen von Dr. Stasiewski war breit und aktuell, aber nicht übergewichtig. Es umfasste sowohl Themen aus der allgemeinen Kirchengeschichte (Caritas Pierkheimer), als auch der jüngsten Zeitgeschichte (Erich Klausener, Bernhard Lichtenberg) und der Berliner Bistumsgeschichte (Hl. Hedwig, Dorfkirchen). Neben diesen einzelnen Vorträgen übernahm er selbst mit den Berliner Bischöfen und anderen Prälaten des Bistums auch immer einmal einen Eröffnungs- oder Schlussgottesdienst (E/S-G).

Insgesamt zeigt schon dieses Statement, dass Dr. Stasiewski unter den schwierigen Umständen der direkten Nachkriegszeit sowie der politischen Teilung von Bistum und Stadt Berlin eine sehr breite, wissenschaftlich qualifizierte und kirchlich profilierte Bildungsarbeit organisiert hat, die in seinem Lebenswerk und der Berliner Bistumsgeschichte in lebendiger Erinnerung bleiben sollte.

Bernhard Stasiewski und das Kath. Bildungswerk Berlin 1946-1956				
Nr.	Zeit/ Heft	Ver- anst.	Stasi	Besonderheiten, Referenten u. a.
1.	1946/II	101	3 E-G	„ <i>Der seidene Schuh</i> “, Prof. Muckermann, Msgr. Banasch,
2.	1946/III	100	4	Stasi (zeitweise) abwesend, P. Christmann OP, P. Hilling SJ
3.	1947/I	92	-	Stasi (zeitweise) abwesend, Pfr. Allendorf, „ <i>W. Bergengruen</i> “
4.	1947/II	70	-	Stasi (zeitweise) abwesend, Pfr. Dissemond , P. Hoffmann SJ
5.	1947III	104	3 E/S-G	Papstfeier Pius XII.: 9. Erwählungstag/jahr
6.	1948/I	130	2 E/S-G	Dk. W. Adolph, Propst Spülbeck/Leipzig
7.	1948/II	105	1 E/S-G	„ <i>G. K. Chesterton</i> “, „ <i>E. Klausener</i> “, Prof. Dovifat, K. Buchheim
8.	1948/III	116	1	„ <i>B. Lichtenberg</i> “, W. Adolf, Kirchenführungen
9.	1949/I	60	-	P. Ogiermann SJ, Prälat O. Spülbeck
10.	1949/II	67	1 S-G	<i>Hl. Hedwig</i> , eigene USA-Reise, P. Claudel, R. Guardini, W. Bergengruen.
11.	1949/III	30	1 E/S-G	Hl. Jahr 1950, St. Szydzik, M. Pünder
12.	1950/I	45	1 S-G	„ <i>C. Pierkheimer</i> “, Ostkirchen, Gewissen, Presse
13.	1950/II	60	3 E-G	Hl. Jahr, Abstammungslehre, „ <i>I.F. Goerres</i> “

14.	1951/I	68	1 E-G	„G. Bernanos“, Prof. R. Egenter, Prof. H. Hirschmann SJ
15.	1951/II	110	4 E-G	Prof. H. Jedin, Dorfkirchen Groß- Berlin, Heilige, „F. Werfel“, Diözesan- geschichte.
16.	1952/I	108	2 S-G	75. Dt. Katholikentag, Dr. F. Hengsbach, „ <i>Chesterton</i> “
17.	1952/II	109	1 E-G	„P. Rupert Mayer“, Eucharistischer Kongress Barcelona
18.	1953/I	138	1	Soziales Seminar „Kolping“, Ärztekreis
19.	1953/II	115	1 S-G	Msgr. G. Banasch, G. Prange, Vortrags- reihe für Suchende
20.	1954/I	132	2	„R. Schneider“, P. O. Semmelroth SJ
Quelle: Kath. Bildungswerk Berlin, Veranstaltungen 1946-1954, Bibliothek B. Stasiewski 6098; E/S-G= Eröffnungs-/Schluss-Gottesdienst				

PRIESTERAUSBILDUNG IM ERZBISTUM Breslau, WIE SIE BERNHARD STASIEWSKI ERLEBTE.

von Werner Marschall

Die Priesterausbildung in Breslau verlief – wie in anderen Diözesen auch – auf zwei parallel laufenden Wegen:

1. Wissenschaftliche Ausbildung an der Universität, Studium der Philosophie und der Theologie.
2. Die geistliche und seelsorglich-praktische Ausbildung im Theologenkonvikt und im Priesterseminar.

Hier ist nur über das Zweite zu sprechen.

1. Der junge Student, der Priester zu werden beabsichtigte, trat normalerweise in das Theologenkonvikt ein. In Breslau befand sich dieses Konvikt an der Nordostseite des Domes.

Kardinal Georg Kopp (1887-1914) hatte dieses Haus erbaut, um „den Theologen meiner Diözese ein Heim zu bieten, in dem sie nicht allein angemessene körperliche Pflege finden, sondern auch mehr und mehr in den Geist ihres ernstesten und wichtigsten künftigen Berufes eingeführt werden sollen“. Er ordnete an, dass nun sämtliche Theologiestudenten vom ersten Semester an im Konvikt wohnen sollten. Es hatte Raum für 300 Studenten.

Das Leben im Konvikt war von einer bestimmten Tagesordnung geprägt. Am Morgen nach dem Aufstehen begann der Tag mit der Betrachtung (Meditation), zu der am Abend vorher der Spiritual die Betrachtungspuncta – ein kleiner etwa 15 bis 20 Minuten dauernder Vortrag über ein geistliches Thema – gegeben hatte.

Anschließend fand die gemeinsame Messfeier statt. Den Vormittag füllten dann die Vorlesungen an der Universität aus. Am Nachmittag war Zeit zum privaten Studium. Gegen abend gab es eine geistliche Lesung – einzeln oder gemeinsam –, und der Tag schloß mit den Puncta meditationis. Anschließend war strenges Stillschweigen (*silentium religiosum*) bis zum nächsten Morgen nach der Messe.

In den *Puncta meditationis* und in sonstigen geistlichen Vorträgen wurden die Studenten in das geistliche Leben eingeführt: Gebet, Formen des Gebetes, Fragen der religiösen Lebensgestaltung, priesterliche Lebensformen.

Am Anfang jedes Studienjahres fanden Exerzitien – geistliche Übungen – statt, deren Ziel es war, das geistliche Leben zu vertiefen und die Berufung zum Priestertum immer wieder zu überprüfen.

Der Kirchenhistoriker Hubert Jedin schreibt dazu in seinem Lebensbericht: „Man war im Breslauer Studentenkonvikt nicht in Gefahr, religiös uniformiert oder gar seelisch überfremdet zu werden, doch die Gemeinschaft wirkte selbst formend.“ Und Jedin weiter: „Die Hausordnung war verhältnismäßig frei, das Zusammenleben kameradschaftlich und fröhlich.“

Wie in den Konvikten anderer Diözesen, so waren auch in Breslau das 5. und 6. Semester sogenannte „externe Semester“. Der Student sollte für diese Zeit an eine andere Universität gehen, um seinen geistigen Horizont zu erweitern.

Eine Besonderheit des Breslauer Konviktes war, daß alle Studenten an polnischen Sprachkursen teilnehmen mussten und soviel Polnisch lernen sollten, dass sie in den zweisprachigen Gemeinden Mittel- und Ostoberschlesiens zumindest etwa den Text des Beerdigungsritus richtig ablesen konnten.

2. Nach dem 8. Semester und der theologischen Abschlussprüfung (*Concursum*) traten die Studenten in das eigentliche Priesterseminar – in Breslau *Alumnat* genannt – ein. Hier war die Hausordnung strenger als im Konvikt. Das Alumnatsgebäude befand sich damals auf der Südseite des Domes. Neben ergänzenden, mehr ins Praktische gehenden theologischen Vorlesungen wurden die Alumnen in die praktische Seelsorge eingeführt. Sie lernten das *Brevier* (Stundengebet) beten, sie übten den Messritus und die Spendung der Sakramente ein und hielten Probepredigten. Daneben stellten sie die Assistenz bei den feierlichen Gottesdiensten im Dom.

Während dieses letzten Jahres erhielten sie stufenweise zunächst die Tonsur (Aufnahme in den geistlichen Stand), dann die vier niederen Weihen, die Subdiakonatsweihe und Diakonatsweihe. Zum Abschluss empfingen sie dann die Priesterweihe.

Kardinal Bertram (1914-1945) kam oft in das Seminar, um die Alumnen zu besuchen und hielt ihnen geistliche Vorträge über Priestertum und Priesterleben. Auch in das Theologenkonvikt kam er von Zeit zu Zeit.

Kardinal Bertram, der große Gottesdienste wegen eines kleinen Sprachfehlers, der aber kaum auffiel, nicht besonders liebte, spendete auch die Priesterweihe nicht im Dom, sondern in der Kapelle des Konviktes.

So unterschied sich die Priesterausbildung in Breslau nicht allzusehr von der in anderen Diözesen; manche noch lebende ältere Geistliche werden das bestätigen können.

BERNHARD STASIEWSKI UND SEIN EINSATZ FÜR DEN DRITTEN BILDUNGSWEG IN DER PRIESTERAUSBILDUNG

von Augustinus Krinner

Stauend können wir nur vor der Vielfalt und Tiefe des Denkens von Bernhard Stasiewski stehen, das in den Vorträgen und Statements vorgebracht wurde. Immer wieder hörten wir heute von seinem unermüdlichen Einsatz – und was er tat, er tat es ganz.

Mir fällt es zu, ein weiteres Arbeitsfeld Stasiewskis zu beleuchten und zwar sein Einsatz im und für den dritten Bildungsweg zum Priestertum.

Stellen wir zum Verständnis, wie Stasiewski dazu kam, die Frage: Was hat es mit dem 3. Bildungsweg überhaupt auf sich? Als einziges überlebendes Gründungsmitglied des Studienhauses St. Lambert zu Lantershofen – ich war damals mit Abstand der Jüngste – bin ich angesprochen worden, dazu ein paar Worte zu sagen und zwar im Hinblick auf die Tätigkeit von Prof. Stasiewski. Gerne habe ich den Auftrag angenommen, verbindet mich doch so manch gute Erinnerung – die ich hier nicht aufzählen kann – an ihn. Es ehrte mich besonders, dass er mich mit „Kollege“ anredete.

Aber, was war das, worauf sich bezüglich dritten Bildungswegs Prof. Stasiewski einließ? Es lässt sich hier nicht die Geschichte des dritten Bildungsweges und auch nicht die Entwicklung des Studienhauses St. Lambert darlegen. Doch ein paar Punkte gehören zum Verständnis der Aussage: Stasiewski und der dritte Bildungsweg.

Zunächst: Die Herren vom Apostolat der Priester- und Ordensberufe sahen – nachdem ihre Mission als Vorbereitungsschule 1970 abgeschlossen war – in Treue zu ihrem ursprünglichen Auftrag – eine neue, unausweichliche Aufgabe auf sich zukommen: Reiferen Männern den Weg zum Priestertum zu ermöglichen.

Diesem Denken kam entgegen, dass Kardinal Höffner zu dieser Zeit die Hoffnung aussprach, dass in den höheren Lebensjahren noch eine Anzahl Priesterberufe zu finden sei. Der gleiche Gedanke zur gleichen Zeit führte bald zu intensivem Kontakt aber auch zu Auseinandersetzung mit den

Gegnern, die einen anderen Weg planten. Für uns gab es viele Verhandlungen, Gespräche, Planungen und immer wieder Rückschläge. Ja, es folgten steinige Zeiten – nicht nur weil der damalige Bischof von Trier auf dessen „Hoheitsgebiet“ Burg Lantershofen liegt - Stein hieß.

Mit Unterstützung des damaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz Kardinal Höffner wurde dann doch am 2. Mai 1970 durch den zuständigen Bischof von Trier das Studienhaus St. Lambert als dritter Bildungsweg eröffnet. Reifere, bewährte Männer mit abgeschlossener Berufsausbildung, sollten hier die Möglichkeit bekommen, auch ohne Abitur eine theologische Ausbildung mit dem Ziel des Priestertums zu absolvieren.

Was jetzt kam, war für Studierende und Lehrende eine harte Aufgabe, denn die Studienordnung entspricht im wesentlichen jener für den Diplomstudiengang der Theologischen Fakultäten und richtet sich nach der Rahmenordnung der deutschen Bischofs-Konferenz zur Priesterausbildung. Im gleichen Umfang werden also philosophische, wie theologische Fächer angeboten. Das Studium umfasst 12 Trimester intensiven Studiums. Die im Verhältnis zu den Universitäten zahlenmäßig kleinen Studiengruppen ermöglichen ein intensives Studium mit starker Rückbindung an die Dozenten. Die Studenten wohnen im Haus und haben in dem ca. 1000 Einwohner zählenden Ort kaum Ablenkung.

Auch die Zulassungsbedingungen zum 3. Bildungsweg sind klar umrissen:

- Vollendetes 25. Lebensjahr;
- Abgeschlossene Berufsausbildung;
- Bewährung in Beruf und Leben;
- Ausgeprägte Lernfähigkeit und Lernwilligkeit;
- Charakterliche Eignung;
- Gesunde Religiosität;
- Bereitschaft zum pastoralen Dienst in der Lebensform der Ehelosigkeit;
- Vorherige Zustimmung des zuständigen Bischofs oder Ordensoberen ist erforderlich.

Damit waren verkrachte Existenzen von vornherein ausgeschlossen.

Doch für alle Studenten ist es ein großes Risiko, die beruflichen Brücken hinter sich abzubauen, ja sogar den Beamtenstatus aufzugeben. Außerdem müssen die zum Teil erfolgreichen und erfahrungsreichen Männer wieder auf die „Schulbank“. Auch für die Dozenten war es eine neue Situation; denn die Lantershofener Studenten sind ja im Durchschnitt 10 bis 15 Jahre älter als die anderen Studenten, und sie sind sich bewusst, dass es ihr Studium ist.

Das stellte die Dozenten vor ungeahnte Aufgaben. Vorbild war auch hier Prof. Stasiewski. Er sah, dass die neue Aufgabe keine Fortsetzung der bisherigen Lehrtätigkeit sein konnte. Genau genommen war es auch für die Dozenten ein Neubeginn, zu dem Stasiewski – als im Denken jung gebliebener – bereit war. Seine Erfahrungen der vielen Jahre bekamen hier eine neue Sicht. Mit seinem Sein und seiner Lehre brachte er nach außen und innen das, was als Markenzeichen der Priesterausbildung in Lantershofen zu gelten hat. Nach seiner Entpflichtung als Ordinarius an der Universität Bonn hat er über zwölf Jahre in Lantershofen Vorlesungen und Seminare zur mittleren und neueren Kirchengeschichte gehalten und die Studenten für dieses Fach begeistert.

Zur Auflockerung erzählt: Wer mit Begeisterung seine Vorlesungen hält, dem passieren auch einmal Formulierungen, die von den Studenten gern als Kathederblüten gesammelt werden. So geschah es in der Vorlesungsreihe Stasiewskis zur Renaissance, wo er sagte: „Wir wenden uns jetzt dem XVI. Jahrhundert zu und nicht der Vergangenheit.“ Die Studenten quittierten das mit großer Heiterkeit. Prof. Stasiewski hatte die Größe und Liebenswürdigkeit und konnte herzlich mit darüber lachen. Ja Größe und Liebenswürdigkeit waren das, was er in allen Lagen ausstrahlte und was ihn bei den Studenten so beliebt machte.

Mir stehen zu meiner Ausführung nur 5 Minuten zu – und ich habe mein Referat schon stark gekürzt. Doch die Worte unseres damaligen Regens Msgr. Prof. Dr. Dr. Theo Schäfer, (der leider aus Gesundheitsgründen heute nicht teilnehmen kann), die er zur Verabschiedung von Stasiewski 1987 sprach, möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, da heißt es:

„Sie haben den Studenten unseres Hauses sehr viel mit auf den Weg gegeben. Es war nicht nur das wissenschaftliche Rüstzeug, es handelte sich auch nicht nur um die Vermittlung von Fakten und anderen Inhalten der Kirchengeschichte. Sie haben den Studenten viel mehr geschenkt: Ihre Begeisterung für die Theologie! Immer wieder haben die Studenten gespürt, dass Sie eine Liebe zur Kirche vermitteln wollten.“

Weiter heißt es da:

„Ihnen ging es wohl in erster Linie um die Darstellung der Wirkung des Geistes Gottes in menschlichem Tun. Da ist ein Funke übergesprungen. Die Studenten haben Sie sehr lieb gewonnen. Ihre menschliche Art und Weise des Dozierens, das Wissen um die Begrenztheit allen Bemühens, auch im Studium, lässt Sie großzügig und priesterlich-seelsorglich erscheinen.“

Wie hätte man den Einsatz Prof. Stasiewskis für die Studenten des dritten Bildungsweges besser ausdrücken können?

Wie sehr Stasiewski das Studienhaus mit dem dritten Bildungsweg am Herzen lag, zeigt sich darin: Auch nach seiner Verabschiedung nahm Prälat Professor Stasiewski weiterhin regen und interessierten Anteil am Leben im Studienhaus durch seine Anwesenheit bei Dozenten-Konferenzen und besonderen Festveranstaltungen.

Das Studienhaus St. Lambert schuldet dem engagierten Lehrer der Kirchengeschichte und treuen Freund aufrichtigen Dank. Denn solchen Dozenten wie Bernhard Stasiewski verdanken wir den guten Ruf unseres Studienhauses.

Wir können hier nur Bernhard Stasiewski für seinen klaren und doch so liebevollen Einsatz für die Männer des dritten Bildungsweges und für seine Freundschaft mit den Dozenten danken, ja danken in der Gewissheit, dass der Herr ihm besser danken kann als wir.

AKADEMISCHE LEHRE UND FÖRDERUNG DES WISSENSCHAFTLICHEN NACHWUCHSES DURCH BERNHARD STASIEWSKI

von Gabriel Adriányi

Wie wir gehört hatten, kam Bernhard Stasiewski relativ spät zu einem Lehrstuhl an der Bonner Universität. Als Dozent und Ordinarius hatte er bis zu seiner vorgeschriebenen Emeritierung nur zwölf Jahre zu wirken. Bedenkt man, dass er außerdem in vierzehn wissenschaftlichen Gremien tätig war – unter anderem als Vizepräsident und Präsident des Herder-Forschungsrates, als berufenes Mitglied des Priesterrates der Kölner Erzdiözese, als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Katholisch-Theologischen Fakultäten und der Philosophisch-Theologischen Hochschulen Deutschlands, als wissenschaftlicher Leiter und Geschäftsführer des Instituts für ostdeutsche Kultur- und Kirchengeschichte mit jährlichen Tagungen und der Ausgabe einer wissenschaftlichen Reihe –, dann ist es geradezu erstaunlich, was für ein Lebenswerk er als akademischer Lehrer vollbracht hat.

In diesen zwölf Jahren von 1962 bis 1974 führte er einen Schüler zur Habilitation, zehn zum Doktorat der Theologie, erstellte noch außerdem neun Gutachten als Zweitgutachter für das Doktorat der Theologie und drei Gutachten als Zweitgutachter für die Promotion in Philosophie. Gutachten für die schriftliche Arbeit zur Erlangung des Titels eines Diplomtheologen schrieb Bernhard Stasiewski sechs. Unter seiner Anleitung wurden an der Universität Bonn 105 wissenschaftliche Hausarbeiten, im Studienhaus St. Lambert, Lantershofen, 18 Arbeiten erstellt. Dazu musste er insgesamt 123 Gutachten schreiben. Bedenkt man, wie gewissenhaft, ja penibel er auf die Einhaltung der Richtlinien einer wissenschaftlichen Arbeit bedacht war, wie er die Dissertationen und Hausarbeiten, auch die studentischen Arbeiten, Zeile um Zeile durchlas und korrigierte, ist die Arbeitsleistung Bernhard Stasiewskis geradezu überwältigend. Denn er hatte nicht nur seine Vorlesungen, Seminare und Doktorandenkolloquien zu bewerkstelligen, sondern als gefragter Referent auch viele Vorträge auswärts zu halten. Dies alles war ihm freilich nur möglich, da er in der Person seiner Schwester, Frau Narzissa Stasiewski, eine unermüdliche und perfekte Sekretärin und Haushälterin besaß.

Von dem Habilitierten, da es sich um den Referenten handelt, soll an dieser Stelle keine Rede sein. Von den zehn Doktoranden, die bei ihm den theologischen Doktorgrad erhielten, sei gesagt, dass unter diesen sich die erste Frau befand, die überhaupt an der Katholisch-Theologischen Fakultät seit ihres Bestehens die theologische Doktorwürde erlangte. Es war Frau Agnes Fischer, geborene Wilbert, die mit einer Untersuchung über die Rolle der Universität Paris im Prozess gegen Johanna von Orleans mit der Note *magna cum laude* promoviert wurde. Von den übrigen neun Doktoranden erstellten vier ihre Dissertationen über Fragen der polnischen bzw. osteuropäischen Kirchengeschichte, drei über Probleme der neuesten, vorwiegend deutschen Kirchengeschichte und zwei über Fragen der westeuropäischen Kirchengeschichte. Unter den erstgenannten vier hebe ich die Dissertation von Herrn Christoph Wollek über das Domkapitel von Plock im Zeitalter der Reformation und die Arbeit des Herrn Manfred Clauss über die Beziehungen Polens zum Vatikan während des II. Weltkrieges hervor. Bei der zweiten Gruppe der Dissertationen handelte es sich um Themen aus dem Forschungsschwerpunkt des Professors Stasiewski, nämlich über die Lage der Kirche im Nationalsozialismus. So behandelte die Arbeit von Heinz-Albert Raem die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ und die Dissertation von Gerhard Reifferscheid „Die Diözese Ermland im Dritten Reich“.

Es ist freilich unmöglich, alle 123 wissenschaftlichen Hausarbeiten, die von Frau Narzissa Stasiewski chronologisch genau registriert und festgehalten sind, thematisch zu erfassen. Es genügt nur, darauf hinzuweisen, dass diese meist aus dem 19. Jahrhundert und aus dem Bereich der deutschen und osteuropäischen Kirchengeschichte sind.

Ich schließe mein Statement: Es ist ersichtlich, dass Bernhard Stasiewski während seiner relativ kurzen akademischen Tätigkeit die kirchengeschichtliche Forschung entschieden und sehr erfolgreich gefördert hat.

VOLLSTÄNDIGE BIBLIOGRAPHIE BERNHARD STASIEWSKI

von Narzissa Stasiemski

Die Bibliographie ist chronologisch geordnet. Die Veröffentlichungen sind vollständig erfaßt, Besprechungen nur bei den Nummern 13, 58, 162, 363, 516, 530 und 535 aufgeführt. Die Abkürzungen entsprechen dem Verzeichnis des Lexikons für Theologie und Kirche, Bd. I, 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1957, S. 8*-48*. Außerdem werden folgende Siglen verwendet:

AK	Ateneum Kapłańskie, Wloclawek
AW	Ateneum Wileńskie, Wilno
ArSKG	Archiv für Schlesische Kirchengeschichte, Hildesheim
CoT	Collectanea Theologica Societatis Theologorum Polonorum, Lwów
DWZP	Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift für Polen, Posen
DWZW	Deutsche Wissenschaftliche Zeitschrift im Wartheland, Posen
FQKKO	Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands, Köln, Graz, Weimar, Wien
GWU	Geschichte in Wissenschaft und Unterricht. Zeitschrift des Verbandes der Geschichtslehrer Deutschlands, Stuttgart
JGMO	Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands Publikationsorgan der Historischen Kommission zu Berlin, Berlin
JGO	Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, Breslau; NF München, Wiesbaden
Jomsburg	Jomsburg. Völker und Staaten im Osten und Norden Europas. Vierteljahrsschrift, Leipzig
KNA	Katholische Nachrichten Agentur, Bonn, Rom, Berlin (usw.)
KwH	Kwartalnik Historyczny, Lwów
Kyrios	Kyrios. Vierteljahrsschrift für Kirchen- und Geistesgeschichte Osteuropas, Königsberg/Pr., Berlin
NDB	Neue Deutsche Biographie, Berlin
Petrusblatt	Petrusblatt. Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Berlin, Berlin
PHP	Przewodnik Historyczno-Prawny, Lwów
PrH	Przegląd Historyczny, Warszawa
PrP	Przegląd Powszechny, Kraków
ReP	Reformacja w Polsce. Organ Towarzystwa do Badania Dziejów Reformacji w Polsce, Warszawa
RoH	Roczniki Historyczne, Poznań
SIO	Slavia Occidentalis, Poznań
WH	Wiadomości Historyczne, Warszawa

ZfO	Zeitschrift für Ostforschung. Länder und Völker im östlichen Mitteleuropa, Marburg/Lahn
ZOG	Zeitschrift für osteuropäische Geschichte, Königsberg/Pr., Berlin
ZVGSchles	Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens, Breslau

1926

1. Aus der ersten Apologie des Christentums. – Heerfahrt. Schrift der Normannsteiner III. Schlüchtern, Kassel 1926, H. 4, 142-144.
2. Vom religiösen Leben Spaniens. Reisebilder. – Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau XXXII. Breslau 1926, Nr. 7 v. 14. 2. 1926, 89.
3. Von altchristlichen Liedern. – Heerfahrt III, 1926, H. 4, 144-146.
4. Von den Oden Salomos. – Ebd. 147-151.
5. Übersicht unseres Schaffens. – Zweites Werkblatt der Akademischen Vinzenzkonferenz e. V. Breslau (Dezember) 1926, 3-11.
6. Vom Urchristentum und diesem Heft. – Heerfahrt III, 1926, H. 4, 133-135.
7. Von einem Weihnachtsfest für die Laurentiusgasse [in Breslau]. – Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Breslau XXXII. Breslau 1926, Nr. 1 v. 3.1.1926. (Beil.): Unsere Caritas, 1926, Nr. 1, 9.

1928

8. Historisches zur Jahrtausendfeier in Brandenburg a. H. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1928, Nr. 158 B v. 9. 6.1928.

1929

9. Die Entwicklung der deutschen Literatur. – Havelländische Rundschau. Nauen 1929, v. 5. 12. 1929.

1930

10. Die Entwicklung der deutschen Literatur. – Havelländische Rundschau. Nauen 1930, v. 8. 1. 1930, 23. 1. 1930, 14. 2. 1930, 27. 2. 1930.
- 10a. (Übers.: Sertillanges, A. D. : Jesus (Jésus. Il est l'ineffable dont on parle toujours. Paris 1927, 243 S.), Berlin 1930, 138 S. (Maschinenschr.)

1931

11. Mary Baker Eddy. Begründerin der Christian Science. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1931, v. 5. 11. 1931.
12. Die weltgeschichtliche Bedeutung des heiligen Franziskus. – Ebd. v. 4. 10. 1931.

13. Der heilige Bernardin von Siena. Untersuchungen über die Quellen seiner Biographien. Münster i. W.: Aschendorff 1931. XI, 112 S. = Franziskanische Studien. Beih. XIII. = Lic. theol.-Schrift Breslau v. 18. Februar 1929. – (Bespr.): AFRh XXV, 1932, 280-281 (G. Fussenegger OFM); Antonianum VII, 1932, 126-128 (L. Oligier OFM); Éfranc XLIV, 1932, 251-252 (P. Melchior); EThL VII, 1932, 719-720 (A. Teetaert OMCap); NRTh LXIV, 1932, 835 (É. de Moreau SJ); RHE XXVIII, 1932, 388-389 (A. Heysse); RThAM IV, 1932, 343 (D. A. Robeyns); Studi Franciscani. Arezzo Firenze 1932, 91-92 (C. Othmer OFM); ThGl XXIV, 1932, 252 (A. Herte); ThRv XXXI, 1932, 159-160 (H. Ch. Scheeben); ZKG LI, 1932, H. 1/2, 332, (O. Clemen); ZKTh LVI, 1932, 304-305 (L. Hertling); CollFr III, 1933, 116-117 (E. ab Isegem); ThLZ LVIII, 1933, Nr. 11, 198 (E. Lempp).
14. Napoleon. Wahrheit und Mythos. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1931, v. 23. 10. 1931.
15. Propyläen-Weltgeschichte. – Ebd. v. 26. 11. 1931.
16. Zum 100. Todestag Hegels. – Ebd. v. 14. 11. 1931.
17. Die Wiege Jesu. Nach A. D. Sertillanges übersetzt. – Ebd. v. 25. 12. 1931.

1932

18. Der heilige Augustinus. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1932, v. 11.9. 1932.
19. Der heilige Bernardin von Siena † 20. Mai 1444. – Ebd. v. 21. 5. 1932.
20. Der Bolschewismus. – Ebd. v. 19. 6. 1932.
= Rez. von: Gurián, Waldemar: Der Bolschewismus. Einführung in Geschichte und Lehre. Freiburg 1931.
21. Zum Einsturz in der Vaticana. – Die Literarische Welt. Berlin 1932, v. 8. 1. 1932.
22. Eine neue Kirchengeschichte. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1932, v. 22. 10. 1932.
= Rez. von: Lortz, Joseph, Seppelt, Franz Xaver u. Koch, Otto: Geschichte der Kirche für die Oberstufe höherer Schulen. 2. Aufl. Münster 1930-31.
23. (Rez.) Kulczycki, Ladislaus: L'organisation de l'église de Pologne avant le XIII. siècle d'après les résultats acquis par les travaux de la science Polonaise. Grenoble 1928. – HZ CLI, 1932. – 391-392, S. Nr. 69 (1934).
24. Kultur des Mittelalters. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1932, v. 12. 3. 1932.
= Rez. von: Böhler, Johannes: Die Kultur des Mittelalters. Leipzig 1931. = Kröners Taschenausgabe LXXIX.
25. (Rez.) Weismantel, Leo: Die Geschichte des Hauses Herkomer. Nürnberg 1932. – Die Literarische Welt. Berlin 1932, Nr. 52.
26. Weltgeschichte und ihr Sinn. Eine neue Publikation des Herder-Verlages. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1932, v. 6. 2. 1932.
27. Wikinger- und Normannenzüge. – Ebd. v. 7. 1. 1932.

1933

28. (Rez.): Aufhauser, Johann Baptist: Asien am Scheideweg: Christentum, Buddhismus, Bolschewismus? München 1933. – Germania. Berlin 1933, v. 22. 9. 1933.
29. (Rez.): Bartmann, Bernhard: Die Erlösung, Sünde und Sühne. Paderborn 1933. – Ebd. v. 7. 10. 1933.
30. (Rez.): Behn, Siegfried: Schönheit und Magie. München 1932. – Die Literarische Welt. Berlin 1933, v. 17. 3. 1933.
31. (Rez.): Buber, Martin: Die Legende des Baalschem. Berlin 1932. – Germania. Berlin 1933, v. 11. 11. 1933.
32. (Rez.): Capellanus, Georg: Sprechen Sie lateinisch? Berlin, Bonn 1933. Ebd. v. 31. 5. 1933.
33. (Rez.): Dibelius, Otto: Das Wiedererwachen des Glaubens in der Gegenwart. Berlin-Charlottenburg 1933. – Ebd. v. 21. 7. 1933.
34. (Rez.): Feuerer, Georg: Der Kirchenbegriff der dialektischen Theologie. Freiburg i. Br. 1933. = Freiburger theologische Studien XXXVI, Ebd. v. 27. 9. 1933.
35. Die deutsche Gesamtausgabe der Werke Eckharts. – Welt im Wort. Prag 1933, v. 14. 12. 1933.
36. Aus der Geschichte unseres Bistums. – Rensing, Gregor (Bearb.): Kirchengeschichte in Zeit- und Lebensbildern für die katholische Volksschule (Schülerheft). Ausgabe für das Bistum Berlin. Düsseldorf 1933, 55-66. (Ohne Verfasserangabe.)
37. (Rez.): Görres, Josef: „Hinter der Welt ist Magie“. Geschichte von Heiligen und Sehern, Zaubern und Dämonen aus der „Christlichen Mystik“. Hrsg. v. Max Adler. Dresden 1933. – Germania. Berlin 1933, v. 28. 8. 1933.
38. (Rez.): Grabert, Herbert: Religiöse Verständigung. Wege der Begegnung der Religionen bei Nicolaus Cusanus, Schleiermacher, Rudolf Otto und J. W. Hauer. Leipzig 1932. = Bücher der kommenden Gemeinde II. – Ebd. v. 14. 7. 1933.
39. (Rez.): Hjort, Johan: Des Kaisers neue Kleider, Betrachtungen eines Biologen. Berlin, Stuttgart 1933. – Ebd. v. 28. 8. 1933.
40. (Rez.): Katann, Oskar: Aufbau. Bausteine zur sozialen Verständigung. Wien, Leipzig 1933. = Sonderschrift der Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte. – Welt im Wort. Prag 1933, v. 9. 11. 1933.
41. (Rez.): Katholizismus und Wissenschaft. Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland, zweite Vereinsschrift 1933. Köln 1933. – Germania. Berlin 1933, v. 17. 8. 1933.
42. Die Kirchengeschichte des Eusebius. – Ebd. v. 25. 8. 1933.
= Rez. von: Des Eusebius Pamphili, Bischofs von Caesarea, Kirchengeschichte. Aus dem Griechischen übers. v. Haeuser. München 1932. = Die Bibliothek der Kirchenväter. Zweite Reihe I.
43. Vom Konstanzer Konzil, von Kaiser Sigismund, Papst Johann XXIII. und Johannes Huss. – Katholisches Kirchenblatt. Berlin 1933, Nr. 3 v. 15. 1. 1933, 5-6.
44. (Rez.): Martin Luther, dargestellt von seinen Freunden und Zeitgenossen. Einleitung v. August Ferdinand Cohn. Hrsg. v. Martin Hürlimann. Berlin 1933. – Welt im Wort. Prag 1933, v. 30. 11. 1933.

45. (Rez.:) Mahr, Franz: Religion und Kultur. Die neueste Kulturphilosophie im Lichte katholischer Weltanschauung. Würzburg 1932. = Abhandlungen zur Philosophie und Psychologie der Religion. XXIX. – Germania. Berlin 1933, v. 14. 7. 1933.
46. (Rez.:) Mathar, Ludwig: Das Schneiderlein im Hohen Venn. Freiburg 1932; Heinrich, Karl Borromaeus: Schloss Vierturm. München 1932. – Die Literarische Welt. Berlin 1933, v. 3. 3. 1933.
47. (Rez.:) Moenius, Georg: Kardinal Faulhaber. Wien, Leipzig 1933; Hoffmann, Hermann: Die Kirche und der Friede. Von der Friedenskirche zur Friedenswelt. Ebd. 1933; Maresch, Maria: Christus und das Abendland. Ebd. 1933. = Kleine historische Monographien. Beil. der Berichte zur Kultur- und Zeitgeschichte XXXVIII, XL, XLII. –Welt im Wort. Prag 1933, v. 9. 11. 1933.
48. (Rez.:) Muhler, Emil: Die christliche Weltanschauung im Kampf der Geister. Sieben Vorträge. Regensburg 1933. – Germania. Berlin 1933, v. 31. 8. 1933.
49. Katholische Neuerscheinungen in Deutschland und Frankreich. – Welt im Wort. Prag 1933, v. 26. 10. 1933.
50. (Rez.:) Theologische Quartalschrift. Hrsg. v. Professoren der katholischen Theologie an der Universität Tübingen. Jg. CXIII, 3. u. 4. Quartalheft. Augsburg 1932, 221-470. – Germania. Berlin 1933, v. 11. 11. 1933.
51. (Rez.:) Randt, Erich: Die neuere polnische Geschichtsforschung über die politischen Beziehungen West-Pommerns zu Polen im Zeitalter Kaiser Ottos d. Gr. Danzig 1932. = Ostland-Forschungen II.-DWZP XXV, 1933, 183-184.
52. (Rez.:) Rubatscher, Maria Veronika: Sonnenwend. Salzburg 1932; Rachmanova, Alfa: Ehen im roten Sturm. Ebd. 1932. – Die Literarische Welt. Berlin 1933, v. 3. 2. 1933, 5-6.
53. (Rez.:) Schmid, Heinrich Felix: Die rechtlichen Grundlagen der Pfarrorganisation auf westslavischem Boden und ihre Entwicklung während des Mittelalters. ZSavRGkan XL VI, 1926, 1-161; XLVIII, 1928, 264 -358; XLIX, 1929, 285-562; L, 1930, 354-671; LI, 1931, 202-456. – DWZP XXV, 1933, 177-178.
54. (Übers.) Sertillanges, A. D.: Bethlehem. – Welt im Wort. Prag 1933, v. 21. 12. 1933.
55. (Rez.:) Stonner, Anton: Briefe an Priester. Väterstimmen zum Priesterideal. Salzburg 1933; Hildebrand, Dietrich von: Liturgie und Persönlichkeit. Ebd. 1932. – Die Literarische Welt. Berlin 1933, v. 19. 5. 1933.
56. (Rez.:) Stonner, Anton: Religiöse Einkehr. Vorträge für Gebildete. Freiburg i. Br. 1933. – Germania. Berlin 1933, v. 14. 7. 1933.
57. Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte Polens. Breslau: Nischkowsky 1933. XVIII, 34 S. = Phil. Diss. Berlin, v. 14. Oktober 1933.
58. Untersuchungen über drei Quellen zur ältesten Geschichte und Kirchengeschichte Polens. Breslau: Müller u. Seiffert 1933. XX, 178 S. = Breslauer Studien zur historischen Theologie XXIV. – (Bespr.:) Lit-ZentrBl, 1933, 1063 (A. Roemer); ZVGSchles. LXVIII, 1933, 214 (Pfeiffer); Literarische Blätter. Beil. der Kölnischen Volkszeitung v. 12. 8. 1934, 14 (H.); DWZP XXVIII, 1934, 168-169 (A. Lattermann); KwH XLVIII, 1934, 621-628 (St. Zakrzewski); Mitteilungen des Vereins für Heimatkunde des Jeschken-Isergaues XXVIII. Reichenberg 1934, 90; Oberschlesier XVI. Oppeln 1934, 164-166 (J. Gottschalk); PrP L, 1934, 296-299 (Z. Kozłowska-Budkowa); RHE XXX, 1934, 669-672 (P. David); SIO XII,

- 1934, 1-5 (J. Wida-jewicz); Baltische Studien NF XXXVI. Stettin 1934, 371-372 (E. Maschke); ThLB IX, 1934, Nr. 23, 363 (D. A. Rhode); ZKG LIII, 1934, 340-341 (K. Völker); ZVGSchles LXIX, 1934, 349-352 (E. Randt); Časopis Narodneho Musea CIX. Prag 1934, 293-295 (A. Florovskij); RThAM VII, 1935, 104-106 (D. A. Robeyns); ThRv XXXIV, 1935, 56-59 (F. Haase); Schlesische Volkszeitung. Breslau 1935, v. 27. 3. 1935 (R. Samulski); ZOG IX, 1935, 105-108 (E. Maschke); AnBoll LIV, 1936, 229-230 (M. van Cutsem); ArSKG I, 1936, 239-240 (H. Hoffmann); DLZ, 1936, H. 17, 710-714 (E. Keyser); HJ LVI, 1936, 92-93 (J. Vincke); Der Kulturwart. Monatsschrift für Deutsches Kulturleben in Polen, IV. Kattowitz 1938, Folge 3, 56 (Steuer).
59. (Rez.:) Verweyen, Johannes Maria: Das Geheimnis von Konnersreuth. Stuttgart 1932. – Germania. Berlin 1933, v. 12. 1. 1933.
60. Wir und der Protestantismus. Dr. Robert Grosche im katholischen Akademikerverband. – Ebd. v. 2. 2. 1933.

1934

61. (Rez.:) Arendt, Paul: Die Predigten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur Predigt- und Kirchengeschichte des ausgehenden Mittelalters. Freiburg i. Br. 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 25. 5. 1934.
62. (Rez.:) Balzer, Oswald: Historia ustroju Polski. Lwów 1933. – DWZP XVIII, 1934, 203-206.
- 62a. (Rez.:) Butler, Cuthert: Das Vatikanische Konzil. Seine Geschichte von innen geschildert in Bischof Ullathorbes Briefen. Übersetzt und erweitert von Hugo Lang OSB, München 1933. – Germania. Berlin 1934 v. 6. Juli 1934.
63. (Rez.:) Cramer, Valmar: Albert der Große als Kreuzzugs-Legat für Deutschland 1263/64 und die Kreuzzugs-Bestrebungen Urbans IV. Köln 1933. = Palästina-Hefte des Deutschen Vereins vom Heiligen Lande VII/VIII. – Germania. Berlin 1934, v. 25. 5. 1934.
64. Deutschland und Polen im Mittelalter. – HJ LIV, 1934, 295-316.
65. (Rez.:) Galle, Josef: Geschichte des deutschen Volkes für die deutsche Jugend (nach den Richtlinien des Reichsministeriums des Innern). Langensalza 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 24. 8. 1934.
66. Eine Geschichte der kath(olischen) Theologie. Grabmanns Neubearbeitung des Grundrisses von Scheeben. – Ebd. v. 17. 1. 1934.
= Rez. von: Grabmann, Martin: Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Mit Benützung von M. J. Scheebens Grundriß dargestellt. Freiburg 1933. = Herders Theologische Grundrisse.
67. Die religiösen Grundlagen des Deutschen Ritterordens. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1934, v. 30. 4. 1934 (u.) Ecclesia Korrespondenz. Berlin-Charlottenburg 1934, Nr. 36, 2-4.
68. (Rez.:) Historia Śląska od najdawniejszych czasów do roku 1400. Tom I. Opracowali Wł. Semkowicz, W. Taszycki, J. Kostrzewski, Z. Wojciechowski, R. Grodecki, J. Dąbrowski. Pod redakcją Stanisława Kutrzeby. Kraków 1933. – DLZ, 1934, H. 43, 2036-2044.

69. (Rez.:) Kulczycki, Ladislaus: L'organisation de l'église de Pologne avant le XIII. siècle d'après les résultats acquis par les travaux de la science Polonaise. Grenoble 1928. – HJ LIV, 1934, 383-384. – S. Nr. 23 (1932).
70. (Rez.:) Leipolt, Johannes: Antisemitismus in der alten Welt. Leipzig 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 26. 4.1934.
71. (Rez.:) Lega-Lorentz: Die Kultur Pommeraniens im frühen Mittelalter auf Grund der Ausgrabungen. Bericht über das Buch von Dr. L. Lega: „Kultura Pomorza we wczesnem średniowieczu na podstawie wykopalisk“, Thorn 1930. Danzig 1933. = Ostland-Schriften V. – DLZ, 1934, H. 24 v. 17. 6. 1934, 1121-1123.
72. (Rez.:) Maschke, Erich: Der Peterspfennig in Polen und dem Deutschen Osten. Leipzig 1933. = Königsberger historische Forschungen V. –ZOG VIII, 1934,414-421.
73. (Rez.:) Maschke, Erich: Polen und die Berufung des Deutschen Ordens nach Preußen. Danzig 1934. – Ostland-Forschungen. – DWZP XXVIII, 1934, 170.
74. Eine bedeutsame Neuerscheinung. Katholische Leistung in der Weltliteratur. – Märkische Volkszeitung. Berlin 1934, v. 1. 11. 1934.
= Rez. von: Katholische Leistung in der Weltliteratur der Gegenwart. Dargestellt von führenden Schriftstellern und Gelehrten des In- und Auslandes. Freiburg i. Br. 1934.
75. (Rez.:) Oldenbourg, Rose: „Ich“, ein Gottesbeweis, den Unglaubensgenossen von einst gewidmet. Freiburg i. Br. 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 11. 1. 1934.
76. Das Papsttum im Frühmittelalter. Die Resultate der neuesten Forschung. Ebd. v. 22. 6. 1934.
= Rez. von: Seppelt, Franz Xaver: Das Papsttum im Frühmittelalter. Geschichte der Päpste vom Regierungsantritt Gregors des Großen bis zur Mitte des 11. Jahrhunderts. Leipzig 1934. = Geschichte des Papsttums II.
77. (Rez.:) Ritter, Gaston: Das Judentum und die Schatten des Antichrist. Graz 1933. – Ebd. v. 26. 4. 1934.
78. (Rez.:) Schuhmacher, Heinrich: Kraft der Urkirche. Das „Neue Leben“ nach den Dokumenten der ersten zwei Jahrhunderte. Freiburg i. Br. 1934. – Ebd. v. 6. 7. 1934.
79. Die ersten Spuren des Christentums in Polen. Ein Beitrag zur Erfassung der ältesten slavischen Zustände. – ZOG VIII, 1934, 238-260.
80. (Rez.:) Stonner, Anton: Bibellesung mit der katholischen Jugend. Eine religionspädagogische Studie über die außerschulische katholische Bibellesung auf Grund einer Umfrage. Paderborn 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 11. 1. 1934.
81. (Rez.:) Tóth, Tihamar: Ich glaube. Freiburg 1933; Derselbe: Der große Gott. Predigten, ins Deutsche übertr. v. Bruno Maurer OSB. Ebd. 1933.-Ebd. v. 11. 11. 1934.
82. (Rez.:) Vidmar, Constantijn Joh.: Sankt Benedikts Leben und die kulturelle Tätigkeit seines Ordens. Berlin 1933. – Ebd. v. 25. 5. 1934.
83. Zeitschriftenschau. – ZOG VIII, 1934, H. 4, 587-591. (Über:) Adamus, J.: Codex diplomaticus Lituaniae. AW VIII, 1933, 428-435. – Ebd. 587; Wyslouch, Seweryn: Die Güter von Szereszów. AW VIII, 1933, 57-135. – Ebd. 587-588; Maciejewska, Wanda: Die Geschichte des Landes Polock. AW VIII, 1933, 1-56. – Ebd. 588; Pigón, Stanislaw: Kampf gegen die Freimaurerei. AW VIII, 1933,

- 143-154. – Ebd. 589; Mikkola, J. J.: Finnland und Wilna. AW VIII, 1933, 136-142.-Ebd. 590-591.
84. (Rez.:) Zellinger, Johannes: Augustin und die Volksfrömmigkeit. Blicke in den frühchristlichen Alltag. München 1933. – Germania. Berlin 1934, v. 11. 11. 1934.

1935

85. Die Anfänge der Regierung Boleslaw Chrobrys. – ZOG IX, 1935, 572-604.
86. (Rez.:) Bajerowicz, Kazimierz: Chcesz wspierać misję? Poznań 1934. – ZMW XXV, 1935, 18.
87. Nachruf: Michal Bobrzyński † - ZOG IX, 1935, 614-615.
88. (Rez.:) Brackmann, Albert: Die Anfänge des polnischen Staates. Sonderausg. Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, phil. hist. Klasse. Berlin 1934. – Ebd. 478-479.
89. Die Caritas im 2. und 3. Jahrhundert nach Christus. – Caritas am Werk. Zeitschrift der caritativ tätigen Verbände und Gruppen im Bistum Berlin, XI. Berlin 1935, 8-10.
90. Zur Geschichte des Bistums Berlin. – Amtlicher Führer durch das Bistum Berlin. Berlin 1935, 5-8.
91. (Rez.:) Ivinskis, Zenonas: Geschichte des Bauernstandes in Litauen. Von den ältesten Zeiten bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts. Beiträge zur sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung des Bauernstandes in Litauen im Mittelalter. Berlin 1933. – Historische Studien CCXXXVI. – ZOG IX, 1935, 611-614.
92. (Rez.:) Kadlec, Karel: Introduction à l'étude comparative de l'histoire du droit public des peuples slaves. Paris 1933. = Collection de manuels III. – Ebd. 432-442.
93. (Rez.:) Kantak, Kamil: Bernardyni Polcy. Bd. I: 1452-1572. Lwów 1933. – Ebd. 243-246.
94. Die großen Kirchenväter des Morgen- und Abendlandes in ihrer Stellung zur Caritas. – Caritas am Werk XI, 1935, 9-10.
95. (Rez.:) Lück, Kurt: Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. Plauen im Vogtland 1934. = Ostdeutsche Forschungen - ZOG IX, 1935, 251-256.
96. (Rez.:) Maciejewska, Wanda: Królowa Polska. Monografia historyczna. Kraków 1934. – Ebd. 241-243.
97. (Rez.:) Maschke, Erich: Der deutsche Ordensstaat. Gestalten seiner großen Meister. Hamburg 1933. – Ebd. 478.
98. Das Papsttum, ein geschichtliches Mysterium. – Germania. Berlin 1935, v. 10.2. 1935.
99. (Rez.:) Das Schöffenbuch der Dorfgemeinde Krzemienica. Aus den Jahren 1451-1482. Hrsg., eingeleitet u. bearb. v. F. A. Doubek u. H. F. Schmid. Leipzig 1931. = Quellen zur Geschichte der Rezeption II.-ZOG IX, 1935, 117-118.
100. (Rez.:) Smogorzewski, Casimir: Abrégé d'une bibliographie relative aux relations germano-polonaises. Paris 1933. – Ebd. 319-320.
101. Zum 950. Todestag. Der verkannte Gregor VII. Das geschichtliche Bild des großen Kirchenreformers. – Germania. Berlin 1935, v. 25. 5. 1935.

102. Zeitschriftenschau. – ZOG IX, 1935, H. 1, 141-143. H. 2, 287, 289-293, 297-298. H. 3, 452-460.

(Über:) Mastynska, Marja: Bischof Andreas von Brnin. RoH X, 1934, 1-47. – Ebd. 141; Skalkowski, A. M.: Gräfin Skórzewska und der Hof Friedrichs II. RoH X, 1934, 74-88, 99-106. – Ebd. 141-142; Ehrenkreuzówna, Emilia: 1863. Ignaz Zdanowicz, Kassierer und Bürgermeister beim Aufstand in Wilna. AW VIII, 1933, 160-183. – Ebd. 143; Andrusiak, M.: Russische (ukrainische) Historiographie 1921-1930. KwH XLVIII, 1934, 299-318. – Ebd. H. 2, 287; Rus, Jože: Die Slaven und die Weichsel, Chroboten vom 6. bis zum 10. Jahrhundert. KwH XLVIII, 1934, 286-298. – Ebd. 289-290; Vetulani, A.: Die Einführung der Offiziale in Polen. CoT XV, 1934, 277-322. – Ebd. 290; Bujak, F.: Das wirtschaftliche Leben Polens zur Zeit Kasimirs des Großen. WH, 1934, 164-167. – Ebd. 290-291; Bodniak, St.: 1570-77. Aus der Geschichte des ersten in Polen erbauten Schiffes. RoH X, 1934, 48-73. – Ebd. 291-292; Dobrowolska, W.: Zur Geschichte des königlichen Hofes in Polen. KwH XLVIII, 1934, 319-336. – Ebd. 292; Weiß, Roman: Der großpolnische Adelshof und seine Umgebung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts (1665-1666). RoH X, 1934, 89-99. – Ebd. 292-293; Widajewicz, J.: Die Lage der Jomsburg. KwH XLVIII, 1934, 233-285. – Ebd. 297-298; Maleczyński, K.: Studien über die Chronik des Gallus anonymus, die Heilsberger Handschrift. RoH X, 1934, 202-225. – Ebd. H. 3, 452; Gumowski, N.: Boleslaw Chrobry in Böhmen, eine numismatische Skizze. RoH X, 1934, 165-201. – Ebd. 452-453; Obertyński, Z.: Die polnischen Armenier auf dem Konzil von Florenz. PrH, 1934, H. 1, 12-23. – Ebd. 453; Nowacki, J.: Der Posener Bischof Andreas von Brnin im Kampf mit den Hussiten von Bentschen. Unbekannte Blätter aus dem Hussitenprozeß des Jahres 1439. RoH X, 1934, 248-278. – Ebd. 453-454; Kolankowski, L.: Silhouette der Jagiellonen. PrH, 1934, H. 1, 1-11. – Ebd. 454; Tymieniecki, K.: Die Einwanderung der Deutschen in das polnische Land und die Bedeutung des deutschen Rechtes während des Mittelalters in Polen. RoH X, 1934, 226-244. – Ebd. 454-455; Dutkiewicz, J.: Die Botschaft Potockis. PrH, 1934, H. 1, 66-116. – Ebd. 455-456; Skalkowski, A. M.: Erinnerungen einer polnischen Dame an Kościuszko. PrH, 1934, H. 1, 245-277. – Ebd. 456-457; Oppman, E.: Die „Honoratka“ und die Wiederherstellung der „patriotischen Gesellschaft“. PrH, 1934, H. 1, 117-154. – Ebd. 457; Rac, L.: Die Konföderation des polnischen Volkes. PrH, 1934, H. 1, 155-201. – Ebd. 457-458; Nagórska-Rutzka, W.: Die Jugend Kongreß-Polens in den Jahren 1855-1861. PrH, 1934, H. 1, 202-240. – Ebd. 458-459; Bursche, E.: Der Einfluß des Luthertums auf den Protestantismus in Polen. PrH, 1934, H. 1, 24-65. Ebd. 459-460.

1936

103. Caritas in der Zeit der Verfolgungen. – Caritas am Werk. Zeitschrift der caritativ tätigen Verbände und Gruppen im Bistum Berlin, XII. Berlin 1936, 75-79.

104. (Rez.): Christ, Karl: Kardinal Franz Ehrle. Leipzig 1935. = Sonderdr. Zentralblatt für Bibliothekswesen LII. – Germania. Berlin 1936, v. 2. 12. 1936.

105. (Rez.): David, Pierre: Les sources de l'histoire de Pologne à l'époque des Piasts (963-1386). Paris 1934. – JGO I, 1936, 579-581.
106. (Rez.): Hegel, Eduard: Die kirchenpolitischen Beziehungen Hannovers, Sachsens und der norddeutschen Kleinstaaten zur römischen Kurie 1800-1846. Ein Beitrag zur Geschichte der Restauration. Paderborn 1934. – Germania. Berlin 1936, v. 9. 12. 1936.
107. Tausend Jahre Ukraine und Osteuropa. Ein Vortrag von Dr. Paul Rohrbach. – Ebd. v. 5. 4. 1936.
108. (Rez.): Johansen, Paul: Die Estlandliste des Liber Censu Daniae. 2 Bde. Copenhagen, Tallinn 1933. – Baltic Countries II. Toruń-Gdynia 1936, Nr. 1, v. 3. 5. 1936.
109. (Rez.): Lennert, Rudolf: Die Religionstheorie Max Webers. Stuttgart 1935. = Religion und Geschichte II - Germania. Berlin 1936, v. 9. 12. 1936.
110. Papstgeschichte der neuesten Zeit. Zum Abschluß des dreibändigen Werkes von Prof. Schmidlin. – Ebd. v. 9. 4. 1936.
= Rez. von: Schmidlin, Josef: Papstgeschichte der neuesten Zeit. 3 Bde. München 1933-1935.
111. (Mithrsg.) Wichmann-Jahrbuch des Diözesangeschichtsvereins im Bistum Berlin, hrsg. v. Karl-Heinrich Schäfer in Verbindung mit Bernhard Stasiewski, IV-VI 1933-36. Breslau: Nischkowsky 1936. 111 S.

1937

112. The Counter-Reformation. – The Ministry and the Sacraments. Report of the Theological Commission appointed by the Continuation Committee of the Faith and Order, hrsg. v. Arthur Cayley Headlam and Roderic Dunkerley. London 1937, 461-472.
113. Geschichte der katholischen Kirche im Bereiche des Bistums Berlin, hrsg. im Auftrage des Bischöflichen Ordinariats Berlin. – Beigabe zur großen Herderschen Schulbibel für das Bistum Berlin. Berlin 1937, 47-54. (Ohne Verfasserangabe.)
114. Kirchengeschichte unserer Heimat. – Mit uns Christus im Volk. (Beil. Jugendumt des Bistums Berlin). Berlin 1937, 1-14. (Ohne Verfasserangabe. Maschinenschriftl. hektogr.)
115. Schlesiens Kirchengeschichte. – Germania. Berlin 1937, v. 19. 5. 1937. = Rez. von: Archiv für schlesische Kirchengeschichte I. Breslau 1936.
116. (Rez.): Koczy, Leon: Polityka bałtycka zakonu krzyżackiego. Toruń 1936. – JGO II, 1937, 499-500.
117. (Rez.): Maschke, Erich: Der deutsche Ordensstaat. Gestalten seiner großen Meister. Hamburg 1935. – HZ CLVI, 1937, 342-344.
118. (Rez.): Ogrodziński, Wincenty: Związki duchowe Śląska z Krakowem na przelomie wieków XVIII i XIX. Katowice 1935. – JGO II, 1937, 503-504.
119. (Rez.): Redlich, Clara: Nationale Frage und Ostkolonisation im Mittelalter. Berlin 1934. = Rigaer volksthoretische Abhandlungen II. – DLZ, 1937, H. 25, 1061-1063.

120. (Übers.) Wojciechowski, Zygmunt: Mieszko I. und die Entstehung des polnischen Staates (Mieszko I i powstanie państwa polskiego. Toruń 1936 [Sonderdr. Zapiski towarzystwa naukowego w Toruniu X, 4. Toruń 1935.]). Vertrauliche Übersetzung der Publikationsstelle des Preuss. Geheimen Staatsarchivs in Berlin-Dahlem. Berlin 1937. 97 S. (Maschinenschriftl. hektogr.).
121. (Rez.): Wojciechowski, Zygmunt: Mieszko I i powstanie państwa polskiego. Toruń 1935. = Zapiski towarzystwa naukowego w Toruniu X, 4; Derselbe: Jeszcze o Mieszku I. Toruń 1936. = Zapiski towarzystwa naukowego w Toruniu X, 6. – JGO II, 1937, 295-297.
122. (Rez.): Wojciechowski, Zygmunt: Mieszko I and the Rise of the Polish State. Toruń-Gdynia 1936. – Baltic and Scandinavian Countries III. Gdynia 1937, Nr. 2 v. 6. 5. 1937.
123. Zeitschriftenschau. – JGO II, 1937, H. 4, 703, 706-708, 713-714. (Über:) Zaikin, Alexandra u. Vjačeslav: Istorično-pravniča nauka ukraińskoï emigracii, ta holovni ideologični naprjamki v niï. PHP V, 1937, 52-70. – Ebd. 703; Dąbkowski, P.: Zasada jawności w dawnem prawie polskim. PHP V, 1937, 40-51. – Ebd. 706-707; Dąbkowski, P.: O nauce prawa w szkołach średnich dawnej Polski. PHP V, 1937, 90-95. – Ebd. 708; Adamus, J.: O stanowisku Bobrzyńskiego w dziejopisarstwie polskim. PHP V, 1937, 24-39. – Ebd. 708; Solovjev, A.: Szlachta zaściankowa u słowian południowych. PHP V, 1937, 1-10. – Ebd. 713; Namysłowski, W.: Samopomoc a pozew sądowy na Pomorzu chorwackiem. PHP V, 1937, 11-23. – Ebd. 713; Bobtchev, St.: Caractéristique et Classification des diplômes des anciens rois bulgares. PHP V, 1937, 71-72. – Ebd. 714.
124. Zeitschriftenschau. – Kyrios II, 1937, H. 1, 82-84, 87-89. (Über:) Agosti, G.: Bezpośrednie źródło „tractatus de potestate papae respectu infidelium“ Pawła Włodkowicza. RoH XII, 1936, 300-317. – Ebd. 82-83; Fraś, L.: Gen. Burchard Müller von der Lühne dowódca wojsk szwedzkich pod Jasną Górą w 1655 r. AK XXXVIII, 1936, 241-264. – Ebd. 83; Glemma, T.: Professor Dr. Jan Nepomuk Fijałek, kapian i uczony. AK XXXVIII, 1936, 480-487. – Ebd. 83-84; Pawelki, J.: Katolicyzm religią państwa w Polsce. PrP, 1937, 69-84. – Ebd. 87; Cichowski, A.: Historia nauk teologicznych w Polsce. CoT XVII, 1936, 393-405. – Ebd. 88; Sobociński, B.: Polskie wydawnictwa filozoficzne w latach 1918-36. Nowa książka III, 1936, 113-121. – Ebd. 88; Sobociński, B.: Tendencje rozwojowe współczesnej filozofii polskiej. Nowa książka III, 1936, 432-437. – Ebd. 88-89; Stepa, J.: Filozoficzne podstawy i sens heglowskiej teorii państwa. AK XXXVIII, 1936, 433-459. – Ebd. 89; Rudniański, S.: Ruch filozoficzny w Z.S.R.R. Przegląd filozoficzny XXXIX, 1936, 69-83. – Ebd. 89; Losskij, M.: Rosyjska filozofja XX wieku. Przegląd filozoficzny XXXIX, 1936, 260-286. – Ebd. 89.

1938

125. Die Geschichte der griechisch-orthodoxen Kirche in Polen. – Jomsburg I, 1938, 414-418.
126. (Rez.): Holtzmann, Robert: Kaiser Otto der Große. Berlin 1936. – JGOIII, 1938, 296.

127. (Rez.): Käser, Hans: Der Volks- und Kulturboden des Slowakeideutschtums. Beiträge zur Siedlungsgeographie. Breslau 1934. = Schriften des Osteuropa-Instituts in Breslau II. – DLZ, 1938, H. 52, 1854-1857.
128. Die katholische Kirche im Bereich des Bistums Berlin. Ein geschichtlicher Überblick. Berlin: Herder 1938. VII, 48 S.
129. (Rez.): Tyciak, Julius: Die Liturgie als Quelle östlicher Frömmigkeit. Freiburg 1937. = Ecclesia orans XX. – Kyrios III, 1938, 332-333.
130. Karl Völker zum Gedächtnis. – Jomsburg I, 1938, 486-489.
131. Zeitschriftenschau. – JGO III, 1938, H. 1, 144-145, 151-153. (Über:) Maleczyński, K.: W sprawie autentyczności dokumentów Mendoga z lat 1253-1261. AW XI, 1936, 1-56. – Ebd. 144; Puzyna, J.: Korjat i Korjatowicze oraz sprawa podolska. AW XI, 1936, 61-97. – Ebd. 144-145; Tymieniecki, K.: Wpływy feodalne w Polsce i na Litwie. AW XI, 1936, 89-116. – Ebd. 151; Poplatek, J.: Wykaz alumnów seminarjum papieskiego w Wilnie 1582-1773. AWXI, 1936, 218-282. – Ebd. 152; Baryczowa, M.: Augustyn Rotundus Mielewski, wójt wileński, pierwszy historyk i apologeta Litwy. AW XI, 1936, 117-172. – Ebd. 152; Kurdybacha, L.: Wpływ kultury wileńskiej na Lwów w początkach XIX w. A W XI, 1936, 185-217. – Ebd. 153.
132. Zeitschriftenschau. – Kyrios III, 1938, H. 1/2, 106-111, 115-119. H. 3, 227-232. (Über:) Gladysz, B.: Łacinskie sekwencje mszalne z polskich źródeł średniowiecznych. AK XL, 1937, 148-165, 265-279. – Ebd. 106-107; Baryczowa, M.: Augustyn Rotundus Mielewski, wójt wileński, pierwszy historyk i apologeta Litwy. AW XI, 1936, 117-172. – Ebd. 107; Piatkiewicz, W.: Piotr Skarga, jako zakonnik i sługa Boży. PrP CCIX, 1936, 311-333. – Ebd. 107-108; Poplatek, J.: Z krytyki hagjograficznej. Wstęp krytyczny do życiorysu błog. Andrzeja Boboii. Źródła i ich dotychczasowe wyzyskanie. PrP CCLX, 1936, 52-71. – Ebd. 108; Hlasko, E.: Stosunek Jednoty Litewskiej do Arjan w świetle kanonów z wieku XVII. AW XI, 1936, 283-290. – Ebd. 108-109; Poplatek, J.: Wykaz alumnów Seminarjum Papieskiego w Wilnie 1582-1773. AW XI, 1936, 218-282. – Ebd. 109; Deruga, A.: Jeszcze jeden rękopis bazyłjanina Jana Oleszewskiego † 1723. AW XI, 1936, 291-297. – Ebd. 109; Knot, A.: Nowe przyczynki do biografii ks. Grzegorza Piramowicza. PrP CCIX, 1936, 394-400. – Ebd. 109-110; Reychnan, J.: Niedoszły projekt z czasów Komisji Edukacyjnej. Nauczanie języka tureckiego w Kamieńcu Podolskim. PrP CCX, 1936, 80-83. – Ebd. 110; Ussas, J.: Z dziejów grabieży i niszczenia polskiego mienia kościelnego przez Rosjan w świetle świadectw rosyjskich 1655-1925. PrP CCX, 1936, 45-66, 185-203. – Ebd. 110; Charkiewicz, W.: Akademia, której nie zorganizowano. Z dziejów unickiego szkolnictwa duchownego. AW XI, 1936, 463-474. – Ebd. 110-111; Pawłowski, A.: Sprawy chrześcijańskiego, wschodu. AK XL, 1937, 91-100. – Ebd. 115; Zundel, E.: Archiwum przy kościele ewangelicko-augsburskim w Wilnie. A W XI, 1936, 487-502. – Ebd. 115-116; Niesielowski, A.: Zagadnienie „pacyfizmu słowiańskiego“. PrP CCX, 1936, 204-226. – Ebd. 116; Urban, J.: Przenikanie bezbożnictwa do umysłowości polskiej. PrP CCX, 1936, 12-28. – Ebd. 117; Nowodworski, W.: Kronika. A W XI, 1936, 799-840. – Ebd. 117-118; Rugiel, St.: Polski ruch wydawniczy. Nowa książka IV, 1937, 513-517. – Ebd. 118;

- Podoleński, St.: Kryzys naszego szkolnictwa powszechnego. PrP CCIX, 1936, 334-356. – Ebd. 118-119; Kwartalnik historyczny, organ polskiego towarzystwa historycznego, założony przez X. Liske, red. T. E. Modelski, wydany dla uczczenia 50 lecia istnienia polskiego towarzystwa historycznego i kwartalnika historycznego. KwH H. 1/2, 1937, 1-510. – Ebd. 227-228; Bodniak, St.: Grzegorz Orszak, pierwszy postyllograf Polski. ReP VII/ VIII, 1936, 1-19. – Ebd. 228-229; Szczotka, St.: Synody arjan polskich od założenia Rakowa do wygnania z kraju. ReP VII/VIII, 1936, 21-100. – Ebd. 230; Strzelecki, A.: Udział i rola różnowierstwa w rokoszu Zebrzydowskiego. ReP VII/VIII, 1936, 101-184. – Ebd. 230; Skolimowska, M.: Daniel Naborowski, szkic biograficzny poety-dworzanina. ReP VII/VIII, 1936, 185-216. – Ebd. 230-231; Kot, St.: Oddziaływanie braci polskich w Anglii. ReP VII/ VIII, 1936, 217-244. – Ebd. 231-232.
133. (Rez.): Schaefer, Hildegard: Geschichte der Pläne zur Teilung des alten polnischen Staates seit 1386. Bd I: Der Teilungsplan von 1392. Leipzig 1937. = Deutschland und der Osten. Quellen und Forschungen zur Geschichte ihrer Beziehungen V. – DLZ, 1939, H. 43/44, 1479-1481.
134. Zeitschriftenschau. – JGO IV, 1939, H. 1/2, 243, 252-255.
 (Über:) Wachowski, K.: Zapiska Czackiego o osadach skandynawskich na Litwie w w. XII. PrH XXXIV, 1937, 5-9. – Ebd. 243; Sawicki, St.: O źródłach staronordyjskich. PrH XXXIV, 1937, 205-214. – Ebd. 252; Buczek, K.: Z nowszych badań nad osadnictwem ziem polskich w średniowieczu. PrH XXXIV, 1937, 274-295. – Ebd. 252; Mikucki, S.: Początki notariatu publicznego w Polsce. PrH XXXIV, 1937, 10-26. – Ebd. 252; Siemieński, J.: Króla Stefana polityka sejmowa. PrH XXXIV, 1937, 31-53. – Ebd. 253; Wrona, St. T.: Przyczynek do dziejów włościanstwa polskiego w XIX wieku. PrH XXXIV, 1937, 198-204. – Ebd. 253; Willaume, J.: Dwór Drezdeński wobec kampanii 1809 roku. PrH XXXIV, 1937, 54-72. – Ebd. 253; Dutkiewicz, J.: Wojna persko-afgańska 1837-38 r. a sprawa polska. PrH XXXIV, 1937, 73-133. – Ebd. 254; Żywczyński, M.: Początek rządów Ks. Ludwika Łętowskiego w diecezji krakowskiej. PrH XXXIV, 1937, 134-144. – Ebd. 154; Pawlicowa, M.: Działalność dyplomatyczna ks. Adama Czartoryskiego w czasie kongresu paryskiego. PrH XXXIV, 1937, 145-155. – Ebd. 255; Targowski, J. K.: Komitet urządzający i jego ludzie. PrH XXXIV, 1937, 156-197. – Ebd. 255.
135. Zeitschriftenschau. – Kynos IV, 1939, H. 1, 69-72. 1939/40, H. 2, 161-163.
 (Über:) Frankenstein, J.: Poselstwo Władysława Hermana do Francji r. 1085. PrH XXXIV, 1937, 27-30. – Ebd. 69; Kętrzyński, St.: Pamięć Joachima Lelewela. PrH XXXIV, 1937, 316-321. – Ebd. 70; Handelsman, M.: Joachim Lelewel, Próba charakterystyki twórczości. PrH XXXIV, 1937, 332-337. – Ebd. 70-71; Więckowska, H.: Joachim Lelewel na emigracji. PrH XXXIV, 1937, 322-331. – Ebd. 71; Żywczyński, Mieczysław: Początek rządów Ks. Ludwika Łętowskiego w diecezji krakowskiej. PrH, XXXIV, 1937, 134-144. – Ebd. 71; Żywczyński, M.: Ks. Jan Fijałek. PrH XXXIV, 1937, 340-346. – Ebd. 71-72; S. P.: Stanisław Zakrzewski. PrH XXXIV, 1937, 1—4. – Ebd. 72; Buczek, K.: Pierwsze biskupstwa polskie. KwH LII, 1938, 169-209. – Ebd. 1939/40, 161; Łowmiański,

H.: Wcielenie Litwy do Polski w 1386 r. AW XII, 1937, 36-145. – Ebd. 161-162; Zajączkowski, St.: Studia nad procesami Polski i Litwy z zakonem krzyżackim w 1. 1420-1423. AW XII, 1937, 232-403. – Ebd. 162; Maciejowska, W.: Mikołaj Radziwiłł biskup żmudski (1515-29) a francuski „król cudotwórca“ Franciszek I. KwH LII, 1938, 226-230. – Ebd. 162; Mienicki, R.: Stanisław Dowojno wojewoda Połocki. AW XII, 1937, 404-481. – Ebd. 162; Kot, St.: Świadomość narodowa w Polsce w XV-XVIII. KwH LII, 1938, 15-33. – Ebd. 162; Mościcki, H.: Z dziejów masonerii w legionach polsko-włoskich. KwH LII, 1938, 34-38. – Ebd. 163; Nowodworski, W. u. Nowodworska, St.: Kronika. A W XII, 1937, 676-694. – Ebd. 163; Pieradzka, K.: Konferencja historyków węgierskich i polskich. KwH LII, 1938, 343-350. – Ebd. 163.

1940

136. (Rez.): Aubin, Hermann: Von Raum und Grenzen des deutschen Volkes. Studien zur Volksgeschichte. Breslau 1938. = Breslauer Historische Forschungen VI. – JGO V, 1940. 258-260.
137. (Rez.): Stupperich, Robert: Staatsgedanke und Religionspolitik Peters des Großen. Königsberg, Berlin 1936. – Osteuropäische Forschungen NF XXII. – ThRv XXXIX, 1940, 75-77.
138. (Rez.): Ziekursch, Irene: Der Prozeß zwischen König Kasimir von Polen und dem Deutschen Orden im Jahre 1339. Berlin 1934. – Historische Studien CCL. – DLZ, 1940, H. 35/36, 823-824.

1941

139. Die Juden in Osteuropa. – Jomsburg IV, 1941, 207-216.
= Rez. von: Seraphim, O.-H.: Das Judentum im osteuropäischen Raum. Essen 1938.
140. „Polnische Wirtschaft“ und Johann Georg Forster, eine wortgeschichtliche Studie. – DWZW III-IV, 1941, 207-216.

1942

141. (Rez.): Rupčić, P. Bonitius (Ivan) OFM: Entstehung der Franziskanerpfarreien in Bosnien und der Herzegowina und ihre Entwicklung bis zum Jahre 1878. Breslau 1937. = Breslauer Studien zur historischen Theologie NF II. – ThRv XLI, 1942, 256-258.

1946

142. Bibliographie der Arbeiten von Dr. Karl-Heinrich Schäfer. – Holzapfel, [Helmut], [u.] Stasiewski, [Bernhard]: Gedenkschrift für Karl-Heinrich Schäfer. Würzburg 1946, 35-58.
143. Zum Geleit. – Ebd. 5.

144. Die Geschichte der geplanten Karl-Heinrich-Schäfer-Festschrift. – Ebd. 28-34.
 145. Das Leben und Wirken Karl-Heinrich Schäfers. – Ebd. 6-27.
 145a. (Leiter): Katholisches Bildungswerk Berlin. Veranstaltungen für 11 Trimester 1946-1949, Programm für 9 Semester 1950-1954, Berlin 1946-1954, 20 Hefte, je H. 16-24 S.
 145b. Katholisches Bildungswerk Berlin. Berichte über Veranstaltungsprogramme, Verlauf der einzelnen Tri- und Semester 1946-1954, Berlin 1946-1954, Petrusblatt II-X. 1946-1954. 41 Blatt.

1947

146. Große christliche Erzieher: Klemens von Alexandrien. – Petrusblatt III, 1947, Nr. 49 v. 7. 12. 1947, 2.

1948

147. Das Band des Friedens. – Una Sancta Groß Berlin. Berlin 1948, v. Mai 1948, 1-3.
 148. Große christliche Erzieher: Augustinus. – Petrusblatt IV, 1948, Nr. 29 v. 18. 7. 1948, 3-4.
 149. Große christliche Erzieher: Basilius der Große. – Ebd. Nr. 3 v. 18. I. 1948, 2.
 150. Große christliche Erzieher: Johannes Chrysostomus. – Ebd. Nr. 12 v. 21.3. 1948, 2.
 151. Große christliche Erzieher: Hieronymus. – Ebd. Nr. 19 v. 5. 5. 1948, 2.
 152. 1000 Jahre Bistum Brandenburg und Havelberg. – Ebd. Nr. 43 v. 24. 10. 1948, 3-4.
 153. Die Katholikentage Deutschlands von 1848 bis 1948. – Ebd. Nr. 36 v. 4. 9. 1948, 3-4.
 154. „Aus Schatten und Bildern zur Wahrheit“. – Ebd. Nr. 47 v. 21.11. 1948, 2.
 = Rez. von: Moody, John: John Henry Newman. Übers. v. Elisabeth Kawa. Berlin 1948.

1949

155. Die Bischöfe von Brandenburg und ihr Dom. – Die Botschaft. Zeitschrift für die Jugendseelsorge im Bistum Berlin. Berlin 1949, H. 2, 18.
 156. Die Bischöfe von Havelberg und ihr Dom. – Ebd. H. 3, 34.
 157. Die Bischöfe von Meißen und ihr Dom. – Ebd. H. 4, 50.
 158. Die Erzbischöfe von Magdeburg und ihr Dom. – Ebd. H. 1, 10-11.
 159. Große christliche Erzieher: Boethius. – Petrusblatt V, 1949, Nr. 6 v. 6. 2. 1949, 2.
 160. (Rez.): Gregor der Große: Ostermorgen. Mainz 1948; Guardini, Romano: Worte zur Trauung. Ebd. 1948. – Ebd. Nr. 33 v. 14. 8. 1949, 10.
 161. (Rez.): Guardini, Romano: Theologische Gebete. Frankfurt a. M. 1948. – Ebd. Nr. 38 v. 18. 9. 1949, 10.
 162. (Hrsg.) Hoetzsch, Otto: Grundzüge der Geschichte Rußlands. Stuttgart: Koehler 1949. 224 S. – (Bespr.): Christ und Welt v. 17. 11. 1949 (K. Mehnert); Heidelberger Tageblatt v. 20. 12. 1949; Europa Kurier, Ausg. B, v. 27. 1. 1950; Der Schlüssel, Frankenthal v. 29. 1. 1950; Stuttgarter Pressebüro v. 31. 1. 1950; Stuttgarter Zeitung v. 31. 1. 1950; Sonntagsblatt, Hannover v. 31. 1. 1950; Die Gegenwart,

- Freiburg i. Br. v. 1. 2. 1950; Westermanns Monatshefte v. Februar 1950; Welt der Schule, H. 3 v. März 1950; Hilfsgemeinschaft Höherer Schulen, Hamm v. 1. 4. 1950; Nordsee Zeitung, Bremerhaven, Nr. 81 v. 6. 4. 1950; Der Tagesspiegel, Berlin, Nr. 1449 v. 18. 6. 1950; Ost-Probleme II. Bad Nauheim 1950, 930 (H. E. K.); DLZ, 1950, H. 7, 317 (E. Winter).
163. 1000 Jahre Bistümer Brandenburg und Havelberg. – Berliner Hefte für geistiges Leben IV. Berlin 1949, 63-72.
164. Laienschulung in USA. – Petrusblatt V, 1949, Nr. 25 v. 19. 6. 1949, 4.
165. (Rez.:) Lübke, Anton: Großes Herz auf Wanderschaft. Adolf Kolpings Reisen. Bonn 1949. – Ebd. Nr. 29 v. 17. 7. 1949, 10.
166. (Rez.:) Reinhard, Wilhelm: Ist das Abendland auf christlichem Wege? Freiburg i. Br. 1949. – Ebd. Nr. 29 v. 17. 7. 1949, 10.
167. Nachruf: Karl-Heinrich Schäfer †. – HJ LXII-LXIX, 1949, 985-987.
168. (Rez.:) Stratmann, Franziskus Maria, OP: Die Heiligen und der Staat. Bd. I: Jesus Christus. Frankfurt a. M. 1949. – Petrusblatt V, 1949, Nr. 29 v. 17. 7. 1949, 10.
169. Ein neues Werk zur Kirchengeschichte. – Ebd. Nr. 36 v. 4. 9. 1949, 8.
= Rez. von: Hertling, Ludwig, SJ: Geschichte der katholischen Kirche. Berlin 1949.

1950

170. (Rez.:) Ambord, Beat, SJ: Am Kreuzweg des Herrn. Eichstätt, Rom, München 1949. = Religiöse Ansprachen über Radio Vatikan I. – Petrusblatt VI, 1950, Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 10.
171. (Rez.:) Dessauer, Friedrich: Mensch und Kosmos, ein Versuch. Frankfurt a. M. 1949. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 9-10.
172. (Rez.:) Der wiedererstandene Kölner Dom. Kölner Domblatt. Jahrbuch des Zentral-Dombauvereins, hrsg. v. Joseph Hoster. Köln 1949. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 9.
173. (Rez.:) Fischer, Pius, OSB: Nimm mich mit nach Lourdes. Führer für Pax-Christi-Pilger. Augsburg 1949. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 9.
174. (Rez.:) Franz von Sales: Auf heiligen Bergen. Worte der Seelenführung aus den geistlichen Briefen, ausgewählt u. übers. v. Franz Zimmer. Mainz 1946. – Ebd. Nr. 29 v. 16. 7. 1950, 10.
175. Fünfzehn Jahre Kirchengeschichte [im Bistum Berlin 1935-1950]. – Ebd. Nr. 35 v. 27. 8. 1950, 4-5.
176. (Rez.:) Kempter, Reinhard, SDS: Augustinus an seine und unsere Zeit. Die Kirche im Umbruch der Welt. Schramberg 1949. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 10.
177. (Rez.:) Martin, Alfred von: Soziologie der Renaissance, Physiognomik und Rhythmik einer Kultur des Bürgertums. 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1949; Derselbe: Geist und Gesellschaft. Soziologische Skizzen zur europäischen Kulturgeschichte. Ebd. 1948. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 10.
178. (Rez.:) Nell-Breuning, Oswald von, SJ u. Sacher, Hermann: Zur sozialen Frage. Freiburg i. Br. 1949. = Beiträge zu einem Wörterbuch der Politik III. – Ebd. Nr. 10 v. 5. 3. 1950, 10.

179. (Rez.): Scherer, Robert: Christliche Weltverantwortung. 3. erw. Aufl. Frankfurt a. M. 1949. – Ebd. Nr. 28 v. 9. 7. 1950, 10.
180. (Rez.): Schreiber, Georg: Zwischen Demokratie und Diktatur. Persönliche Erinnerungen an die Politik und Kultur des Reiches (1919-1944). Münster 1949. – Ebd. Nr. 29 v. 16. 7. 1950, 9-10.
181. Wünsche an das Katholische Bildungswerk. – Ebd. Nr. 3 v. 15. 1. 1950, 5-10.

1951

182. Bildungswerk im 2. Halbjahr 1951. – Petrusblatt VII, 1951, Nr. 52 v. 30. 12. 1951, 9.
183. Dorfkirchen in der Großstadt: St. Annen-Kirche in Dahlem. – Ebd. Nr. 34 v. 26. 8. 1951,3.
184. Dorfkirchen in der Großstadt: Maria im Felde. – Ebd. Nr. 49 v. 9. 12. 1951,3.
185. Dorfkirchen in der Großstadt: St. Nikolauskirche in Wittenau. – Ebd. Nr. 44 v. 4. 11. 1951,3.
186. (Rez.): Müller-Gangloff, Erich: Vorläufer des Antichrist. Berlin 1948. – Ebd. Nr. 41 v. 14. 10. 1951, 11.
187. (Rez.): Nielsen, Josef Maria: Johann Michael Sailer, der weise und gütige Erzieher seines Volkes, mit einer Auswahl aus seinen Schriften. Frankfurt a. M. 1949. – Ebd. Nr. 42 v. 21. 10. 1951, 12.
188. Zur Periodisierung der osteuropäischen Geschichte. Grundsätzliches und Methodologisches. – Jahresbericht der Görres-Gesellschaft 1950. Köln 1951, 36-37.
189. (Rez.): Schmittiel, Agnes: Pauline von Mallinckrodt. Paderborn 1949. – Petrusblatt VII, 1951, Nr. 42 v. 21. 10. 1951, 12.
190. Du kannst die Welt verwandeln. Zum zweiten Semester 1951 des Katholischen Bildungswerkes. – Ebd. Nr. 35 v. 2. 9. 1951, 5.

1952

191. (Rez.): André, Hans: Vom Sinnreich des Lebens. Einführung von Pater Heinrich Maria Christmann OP. Salzburg 1952. – Buchhdlg. Bierbaum. Düsseldorf 1952, Neuerscheinungen Herbst 1952, 1.
192. (Rez.): Brunner, August: Eine neue Schöpfung. Paderborn 1952. – Ebd. 1.
193. Dorfkirchen in der Großstadt: Britz. – Petrusblatt VIII, 1952, Nr. 6 v. 10.2. 1952,3.
194. Dorfkirchen in der Großstadt: Pankow. – Ebd. Nr. 47 v. 23. 11. 1952, 3.
195. Dorfkirchen in der Großstadt: Tempelhof. – Ebd. Nr. 9 v. 2. 3. 1952, 3.
196. Erwachsenenbildung, missionarisch gesehen. – Lebendige Seelsorge. Zweimonatsschrift für alle Fragen der Seelsorge, III. Freiburg i. Br. 1952. H. 1, 16-17.
- 196a. Die Geschichte des Bistums Berlin, - Katholischer Beobachter. Sonder-Nr. Berlin v. April 1952, 11.
197. (Rez.): Gilson, Etienne u. Böhner, Philotheus: Geschichte der christlichen Philosophie. 1. Lief. 2. Aufl. Paderborn 1952. – Buchhdlg. Bierbaum. Düsseldorf 1952, Neuerscheinungen Herbst 1952, 4.

198. Gott lebt. Das neue Programm des Katholischen Bildungswerkes im 1. Semester 1952. – Petrusblatt VIII, 1952, Nr. 9 v. 2. 3. 1952, 6.
199. Priesterseminar einst und jetzt. – Ebd. Nr. 18 v. 4. 5. 1952, 6-7.
200. (Rez.) Metropolit Seraphim: Die Ostkirche. Stuttgart 1950. = Sammlung Völkerglaube. – ZfO I, 1952, H. 3, 458-460.
201. Wesen und Bedeutung der Görres-Gesellschaft. – Rundbrief der Aktion katholischer Akademiker III. Berlin 1952, Nr. 15 v. Februar 1952, 1-2.
202. (Rez.) Zeeden, Ernst Walter: Martin Luther und die Reformation im Urteil des deutschen Luthertums. Studien zum Selbstverständnis des lutherischen Protestantismus von Luthers Tode bis zum Beginn der Goethezeit. Bd. I: Darstellung. Freiburg 1950. – ThRv XLVIII, 1952, Nr. 3, 98-99.

1953

203. Allerheiligen, Allerseelen. – Der Tagesspiegel. Berlin 1953, Nr. 2478, Beibl. 2 v. 1. 11. 1953, 1.
204. Von der Antike bis zur Gegenwart. Wissenschaft in christlicher Sicht. (Generalversammlung der Görres-Gesellschaft 1953). – Der Tag VI. Berlin 1953, v. 11. 10. 1953, 5.
205. Bares, Nikolaus, kath. Bischof von Berlin. – NDB I, 1953, 588-589.
206. Zum Begriff der osteuropäischen Geschichte und Kirchengeschichte. – MThZ IV, 1953, 324-340.
207. (Rez.) Bohatec, Josef: Der Imperialismusgedanke und die Lebensphilosophie Dostojewskijs, ein Beitrag zur Kenntnis des russischen Menschen. Graz, Köln 1951. – OstKst II, 1953, H. 3, 218-221.
208. Revolutionäres Christentum. – Der Tag VI. Berlin 1953, Nr. 129 v. 6. 6. 1953, 2. = Rez. von: Berdjajew, Nikolai: Existentielle Dialektik des Göttlichen und Menschlichen. München 1951.
209. (Rez.) Dolezich, Gabriele: Beuroner Klänge. Hymnen und Lieder. Beuron 1952. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 50 v. 13. 12. 1953, 14.
210. Dorfkirchen in der Großstadt: Buckow. – Ebd. Nr. 32 v. 9. 8. 1953, 5.
211. Dorfkirchen in der Großstadt: Heiligensee. – Ebd. Nr. 4 v. 25. 1. 1953, 3.
212. Dorfkirchen in der Großstadt: Schmargendorf. – Ebd. Nr. 18 v. 3. 5. 1953, 5.
213. Moderne Erwachsenenbildung. – Ebd. Nr. 36 v. 6. 9. 1953, 7.
214. (Rez.) Familienbrevier. Tägliche Gebete und Betrachtungen im Geiste des Kirchenjahres für die christliche Familie, zusammengestellt v. Heinrich Kunkel. Würzburg 1953. – Ebd. Nr. 50 v. 13. 12. 1953, 6.
215. (Rez.) Gahlen, Clemens: Corvins Glück und Ende. Der zerbrochene Pfaffenspiegel. Freiburg i. Br. 1952. – Ebd. Nr. 48 v. 29. 11. 1953, 12.
216. Zur Geschichte der katholischen Kirche in Posen. – Geschichte der Stadt Posen. Im Auftrage der Historisch-Landeskundlichen Kommission für Posen und das Deutschtum in Polen hrsg. v. Gotthold Rhode. Neuendettelsau 1953, 201-224 u. 293-295.

217. (Rez.): Heistermann, Walter E.: Erkenntnis und Sein. Untersuchungen zur Einführung in das Wahrheitsproblem und seine geschichtlichen Ursprünge. Detmold 1951. – Der Tag VI. Berlin 1953, Nr. 63 v. 15. 3. 1953, 7.
218. (Rez.): Hildegard von Bingen: Geschichte über das Ende der Zeiten, Wiesbaden 1953; Holzhauser, Bartholomäus: „Deutschland wach auf!“ Bußpredigt an Deutschland. Ebd. 1953; Rubatscher, Maria Veronika: Große Herzen. Lebensbilder heroischer Christen unserer Zeit. Ebd. 1953; Lama-Höcht, F. R. von: Prophetien über die Zukunft des Abendlandes. Ebd. 1953; Lama-Höcht, F. R. von: Blicke in die Weltlage aus übernatürlicher Sicht. Ebd. 1953; Villingier, Carl J. H.: St. Michael, Kämpfer Gottes. Ebd. 1953. = Credo-Reihe zur Vertiefung und Verinnerlichung I-VI. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 45 v. 8. 11. 1953, 10.
219. (Rez.): Hübler, Josef: „Gib Ihnen Frieden.“ Ein Trost- und Gebetbuch für alle, die um Hingeschiedene trauern. Luzern 1952. – Ebd. Nr. 46 v. 15. 11. 1953, 10.
220. Das innere Ideal. Santayanas „Christusidee“. – Der Tag VI. Berlin 1953, v. 15. 11. 1953, 6.
= Rez. von: Santayana, George: Die Christusidee in den Evangelien. Ein kritischer Essay. München 1951.
221. Vor 180 Jahren St. Hedwig konsekriert. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 43 v. 25. 10. 1953, 5 Abb.
- 221a Berliner Katholizismus einst und jetzt. – Petrusblatt IX. 1953, Nr. 16 v. 19.4.1953, 1-2.
222. Lebendige Kirche. Neues Programm des Bildungswerkes. – Ebd. Nr. 7 v. 15.2. 1953, 7.
- 222a Durch Kirchengeschichte zum Heimatbewußtsein. Zur Neuherausgabe des Wichmann-Jahrbuches 1953. KNA 1953 v. 21.11.1953, 5-7
(Maschinenschriftl.hektogr.).
223. Hertlings Kirchengeschichte neu! - Ebd. Nr. 46 v. 15. 11. 1953, 7. = Rez. von: Hertling, Ludwig, SJ: Geschichte der katholischen Kirche. 2. Aufl. Berlin 1953.
224. Kreuzeshoffnung. — Der Tagesspiegel. Berlin 1953, Nr. 2301, Beibl. 1 v. 3. 4. 1953, 1.
225. Was ist der Mensch? Katholisches Bildungswerk beginnt zweite Vorlesungsreihe 1953. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 36 v. 6. 9. 1953, 8.
226. (Rez.): Die Natur, das Wunder Gottes im Lichte der modernen Forschung unter Mitarbeit namhafter Naturwissenschaftler hrsg. v. Wolfgang Dennert. 5. Aufl. Bonn 1950. – Ebd. Nr. 43 v. 25. 10. 1953, 10.
227. Karl-Heinrich Schäfer zum Gedächtnis (1871-1945). – Wichmann-Jahrbuch (VII). Berlin 1953, 156-160.
228. (Rez.): Schlier, Heinrich: Die Verkündigung im Gottesdienst der Kirche. Köln 1953. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 48 v. 29. 11. 1953, 12.
229. Von der Tätigkeit des Diözesangeschichtsvereins 1936-1953. – Wichmann-Jahrbuch (VII). Berlin 1953, 3-9.
- 229a. In diese verpflichtende Tradition treten unsere Neuspriester ein. – Petrusblatt IX 1953, Nr. 29 v. 19.7.1953, 3. 5 Abb.
230. Ein mißglückter Versuch. Konstantin von Bayern als Biograph Pius' XII. – Petrusblatt IX, 1953, Nr. 11 v. 15. 3. 1953, 8-9.
= Rez. von: Konstantin von Bayern: Der Papst, ein Lebensbild. Bad Wörishofen 1952.

231. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch (für Kirchengeschichte im Bistum Berlin). Im Auftrag des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (VII). Berlin: Morus 1953. 160 S. - Bisher ersch. 10 Bde.: XXIV-XXIX, 1976.

1954

232. (Rez.): Le Bec, Edouard u. Leuret, François: Die großen Heilungen von Lourdes in ärztlichem Urteil. Wiesbaden 1953. – Petrusblatt X, 1954, Nr. 30 v. 25. 7. 1954, 12.
233. Neue Bonifatius-Literatur. – Ebd. Nr. 24 v. 13. 6. 1954, 10.
= Rez. von: Bernhart, Josef: Bonifatius, Apostel der Deutschen. Paderborn 1950; Sankt Bonifatius. Gedenkausgabe zum 1200. Todestag, hrsg. v. der Stadt Fulda. Fulda 1950; Schieffer, Theodor: Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas. Freiburg 1954.
234. Dorfkirchen in der Großstadt: Lankwitz. – Ebd. Nr. 29 v. 18. 7. 1954, 5.
235. Katholische Kirche in USA. – Ebd. Nr. 48 v. 28. 11. 1954, 11.
= Rez. von: Hertling, Ludwig, SJ: Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten. Berlin 1954.
236. Die Römisch-katholische Kirche. – Was glauben die andern? 26 Selbstdarstellungen. Hrsg. Arbeitsgemeinschaft der Kirchen und Religionsgesellschaften in Berlin. Berlin 1954, 23-35. 2. erw. Aufl. 1954, 25-7. – (Ohne Verfasserangabe.)
237. Aus der Kirchengeschichte im Bistum Berlin. – Heuser, Adolf: Kirchengeschichte für den katholischen Religionsunterricht an Volksschulen. Berlin 1954, 73-96.
238. Märkische Marienwallfahrtsorte. – Petrusblatt X, 1954, Nr. 42 v. 17. 10. 1954, 5 (u.) St. Hedwigsblatt. Katholisches Kirchenblatt im Bistum Berlin, I. Berlin [Ost] 1954, Nr. 42 v. 17. 10. 1954, 3.
239. Christliche Persönlichkeit. Zum neuen Programm des Katholischen Bildungswerkes. – Petrusblatt X, 1954, Nr. 7 v. 14. 2. 1954, 8.
- 239a. Die Pröpste von St. Hedwig als Förderer des Berliner Katholizismus. – Petrusblatt X. 1954, Nr. 1 v. 3.1.1954, 5-6, 5 Abb.
240. Ringen um Wahrheit. – Der Tag VII. Berlin 1954, v. 20. 6. 1954, 8. = Rez. von: Harnack, Adolf von: Ausgewählte Reden und Aufsätze anlässlich des 100. Geburtstages des Verfassers neu hrsg. v. Agnes von Zahn-Harnack u. Axel von Harnack. Berlin 1951.
241. Wege zur Ehe. – Petrusblatt X, 1954, Nr. 2 v. 10. 1. 1954, 8.
= Rez. von: Hertog, Rolf: Die Kunst sich zu verheiraten. Brüssel, Berlin 1953; „Dieses Geheimnis ist groß ...“. 15 Ehebriefe, hrsg. v. Arbeitsgemeinschaft Familia, Aachen 1953.
242. Vorwort (zu): Wichmann-Jahrbuch VIII. Berlin 1954, 3-4.
243. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) VIII. Berlin: Morus 1954. 160 S. – S. Nr. 231 (1953).

1955

244. Kirchengeschichtliche Beiträge zur Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzsaumes im Hochmittelalter. – Forschungen zur osteuropäischen Geschichte II. Berlin 1955. 7-138. = Kath.-theol. Diss. München v. 12. Juli 1952.
245. Ein neues Bild der Initia Lutheri. – ARG XLVI, 1955, 100-105. – Rez. von: Meisinger, Karl August: Der katholische Luther. München 1952.
246. Die Kirchen in den Ländern Ostmitteleuropas. – Deutscher Osten und slawischer Westen. Tübinger Vorträge, hrsg. v. Hans Rothfels u. Werner Markert. Tübingen 1955, 95-110. = Tübinger Studien zur Geschichte und Politik IV.
247. (Rez.): Kral, Josef: Die Irrlehre von Zufall und Schicksal im Lichte der Wissenschaften und des Glaubens. Abensberg 1953. – Petrusblatt XI, 1955, Nr. 30 v. 24. 7. 1955, 10.
248. Von Leben und Lehre Jesu. – Ebd. Nr. 34 v. 21. 8. 1955, 8.
= Rez. von: Lebreton, Jules, SJ: Jesus Christus. Leben und Lehre. Aus dem Französischen übers. v. Adolf Hechelmann. Colmar, Paris, Freiburg, Rom 1952.
249. (Rez.): Oliver, Mary, IBMV: Liebe ist eine leichte Bürde. Das Leben der Mutter Mary Gonzaga Barry IBMV. München 1953. – Ebd. Nr. 44 v. 30. 10. 1955, 12.
250. (Rez.): Schilling, Otto: Das soziale Evangelium. Ein Beitrag zur Rettung der christlichen Kultur. München 1953. – Ebd. Nr. 30 v. 24. 7. 1955, 10.
251. (Rez.): Schmidt-Pauli, Elisabeth von: Kolumbus und Isabella. Schicksal zweier Berufener. Aschaffenburg 1953. – Ebd. Nr. 32 v. 7. 8. 1955, 8.
252. Die Überwindung der Geschichte durch die eschatologische Grundhaltung der Ostkirche. – Christentum und Geschichte. Vorträge der Tagung in Bochum vom 5. bis 8. Oktober 1954, hrsg. v. Vorstand des Landesverbandes nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer. Düsseldorf 1955, 65-82.
253. (Rez.): Walter, Fritz Anton: „Geweihte Hände“. Bilder aus dem Leben katholischer Priester. Bochum 1952. – Petrusblatt XI, 1955, Nr. 33 v. 14. 8. 1955, 8.
- 253a. Warum so spät? Zur Vorgeschichte des Trienter Konzils. – Cath X 1955, 41-66.

1956

254. (Rez.): Forschungen zur osteuropäischen Geschichte. Hrsg. v. Horst Jablonowski u. Werner Philipp, I. Wiesbaden 1954. – ZfO V, 1956, H. 2, 275-277.
255. 25 Jahre Bistum Berlin. Vorwort. – Wichmann-Jahrbuch IX/X. Berlin 1956, 3-4.
- 255a. Die Brandenburgische Kirchenordnung von 1540: „Reform“ und Reformation. – Jahres- und Tagungsberichte der Görres-Gesellschaft 1955, Köln 1956, 49.
256. Schlesien im Rahmen der Dokumentation über die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland. – ZfO V, 1956, 267-272.
- 256a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) IX/X 1955/1956. Berlin: Morus 1956. 160 S. – S. Nr. 231 (1953).

1957

257. Adalbert, 1. Bisch v. Pommern. – LThK I, ²1957, 122.
258. Adalbert, Bisch, v. Prag, hl. – Ebd. 122-123.
259. Adalbert von Prag. – RGG I, ³1957, 89.
260. Alesius (Ales, Aless), Alexander, prot. Theologe. – LThK I, ²1957, 305.
261. Amsdorf, Nikolaus v., Anhänger und Freund Luthers. – Ebd. 451.
262. Bernhardin von Siena. – RGG I, ³1957, 1068.
263. Brun von Querfurt. – Ebd. 1447-1448.
264. Czenstochau (Częstochowa). – Ebd. 1897.
265. (Rez.): Engelmann, Nikolaus: Hirte seines Volkes. Aus dem Leben und Wirken des Temesvarer Bischofs Dr. theol. h. c. Augustin Pacha. Ein Beitrag zur Geschichte des auslanddeutschen Katholizismus im rumänischen Banat. München 1955. = Schriftenreihe des kath. Auslandssekretariats I. – Osteuropa. Zeitschrift für Gegenwartsfragen des Ostens, VII. Stuttgart 1957, 598-599.
266. Die Lösung der Westslaven vom Imperium. [Kommunikation zum Thema:] Imperium und Nationen. – Atti del X Congresso Internazionale Roma 4-11 Settembre 1955. (Roma) 1957, 330-332.
267. (Rez.): Schurhammer, Georg, SJ: Franz Xaver, sein Leben und seine Zeit. Bd. I: Europa 1506-1541. Freiburg 1955. – ARG XLVII, 1957, H. 3, 139-140.

1958

268. Die Anfänge der Christianisierung Polens auf dem Hintergrunde der slavischen Missionsgeschichte des frühen Mittelalters. Bonn 1958. 430 S. = Kath. theol. Habil.-Schrift Bonn. (Maschinenschriftl.)
269. Benedikt, Johannes u. Gefährten, hll., Einsiedler u. Märtyrer. – LThK II, ²1958, 181.
270. Bergen, ehem. Zisterzienserinnenkloster auf der Insel Rügen. – Ebd. 221.
271. Bernhard zur Lippe, SOCist, Bisch. v. Selonien. – Ebd. 244-245.
272. Berno, SOCist, Bisch. v. Schwerin, Apostel der Obotriten. – Ebd. 259.
273. Bogumil, hl., EB v. Gnesen. – Ebd. 558.
274. Boleslaw, Könige v. Polen: B[oleslaw] I Chrobry Wielki (Der Tapfere, Große). – Ebd. 568-569.
275. B[oleslaw] II Śmiały (der Kühne) oder Szczodry (der Mildtätige). – Ebd. 569.
276. B[oleslaw] III Krzywousty (Schiefmund). – Ebd. 569.
277. Boso, OSB, 1. Bisch, v. Merseburg. – Ebd. 621-622.
278. Brackmann, Albert, Historiker. – Ebd. 636-637.
279. Brandenburg. I. Mittelalterl. Bistum. II. Markgrafschaft u. Kurfürstentum. III. Land B. u. heutige Verwaltungsbezirke. – Ebd. 645-647.
280. Brandenburg, Havelberg, Lebus, Kammin und Berlin. Von der Gründung bis zur Reformation und in der Gegenwart. Karte. Entwurf. – Ebd. (nach) 672.
281. Bronisława, sel., OPraem. – Ebd. 703.
282. Bruno v. Schaumburg, Bisch. v. Olmütz. – Ebd. 732-733.
283. Bzovius (Bzowski), Abraham, OP, Kirchenhistoriker. – Ebd. 864.
284. Caspar, Erich, Historiker. – Ebd. 968.

285. Chelm. a) lat. Bist. in Polen, b) erloschenes uniertes Bist. – Ebd. 1043.
286. Christenverfolgungen. II. Mittelalter und Neuzeit. – Ebd. 1118-1120.
287. Cieplak, Jan, ernannter EB v. Wilna. – Ebd. 1203.
288. Gnesen, Erzbistum. – RGG II, ³1958, 1648.
289. (Rez.:) Gottschalk, Joseph: Kirchengeschichte. 3. Aufl. Bonn 1958. – ThRv LIV, 1958, Nr. 4, 157.
290. Katholisches Leben und Kämpfen im Zeitalter der Glaubensspaltung. – Ebd. 193-200.
= Rez. von: Jedin, Hubert: Joseph Greving (1868-1919). Zur Erinnerung an die Begründung der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte“ im Jahre 1905. Münster i. Westf. 1954 = KLK XII; Derselbe: Tommaso Campeggio (1483-1565). Tridentinische Reform und kuriale Tradition. Ebd. 1957 – KLK XV; Freudenberger, T.: Der Würzburger Domprediger Dr. Johann Reyss. bd. 1954 = KLK XI; Vasella, O.: Reform und Reformation in der Schweiz. Zur Würdigung der Anfänge der Glaubenskrise. Ebd. 1958 = KLK XVI; Iserloh, E.: Der Kampf um die Messe in den ersten Jahren der Auseinandersetzung mit Luther. Ebd. 1952. = KLK X; Franzen, A.: Die Kelchbewegung am Niederrhein im 16. Jahrhundert. Ebd. 1955 = KLK XIII; Trusen, W.: Um die Reform und Einheit der Kirche. Zum Leben und Werk Georg Witzeis. Ebd. 1956. = KLK XIV.
291. (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart. Sektion Geschichte. München, Salzburg, Köln: Pustet 1958 ff. Bisher ersch. 13 Bde. (Davon:) Schultze, Bernhard: Wissarion Grigorjewitsch Belinskij. Wegbereiter des revolutionären Atheismus in Rußland. München, Salzburg, Köln: Pustet 1958. 219 S.
292. Weg zur Wahrheit und Una Sancta. – KNA. Bonn 1958, v. September 1958, Beil., 1-3. (Maschinenschriftl. hektogr.)
= Rez. von: Algermissen, Konrad: Konfessionskunde. 7. Aufl. Paderborn 1958. (Hrsg.)
- 292a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XI/XII 1957/1958. Berlin: Morus 1958. 152 S. – S. Nr. 231 (1953).

1959

293. Baltikum. I. Geschichte der M[arien]Verehrung. – LM I, 1959, 534-536. – (Neudr.:) Marienlexikon I, St. Ottilien 1988, 345-347.
294. Berlin, Diöz. 1. Geschichtliches über die M[arien]Verehrung. 2. Wallf[ahrts]orte. – Ebd. 701-707. – (Neudr.:) Marienlexikon I, St. Ottilien 1988, 441-443.
295. Bistum Berlin gestern, heute. – Erdkreis IX. Würzburg 1959, 340-348.
296. Cracow, Georg, prot. Gelehrter u. Staatsmann. – LThK III, ²1959, 83.
297. Częstochowa (Czenstochau). II. Bistum. – Ebd. 121.
298. Dalbor, Edmund, EB v. Gnesen-Posen, Kard. – Ebd. 126.
299. Dantiscus (Dantyszek, Familienname: v. Höfen, auch Flachsbander), Johannes, Humanist u. Politiker, Bisch. v. Ermland. – Ebd. 162.
300. Deitmer, Joseph Carl Maria, Weihbisch. – Ebd. 199.

301. Diepenbrock, Apolonia v. – Ebd. 379-380.
302. Dietrich v. Bülow, Bisch. v. Lebus. – Ebd. 384.
303. Dietrich II. v. der Schulenburg, Bisch. v. Brandenburg. – Ebd. 386-387.
304. Doberan, ehem. SOCist-Abtei, Kloster in Mecklenburg-Schwerin. – Ebd. 432.
305. Dunin, Martin v., EB v. Gnesen-Posen. – Ebd. 601.
306. Dunin, Martin v., Erzbischof von Gnesen und Posen. – NDB IV, 1959, 197-198.
307. Dunin-Borkowski, Zbigniew Stanislaus Martin Graf, Jesuit, Philosoph und Pädagoge. – Ebd. 198.
308. Eldena (Hilda), ehem. SOCist-Kloster in Westpommern. – LThK III, 21959, 796.
309. Erasmus v. Manteuffel, Bischof von Cammin. – NDB IV, 1959, 553-554.
310. Euthymios, letzter Patriarch v. Trnovo. – LThK III, 21959, 1210-1211.
311. Die römisch-katholische Kirche - Osteuropa-Handbuch Polen. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachgelehrten hrsg. v. Werner Markert. Köln, Graz 1959, 103-108.
312. Kirche und Staat. IV. 2c). Kirche und Staat in der SBZ. – StL IV, 61959, 1030-1032.
313. Kirche und Staat. IV. 5. Kirche und Staat im kommunistischen Bereich. – Ebd. 1043-1046.
314. Die Kirchenpolitik der Nationalsozialisten im Warthegau 1939-1945. – Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte VII. Stuttgart 1959, 46-74. [Auszug s. nach Nr. 558 - (1971)]. – (Neudr.:) Aus Politik und Zeitgeschichte. Beil. zur Wochenzeitung „Das Parlament“ B 8/59. Bonn 1958, v. 18. 2. 1959, 73-84. = Erw. Antrittsvorlesung bei der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn 1958.
315. Die Kirchenpolitik der polnischen Regierung [1945-1958]. – Osteuropa-Handbuch Polen. In Zusammenarbeit mit zahlreichen Fachgelehrten hrsg. v. Werner Markert. Köln, Graz 1959, 356-366.
316. Die Ostkirchen in der Gegenwart. – KNA. Katholische Korrespondenz, 1959, Nr. 23/24 v. 31. 3. 1959, 12-13. (Maschinenschriftl. hektogr.; u. a. veröffentl. u. d. T.:) Nähert sich die Ostkirche Rom? - Der Sonntag. Kirchenzeitung für das Bistum Limburg, XIII. Limburg 1959, Nr. 48 v. 29. 11. 1959, 7.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Vries, Wilhelm de: Kirche und Staat in der Sowjetunion. München: Pustet 1959. 202 S. – S. Nr. 291 (1958).
317. (Ungenannter Hrsg.) Kirchengeschichtliche Studien. Hrsg. vom Diö-zesangsgeschichtsverein Berlin, H. I: Rudolph, Lothar: Stufen des Symbolverstehens auf Grund einer volkskundlichen Untersuchung in Berlin über drei Symbolformen (Christophorus, Hahn, Johanniterkreuz). Berlin: Morus 1959. 80 S.
318. Zur Verbreitung des slavischen Ritus in Südpolen während des 10. Jahrhunderts. – Forschungen zur osteuropäischen Geschichte VII. Berlin 1959, 7-25.

1960

319. (Rez.:) Ammann, Albert M., SJ: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Kultur und des religiösen Lebens bei den Ostslawen, H. I. Die ostslawische Kirche im jurisdiktionellen Verband der byzantinischen Großkirche (988-1459). Würzburg 1955. = Das östliche Christentum NF XIII. – Südost-Forschungen XIX. München 1960, 405-406.
320. Neu gegründete Bischofssitze [Meißen, Berlin, Aachen, Essen]. – Weg und Werk. Die Katholische Kirche in Deutschland, hrsg. v. Georg Thurmair, Richard Sattelmair u. Erich Lampey. München 1960, 165-183, 420-421.
321. Bodeker, Stefan, OPraem, Bischof v. Brandenburg. – LM I, 1960, 840. – (Neudruck.:) Marienlexikon I, St. Ottilien 1988, 515.
322. Ausgewählte Fragen der polnischen Geschichte und Kirchengeschichte. – Polen zwischen Ost und West. Arbeitsmaterial zur deutsch-polnischen Frage. Köln 1960, 9-43. = Schriftenreihe der Helle III.
323. Friedrich I., EB v. Magdeburg. – LThK IV, 1960, 383.
324. Fritzchans, Johann, ehem. OFM. – Ebd. 393.
325. Fromm, Andreas, ehem. luth. Propst, Kontroverstheologe u. Kanzelredner. – Ebd. 398.
326. Fürstenwalde. – Ebd. 474.
327. Gaudentius, hl., OSB, 1. EB v. Gnesen. – Ebd. 531.
328. Zur Geschichte deutsch-polnischer Nachbarschaft. – Deutsche und Polen. Probleme einer Nachbarschaft, hrsg. v. Herbert Czaja u. Gustav E. Kafka. Recklinghausen 1960, 7-54.
329. Gnesen, (Gniezno), poln. Erzb. – LThK IV, 1960, 1016-1018.
330. Gonesius, Antitrinitarier. – Ebd. 1050.
331. Gorazd, hl., EB der Bulgaren. – Ebd. 1055-1056.
332. Gostyn, Kr.-Stadt in der Woiwodschaft Posen. – Ebd. 1064.
333. Gottschalk, hl., Mart., Obotritenfürst. – Ebd. 1144.
334. Gramzow b. Prenzlau (Uckermark). – Ebd. 1162.
335. Hauck, Albert, prot. Kirchenhistoriker. – Ebd. V, 1960, 30.
336. Havelberg, mittelalterl. Bistum, Domstift. – Ebd. 38-40.
337. Hedwig v. Anjou, Königin v. Polen. – Ebd. 53.
338. Heinrich d. Löwe, Hzg. v. Bayern u. Sachsen. – Ebd. 195-196.
339. Helmold, Chronist. – Ebd. 224.
340. Hieronymus I. (Jeronym) v. Prag, Vorkämpfer des Wyclifismus u. Hussitismus. – Ebd. 331-332.
341. Hieronymus II. v. Prag (auch Johannes Silvanus), OSBCam. – Ebd. 332.
342. Hirt, Guter. II. Ordensgenossenschaften. – Ebd. 389.
343. Hlond, August, SDB, Kard. – Ebd. 395-396.
344. Hyacinthus v. Polen, hl., OP, Slawenapostel, Patr. Polens. – Ebd. 553-554.
345. Die Jahrtausendfeier Polens in kirchengeschichtlicher Sicht. – JGO NF VIII, 1960, 313-329.
346. Jakob (Kunike) v. Jüterbog, OCarth., theol. Schriftsteller. – LThK V, 1960, 841-842.
347. Javorskij, Stephan, Patriarchatsstellvertreter. – Ebd. 885.

348. Johannes Canaparius, OSB, Hagiograph. – Ebd. 1014.
349. Johannes Cantius, hl., Theologe. – Ebd. 1014.
350. Johannes (Jan) Długosz (Longinus), poln. Geschichtsschreiber des MA. – Ebd. 1028.
351. Johannes (Jan) Milič, Reformprediger. – Ebd. 1061.
352. Johannes Prandota, sel., Bisch. v. Krakau. – Ebd. 1072.
353. Josaphat Kunzewitsch, hl., OBas, Mart., Apostel der Union. – Ebd. 1123.
354. Joseph (Josif) v. Wolokolamsk (eig. Joan Sanin), russ. Mönch, rel. Schriftsteller. – Ebd. 1137.
355. Kadlubek, Vinzenz, sei., SOCist, Bisch.v. Krakau. – Ebd. 1238-1239.
356. Kaller, Maximilian, Bisch. v. Ermland. – Ebd. 1261-1262.
357. Kammin, mittelalterl. Bist. – Ebd. 1272.
358. Karnkowski, Stanislaw, EB v. Gnesen, Primas v. Polen - Ebd. 1372-1373.
359. Kirchengeschichte. [Literaturbericht]. – GWU XI, 1960, 116-123. = Rez. von: Daniel Rops: Die Bibel als Geschichtsbuch. Aschaffenburg 1958; Bouquet, A.C.: Biblischer Alltag. Zeit des Neuen Testaments. München o. J. (1958); Heaton, E. W.: Everyday Life in Old Testament Times. London 1956; Ziegler, Adolf W.: Neue Studien zum ersten Klemensbrief. München 1958; Schuchert, August: Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Kempen-Niederrhein 1958; Görlich, Ernst Joseph: Kleine Kirchengeschichte. Aschaffenburg 1958; D'Ormesson, Wladimir: Der Stellvertreter Christi. Papst und Papsttum. Aschaffenburg 1958; Wall, Bernard: Der Vatikan. Reich ohne Grenzen. Stuttgart 1957; Jedin, Hubert: Kleine Konziliengeschichte. Die 20 ökumenischen Konzilien im Rahmen der Kirchengeschichte. Freiburg i. Br. 1959; Stratmann, Franziskus, OP: Die Heiligen in der Versuchung der Macht. Frankfurt a. M. 1958; van der Meer, F.: Auf den Spuren des alten Europa. Christliche Bilder und Stätten. Köln 1958; Beck, Hans-Georg: Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich. München 1959; Leuschner, Joachim: Die Kirche des Mittelalters. Stuttgart 1958; Koch, Margit: Sankt Fridolin und sein Biograph Balthar. Zürich 1959; Lekai, Ludwig J., SOCist: Geschichte und Wirken der Weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser. Köln 1958; Lefèvre, P. F.: La liturgie de Prémontré. Histoire, formulaire, chant et cérémonial. Louvain 1957; Franz von Assisi: Die Werke. Sonnengesang. Testament, Ordensregeln, Briefe, die Blümlein. Übers. v. Wolfram von den Steinen u. Max Kirchstein. Hamburg 1958; Franz von Assisi in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt v. Ivan Gobry. Hamburg 1958; Kranz, Gisbert: Elisabeth von Thüringen. Wie sie wirklich war. 2. Aufl. Augsburg 1957; Aus Reichstagen des 15. und 16. Jahrhunderts. Göttingen 1958; Heyden, Hellmuth: Kirchengeschichte Pommerns. Bd. I u. II. 2. Aufl., Köln-Braunsfeld 1957; Palmquist, Arne: Die römisch-katholische Kirche in Schweden nach 1781. Bd. II. Uppsala-Wiesbaden 1958.
360. (Rez.:) Lacko, Michael, SJ: Unio Użhorodensis Ruthenorum Carpathicorum cum ecclesia catholica. Roma 1955. = *Orientalia Christiana Analecta* CXLIII. – Südost-Forschungen XIX. München 1960, 478-480.
361. Die Lage der katholischen Kirche in Polen von 1939 bis 1959. – *Liegt Polen noch in Europa?* Hrsg. v. Herbert Ludat. Gießen 1960, 61-96 u. 174-175. 2. Aufl. ebd. 1961. 3. Aufl. ebd. 1963.

362. Aus dem Leben des Diözesangesichtsvereins Berlin 1955-1958. – Wichmann-Jahrbuch XIII/XIV. Berlin 1960, 131-136.
- 362a. Deutscher Osten und slawischer Westen in Vergangenheit und Gegenwart. (Aufriß der Vorlesung).- Hirschberg. Mitteilungen des Bundes Neudeutschland XIII. Würzburg 1960, Nr. 7/8, 127-129.
363. Reformation und Gegenreformation in Polen. Neue Forschungsergebnisse. Münster in Westf.: Aschendorff 1960. 99 S. = KLK XVIII. – (Bespr.): Begegnung VII-VIII, 1961, 236 (J. Madey); JGO NF IX, 1961, 310-312 (G. Schramm); MThZ XII, 1961, 166-167 (P. Stockmeier); Religion und Theologie, Katalog des kath.-theol. Schrifttums XIV, 1961, 21 (E. W. Zeeden); Speculaker, Dezember 1961, 91 (C. D.); ZKG LXXII, 1961, 402 (R. Stupperich); ZfO X, 1961, 741-742 (F. Heyer); ARG LIII, 1962, 274 (G. Stökl); HJ LXXXI, 1962, 483 (J. Petersohn); ThRv LVIII, 1962, 242-243 (M. Hellmann); ThLZ LXXXVIII, 1963, 373-374 (O. Bartel); Anregung, Zeitschrift für die Höhere Schule, H. 2, 1966, 126 (A. Kraus); JGMO Erg. Bd. zu XI, 1967, 240 (K. Kupisch).
364. Sowjetische Religionspolitik. – Hochland LII, 1960, 315-324.
365. (Rez.): Rhode, Gotthold: Die Ostgrenze Polens. Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung. Bd. I: Im Mittelalter bis zum Jahre 1401. Köln, Graz 1955. – Südost-Forschungen XIX. München 1960, 477-478.
366. Die Stellung Karl Joseph Kardinal Schultes zum Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Verteidigung der Ämter und Stände der Kirche im Erzbistum Köln von 1933 bis 1941. – Die Kirche und ihre Ämter und Stände. Festgabe Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Joseph Kardinal Frings Erzbischof von Köln zum goldenen Priesterjubiläum am 10. August 1960 dargeboten, hrsg. v. Wilhelm Corsten, Augustinus Frotz, Peter Linden. Köln 1960, 570-599.
367. Ursprung und Entfaltung des Christentums in sowjetischer Sicht. – Saeculum XI, 1960, 157-179.
368. Vorwort (zu): Wichmann-Jahrbuch XIII/XIV. Berlin 1960, 3-4.
- 368a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangesichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XIII/ XIV 1959/1960. Berlin: Morus 1960. 136 S. – S. Nr. 231 (1953).

1961

369. Förster, Heinrich, Fürstbischof von Breslau, Kanzelredner. – NDB V, 1961, 278-279.
370. Franz, Adolf, kath. Priester, Schriftsteller und Politiker. – Ebd. 373-374.
- 370a. Katholische Geschichtsforschung in Polen. Diskussion(sbeitrag). – Geschichtsbeußtsein in Ostmitteleuropa. Ergebnisse einer wissenschaftlichen Tagung des J. G. Herder-Forschungsrates über die geistige Lage der ostmitteleuropäischen Länder. Hrsg. von Ernst Birke und Eugen Lemberg. Marburg/Lahn 1961, 75-76.
371. (Rez.): Graber, Rudolf: Längst hätten wir uns bekehren müssen. Die Reden des Photius beim Russenangriff auf Konstantinopel 860. Innsbruck 1960. – JGO NF IX, 1961, H. 4, 582-583.
372. Kasimir v. Polen, hl., Patron Polens u. Litauens. – LThK VI, 1961, 12.

373. Kiew (ukrain. Kyjiv, russ. Kijew). I. Orth. Mittelpunkt. II. Röm.-kath. Bischofssitz. III. Unierte Metropole. – Ebd. 141-142.
374. Kirchengeschichte, besonders des Mittelalters. [Literaturbericht]. – GWU XII, 1961, 460-468.
 = Rez. von: Heuser, Adolf: Christus gestern und heute. Eine Kirchengeschichte für junge Christen in Realschulen. 2. Aufl. Düsseldorf 1959; Appel, Benedikt: Katholische Kirchengeschichte. Völlig neu bearb. v. Josef Fuchs. München 1960; Storz, Hermann: Kirchengeschichtliche Charakterbilder. 19. Aufl. Bonn 1960; Gieraths, Gundolf, OP: Kirche in der Geschichte. Essen 1959; Wodka, Josef: Kirche in Österreich. Wegweiser durch ihre Geschichte. Wien 1959; Weg und Werk. Die Katholische Kirche in Deutschland. Hrsg. v. Georg Thurmair, Richard Sattelmair, Erich Lamprey. München 1960; Krautheimer, Albert: Heilige Deutschlands. 3. Aufl. Karlsruhe 1958; Bargellini, Piero: Heilige als Menschen, übers. v. Helene Moser. Regensburg 1959; Moretti, Girolamo M.: Die Heiligen und ihre Handschrift, übers. v. Hermann Brückner. Heidelberg 1960; Baumann, Ferdinand, SJ: Pius XII. erhob sie auf die Altäre. Die Heilig- und Seliggesprochenen seines Pontifikates. Würzburg 1960; Clasen, Sophronius, OFM: Antonius. Diener des Evangeliums und der Kirche. M.-Gladbach 1959; Walz, Angelus, OP: Wahrheitskünder. Die Dominikaner in Geschichte und Gegenwart 1206-1960. Essen 1960; Bruin, Paul u. Giegel, Philipp: Welteroberer Paulus. Die Ausbreitung des Christentums. Zürich, Stuttgart 1959; Die Pilgerreise der Aetheria (Peregrinatio Aetheriae). Eingeleitet u. erklärt von Hélène Pétré übers. v. Karl Vretska. Klosterneuburg bei Wien 1958; Wollasch, Joachim, Mager, Hans-Erich u. Diener, Hermann: Neue Forschungen über Cluny und die Cluniacenser. Hrsg. v. Gerd Tellenbach. Freiburg 1959; Heinrich, Walter: Verklärung und Erlösung bei Meister Eckhart. Salzburg-Klosterneuburg 1959; Monnerjahn, Engelbert: Giovanni Pico della Mirandola. Wiesbaden 1960; Matt, Leonard von: Die Peterskirche. Begleitender Text v. Dieter von Balthasar. Würzburg 1958; Kühner, Hans: Lexikon der Päpste von Petrus bis Johannes XXIII. Neubearbeitete Ausgabe. Frankfurt am Main, Hamburg 1960; Seppelt, Franz Xaver: Das Papsttum im Kampf mit Staatsabsolutismus und Aufklärung. Von Paul III. bis zur Französischen Revolution. Neu bearbeitet v. Georg Schwaiger. 2. Aufl. München 1959.
375. Zur Kirchengeschichte der Ostslaven. Beiträge katholischer Autoren im letzten Jahrzehnt. Ein Literaturbericht. – ThRv LVII, 1961, 97-108.
 = Rez. von: Welykyj, Athanasius G., OSBM: Documenta Pontificum Romanorum historiam Ucrainae illustrantia (1075-1953). Bd. I u. II. Roma 1953-1954; Derselbe: S. Josaphat - Hieromartyr. Documenta Romana Beatificationis et Canonizationis (1623-1637). Bd. I u. II. Roma 1952-1955; Rouët de Journel, M. J., SJ: Nonciatures de Russie d'après les documents authentiques. Bd. I: Nonciature d'Archetti (1783-84). Città del Vaticano 1952; Ammann, A. M.: Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte. Wien 1950; Kologriwow, Iwan: Das andere Rußland. Versuch einer Darstellung des Wesens und der Eigenart russischer Heiligkeit. Übertragen v. Angelika Merkelbach-Pinck. München 1958; Chrysostomus, Johannes, OSB: Die religiösen Kräfte in der russischen

- Geschichte. München 1961; Ammann, A. M.: Untersuchungen zur Geschichte der kirchlichen Kultur und des religiösen Lebens bei den Ostslawen. Würzburg 1955; Špidlík, Thomas, SJ: Joseph de Volokolamsk, un chapitre de la spiritualité russe. Rom 1956; Boresky, Theodosia: Life of St. Josaphat. Martyr of the Union. New York 1955; Chrysostomus, Johannes, OSB: Die „Pomorskie Otvety“ als Denkmal der Anschauungen der russischen Altgläubigen gegen Ende des 1. Viertels des XVIII. Jahrhunderts. Rom 1957; Falk, Heinrich, SJ: Das Weltbild Peter J. Tschaadajews nach seinen acht „Philosophischen Briefen“. München 1954; Vries, Wilhelm de: Kirche und Staat in der Sowjetunion. München 1959.
376. Knipstro, Johannes, Wortführer u. Mitgründer der ev. Kirche in Pommern. – LThK VI, ²1961, 358.
377. Kolberg, ehem. Bist. in Pommern. – Ebd. 370.
378. Konarski, Stanislaw Hieronym, SP, Pädagoge, Politiker, Dichter u. rel. Schriftsteller. – Ebd. 425-426.
379. Konrad v. Masowien. – Ebd. 468-469.
380. Kosmas (Cosmas) v. Prag, ältester Chronist Böhmens. – Ebd. 565-566.
381. Krakau. 1. Stadt. 2. Erzbistum. – Ebd. 580-581.
382. Kyrillos u. Methodios, hll., Brüder, Apostel u. Lehrer der Slawen. I. Kyrillos (Konstantinos). II. Methodios (Michael). III. Nachwirkung. – Ebd. 711-713.
383. Ladislaus (poln. Władysław) v. Giełniów, sel., OMin. – Ebd. 728.
Die Lage der katholischen Kirche in Polen von 1939 bis 1959. – Liegt Polen noch in Europa? Hrsg v. Herbert Ludat. 2. Aufl. Gießen 1961, 61-96 u. 174-175. – S. Nr. 361 (1960).
384. Lebus, ehem. Bistum. – LThK VI, ²1961, 870.
385. Ledóchowski, 1. Mieczyslaw Halka Graf v., EB v. Gnesen. – Ebd. 874.
386. Lemberg (ukrain. Lwiv, poln. Lwów, russ. Lwow). 1. Orth. Eparchie. 2. Röm.-kath. Metropole. 3. Unierte Bischofssitz u. Metropole. 4. Armenisch-uniertes Erzbistum 5. Universität. – Ebd. 939-941.
387. Lubieniecki, Stanislaw, Antitrinitarier. – Ebd. 1167.
388. Lubin, ehem. OSB-Abtei a. d. Obra. – Ebd. 1168.
389. Ludolf, EB v. Magdeburg. – Ebd. 1179.
390. Lutomirski, Stanislaw. – Ebd. 1242.
391. Łaski. 1. Jan (Joannes de Lasco), EB v. Gnesen. 2. Jan (Joannes a Lasco), Neffe v. 1. – Ebd. 803-804.
392. Łódz. – Ebd. 1114.
393. Łomża, poln. Bist. – Ebd. 1136.
394. Lubieński, Konstantin Irenäus Graf v., Bisch. v. Sejny. – Ebd. 1167-1168.
395. Deutscher Osten, slawischer Westen in Vergangenheit und Gegenwart. – Brücken zwischen Ost und West. Beiträge Ost-Mittleuropas zur europäischen Kultur. Vorträge gehalten auf der Herbsttagung des Steinbacher Kreises in Krefeld 1960. Troisdorf vor Bonn 1961, 5-35. = Der Wegweiser. Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung XIX.
396. Posen, Bistum. – RGG V, ³1961, 469.
397. Rumänien. IV. Religiöse Verhältnisse. – StL VI, ⁶1961, 991-992.

- (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Chrysostomus, Johannes: Die religiösen Kräfte in der russischen Geschichte. München: Pustet 1961. 222 S. – S. Nr. 291 (1958).
- (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Ehlen, Peter: Der Atheismus im dialektischen Materialismus. München: Pustet 1961. 228 S.- S. Nr. 291 (1958).
- (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Piroshkow, Vera: Alexander Herzen. Der Zusammenbruch einer Utopie. Geleitwort von Fedor Stepun. München: Pustet 1961. 149 S. – S. Nr. 291 (1958).
398. (Rez.): Vries, Wilhelm de: Kirche und Staat in der Sowjetunion. München 1959. = Sammlung Wissenschaft und Gegenwart. – JGO NF IX, 1961, H. 4, 583-585.
399. (Mitw.) Widerstand im Dritten Reich. 33 Tondokumente aus den Jahren 1931 bis 1944. Vom Niedergang des Weimarer Staates bis zu den Volksgerichtshof-Prozessen nach dem 20. Juli. Zusammengestellt u. kommentiert v. Hans Ulrich Katzenmayer unter Mitw. v. Rudolf Morsey u. Bernhard Stasiewski. Freiburg: Christophorus-Herder (1961). 2 Schallplatten.

1962

400. (Rez.): Gerblich, Walter: Johann Leisentritt und die Administratur des Bistums Meißen in den Lausitzen. Leipzig 1959 = Erfurter theologische Schriften IV. – JGMO XI, 1962, 495-496.
401. Die Lage der katholischen Kirche in Polen von 1939 bis zur Gegenwart. – Brücken zwischen Ost und West. Polen heute. Vorträge gehalten auf der Frühjahrstagung des Steinbacher Kreises in Bocholt 1961. Troisdorf vor Bonn 1962, 76-106. = Der Wegweiser. Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung XX.
402. Die Lage der christlichen Kirchen in der Sowjetunion. – Sowjetunion. Werden und Gestalt einer Weltmacht, hrsg. v. Herbert Ludat. Gießen 1962, 259-280 u. 320-322. 2. Aufl. ebd. 1963.
403. Martin v. Troppau, OP, Chronist. – LThK VII, 1962, 119.
404. Matthäus v. Krakau, Reformtheologe, Bisch. von Worms. – Ebd. 174-175.
405. Mecklenburg. I. Polit. Geschichte. II. Kirchengeschichte. – Ebd. 226-227.
406. Meurin, Johann Gabriel Leo, SJ, Miss., EB v. Port Louis. – Ebd. 380-381.
407. Mogila, SOCist-Abtei östl. von Krakau. – Ebd. 518.
408. Mohilew (russ. Mogilew), röm.-kath. Erzb. in Rußland. – Ebd. 520-521.
409. Moskau (russ. Moskwa). 1. Stadt. 2. Russ.-orth Patriarchat 3. Kath. Kirche des lat. Ritus. – Ebd. 657-658.
410. Müller, Eduard, Diasporaseelsorger. – Ebd. 672.
411. Naruszewicz, Adam, Stanislaw, SJ., poln. Dichter u. Historiker, Bisch. v. Smolensk u. Luck. – Ebd. 795.
412. Nationalsozialismus. I. Partei u. Herrschaftssystem. II. Verhältnis zu den christlichen Kirchen u. Kirchenkampf. – Ebd. 802-805.
413. Neukloster, ehem. Zisterzienserinnenkloster in Mecklenburg. – Ebd. 913.
414. Nikolaus v. Jeroschin, Deutschordenskaplan. – Ebd. 987.
415. Nikolaus I. (russ. Nikolaj I Pawlowitsch), Kaiser v. Rußland. – Ebd. 997-998.

416. Nikon v. Moskau (Nikita Mina), Patriarch der russ.-orth. Kirche. – Ebd. 1002-1003.
417. Obrowitz (tschech. Zabrdovice) b. Brünn, ehem. OPraem-Abtei in Mähren. – Ebd. 1089.
418. (Rez.): Opfermann, Bernhard: Die thüringischen Klöster vor 1800. Eine Übersicht. Leipzig, Heiligenstadt 1959. – JGMO XI, 1962, 485.
419. Orzechowski (Orichovius), Stanislaw, poln. Humanist u. Theologe. – LThK VII, 21962, 1259.
420. Ostmission. I. Anfänge. II. Entfaltung. III. Beurteilung. – Ebd. 1289-1292.
421. Ostroschskij, Konstantin Wassil, Fürst v. Ostrog (Wolhynien), Wojewode v. Kiew. – Ebd. 1293.
422. Palaeologus, Jacobus, Antitrinitarier. – Ebd. 1356.
423. (Rez.): Schenk, Waclaw: Kult liturgiczny św. Stanisława biskupa na Śląsku w świetle średniowiecznych rękopisów liturgicznych. Studium historyczno-liturgiczne. Lublin 1959. = Rozprawy doktorskie, magisterskie, seminaryjne. Wyd. teologiczny IX. – JGMO XI, 1962, 510.
424. (Rez.): Schmidt, Eva: Die Zisterzienserinnenabtei St. Marienstern und die Wallfahrtskirche zu Rosenthal. Leipzig 1959. – Ebd. 497.
425. Sowjetunion. VIII. Religiöse Verhältnisse. – StL VII, 61962, 176-183.
426. (Rez.): Stachnik, Richard: Die katholische Kirche in Danzig. Entwicklung und Geschichte. Münster 1959. = Veröffentlichungen der kirchlichen Zentralstelle der Danziger Katholiken. I. – JGMO XI, 1962, 474.
427. Stanislaus, der Heilige. – RGG VI, 31962, 334-335.
428. Wiener Tagung des Kreises „Wissenschaft und Gegenwart“. – JGO NF X, 1962, H. 1, 155-156.
429. Tschechoslowakei. IV. Religiöse Verhältnisse. – StL VII, 61962, 1058-1060.
430. Ungarn. IV. Religiöse Verhältnisse. – Ebd. 1127-1129.
431. Wenden. – RGG VI, 31962, 1635-1636.
432. Wichmann, Graf von Seeburg, Erzbischof von Magdeburg. – Ebd. 1681.
- 432a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangesichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XV/ XVI 1961/1962. Berlin: Morus 1962. 152 S. – S. Nr. 231 (1953).
433. Wilsnack, Stadt im Bezirk Schwerin, Wallfahrtsort in Brandenburg. – RGG VI, 31962, 1727.
434. Witelro, scholastischer Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler. – Ebd. 1780.
435. (Rez.): Wyszynski, Stefan Kardinal: W światłach tysiąclecia. Kraków 1961. – JGO NF X, 1962, H. 4, 619-620.

1963

436. German Catholics and Hitler's Wars. Difficulties of the German Bishops. – The Tablet. A Weekly Newspaper & Review CCXVII. London 1963, Nr. 6418 v. 25. 5. 1963, 564-565.
= Rez. von: Zahn, Gordon C.: German Catholics and Hitler's Wars. A Study in Social Control. London, New York 1962.

437. (Rez.:) Conrad, Walter: Der Kampf um die Kanzeln. Erinnerungen und Dokumente aus der Hitlerzeit. Berlin 1957. – HZ CXCVI, 1963, H. 2, 426-428.
438. Gnesen-Posen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Karte. Entwurf. – LThK VIII, 21963, (nach) 584.
439. Jahrestagung des Kreises „Wissenschaft und Gegenwart“ 1962. – JGO NF XI, 1963, H. 2, 307-308.
440. (Rez.:) Kischkowsky, Alexander: Die sowjetische Religionspolitik und die Russische Orthodoxe Kirche. 2. Aufl. München 1960. – Ebd. H. 1, 107-113.
- 440a. Kyrill und Method. Ein geschichtlicher Überblick.- Der christliche Sonntag. Katholisches Wochenblatt XV. Freiburg v. 21.7.1963, 230-231.
Die Lage der katholischen Kirche in Polen von 1939-1959. – Liegt Polen noch in Europa? Hrsg. v. Herbert Ludat. 3. Aufl. Gießen 1963, 61-96 u. 174-175. – S. Nr. 361 (1960).
Die Lage der christlichen Kirchen in der Sowjetunion. – Sowjetunion. Werden und Gestalt einer Weltmacht, hrsg. v. Herbert Ludat. 2. Aufl. Gießen 1963, 259-280 u. 320-322. – S. Nr. 402 (1962).
441. Deutsch-polnische Nachbarschaft in der Geschichte. – Silesia cantat. Beiträge zur Musikkultur und Geschichte Schlesiens. Hrsg. v. Arbeits- und Sozialministerium des Landes Nordrhein-Westfalen. Troisdorf vor Bonn 1963, 5-38. = Der Wegweiser. Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung XLV.
442. Paradies, ehem. SOCist-Kloster b. Meseritz. – LThK VIII, 21963, 73.
443. Paul I. (russ. Pawel I Petrowitsch), Kaiser v. Rußland. – Ebd. 204.
444. Petrus (Piotr) Akerovyč, ukrain. Bojar, orth. EB. – Ebd. 330.
445. Pińsk, [poln. Bist.]. – Ebd. 511-512.
446. Polen. I. Kirchengeschichte. II. Statistik. – Ebd. 583-588.
447. Posen (Poznań), poln. Bist. – Ebd. 636-637.
448. Preußen. I. Geschichte. II. Kirchengeschichte. – Ebd. 731-734.
449. Preysing, Konrad v., Graf v. Lichtenegg-Moos, Bisch. v. Berlin, Kard. – Ebd. 734-735.
450. Przemyśl. 1. Röm.-kath. Bist. 2. Orth. u. uniertes Bist. – Ebd. 850-851.
451. [Nachruf] Walter Recke (1887-1962) † - JGO NF XI, 1963, H. 3, 468-469.
452. Resurrektionisten, Priesterkongregation. – LThK VIII, 21963, 1258.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Hang, Thaddäus: Die katholische Kirche im chinesischen Raum. Geschichte und Gegenwart. München: Pustet 1963. 224 S. – S. Nr. 291 (1958).
453. Karl Joseph Kardinal Schulte. – 100 Jahre KDStV Novesia an der Universität Bonn. Eine Festschrift alter und junger Novesen, hrsg. v. Hans Stercken. Bonn 1963, 102-106.
454. Adolf Wilhelm Ziegler zum 60. Geburtstag. – JGO NF XI, 1963, H. 2, 318-320.

1964

455. (Mithrsg.) Cyrillo-Methodiana. Zur Frühgeschichte des Christentums bei den Slaven 863-1963. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft hrsg. v. M[anfred] Hellmann, R[einhold] Olesch, B[ernhard] Stasiewski, F[ranz] Zagiba. Köln, Graz: Böhlau 1964. VIII, 505 S. = Slavistische Forschungen VI.

456. (Hrsg.) Forschungen und Quellen zur Kirchen- und Kulturgeschichte Ostdeutschlands im Auftrage des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V. Köln, Graz, Wien: Böhlau 1964 ff. Bisher ersch. Bd. I, 1964-Bd. XXV, 1994. (Davon:)
- (Hrsg.) FQKKO I: Vita Dorotheae Montoviensis Magistri Johannis Marienwerder, hrsg. v. Hans Westpfahl unter Mitwirkung von Anneliese Triller. Köln, Graz: Böhlau 1964. XII, 424 S.
- (Hrsg.) FQKKO II: Gottschalk, Joseph: St. Hedwig, Herzogin von Schlesien. Köln, Graz: Böhlau 1964. XVI, 359 S.
457. Georg v. Blumenthal, Bischof von Lebus und Ratzeburg. – NDB VI, 1964, 224.
458. Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte. – JGO NF XII, 1964, H. 1, 157-158.
- 458a Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e.V. in Bonn. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln XIX. Köln 1964, Nr.13 v. 29.3.1964, 22.
459. Hundert Jahre St. Michael. – Wichmann-Jahrbuch XVII/XVIII. Berlin 1964, 100-112.
460. Kirchengeschichte, besonders des Altertums und Mittelalters. Literaturbericht. – GWU XV, 1964, 52-63.
- = Rez. von: Handbuch der Kirchengeschichte, hrsg. v. Hubert Jedin, Bd. I. Freiburg, Basel, Wien 1962; Zimmermann, Harald: Ecclesia als Objekt der Historiographie. Studien zur Kirchengeschichtsschreibung im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Wien 1960; Benz, Ernst: Kirchengeschichte in ökumenischer Sicht. Leiden, Köln 1961; Bock, Theodor: Ein Gang durch die Kirchengeschichte, bearb. durch Siegfried Freiherrn von Scheurl. 19. Aufl. München, Düsseldorf 1960; Wegener, Günter S.: 6000 Jahre und ein Buch. Geschichte und Schicksal der Bibel. 4. Aufl. Kassel 1960; Derselbe: Die Kirche lebt. Der Weg der Christen durch zwei Jahrtausende. Kassel 1961; Walterscheid, Johannes u. Gieraths, Gundolf, OP: Kirchengeschichte in Übersichten. Kvelaer 1961; Matt, Leonard von: Das Konzil. Begleitender Text von Burkhard Schneider SJ. Würzburg 1960; Mergeler, Albert: Rückblick auf das abendländische Christentum. Mainz 1961; Haendler, Gert: Geschichte des Frühmittelalters und der Germanenmission - Stökl, Günter: Geschichte der Slavenmission. Göttingen 1961; Godfrey, C. John: The Church in Anglo-Saxon England. Cambridge 1962; Das Heldenlied der Mission. Abenteuer und Missionen im Dienste Gottes vom hl. Paulus bis Gregor XI., ausgewählt, übers. u. mit Anmerkungen versehen v. René P. Millot. Ins Deutsche übers. v. R. Huter. Aschaffenburg 1959; Senger, Basilius, OSB: Ludgers Erinnerungen. Einführung und Übertragung. Essen 1959; Ohm, Thomas: Mohammedaner und Katholiken. München 1961; Bamm, Peter: Frühe Stätten der Christenheit. 12. Aufl. München 1961; Derselbe: Welten des Glaubens. Aus den Frühzeiten des Christentums. München, Zürich 1959; Goppelt, Leonhard: Die apostolische und nachapostolische Zeit. Göttingen 1962; Hartke, Wilhelm: Vier urchristliche Parteien und ihre Vereinigung zur apostolischen Kirche. 2 Bde. Berlin 1961; Ich bin Christ. Frühchristliche Martyrerakten, übertragen u. erläutert v. Oda Hagemeyer OSB. Düsseldorf 1961; Dalmais, Irénée-Henri, OP: Die Liturgie der Ostkirchen. Aschaffenburg 1960; Dallmayr, Horst: Die großen vier Konzilien Nicaea, Konstantinopel, Ephesus,

- Chalcedon. München 1961; Echternach, Helmut: Kirchenväter, Ketzer und Konzilien. Göttingen 1962; Campenhausen, Hans Freiherr von: Griechische Kirchenväter. 3. Aufl. Stuttgart 1961; Gheorghiu, Constantin Virgil: Johannes Chrysostomus. Deutsch v. Hans Flesch. Brunningen 1960; Verosta, Stephan: Johannes Chrysostomus. Staatsphilosoph und Geschichtstheologe. Graz, Wien, Köln 1960; Steinmann, Jean: Hieronymus. Ausleger der Bibel. Weg und Werk eines Kirchenvaters. Ins Deutsche übers. v. Auguste Schorn. Köln 1961; Jordan, Karl: Die Entstehung der römischen Kurie. Ein Versuch. Darmstadt 1962; Pieper, Josef: Scholastik. Gestalten und Probleme der mittelalterlichen Philosophie. München 1960; Chenu, M.-D., OP: Thomas von Aquin in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Aus dem Französischen übertragen, v. Otto M. Pesch, OP. Hamburg 1960; Derselbe: Das Werk des hl. Thomas von Aquin. Übersetzung, Verzeichnisse und Ergänzung der Arbeitshinweise v. Otto Pesch, OP. Graz, Wien, Köln, Heidelberg 1960; Grundmann, Herbert: Religiöse Bewegungen im Mittelalter. Hildesheim 1961; Matt, Leonard von, u. Stephan Hilpisch, OSB: Benediktus. Leben und Werk. Würzburg 1960; Analekten zur Geschichte des Francisco von Assisi. Hrsg. v. Heinrich Böhmmer. 2. Aufl. durchgesehen v. Friedrich Wiegand. 3. Aufl. mit einem Nachtrag v. Carl Andresen. Tübingen 1961; Vicaire, M.-H., OP: Geschichte des heiligen Dominikus. Bd. I. Deutsche Übersetzung v. Joséphine Enenkel. Freiburg, Basel, Wien 1962; Frossard, André: Mönche und Jesuiten. Von heiteren Menschen. Übers. v. Hilde Herrmann. 2. Aufl. Freiburg i. Br. 1961; Elisabeth von Thüringen. Die Zeugnisse ihrer Zeitgenossen. Hrsg. v. Lee Maril. Einsiedeln, Zürich, Köln 1961; Savonarola, Ketzer oder Heiliger? Eingeleitet, ausgewählt und übers. v. Gundolf Gieraths OP. Freiburg, Basel, Wien 1961; Kranz, Gisbert: Politische Heilige und katholische Reformatoren. Bd. I u. II Augsburg 1958-1959; Aland, Kurt: Über den Glaubenswechsel in der Geschichte des Christentums. Berlin 1961; Schamoni, Wilhelm: Wie sie Gott wiederfanden. Wahre Zeugnisse aus fünfzehn Jahrhunderten. Wiesbaden 1960.
461. (Rez.:) Kleinedam, Erich: Die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Breslau 1811-1945. Köln 1961. – Schlesisches Priesterjahrbuch III/IV. Stuttgart 1964, 176-178.
462. Menschenwürde und Heiligkeit. – Badische Volkszeitung XII. Karlsruhe 1964, Nr. 112 v. 16. 5. 1964, 1.
463. Rußland. I. Orth. Kirche. II. Kath. Kirche. III. Prot. Gemeinschaften. – LThK IX, 21964, 115-122.
464. Sandomierz, poln. Bist. – Ebd. 312-313.
465. Sankt Iwan, auch St. Johannes unter dem Felsen, ehem. OSB-Abtei b. Beraun (tschech. Beroun) in Böhmen. – Ebd. 151.
466. Sankt Marien auf dem Harlunger Berg bei Brandenburg, ehem. OPraem-Stift, Wallfahrtskirche. – Ebd. 159.
467. Sarbiewski, Maciej Kazimierz, SJ, Prediger, neulat. lyrischer Dichter. – Ebd. 326-327.
468. Schneidemühl, Hauptstadt der ehem. Grenzmark Posen-Westpreußen, 1930-45 Sitz einer Freien Prälatur. – Ebd. 439-440.
469. Schulte, Karl Joseph, EB v. Köln u. Kard. – Ebd. 516-517.

470. Schwestern vom guten Hirten - Das Wirken der Orden und Klöster in Deutschland. Bd. II: Die weiblichen Orden, Kongregationen und Klöster, Säkularinstitute, Weltgemeinschaften. Hrsg. v. Adam Wienand. Köln 1964, 276-280.
471. Sergius v. Radonesch (russ. Sergij Radonetschkij), hl., Mönch u. Klostergründer. – LThK IX, 21964, 689.
472. Siedlice, poln. Bist. – Ebd. 739.
473. Siedliska, Maria Franciszka, Gründerin der „Suore della Sacra famiglia di Nazareth“ (poln. Nazaretanki). – Ebd. 739.
474. Skarga, Piotr, SJ, poln. Prediger u. rel. Schriftsteller. – Ebd. 816- 817.
475. Skoryna, Francisek, Jury, weißruss. Bibelübersetzer u. Verleger. – Ebd. 824.
476. Smolensk. – Ebd. 839.
477. Sowjetunion. I. Kirchengeschichte. II. Statistik. – Ebd. 902-905.
478. Sozinianer, Sozinianismus. 1. Entfaltung. 2. Lehre. 3. Auswirkung. – Ebd. 928-931.
479. Stancaró, Francesco, Hebraist u. prot. Theologe. – Ebd. 1009.
480. Stanislaus (Stanislaw) Kostka, hl., poln. Adliger, Jesuitennovize. – Ebd. 1017-1018.
481. Stanislawów (ukrain. Stanyslawiv, russ. Stanislaw), uniertes Bist. – Ebd. 1018.
482. Die geistesgeschichtliche Stellung der Katholischen Akademie Braunsberg 1568-1945. – Deutsche Universitäten und Hochschulen im Osten. Köln, Opladen 1964, 41-58. = Wissenschaftliche Abhandlungen der Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen XXX.
483. Stephan Bode(c)ker, OPraem, Bisch. v. Brandenburg. – LThK IX, 21964, 1043.
484. Stoglav (Hundertkapitelbuch). – Ebd. 1086.
485. Swjetschin (frz. Swetchine), Sophie, russ. Konvertitin. – Ebd. 1200-1201.
486. Synod, Heiliger, 1721-1917 oberste kirchl. Behörde in Rußland. – Ebd. 1234-1235.
487. Szeptyćkyj, Andreas (ukrain. Andrij), Graf, Basilianer, uniertes EB v. Lemberg. – Ebd. 1265-1266.
488. Tamów, poln. Bist. – Ebd. 1301.
489. Terlećkyi, Cyrill. – Ebd. 1367.
- 489a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XVII/ XVIII 1963/1964. Berlin: Morus 1964. 119 S. – S. Nr. 231 (1953).

1965

490. Kirchengeschichte und Zeitgeschichte. – Reformata Reformanda. Festgabe für Hubert Jedin zum 17. Juni 1965, hrsg. v. Erwin Iserloh u. Konrad Repgen. Teil II Münster Westf. 1965, 631-644. = Antrittsvorlesung bei der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn 1963.
491. Professor Neuß 85 Jahre. Fast 30 Jahre Lehrtätigkeit in Bonn. – Bonner Rundschau. Bonn 1965, v. 24. 7. 1965. (Ohne Verfasserangabe.)
492. Die Religion in der Sowjetunion. – Hochland LVII, 1965, 286-289.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Chrysostomus, Johannes: Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit. Bd. I: Patriarch Tichon 1917-1925. München, Salzburg: Pustet 1965. 420 S. – S. Nr. 291 (1958).

- (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Oberländer, Erwin: Tolstoj und die revolutionäre Bewegung. München, Salzburg: Pustet 1965. 280 S. – S. Nr. 291 (1958).
493. Theodor und Johannes (russ. Feodor und Joan), Proto-Mart. Rußlands. – LThK X, 21965, 47.
494. Tilo v. Kulm, Deutschordenspriester, Domherr in den Bist. Samland u. Ermland. – Ebd. 197.
495. Tiraspol, Stadt in der Moldauischen Sowjetrepublik am Dnjestr. – Ebd. 204.
496. Tychon (eigentl. Wassilij Iwanowitsch Bellawin), russ.-orth. Patriarch v. Moskau. – Ebd. 419-420.
497. Tyniec, in der Nähe Krakaus, eines der ältesten u. reichsten OSB-Klöster Polens. – Ebd. 421-422.
498. Geschichtliche Überlegungen zur kirchlichen Trennung zwischen Orient und Okzident. – Das Christentum des Ostens und die christliche Einheit. Würzburg 1965, 13-40. = Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern XXIX.
499. Vorwort (zu:) Chrysostomus, Johannes: Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit. Bd. I: Patriarch Tichon 1917-1925. München, Salzburg: Pustet 1965, 9-10.
500. Warschau (poln. Warszawa). – LThK X, 21965, 958-959.
501. Wichmann, Graf v. Seeburg, EB v. Magdeburg. – Ebd. 1090.
502. Wilhelm, Bisch. v. Modena, Kardinalbisch. v. Sabina. – Ebd. 1139.
503. Wladimir (ukrain. Wolodymyr I Velykyj) d. Heilige, Großfürst v. Kiew. – Ebd. 1207.
504. Wladimir, Paulus (poln. Pawel Włodkowicz), auch Paulus Brudzewo od. Brudzewski gen., poln. Kanonist u. Theologe. – Ebd. 1207-1208.
505. Włocławek (dt. Leslau), eines der ältesten poln. Bist. an der unteren Weichsel. – Ebd. 1208-1209.
506. Wollin (westslawisch Julin), Sitz eines Bist. – Ebd. 1218-1219.

1966

507. Bruno von Querfurt. – Die Heiligen in ihrer Zeit, hrsg. v. Peter Manns. Bd. I. 2. Aufl. Mainz 1966, 514-516; (Neudr.): - Reformen der Kirche, hrsg. v. Peter Manns. Mainz 1970, 514-516.
(Hrsg.) FQKKO III: Marschall, Werner: Alte Kirchenpatrozinien des Archidiaconates Breslau. Ein Beitrag zur ältesten schlesischen Kirchengeschichte. Köln, Graz: Böhlau 1966. XX, 242 S. – S. Nr. 456 (1964).
508. Hagen, Matthäus, Waldenserprediger. – NDB VII, 1966, 481.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Chrysostomus, Johannes: Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit. Bd. II: Das Moskauer Patriarchat ohne Patriarchen 1925-1943. München, Salzburg: Pustet 1966. 328 S. – S. Nr. 291 (1958).
509. Vicelin von Oldenburg. – Die Heiligen in ihrer Zeit, hrsg. von Peter Manns. Bd. I. 2. Aufl. Mainz 1966, 560-563; (Neudr.): - Reformen der Kirche, hrsg. v. Peter Manns. Mainz 1970, 560-563.

1967

510. Adolf Kardinal Bertram, Metropolit der ostdeutschen Kirchenprovinz, auf dem Hintergrund der Kirchengeschichte Ostdeutschlands. – Leistung und Schicksal. Abhandlungen und Berichte über die Deutschen im Osten, hrsg. v. Eberhard G. Schulz. Köln, Graz 1967, 256-266.
511. Cracow, Archdiocese of. – New Catholic Encyclopedia IV., Washington 1967, 409-410.
512. Danzig, Diöz. 1. Geschichtliches über die M[arien]Verehrung. 2. St. Marien-Kirche. – LM III, 1967, 1258-1264. – (Neudr.): Marienlexikon II, St. Ottilien 1989, 135-139.
513. Danzig, polish Gdańsk. – New Catholic Encyclopedia IV., Washington 1967, 645-646. (Hrsg.) FQKKO IV: Historia Residentiae Walcencis Societatis Jesu ab Anno Domini 1618 avo. Geschichte der Jesuitenresidenz in Walcz (Deutsch-Krone) 1618-1773. Hrsg. von Max Rohwerder unter Mitwirkung von Anneliese Triller. Köln, Graz: Böhlau 1967. XII, 325 S. – S. Nr. 456 (1964).
(Hrsg.) FQKKO V: Zieger, Andreas: Das religiöse und kirchliche Leben in Preußen und Kurland im Spiegel der evangelischen Kirchenordnungen des 16. Jahrhunderts. Köln, Graz: Böhlau 1967. XVI, 210 S. – S. Nr. 456 (1964).
514. Zur Geschichte der Christianisierung Ostmitteleuropas. – Leistung und Schicksal. Abhandlungen und Berichte über die Deutschen im Osten, hrsg. v. Eberhard G. Schulz. Köln, Graz 1967, 55-62.
515. Gniezno, Archdiocese of. – New Catholic Encyclopedia VI., Washington 1967, 521-522.
516. Die kirchlichen Grenzen in Ostdeutschland zwischen den beiden Weltkriegen. – Jablonowski, Horst (u.) Stasiewski, Bernhard: Die deutsche Ostgrenze von 1937. Köln, Graz 1967, 26-44. = Studien zum Deutschtum im Osten IV. – (Bespr.): Ostdeutscher Literatur-Anzeiger XIII, 1, 1967, 145-146 (H. M.); Danzig-westpreußischer Kirchenbrief LXXXI, 1967, 8; Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands XXXI/XXXII, 1967-1968, 442-444 (L. Juhnke); ArSKG XXVI, 1968, 384-386 (J. J. Menzel); HZ CCVI, 1968, 250-251 (W. Kuhn); JGO NF XVI, 1968, 460-461 (T. Epstein); ZfO XVII, 1968, 360 (H. Neubach).
517. Hlond, Augustyn, polish cardinal. – New Catholic Encyclopedia VII., Washington 1967, 41.
518. Tausend Jahre polnischer Kirchengeschichte. – Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde, X. Göttingen 1967, 48-67.
519. Ledóchowski, Mieczyslaw Halka, polish cardinal, archbishop, count. – New Catholic Encyclopedia VIII., Washington 1967, 601-602.
520. Lublin. – Ebd. 1053-1054.
521. Lvov. – Ebd. 1105-1106.
522. Mariavites, a Polish religious sect with pronounced national characteristics. – Ebd. IX, 1967, 217-218.

523. Die kirchliche Organisation der deutschen katholischen Siedler in Rußland. – Festschrift für Margarete Woltner zum 70. Geburtstag am 4. Dezember 1967, hrsg. v. Peter Brang in Verbindung mit Herbert Bräuer u. Horst Jablonowski. Heidelberg 1967, 270-283.
524. Poland. – New Catholic Encyclopedia XI., Washington 1967, 471-486.
525. Poznań, Archdiocese of. – Ebd. 656-657.
526. Vilna, Archdiocese of. – Ebd. XIV, 677-678.
527. „Vocabor Paulus“. Zum 70. Geburtstag Papst Pauls VI. am 26. September 1967. – KNA. Am Wege der Zeit. Bonn 1967, Nr. 20 v. 8. 9. 1967, 1-3. (Maschinenschriftl. hektogr.; u. a. veröffentl. u. d. T:) Die Pauluspäpste und Paul VI. – Katholisches Sonntagsblatt der Diözese Rottenburg CXV. Stuttgart 1967, Nr. 39 v. 24. 9. 1967, 3-4. – „Vocabor Paulus“. Papst Paul VI. wird am 26. September 70 Jahre alt.- Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln XXXII. Köln 1967, Nr. 38 v. 22.9.1967, 22. – Vollender des Konzils. Zum 70. Geburtstag Papst Pauls VI. am 26. September 1967. – Feierstunde. Wochenbeilage des Triererischen Volksfreundes zur Besinnung und Unterhaltung.Trier 1967, Nr. 38 v. 23./24.9.1967, 3-4.
528. Vorwort (zu:) Ďurica, Milan S.: Die slowakische Politik 1938/39 im Lichte der Staatslehre Tisos. Bonn 1967, 10-11.
529. Warsaw, Archdiocese of. – New Catholic Encyclopedia XIV., Washington 1967, 815-816.

1968

530. Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. [3 Bde.] Bd. 1: 1933-1934. Mainz: Grünewald 1968. LII, 969 S. = Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern. Reihe A: Quellen. Bd. V. – (Bespr.): Münchener katholische Kirchenzeitung. München 1968, v. 10. 11. 1968, 3; Freiburger Rundbrief XX. Freiburg i. Br. 1968, Nr. 73/76 v. Dezember 1968, 134-135 (W. E.); RHE LXIII, 1968, Nr. 3-4, 921-924 (V. Conzemius); Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte XXVII. Stuttgart 1968, 458-459 (M. Miller); Deutsche Tagespost XXI. Würzburg 1968, Nr. 133 v. 5. 11. 68; Das deutsche Buch, 1969, H. 2; Das Historisch-Politische Buch XVII. Göttingen 1969, H. 9 (J. Becker); Christ in der Gegenwart, 1969, Nr. 27, 211-212 (Kf); IN-Bücherbrief, 1969, Nr. 1, 27; Kritischer Katholizismus, 1969, H. 5 (H. Müller); Kolping Blatt. Köln 1969, H. 5 (K. Weber); Wissenschaftlicher Literaturanzeiger VIII, Freiburg v. April 1969, 41 (K. H. Schelkle); Literaturverzeichnis der Politischen Wissenschaften. München 1969, 19-20; Akademische Monatsblätter. Würzburg 1969, H. 7/8; Ordenskorrespondenz. Zeitschrift für Fragen des Ordenslebens. Köln 1969, H. 4, 518-519 (W. Daut); Kölnische Rundschau. Köln v. 9. 1. 1969; Würzburger katholisches Sonntagsblatt. Würzburg 1969, Nr. 33/34; Kölner Stadtanzeiger. Köln v. 20. 3. 1969; The Times Library Supplement. London 1969, Nr. 3506 v. 8. 5. 1969, 494; Schweizerische Zeitschrift für Geschichte XIX. Zürich 1969, 973-975 (H. Gutzwiller); Frankfurter Allgemeine Zeitung. Frankfurt 1969, Nr. 232 v.

7. 10. 1969, 13 (hls); Lutherische Monatshefte IX. Berlin-Hamburg 1970, 146 (A. Boyens); Ordenskorrespondenz. Köln 1970, H. 4, 513 (W. Daut); Das Parlament. Die Woche im Bundeshaus. Aus Politik und Zeitgeschichte. Bonn 1970, Nr. 23 v. 6. 6. 1970, 7 (A. Schickel); ThPQ, 1970, H. 3, 287-288 (M. Hellmann); Die Zeit. Wochenzeitung für Politik, Wissenschaft, Handel und Kultur. Hamburg 1970, Nr. 18, 19-20 (H. Müller); QFIAB L, 1971, 590-591 (R. L.); HZ CCXII, 1971, H. 2, 446-468 (R. Lill); ZKG LXXXII, 1971, 141-142 (K. Kupisch); CHR v. April 1972 (H. W. L. Freudenthal); NRTh XCIV, 1972, 425-426 (R. Mols SJ); Politiek perspectief v. März/April 1974; AZ LXX, 1974, 148 (H. J. Busley).
531. Einleitung (zu): Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Katholische Theologie. Bonn 1968, 7-12. = 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818-1968.
532. Geleitwort (zu): Renard, Ludwig: Salazar. Kirche und Staat in Portugal. Essen 1968, 5-6.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Chrysostomus, Johannes: Kirchengeschichte Rußlands der neuesten Zeit. Bd. III. Die russische Kirche in und nach dem Zweiten Weltkrieg. München, Salzburg: Pustet 1968. 286 S. – S. Nr. 291 (1958).
533. Vorwort (zu): Wichmann-Jahrbuch XIX/XX. Berlin 1968, 3-4.
- 533a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XIX/XX 1965/1966. Berlin: Morus 1968. 108 S. – S. Nr. 231 (1953).

1969

534. Archivgut zur Erforschung des Kirchenkampfes. I. Archivgut in katholisch-kirchlichen Archiven in Nordrhein-Westfalen. – Der Archivar. Mitteilungsblatt für deutsches Archivwesen, XXII. Siegburg 1969, 151-154.
535. (Hrsg.) Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert. Köln, Wien: Böhlau 1969. XII, 695 S., 9 Taf., 3 Kt. = FQKKO VI. – S. Nr. 456 (1964). – (Bespr.): AWR-Bulletin I, 1970; DA XXVI, 1970, 307-308 (A. G.); Norddeutsche Familienkunde IV, 1970; 386 (W. O.); Ostdeutsche Familienkunde II, 1970, 315 (G. Webersinn); Ostdeutscher Literatur-Anzeiger XVI. Würzburg 1970, 74-75 (K. R.); Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum, XV. Nürnberg 1970, 55-56 (G. Webersinn); Der Schlesier. Breslauer Nachrichten XXII. Recklinghausen 1970, Nr. 1, 10 (G. Webersinn); Erbe und Auftrag. Beuron 1971, 256-257 (UE); East Europe in German Books I, 1971, Nr. 2, 6-7; RHE LXVI, 1971, 228 (R. Rt.); HZ CCXIV, 1972, 211-212 (J. J. Menzel); GWU XXIV, 1973, 368-369 (E. Meyer).
536. (Rez.): Lenert, Pierre: Die Wahrheit über die katholische Kirche in Polen. Berlin 1965. – ThPQ, 1969, H. 3, 253.
537. Literaturbericht. Kirchengeschichte, Teil I. – GWU XX, 1969, 495-512.
= Rez. von: Meinhold, Peter: Geschichte der kirchlichen Historiographie. 2 Bde. Freiburg, München 1967; Schoeps, Hans-Joachim: Studien zur unbekanntenen Religions- und Geistesgeschichte. Göttingen, Berlin, Frankfurt, Zürich 1963;

Holl, Karl: Kleine Schriften. Hrsg. v. Robert Stupperich. Tübingen 1966; Jedin, Hubert: Kirche des Glaubens - Kirche der Geschichte. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. 2 Bde. Freiburg, Basel, Wien 1966; Bücher der Entscheidung. Hrsg. v. Wilhelm Sandfuchs. Würzburg 1964; Staat und Kirche im Wandel der Jahrhunderte. Hrsg. v. Walther Peter Fuchs, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1966; 700 Jahre Augustiner-Eremiten in Würzburg 1263-1963. Hrsg. v. Augustinerkloster Würzburg. Text- u. Bildredaktion: Richard Sattelmair. Würzburg 1963; Otto beuren. Festschrift zur 1200-Jahrfeier der Abtei. Hrsg. v. Aegidius Kolb OSB u. Herrmann Tüchle. Augsburg 1964; 400 Jahre Collegium Willibaldinum Eichstätt. Hrsg. v. Professoren der Bischöflichen Phil.-theol. Hochschule Eichstätt. Eichstätt 1964; Kirche im Osten. Studien zur osteuropäischen Kirchengeschichte und Kirchenkunde. Hrsg. v. Robert Stupperich. Bd. VIII u. IX. Göttingen 1965-1966; Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin, hrsg. v. Bernhard Stasiewski, Jg. XIX/XX. Berlin 1968; Avi-Yonah, Michael u. Kraeling, Emil G.: Die Bibel in ihrer Welt. Deutsche Bearbeitung v. Walter Uhsadel. Konstanz 1964; Scharbert, Josef. Das Sachbuch zur Bibel. Aschaffenburg 1965; Rost, Hans: Zweitausend Jahre Bibel. Ein kulturgeschichtlicher Bericht. München 1965; Biblisch-Historisches Handwörterbuch. Landeskunde. Geschichte. Religion. Kultur. Literatur. Hrsg. v. Bo Reicke u. Leonhard Rost. Bd. 1: A-G. Göttingen 1962; Reicke, Bo: Neutestamentliche Zeitgeschichte. Die biblische Welt 500 v. – 100 n. Chr. Berlin 1965; Daniel-Rops, Henri: Er kam in sein Eigentum. Die Umwelt Jesu. Ins Deutsche übertr. v. Sigrid Stahlmann. Stuttgart 1963; Bruckberger, Raymond Leopold: Die Geschichte Jesu Christi: Aus dem Französischen v. Margarete Bormann. München 1967; Friedrich, Gerhard: Wer ist Jesus? Die Verkündigung des vierten Evangelisten, dargestellt an Johannes 4, 4-42. Stuttgart 1967; Gutbrod, Karl: Ein Weg zu den Gleichnissen Jesu. Stuttgart 1967; Campenhausen, Hans Frhr. von: Der Ablauf der Osterereignisse und das leere Grab. 3. Aufl. Heidelberg 1966; Rigaux, Bédá: Paulus und seine Briefe. Der Stand der Forschung. Deutsch v. August Berz. München 1964; Fuchs, Josef: Handbuch zur Kirchengeschichte. Kommentar zum Lehrbuch „Katholische Kirchengeschichte“ von Josef Fuchs. München 1962; Läßle, Alfred: Kirchengeschichte. Der Weg Christi durch die Jahrhunderte. München 1965; Brandt, Theodor: Die Kirche im Wandel der Zeit. Kirchengeschichte. Wuppertal 1963; Franzen, August: Kleine Kirchengeschichte. Freiburg, Basel, Wien 1965; Moeller, Bernd: Geschichte des Christentums in Grundzügen. Göttingen 1965; Loewenich, Walther von: Die Geschichte der Kirche. 2 Bde. München 1966; Gottschalk, Joseph: Zeugnisse über die Kirche aus 1900 Jahren. Bonn 1965; Mulders, Alphons: Missionsgeschichte. Die Ausbreitung des katholischen Glaubens. Aus dem Niederländischen v. Johannes Macey. Regensburg 1960; Hafa, Herwig: Der Weg der Christenheit durch die Geschichte. Bd. I. Berlin 1963; Baur, Andreas: Kleine bayerische Kirchengeschichte. Donauwörth 1964; Platz, Gustav, u. Schuster, Hermann: Kleine Kirchengeschichte Niedersachsens. Neu bearb. v. Paul Alpers. Hannover 1965; Manthey, Franz: Polnische Kirchengeschichte. Hildesheim 1965; Hubatsch, Walther: Geschichte der

Evangelischen Kirche Ostpreußens. 3 Bde. Göttingen 1968; Wunder und Taten der Heiligen. Hrsg. v. Goswin Frenken. München 1964; Nigg, Walter: Glanz der Legende. Eine Aufforderung, die Einfalt wieder zu lieben. Zürich, Stuttgart 1964; Seifert, Traudl: Heilige in Kunst und Legende. Hrsg. v. J. E. Schuler. Stuttgart 1964; Undset, Sigrid: Nordische Heilige. Deutsch v. Alexander Baldus. Köln 1964; Schamoni, Wilhelm: Das wahre Gesicht der Heiligen. 4. Aufl. München 1967.

538. Literaturbericht. Kirchengeschichte, Teil II. – Ebd. 568-576.

= Rez. von: Quellen zur Geschichte des Papsttums und des römischen Katholizismus. 1.-5. Aufl. hrsg. v. Carl Mirbt. 6. neu bearb. Aufl. v. Kurt Aland. Bd. I. Tübingen 1967; Kaisertum und Papsttum bis zu Nikolaus I. Ausgewählt und eingeleitet v. Gert Haendler. Berlin 1964; Matt, Leonhard von, u. Kühner, Hans: Die Päpste. Eine Papstgeschichte in Bild und Wort. Würzburg 1963; Urbi et Orbi. Das Papsttum und seine Geschichte. Hrsg. v. Christopher Hollis. Übers. v. Bernhard Bauer. Bern, München, Wien 1964; Seppelt, Franz Xaver, u. Schwaiger, Georg: Geschichte der Päpste. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. München 1964; Bruin, Paul, u. Giegel, Philipp: Petrus der Fels. Die Anfänge des Christentums. Zürich, Stuttgart 1964; Guarducci, Margherita: Hier ist Petrus - Petros Eni. Die Gebeine des Apostelfürsten in der Confessio von St. Peter. Übers. v. Wolfgang Habel. Regensburg 1967; Vries, Wilhelm de, unter Mitarbeit v. Octavian Bârlea, Josef Gill, Michael Lacko: Rom und die Patriarchate des Ostens. Freiburg, München 1963; Wallace, Lillian Parker: Leo XIII and the Rise of Socialism. Darham, Calvez SJ, Jean-Yves u. Perrin SJ, Jacques: Kirche und Wirtschaftsgesellschaft. Die Soziallehre der Päpste von Leo XIII. bis zu Johannes XXIII. Deutsche Übersetzung v. Walther G. Armbruster. Recklinghausen 1964; Schneider, Burkhard: Pius XII. Friede, das Werk der Gerechtigkeit. Göttingen, Frankfurt, Zürich 1968; Johannes XXIII. Erinnerungen eines Nuntius, übers. v. Konstanz Faschian OFM. Freiburg, Basel, Wien 1965; Hales, E. E. Y.: Pope John and his Revolution. London 1966; Hales, E. E. Y.: Die große Wende. Johannes XXIII. und seine Revolution. Ins Deutsche übertragen v. Ulf Pacher. Graz, Wien, Köln 1966; Johannes XXIII. Vermächtnis seines Pontifikats. Authentische Ausgabe durch Michael Chinigo. Aus dem Italienischen übertragen von Guiseppina Petan u. Andreas Brenninger. München 1965; Bea, Fernando: Paul VI. Aus dem Italienischen übers. v. Arianna Giachi. München 1965; Pallenberg, Corrado: Paul VI. Schlüsselgestalt eines neuen Papsttums. Aus dem Englischen v. Wilhelm Höck. München 1965.

539. Vorwort (zu:) Beiträge zur schlesischen Kirchengeschichte. Gedenkschrift für Kurt Engelbert, hrsg. v. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien. Böhlau 1969, IX-XII. = FQKKO VI. – S. Nr. 456 (1964).

1970

540. Mittel- und ostdeutsche Bistümer in Vergangenheit und Gegenwart. – Deutsche Ostkunde. Vierteljahresschrift für Erziehung und Unterricht XVI. Troisdorf 1970, 74-82.
Bruno von Querfurt. – Reformen der Kirche, hrsg. v. Peter Manns. Mainz 1970, 514-516. – S. Nr. 507 (1966).
541. Nachruf: Horst Jablonowski (geb. 31. Januar 1915 in Sonnenburg, gest. 23. Januar 1970 in Bonn). – ZfO XIX, 1970, 751-756.
542. Über tausend Jahre Bistum Meißen. – Petrusblatt XXVI, 1970, Nr. 44 v. 1. 11. 1970, 5.
543. Die orthodoxe Kirche in Rußland. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1970, 206-230. = Handbuch der Kirchengeschichte V. – Sonderausgabe: 1985 (Neudr.), 1999 (Nachdr.). – Übers.: italien. nach Nr. 595 (1978), engl. nach Nr. 612 (1981).
544. Zur Lage der Kirchen in der Sowjetunion. – Informationsdienst des katholischen Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen e. V. Bonn 1970, Nr. 50, 1-8.
545. (Rez.:) Manthey, Franz: Polnische Kirchengeschichte. Hildesheim 1965. – ThRv LXVI, 1970, Nr. 3, 213.
546. Maximos V. Hakim. Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient, Alexandrien und Jerusalem. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Köln 1970, Nr. 37 v. 11. 9. 1970, 5.
547. Missionsbestrebungen im Ostseeraum im 13. Jahrhundert. – Der Ostseeraum im Blickfeld der deutschen Geschichte. Köln, Wien 1970, 17-37. = Studien zum Deutschtum im Osten VI.
548. Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1970, 230-255. = Handbuch der Kirchengeschichte V. – Sonderausgabe: 1985 (Neudr.), 1999 (Nachdr.). – Übers.: italien. nach Nr. 595 (1978), engl. nach Nr. 610 (1981).
549. Die selbständigen Ostkirchen. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Köln 1970, Nr. 34-35 v. 21. 8. 1970, 5.
550. Die mit Rom unierten Ostkirchen. – Ebd. Nr. 36 v. 4. 9. 1970, 4.
551. [Preysing.] „Wir sind in den Händen von Verbrechern und Narren.“ Kardinal von Preysing: Ein Verteidiger der Gerechtigkeit und Menschenrechte. – Publik. Informationen, Meinungen, Analysen und Bilder dieser Woche. III. Frankfurt 1970, Nr. 52 v. 25. 12. 1970, 25.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Piroshkow, Vera: Freiheit und Notwendigkeit in der Geschichte. Zur Kritik des historischen Materialismus. München, Salzburg: Pustet 1970. 316 S. – S. Nr. 291 (1958).
552. Staat und Kirche in Polen-Litauen bis zum Ende der Adelsrepublik. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.) Freiburg, Basel, Wien 1970, 531-533. = Handbuch der Kirchengeschichte V. – Sonderausgabe: 1985 (Nachdr.), 1999 (Neudr.). – Übers.: italien. nach Nr. 595 (1978), engl. nach Nr. 612 (1981).

Vicelin von Oldenburg. – Reformier der Kirche, hrsg. v. Peter Manns. Mainz 1970, 560-563. – S. Nr. 509 (1966).

553. Die Vorgeschichte unseres Bistums [Berlin]. – Petrusblatt XXVI, 1970, Nr. 32 v. 9. 8. 1970, 5. – (Neudr. u. d. T.:) Die Vorgeschichte des Bistums Berlin. – Priester-Jahrheft 1971, hrsg. v. Generalvorstand des Bonifatiuswerkes. Paderborn 1971, 24-25.

1971

554. Die Dominikaner in Berlin, ein kirchengeschichtlicher Überblick. – Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin XXI/ XXIII 1967-1969. Berlin 1971, 30-41.
(Hrsg.) FQKKO VII: Schulz, Johannes: Zur Geschichte von Schwetzkau, einer Klosterstadt im Fraustädter Land. Köln, Wien: Böhlau 1971, XX, 191 S. – S. Nr. 456 (1964).
(Hrsg.) FQKKO VIII: Conrads, Norbert: Die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien 1707-1709. Köln, Wien: Böhlau 1971. XLVIII, 413 S. – S. Nr. 456 (1964).
555. Zur Geschichte der Katholisch-Theologischen Fakultäten und der Philosophisch-Theologischen Hochschulen in Deutschland 1933-1945. – Die Kirche im Wandel der Zeit. Festgabe Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Herrn Joseph Kardinal Höfner Erzbischof von Köln zur Vollendung des 65. Lebensjahres am 24. Dezember 1971, hrsg. v. Franz Groner. Köln 1971, 169-185.
556. (Rez.:) Lehmann, Michael: Leitfaden der Ostkirchen. Das geistliche Profil der Ostchristen. Wien 1969. = Aus Christentum und Kultur II. – Südost-Forschungen XXX. München 1971, 323-324.
557. Die Organisation der katholischen Kirche im Westen und Osten der Oder-Neiße-Linie in den letzten 25 Jahren. – Deutsche Ostkunde. Vierteljahresschrift für Erziehung und Unterricht XVII. Troisdorf 1971, 73-82.
(Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart. Dahm, Helmut: Vladimir Solov'ev und Max Scheler. Ein Beitrag zur Geschichte der Phänomenologie im Versuch einer vergleichenden Interpretation. München, Salzburg: Pustet 1971. 468 S. – S. Nr. 291 (1958).
- Die Vorgeschichte des Bistums Berlin. – Priester-Jahrheft 1971, hrsg. v. Generalvorstand des Bonifatiuswerkes. Paderborn 1971, 24-25. – S. Nr. 553 (1970).
558. Vorwort (zu:) Wichmann-Jahrbuch XXI/XXIII. Berlin 1971, 5-6.
Die Warthegau-Gesetzgebung als Modell für die Beseitigung der Kirche. – Kekow, Rudolf u. Daum, Manfred: Staat und Kirche. Gehorsam und Widerstand. Frankfurt am Main, Berlin, München 1971, 54-56. = Materialien für den Religionsunterricht. = Auszug von Nr. 314: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte VII, 1959, 53-55.

- 558a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg., (Jg.) XXI/ XXIII 1967/1969. Berlin: Morus 1971, 87 S. – S. Nr. 231 (1953).

1972

559. Zum Beispiel Nationalsozialismus... I. Bischofsvikar Dr. Joseph Teusch. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Köln 1972, Nr. 22 v. 2. 6. 1972, 4-5.
560. (Mithrsg.) Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte. Hrsg. v. Ernst Dassmann, Eduard Hegel, Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1972 ff. Bisher ersch. I, 1972 - XX, 1993. (Davon)
- (Mithrsg.) Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte II: Wollek, Christoph: Das Domkapitel von Plock 1524-1564. Gegenreformatorsche Haltung und innerkirchliche Reformbestrebungen. Köln, Wien: Böhlau 1972. XXVII, 257 S.
- (Hrsg.) FQKKO IX: Karp, Hans-Jürgen: Grenzen in Ostmitteleuropa während des Mittelalters. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Grenzlinie aus dem Grenzsaum. Köln, Wien: Böhlau 1972. XXIV, 170 S. – S. Nr. 456 (1964).
- (Hrsg.) FQKKO X/1 u. X/2: Acta Capituli Wratislaviensis 1500-1562. Die Sitzungsprotokolle des Breslauer Domkapitels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bd. I: 1500-1516. Bearbeitet von Alfred Sabisch. Köln, Wien: Böhlau 1972. 1. Halbbd: 1500-1513. LXX, 618 S. 2. Halbbd.: 1514-1516. IV, 619-1000 S. – S. Nr. 456 (1964).
- (Hrsg.) FQKKO XI: Brosthaus, Ursula: Bürgerleben im 16. Jahrhundert. Die Autobiographie des Stralsunder Bürgermeisters Bartholomäus Sastrow als kulturgeschichtliche Quelle. Köln, Wien: Böhlau 1972. XVIII, 118 S. – S. Nr. 456 (1964).
561. Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V. (Prospekt. Köln: Böhlau 1972.) 16 S.
- 561a. „Mitten im Leben sind wir vom Tod umfassen.“ Predigt. – Requiem Professor Hermann Conrad in der Namen-Jesu-Kirche. Bonn v. 24.3.1972, 2 S.
- 561b. Die Stellung des polnischen Episkopats zum Polen von heute. Diskussionsbeitrag. – Hauptmann, Jerzy, Rhode, Gotthold: Lindenfelser Gespräche. Ein Bericht über fünf deutsch-polnische Symposien 1964 bis 1971. Bonn, Bruxelles, New York 1972, 45-47. = Dokumente und Kommentare zu Osteuropa-Fragen XVII.
562. Ein Volksbischof [Josef Kardinal Frings]. II. Teil „Zum Beispiel Nationalsozialismus...“. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Köln 1972, Nr. 38 v. 22. 9. 1972, 24-25.

1973

563. Nicolaus Copernicus als ermländischer Domherr. – Nicolaus Copernicus zum 500. Geburtstag, hrsg. v. Friedrich Kaulbach, Udo Wilhelm Bargenda, Jürgen Blühdorn. Köln, Wien 1973, 63-80.

- (Hrsg.) FQKKO XII: Köhler, Joachim: Das Ringen um die tridentinische Erneuerung im Bistum Breslau. Vom Abschluß des Konzils bis zur Schlacht am Weissen Berg 1565-1620. Köln, Wien: Böhlau 1973. LXVIII, 416 S. – S. Nr. 456 (1964).
564. Friede, das Werk der Gerechtigkeit. Ein Rückblick auf das Pontifikat Pius' XII. zu seinem 15. Todestag. – KNA. Am Wege der Zeit. Bonn 1973, Nr. 15 v. 2. 10. 1973, 1-3. (Maschinenschriftl. hektogr.).
565. Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914). Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u. a.)- Freiburg, Basel, Wien 1973, 171-194. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2. – Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914. ..., Sonderausgaben: 1985 (Neudr.), 1999 (Nachdr.). – Übers.: italien. vornr. Nr. 601 (1979), engl. nach Nr. 610 (1981).
- (Ungenannter Hrsg.) Sammlung Wissenschaft und Gegenwart: Konstantinow, Dimitry: Die Kirche in der Sowjetunion nach dem Kriege. Entfaltung und Rückschläge. München, Salzburg: Pustet 1973. 395 S. – S. Nr. 291 (1958).
566. Päpstliche Unionshoffnungen. Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914). Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1973, 345-387. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2. – Päpstliche Unionshoffnungen. ..., Sonderausgaben 1985 (Neudr.), 1999 (Nachdr.). – Übers. italien. nach Nr. 603 (1979), engl. nach Nr. 611 (1981).

1974

567. Zur Auseinandersetzung der katholischen Kirche mit dem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ von Alfred Rosenberg. – Bestellt zum Zeugnis. Festgabe für Bischof Dr. Johannes Pohlschneider zur Vollendung des 75. Lebensjahres und zur Feier des 50jährigen Priesterjubiläums, hrsg. v. Karl Delahaye, Erwin Gatz, Hans Jorissen. Aachen 1974, 379-400.
568. Zum 70. Geburtstag von Dr. Dr. h. c. Joseph Gottschalk. – Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum, XIX. Nürnberg 1974, H. 1, 54-56.
569. Jakob von Jüterbog, Zisterzienser. – NDB X, 1974, 318-319.
570. Jordan(us), Bischof von Posen. – Ebd. 597.
571. Katholische Kirche und Nation in Polen. – Polen, nicht nur Touristenland. Hrsg. Werk für Europäische Partnerschaft e. V. Bonn 1974, 15-22. 2. Aufl. Frankfurt 1975.
572. Zur Kirchenpolitik der Nachbarstaaten Polen-Litauens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. – Die erste polnische Teilung 1772, hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien 1974, 96-115. = Studien zum Deutschtum im Osten X.

573. (Mithrsg.) Die erste polnische Teilung 1772. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1974. VIII, 136 S. – Studien zum Deutschtum im Osten X.
574. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Die erste polnische Teilung 1772, ebd. V-VI.

1975

- (Mithrsg.) Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte V: Adriányi, Gabriel: Ungarn und das I. Vaticanum. Köln, Wien: Böhlau 1975. XXII, 567 S. – S. Nr. 560 (1972).
- (Mithrsg.) Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte VII: Reifferscheid, Gerhard: Das Bistum Ermland und das Dritte Reich. Köln, Wien: Böhlau 1975. XXXII, 351 S. – S. Nr. 560 (1972).
- Bruno von Querfurt. – Die Heiligen. Alle Biographien zum Regionalkalender für das deutsche Sprachgebiet. Hrsg. v. Peter Manns, Mainz 1975, 304-307. – S. Nr. 507 (1966) u. vor Nr. 541 (1970).
- (Hrsg.) FQKKO XIII: Pustejovsky, Otfried: Schlesiens Übergang an die böhmische Krone. Machtpolitik Böhmens im Zeichen von Herrschaft und Frieden. Köln, Wien: Böhlau 1975. XLVIII, 267 S. – S. Nr. 456 (1964).
575. Hubert Jedin 75 Jahre. – Schlesien. Eine Vierteljahresschrift für Kunst, Wissenschaft und Volkstum, XX. Nürnberg 1975, H. 3, 183-185.
576. Laudatio für Hubert Jedin anlässlich der Verleihung des Oberschlesischen Kulturpreises. – ArSKG XXXIII, 1975, 1-8. – (Neudr. :) S. nach Nr. 652 (1988).
577. Kaller, Maximilian. – Altpreußische Biographie III. Marburg/Lahn 1975, 971. Katholische Kirche und Nation in Polen. – Polen, nicht nur 'Touristenland. Hrsg. Werk für Europäische Partnerschaft e. V., Bonn 1975, 22-29. – S. Nr. 571 (1974).
578. (Mithrsg.) Rechts- und Sozialstrukturen im europäischen Osten. Hrsg. v. Gerd Kleinheyer u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1975. VIII, 100 S. – Studien zum Deutschtum im Osten XI.
579. Splett, Carl-Maria. – Altpreußische Biographie III. Marburg/Lahn 1975, 1063.
580. Vorwort (zu:) Probleme der Ostmitteleuropa-Forschung. Rückblicke und Ausblicke auf die Arbeiten von J. G. Herder-Forschungsrat und J. G. Herder-Institut. Marburg a. d. Lahn 1975, 7-9. = Tagungsberichte des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates V.
581. Vorwort (gemeinsam mit Gerd Kleinheyer zu:) Rechts- und Sozialstrukturen im europäischen Osten. Köln, Wien 1975, V.

1976

582. Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. Bd. II: 1934-1935. Mainz: Grünewald 1976. XL VI, 505 S. = Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen, Bd. 20. – S. Nr. 530 (1965).
583. (Mithrsg.) Deutsche im europäischen Osten. Verständnis und Mißverständnis. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1976. VIII, 114 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XIII.

584. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Deutsche im europäischen Osten. Verständnis und Mißverständnis. Köln, Wien 1976, V-VI.
(Hrsg.) FQKKO XIV/1 u. XIV/2: Acta Capituli Wratislaviensis 1500-1562. Die Sitzungsprotokolle des Breslauer Domkapitels in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Bd. II. 1517-1540. Bearbeitet von Alfred Sabisch. Köln, Wien: Böhlau 1976. 1. Halbbd.: 1517-1535. 2. Halbbd.: 1536-1540. LXVIII, 1039 S. – S. Nr. 456 (1964) u. vor Nr. 561 (1972).
585. Eine neue Kirchengeschichte Polens (Rez.: Historia Kościoła w Polsce, Bd. 1, 1-2. Posen-Warschau 1974). – ArSKG XXXIV, 1976, 195-200.
586. Kirchen und Religionsgemeinschaften. – Länderberichte Osteuropa II. Polen. In Verbindung mit der Fachgruppe Wirtschafts- und Sozial-Wissenschaften des Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrates hrsg. v. Johann-Gottfried-Herder-Institut Marburg a. d. Lahn. München, Wien 1976, 241-261, 270-271.
587. Das Konzil von Trient und die Erneuerung der Kirche. – Historische Studien zu Politik, Verfassung und Gesellschaft. Festschrift für Richard Dietrich zum 65. Geburtstag. Hrsg. v. Anita Mächler, Eberhard Grünert, Helmut Kraemer, Klaus-Rudolf Seidel. Frankfurt/M., München 1976, 284-300.
588. Ein Leben für Wahrheit, Recht und Menschlichkeit. Zum 100. Geburtstag Papst Pius' XII. am 2. März 1976. – KNA. Das Portrait. Bonn 1976, Nr. 19 v. 21.2.1976, 1-3. (Maschinenschriftl. hektogr.; u.a. veröffentl. u. d. T.:) Zum 100. Geburtstag von Papst Pius XII. am 2. März. „Friede, das Werk der Gerechtigkeit“. – Deutsche Tagespost XXIX. Würzburg 1976, Nr. 25 v. 2.3.1976, 8. – Zum 100. Geburtstag Papst Pius XII. Unbeirrt am Ruder der Kirche in stürmischer Zeit. Ein Leben für Wahrheit, Recht und Menschlichkeit.- Kirchenzeitung für das Bistum Aachen. Aachen 1976, Nr. 10, 16-17.
589. (Mithrsg.) Deutsche Musik im Osten. Hrsg. v. Günther Massenkeil u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1976. VIII, 68 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XII.
590. Vorwort (gemeinsam mit Günther Massenkeil zu:) Deutsche Musik im Osten. Köln, Wien 1976, V.
- 590a. (Hrsg.) Wichmann-Jahrbuch für Kirchengeschichte im Bistum Berlin. Im Auftrage des Diözesangeschichtsvereins Berlin hrsg. (Jg.) XXIV-XXIX. – Walter Adolph zum Gedenken. Unveröffentlichte Manuskripte aus dem Nachlaß. Berlin: Morus 1976. 127 S. – S. Nr. 231 (1953).
591. Das Wunder von Bethlehem. Weihnachten in den Ostkirchen. – Pfarrbrief der Pfarre zur Schmerzhaften Mutter XIX. Ittenbach-Siebengebirge Dezember 1976, 3-4.

1977

592. Vorwort (zu:) Festschrift. 147jähriges Bestehen des Kirchenchores „Cäcilia“. 100jähriges Bestehen der Pfarrkirche in Oberlahr mit den Chroniken der Pfarrei Oberlahr und des Kirchenchores. Oberlahr 1977, 7.
593. Frédéric Ier, archevêque de Magdebourg. – Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques XVIII. Louvain 1977, 1167-1169.
594. Günther Grundmann, Leben und Werk 1892-1976. – ZfO XXVI, 1977, 1-17.

595. Kultur und ihre Weiterentwicklung im kirchlichen Bereich. – Weiterentwicklung der Kulturleistung des deutschen Ostens. Hrsg. Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln 1977, 23-32.

1978

- La chiesa ortodossa in Russia. – La chiesa nell'epoca dell'assolutismo e dell'illuminismo. Egemonia francese, Giansenismo, Missioni (XVII-XVIII sec). Von Wolfgang Müller, Quintin Aldea Vaquero (u. a.) Übers. v. Giorgio Butterini, Gianni Poletti (u. a.). Mailand 1978, 223-248. = Storia della chiesa VII. = Ital. Übers. von Nr. 543 (1970).
- Le chiese orientali indipendenti e quelle unite a Roma. – La chiesa nell'epoca dell'assolutismo e dell'illuminismo. Egemonia francese, Giansenismo, Missioni (XVII-XVIII sec). Mailand 1978, 249-274. – Storia della chiesa VII. = Ital. Übers. von Nr. 548 (1970).
- Stato e chiesa nella Polonia-Lituania fino alla scorporo della repubblica nobiliare. – La chiesa nell'epoca dell'assolutismo e dell'illuminismo. Egemonia francese, Giansenismo, Missioni (XVII-XVIII sec). Mailand 1978, 568-571. = Storia della chiesa VII. – Ital. Übers. von Nr. 552 (1970).
- (Hrsg.) FQKKO XV: Die Akten des Kanonisationsprozesses Dorotheas von Montau von 1394 bis 1521. Hrsg. v. Richard Stachnik in Zusammenarbeit mit Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld u. Hans Westphal. Köln, Wien: Böhlau 1978. XLIV, 629 S., Titelporträt, 6 Karten. – S. Nr. 456 (1964).
- (Hrsg.) FQKKO XVI: Grüger, Heinrich: Heinrichau. Geschichte eines schlesischen Zisterzienserklosters 1227 bis 1977. Köln, Wien: Böhlau 1978. XX, 323 S., 17 Abb., 9 Pläne und Karten. – S. Nr. 456 (1964).
596. Literaturbericht. Kirchengeschichte. – GWU XXIX, 1978, 523-540. = Rez. von: Mensching, Gustav: Der offene Tempel. Die Weltreligionen im Gespräch miteinander. Stuttgart 1974; Lanczkowski, Günter: Religionsgeschichte Europas. Freiburg, Basel, Wien 1971; Benz, Ernst: Beschreibung des Christentums. Eine historische Phänomenologie. München 1975; Kirchengeschichte heute. Geschichtswissenschaft oder Theologie? Hrsg. v. Raymund Kottje. Trier 1970; Baus, Karl u. Ewig, Eugen: Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen. 1. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. II/1). Freiburg, Basel, Wien 1973; Baus, Karl, Beck, Hans-Georg (u.a.): Die Reichskirche nach Konstantin dem Großen. 2. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. II/2). Freiburg, Basel, Wien 1975; Kempf, Friedrich, Beck, Hans-Georg (u.a.): Die mittelalterliche Kirche. 1. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. III/1). Freiburg, Basel, Wien 1966. 2. Aufl. 1973; Beck, Hans-Georg, Fink, Karl August (u.a.): Die mittelalterliche Kirche. 2. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. III/2). Freiburg, Basel, Wien 1968. 2. Aufl. 1973; Iserloh, Erwin, Glazik, Josef, Jedin, Hubert: Reformation, Katholische Reform und Gegenreformation (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. IV). Freiburg, Basel, Wien 1967; Müller, Wolfgang, Vaquero, Quintin Aldea Vaquero (u. a.): Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd.V).

- Freiburg, Basel, Wien 1970; Aubert, Roger, Beckmann, Johannes (u.a.): Die Kirche in der Gegenwart. 1. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. VI/1). Freiburg, Basel, Wien 1971; Aubert, Roger, Bandmann, Günter (u.a.): Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd. (Handbuch der Kirchengeschichte. Bd. VI/2). Freiburg, Basel, Wien 1973; Geschichte der Kirche. Bd. I: Von der Gründung der Kirche bis zu Gregor dem Großen. Einsiedeln, Zürich, Köln 1963; Geschichte der Kirche. Bd. IV: Die Kirche im Zeitalter der Aufklärung, Revolution und Restauration. Einsiedeln, Zürich, Köln 1966; Andresen, Carl: Einführung in die christliche Archäologie. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 1. Lief. B. Teil 1). Göttingen 1971; Lorenz, Rudolf: Das vierte bis sechste Jahrhundert (Westen). (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 1. Lief. C. Teil 1). Göttingen 1970; Grundmann, Herbert: Ketzergeschichte des Mittelalters. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 2. Lief. G. Teil 1). Göttingen 1963. 2. Aufl. 1967; Schmidt, Martin Anton: Scholastik. Goldammer, Kurt: Kirchliche Kunst im Mittelalter. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 2. Lief. G. Teil 2). Göttingen 1969; Moeller, Bernd: Spätmittelalter. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 2. Lief. H. Teil 1). Göttingen 1966; Schmidt, Kurt Dietrich: Die katholische Reform und die Gegenreformation. Posthum hrsg. v. Manfred Jacobs. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 3. Lief. L. Teil 1). Göttingen 1975; Strasser-Bertrand, Otto Erich: Die evangelische Kirche in Frankreich. Jong, Otto Jan de: Niederländische Kirchengeschichte seit dem 16. Jahrhundert. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 3. Lief. M 2). Göttingen 1975; Maron, Gottfried: Die römisch-katholische Kirche von 1870 bis 1970. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 4. Lief. N 2). Göttingen 1972; Flückiger, Felix: Die protestantische Theologie des 19. Jahrhunderts. Anz, Wilhelm: Idealismus und Nachidealismus. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 4. Lief. P). Göttingen 1975; Kupisch, Karl: Die deutschen Landeskirchen im 19. und 20. Jahrhundert. (Die Kirche in ihrer Geschichte. Bd. 4. Lief. R. Teil 2). Göttingen 1966; Atlas zur Kirchengeschichte. Die christlichen Kirchen in Geschichte und Gegenwart. Hrsg. v. Hubert Jedin, Kenneth Scott Latourette u. Jochen Martin. Freiburg, Basel, Wien 1970.
597. (Mithrsg.) Wechselbeziehungen zwischen deutscher und slavischer Literatur. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser u. Bernhard Stasiewski. Köln, Wien: Böhlau 1978. X, 152 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XIV.
598. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Wechselbeziehungen zwischen deutscher und slavischer Literatur. Köln, Wien 1978, V-VII.

1979

599. Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933-1945. Bd. III: 1935-1936. Mainz: Grünewald 1979. L., 588 S. = Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte. Reihe A: Quellen, Bd. 25. – S. Nr. 530 (1968).
600. Hermann Conrads Beitrag zur Erforschung des deutschen Ostens. – Beiträge zur Rechtsgeschichte. Gedächtnisschrift für Hermann Conrad. Hrsg. v. Gerd Kleinheyer u. Paul Mikat. Paderborn, München, Wien, Zürich 1979, 525-538. =

Rechts- und Staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft
NF, H. XXXIV.

- (Mithrsg.) Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte XI: Claus, Manfred: Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkrieges. Köln, Wien: Böhlau 1979. XXVI, 207 S., 2 Karten. – S. Nr. 560 (1972).
- Il cattolicesimo nel mondo slavo fino al 1914. – La chiesa negli stati moderni e i movimenti sociali (1878-1914). Leone XIII e gli stati cattolici, Prime riforme di ecumenismo - Crisi modernista. Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u.a.). Übers. v. Nerina Beduschi, Giorgio Mion. Mailand 1979, 197-221. = Storia della chiesa IX. – Ital. Übers. von Nr. 565 (1973).
601. Vorwort (gemeinsam mit Gabriel Adriányi zu:) Die Führung der Kirche in den Sozialistischen Staaten Europas. Hrsg. v. Gabriel Adriányi. München 1979, 9. = Sammlung Wissenschaft und Gegenwart.
602. Adolf Kolping als Bildungs- und Sozialreformer. – 50 Jahre Kolpingsfamilie. Hrsg. Kolpingsfamilie Königswinter-Oberpleis. Königswinter-Oberpleis 1979, 17-24.
603. Die nichtunierten Ostkirchen. – Die Weltkirche im 20. Jahrhundert. Von Gabriel Adriányi, Quintin Aldea Vaquero (u.a.). Freiburg, Basel, Wien 1979, 474-507. = Handbuch der Kirchengeschichte VII. – Sonderausgabe: 1985 (Neudr.), 1999 (Nachdr.).- Übers.: italien. vor Nr. 607 (1980), engl. vor Nr. 611 (1981), span. nach Nr. 637 (1984).
- Speranze di unione coltivate dal papa. Le chiese orientali autonome e unite con Roma. – La chiesa negli stati moderni e i movimenti sociali (1878-1914). Leone XIII e gli stati cattolici, Prime riforme di ecumenismo, Crisi modernista. Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u.a.). Übers. v. Nerina Beduschi, Giorgio Mion. Mailand 1979, 407-453. = Storia della chiesa IX. – Ital. Übers. von Nr. 566 (1973).
604. Verfechter der Menschenrechte. Zum 900. Todestag des hl. Stanislaus von Krakau. – KNA. Katholische Korrespondenz. Bonn 1979, Nr. 13 v. 27.3.1979, 10-12. (Maschinenschriftl. hektogr.).

1980

605. Beeilt Euch, Gutes zu tun! Zum 200. Geburtstag des Moskauer „heiligen Arztes“ Haass aus der Eifel. – Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln. Köln 1980, Nr. 18 v. 2.5.1980, 13. – (Neudr.) S. nach Nr. 613 (1982).
606. Polnische Beiträge zum Staats- und Kirchenrecht im 16. Jahrhundert. – Fragen der polnischen Kultur im 16. Jahrhundert. Vorträge und Diskussionen der Tagung zum ehrenden Gedenken an Alexander Brückner, Bonn 1978. Bd. I. Hrsg. v. Reinhold Olesch und Hans Rothe. Giessen 1980, 352-366. = Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slawen XIV, 1.
- Bruno von Querfurt. – Heilige des Regionalkalenders. Bd. I: Januar bis Juni. Hrsg. v. Hermann-Joseph Weisbender. Leipzig 1980, 140-143. – (Neudr.): S. Nr. 507 (1966), vor Nr. 541 (1970) u. vor Nr. 580 (1975).
- Le chiese orientali separate. – La chiesa nel ventesimo secolo (1914-1975). Von Viktor Dammertz, Erwin Gatz (u.a.). Übers. v. Mariarosa Limiroli, Emilia

- Ramaiola. Mailand 1980, 416-449. = Storia della chiesa X/1. – Ital. Übers. von Nr. 603 (1979).
607. Kolb, Joseph Otto. Erzbischof von Bamberg. – NDB XII, 1980, 442-443.
608. Papst ergreift neue Initiative für Europa. Ein weiterer Schritt zur Gemeinsamkeit mit der Orthodoxie. – KNA. Der Kommentar. Bonn 1980, Nr. 68 v. 31.12.1980, 1-2. (Maschinenschriftl. hektogr.; u. a.: veröffentl. u. d. T.): Europäisches Signal. – Deutsche Tagespost. Würzburg 1981, Nr. 4 v. 9./10.1.1981, 2. – Kyrill und Method.- Academia XIV. 1981, H. 1, 2. – Neue Initiativen für Europa. – Klerusblatt LXI. München 1981, Nr. 2, 35. – Ökumenische Initiative für Europa. Weiterer Schritt für Gemeinsamkeit mit der Orthodoxie. – Kirchenzeitung für das Bistum Aachen. Aachen 1981, Nr. 3, 25.
609. (Mithrsg.): Reiseberichte von Deutschen über Rußland und von Russen über Deutschland. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski. Köln, Wien 1980. XII, 174 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XV.
610. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Reiseberichte von Deutschen über Rußland und von Russen über Deutschland. Köln, Wien, 1980, V-IX.

1981

- The Autonomous and the Uniate Churches in the East. – The Church in the Age of Absolutism and Enlightenment. Von Wolfgang Müller, Quintin Vaquero (u. a.). Übers. v. Günther J. Holst. New York 1981, 207-231. = History of the Church VI. – Engl. Übers. von Nr. 548 (1970).
- (Mithrsg.): Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte XII. Brandt, Hans-Jürgen: Eine katholische Universität in Deutschland? Das Ringen der Katholiken in Deutschland um eine Universitätsbildung im 19. Jahrhundert. Köln, Wien 1981, XLIV, 544 S. – S. Nr. 560 (1972).
- Catholicism in the Slavic World until 1914. – The Church in the Industrial Age. Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u. a.). Übers. v. Margit Resch. New York 1981, 166-189. = History of the Church IX. – Engl. Übers. von Nr. 565 (1973).
- The Dissident Eastern Churches. – The Church in the Modern Age. Von Gabriel Adriányi, Quintin Aldea Vaquero (u. a.). Übers. v. Anselm Biggs. New York 1981, 473-504. = History of the Church X. – Engl. Übers. von Nr. 603 (1979).
611. Fuerstenwalde. – Dictionnaire d'Histoire et de Géographie Ecclésiastiques XIX. Louvain 1981, 317-318.
- Papal Hopes for Unification. The Independent Eastern Churches and the Uniates. – The Church in the Industrial Age. Von Roger Aubert, Günter Bandmann (u. a.). Übers. v. Margit Resch. New York 1981, 335-377. = History of the Church IX. – Engl. Übers. von Nr. 566 (1973).
- Neue Initiative für Europa. – Kleruskblatt LXI. München 1981, Nr. 2, 35. – S. Nr. 608 (1980).
- Ökumenische Initiative für Europa. Weiterer Schritt für Gemeinsamkeit mit der Orthoxie. – Kirchenzeitung für das Bistum Aachen, Aachen 1981, Nr. 3, 25. – S. Nr. 608 (1980).

612. Kirche und Kultur im deutschen Osten und in Ostmitteleuropa. Aspekte. – Die Künstlergilde V/VI. Esslingen 1981, 10-14.
 Kyrill und Method.- Academia XIV. 1981, H.1, 2. – S. Nr. 608 (1980).
 The Russian Orthodox Church. – The Church in the Age of Absolutism and Enlightenment. Von Wolfgang Müller, Quintin Aldea Vaquero (u. a.). Übers. v. Günther J. Holst. New York 1981, 183-207. = History of the Church VI. – Engl. Übers. von Nr. 543 (1970).
 Europäisches Signal. – Deutsche Tagespost. Würzburg 1981, Nr. 4 v. 9./10.1.1981, 2. – S. Nr. 608 (1980).
 State and Church in Poland-Lithuania to the End of the Republic of the Aristocracy. – The Church in the Age of Absolutism and Enlightenment. Von Wolfgang Müller, Quintin Aldea Vaquero (u. a.). Übers. v. Günther J. Holst. New York 1981, 489-491. = History of the Church VI. – Engl. Übers. von Nr. 552 (1970).

1982

613. Zum Abschluß der neuesten Kirchengeschichte Polens. – ArSKG XI., 1982, 279-292.
 „Beeilt euch, Gutes zu tun!“ Zum 200. Geburtstag des Moskauer „heiligen“ Arztes“ Haass aus der Eifel.- Klerusblatt LXII. München 1982, Nr. 4 v. 15.5.1982, 108-109.- S. Nr. 605 (1980).
 (Hrsg.) FQKKO XVII/1: Gottfried Ferdinand Buckisch: Schlesische Religions-Akten 1517 bis 1675. Teil 1: Einführung. Bearbeitet von Joseph Gottschalk, Johannes Grünewald, Georg Steller. Köln, Wien: Böhlau 1982. X, 146 S., 1 Abb., 1 Stammtafel. – S. Nr. 456 (1964).
614. Glaube macht Geschichte. Patrone Europas: Benedikt von Nursia, Cyrill und Method. – Kehrt um und glaubt - erneuert die Welt. 87. Deutscher Katholikentag vom 1. September bis 5. September 1982 in Düsseldorf. Die Vortragsreihen: Gestalten des Glaubens - Zeugen des Glaubens - Fragen zur Zeitgeschichte nach 1945. Hrsg. Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Paderborn 1982, 131-142.
615. Vorbemerkung (gemeinsam mit Roderich Schmidt zu:) Günther Grundmann: Burgen, Schlösser und Gutshäuser in Schlesien. Bd. I: Die mittelalterlichen Burgruinen, Burgen und Wohntürme. Bearbeitet v. Dieter Großmann unter Mitarbeit v. Hanna Nogossek. Frankfurt am Main 1982, IX-X. = Bau- und Kunstdenkmäler im östlichen Mitteleuropa, Bd.1.
- 615a. Der Seelsorger Heinrich Hambüchen. – Pfarrbrief Pfarre zur Schmerzhafte Mutter. Königswinter-Ittenbach 1982. Ausgabe XXXVII v. August 1982, 6-9.
616. Seppelt, Franz Xaver. Kirchenhistoriker. – Ostdeutsche Gedenktage 1983. Persönlichkeiten und historische Daten. Köln 1982, 11-13.
617. (Mithrsg.) Stadt und Landschaft im deutschen Osten und in Ostmitteleuropa. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski. Köln, Wien 1982. X, 212 S., Karten, Abb. = Studien zum Deutschtum im Osten XVII.
618. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Stadt und Landschaft im deutschen Osten und in Ostmitteleuropa. Köln, Wien 1982, V-VIII.

1983

- 618a. Die Abwehr der Türkengefahr vor Wien 1683. – Wolfenbütteler Barock-Nachrichten X. Wiesbaden 1983. Heft 1 / 2 v. Oktober 1983, 486-487.
619. Augustin, Karl (1847-1919). – Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983, 20.
620. Aulock, Karl von (1771-1830). – Ebd. 20.
621. (Mithrsg.) Der Beitrag ostdeutscher Philosophen zur abendländischen Philosophie. Hrsg. v. F(riedhelm) B(erthold) Kaiser und B(ernhard) Stasiewski. Köln, Wien 1983. VIII, 112 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XVI.
622. Vorwort (gemeinsam mit Friedhelm Berthold Kaiser zu:) Der Beitrag ostdeutscher Philosophen zur abendländischen Philosophie. Köln, Wien 1983, V-VI.
623. Bertram, Adolf (1859-1945). – Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983, 43-47.
624. Blaeschke, Alfons (1870-1950). – Ebd. 54-55.
625. Bogedain, Bernhard (1810-1860). – Ebd. 62-63.
626. Brand, Franz (1806-1878). – Ebd. 69.
627. Diepenbrock, Melchior Freiherr von (1798-1853). – Ebd. 126-130.
628. Dittert, Franz (1857-1937). – Ebd. 136-137.
629. Elsner, Emanuel (1793-1870). – Ebd. 168.
630. Ferche, Joseph (1888-1965). – Ebd. 184.
631. Gleich, Hermann (1815-1900). – Ebd. 249-250.
632. Harbig, Johann Joseph (1785-1845). – Ebd. 284.
(Hrsg.) FQKKO XVIII: Heitzer, Horstwalter: Georg Kardinal Kopp und der Gewerkschaftsstreit 1900 bis 1914. Köln, Wien: Böhlau 1983. XVIII, 256 S., Titelporträt. – S. Nr. 456 (1964).
633. Hoffmann, Ernst (1840-1889). – Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983, 317.
634. Professor Friedhelm Berthold Kaiser (1932-1983) in memoriam. – Kulturpolitische Korrespondenz. Bonn 1983, Nr. 528 v. 25.11.1983, 18-19.
635. Nathan, Joseph Martin (1867-1947). – Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. v. Erwin Gatz. Berlin 1983, 531-532.

1984

636. (Mithrsg.) Deutscher Einfluß auf Bildung und Wissenschaft im östlichen Europa. Hrsg. v. Friedhelm Berthold Kaiser und Bernhard Stasiewski. Köln, Wien 1984, X, 221 S. = Studien zum Deutschtum im Osten XVIII.
637. Die Katholisch-Theologischen Fakultäten und Philosophisch-Theologischen Hochschulen von 1933 bis 1945. Ein Überblick. – Seminar und Hochschule in Eichstätt unter dem Nationalsozialismus. Johannes Ev. Stigler (1884-1966) aus Anlaß seines 100. Geburtstages zum Gedächtnis. Eichstätt 1984, 23-48. – S. Nr. 555 (1971).
- Las iglesias orientales no unidas. – La iglesia mundial del siglo XX. Von Gabriel Adriányi, Pierre Blet (u. a.). Übers. v. Marciano Villanueva. Barcelona 1984, 685-731. – Manual de historia de la Iglesia IX. – Span. Übers. von Nr. 603 (1979).
- (Hrsg.) FQKKO XIX: Säkularisationen in Ostmitteleuropa. Zur Klärung des Verhältnisses von geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter, von Kirche und Staat in der Neuzeit. Hrsg. v. Joachim Köhler. Köln, Wien: Böhlau 1984, V, 107 S. – S. Nr. 456 (1964).

1985

638. Abschied von Monsignore Erzbischöflichen Rat a. h. Pfarrer Heinrich Hambüchen. – Pfarrbrief. Pfarrgemeinde „Zur schmerzreichen Mutter“. Ittenbach 1985, Ausgabe 46 v. März 1985, 14-15. (Maschinenschriftl. hektogr.).
- (Hrsg.) FQKKO XX: Bacht, Heinrich, SJ: Die Tragödie einer Freundschaft. Fürstbischof Heinrich Förster und Professor Joseph Hubert Reinkens. Köln, Wien 1985. XXII. 381 S. 2 Abb. – S. Nr. 456 (1964).
639. Adolf Kardinal Bertram als Historiker, Kirchenpolitiker und Seelsorger. – Nina Kozłowski, Bernhard Stasiewski: Es geschah vor 40 Jahren. Zum Gedenken an den Aufstand im Warschauer Ghetto (1943) und den Tod Kardinal Bertrams (1945). Eichstätt 1985, 43-67. – Schriften der Universitätsbibliothek Eichstätt VI.
640. Clemens August Graf von Galen. – Die neueste Zeit III. Hrsg. v. Martin Greschat. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1985, 287-301. = Gestalten der Kirchengeschichte X, 1.
- Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1848 bis 1914). Von Roger Aubert, Günther Bandmann (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1985, 171-194. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2, Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 565 (1973), 1999 (Nachdr.).
- Die orthodoxe Kirche in Rußland. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintin Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1985, 206-230. = Handbuch der Kirchengeschichte V. Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 543 (1970), 1999 (Nachdr.).
641. Die Lage der deutschen Ostgebiete seit 1945. 3. Die kirchlichen Verhältnisse seit 1944/45. – Staatslexikon. Recht, Wirtschaft, Gesellschaft, Hrsg. v. der Gorres-Gesellschaft. Bd. I, 7. Aufl. Freiburg, Basel, Wien 1985, 1295-1298.

642. Ledóchowski, Halka-L., Grafen. Wolhynisches Adelsgeschlecht. 1. Mieczyslaw, Erzbischof von Gnesen und Posen, Kardinal. – NDB XIV, 1985, 45-46.
643. Linke, Kaspar, Bischof von Pomesanien. – Ebd. 632-633.
644. Lintorff (Lintorp), Konrad v., Bischof von Havelberg. – Ebd. 638.
- Die nichtunierten Ostkirchen . – Die Weltkirche im 20. Jahrhundert. Von Gabriel Adriányi, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1985, 474-507. = Handbuch der Kirchengeschichte VII, Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 603 (1979), 1999 (Nachdr.).
- Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1985, 230-255. = Handbuch der Kirchengeschichte V. Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 548 (1970), 1999 (Nachdr.).
- Staat und Kirche in Polen-Litauen bis zum Ende der Adelsrepublik. Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1985, 531-535. = Handbuch der Kirchengeschichte V. Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 548 (1970), 1999 (Nachdr.).
- Päpstliche Unionshoffnungen. Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878-1914). Von Roger Aubert, Günther Bandmann (u. a.). = Freiburg, Basel, Wien 1985, 345-387. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2., Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 566 (1973), 1999 (Nachdr.).

1986

- (Hrsg.) FQKKO XXI: *Historia Residentiae Gedanensis Societatis Jesu ab anno 1585*. Geschichte der Jesuitenresidenz in Danzig von 1585 bis 1642. Hrsg. v. Richard Stachnik in Zusammenarbeit mit Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld. Köln, Wien: Böhlau 1986. XVIII, 204 S., 1 Abb. – S. Nr. 456 (1964).
- (Hrsg.) FQKKO XXII: Mengel, Thomas: *Das Schicksal der schlesischen Frauenklöster während des Dritten Reiches und 1945/46*. Köln, Wien: Böhlau 1986. XXIX, 261 S., 3 Tabellen, 2 Übersichtskarten. – S. Nr. 456 (1964).

1987

645. Logau, v., Kaspar, Bischof von Wiener-Neustadt (1559-62) und Breslau (seit 1562). – NDB XV, 1987, 115-116.
646. Lorenz, Bischof von Breslau (seit 1207), + 28.6.1232. – Ebd. 168-169.
647. Ludolf, Erzbischof von Magdeburg (seit 1192). – Ebd. 296-297.
648. Ludolf v. Bülow, Bischof von Schwerin (seit 1331). – Ebd. 300.
649. Magnus, Herzog von Schleswig-Holstein, Bischof von Oesel, Kurland und Reval (seit 1560), König von Livland (seit 1570). – Ebd. 665-666.

650. Magnus III. Herzog zu Mecklenburg, postulierter Bischof von Schwerin (seit 1516). – Ebd. 669-670.
651. Maltitz v., Johann, Bischof von Meißen (als Johann VIII., seit 1537). – Ebd. 739-740.

1988

652. Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V. 1958-1987. Köln, Wien: Böhlau 1988. XX, 142 S., 1 Karte, 15 Abb. = FQKKO XXIII. – S. Nr. 456 (1964).
- Baltikum. 1. Geschichte der M(arien)V(erehrung). – Marienlexikon I. Hrsg. v. Remigius Bäumer u. Leo Scheffczyk. St. Ottilien 1988, 345-347. – S. Nr. 293 (1959).
- Berlin, Diözese. 1. Geschichtliches über die M(arien)V(erehrung). 2. Wallfahrtsorte. – Ebd. 441-443. – S. Nr. 294 (1959).
- Bode(c)ker, Stephan, OPraem, Bischof von Brandenburg (1421-1459). – Ebd. 515. – S. Nr. 321 (1960).
- (Hrsg.) FQKKO XXIII: Stasiewski, Bernhard: Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte e. V. 1958-1987. Köln, Wien: Böhlau 1988. XX, 142 S., 1 Karte, 15 Abb. – S. Nr. 456 (1964).
- (Oberschlesischer Kulturpreis) 1973. Laudatio auf Prof. Dr. Hubert Jedin. – Erbe und Auftrag. Oberschlesischer Kulturpreis 1965-1985. Hrsg. v. Waldemar Zylla. Dülmen 1988, 63-67. = Schriften der Stiftung Haus Oberschlesien, IV. – S. Nr. 576 (1975).

1989

- Danzig, Diözese. 1. Geschichtliches über die M(arien)V(erehrung). 2. Die St.-Marien-Kirche. – Marienlexikon II. Hrsg. v. Remigius Bäumer u. Leo Scheffczyk. St. Ottilien 1989, 135-139. – S. Nr. 512 (1967).
653. Vorwort (zu:) Franz Gruber: Die Franziskaner von Berchtesgaden in der Zeit von 1933 bis 1945. Berchtesgaden 1989, 4.
654. Literaturbericht. Kirchengeschichte, besonders des christlichen Altertums. – GWU XL, 1989, 630-645.
- = Rez. von: Die ökumenischen Konzile der Christenheit. Hrsg. von Hans-Jochen Margull. Stuttgart 1961; Bernard Botte OSB, Hilaire Marot OSB (u.a.): Das Konzil und die Konzile. Ein Beitrag zur Geschichte des Konzilslebens der Kirche. Stuttgart 1962; Peter Meinhold: Konzile der Kirche in evangelischer Sicht. Stuttgart 1962; Karl Stürmer: Konzilien und Ökumenische Kirchenversammlungen. Abriß ihrer Geschichte. Göttingen 1962; Wilhelm Hünermann: Die Schmiede der Wahrheit. Geschichte der Allgemeinen Konzilien. Luzern-München 1962; Anton Henze: Das Große Konzilienbuch. 2. Aufl. Starnberg 1963; Hubert Jedin: Kleine Konziliengeschichte. 8. Aufl. Freiburg-Basel-Wien 1978; Conciliorum Oecumenicorum Decreta. Edidit Centro di Documentazione Istituto per le Scienze Religiose, Bologna. Curantibus Josepho Alberigo, Perikle-P. Joannou (u.a.). 2. Aufl. Basel-Barcelona-Freiburg-

Rom-Wien 1962; Ignacio Ortiz de Urbina: Nizäa und Konstantinopel. Mainz 1965; Adolf Martin Ritter: Das Konzil von Konstantinopel und sein Symbol. Studien zur Geschichte und Theologie des II. Ökumenischen Konzils. Göttingen 1965; Pierre-Thomas Camelot: Ephesus und Chalcedon. Mainz 1964; Hermann Josef Sieben: Die Konzilsidee der Alten Kirche. Paderborn-München-Wien-Zürich 1979; Texte zum Manichäismus. Ausgewählt und hrsg. v. Alfred Adam. 2. Aufl. Berlin 1969; Altkirchliche Apologeten. Hrsg. v. Gerhard Ruhbach. Gütersloh 1966; Die Apostolischen Väter, ausgewählt und übers. v. Helmut Ristow. Berlin 1963; Die Apologeten, ausgewählt und übers. v. Helmut Ristow. Berlin 1963; Lactantius, Divinae Institutiones. Fünftes Buch. Hrsg. und erläutert v. Helmut Hross. München 1963; M. Minucius Felix, Octavius. Die Apologie im Grundriß. Hrsg. und erläutert v. Josef Lindauer. München 1964; Ausbreiter des Glaubens im Altertum. Zusammengestellt u. eingeleitet v. Wilhelm Schamoni. Düsseldorf 1963; Heilige Frauen des Altertums. Hrsg. und eingeleitet v. Wilhelm Schamoni. Düsseldorf 1963; Märtyrer der Frühkirche. Berichte und Dokumente des Eusebius von Cäsarea. Zusammengestellt und eingeleitet v. Wilhelm Schamoni. Düsseldorf 1964; Bischöfe der alten afrikanischen Kirche. Hrsg. und eingeleitet v. Wilhelm Schamoni. Düsseldorf 1964; Das Leben des heiligen Johannes Chrysostomus. Hrsg. und übers. v. Lothar Schläpfer. Eingeleitet v. Walter Nigg. Düsseldorf 1966; Das Leben des heiligen Ambrosius. Die Vita des Paulinus und ausgewählte Texte aus den Werken des Heiligen und anderen Zeitdokumenten. Eingeleitet v. Ernst Dassmann. Düsseldorf 1967; Gebete der ersten Christen. Hrsg. v. Adalbert Hamann, mit einer Einführung v. Henri Daniel-Rops. Düsseldorf 1963; Siehe, da bin ich. Das Zeugnis heiliger Väter und Mönche von der letzten Stunde. Hrsg., eingeleitet u. übers. v. Sophronia Feldhohn. Düsseldorf 1964; Osterfestbriefe des Apa Athanasios. Aus dem Koptischen übers. und erläutert v. Pius Merendino. Düsseldorf 1965; Mönche im frühchristlichen Ägypten. Aus dem Griechischen übers., eingeleitet und erklärt v. Suso Frank. Düsseldorf 1967; Gregor von Nazianz. Die fünf theologischen Reden. Hrsg. v. Joseph Barbel. Düsseldorf 1963; Jean Colson: Klemens von Rom. Stuttgart 1962; Jean Louis Vial: Ignatius von Antiochien. Stuttgart 1962; Maurice Vericel: Cyrill von Jerusalem. Stuttgart 1963; Paul Gallay: Gregor von Nazianz. Stuttgart 1964. Texte der Kirchenväter. Eine Auswahl nach Themen geordnet. Zusammengestellt und hrsg. v. Alfons Heilmann unter wissenschaftlicher Mitarbeit v. Heinrich Kraft. 4 Bde. München 1963-1964; Heinrich Kraft: Texte der Kirchenväter. Bd. 5: Kirchenväterlexikon und Register. München 1966; Gregor von Nyssa. Die große katechetische Rede. Eingeleitet, übers. und kommentiert v. Joseph Barbel. Stuttgart 1971; Dionysius von Alexandrien. Das erhaltene Werk. Eingeleitet, übers. und mit Anm. versehen v. Wolfgang A. Bienert. Stuttgart 1972; Basilius von Caesarea. Briefe. Teil II Eingeleitet, übers. und erläutert v. Wolf-Dieter Hauschild. Stuttgart 1973; Origenes. Das Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele. Die Aufforderung zum Martyrium. Eingeleitet, übers. und mit Anm. versehen v. Edgar Früchtel. Stuttgart 1974.

655. Das Wirken des Breslauer Erzbischofs Adolf Kardinal Bertram gegen den Nationalsozialismus. – Nationalsozialismus und Widerstand in Schlesien. Hrsg. v. Lothar Bossle, Gundolf Keil, Josef Joachim Menzel, Eberhard Günter Schulz. Redaktion: Ulrich Schmilewski. Sigmaringen 1989, 137-157. – Schlesische Forschungen III.

1992

656. (Hrsg.) Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. Teil I: Beiträge. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1992. XL, 253 S., 12 Abb. = FQKKO XXIV/I. – S. Nr. 456 (1964).
657. Einleitung: Adolf Bertram in seiner Zeit. – Ebd. 1-15.
658. Die Errichtung der Breslauer Kirchenprovinz. Erzbistum Breslau, Bistum Berlin, Bistum Ermland, Freie Prälatur Schneidemühl. – Ebd. 77-98.
- (Hrsg.) FQKKO XXIV/I: Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. Teil I: Beiträge. Hrsg. v. Bernhard Stasiewski. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1992. XL, 253 S., 12 Abb. – S. Nr. 456 (1964).
- (Hrsg.) FQKKO XXV: Liber de festis Magistri Johannis Marienwerder. Offenbarungen der Dorothea von Montau. Hrsg. v. Anneliese Triller, geb. Birch-Hirschfeld unter Mitwirkung v. Ernst Borchert nach Vorarbeiten v. Hans Westphal. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1992. XXX, 224 S., 4 Abb. – S. Nr. 456 (1964).

1994

659. (Hrsg.) FQKKO XXIV/II. Adolf Kardinal Bertram. Sein Leben und Wirken auf dem Hintergrund der Geschichte seiner Zeit. Teil II: Schrifttum. Zusammengestellt v. Werner Lubert und Hans-Ludwig Abmeier nach Vorarbeiten v. Robert Samulski. Köln, Weimar, Wien: Böhlau 1994. X, 159 S. – S. Nr. 456 (1964).

1999

- Der Katholizismus in der slawischen Welt bis 1914. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand (1878 bis 1914). Von Roger Aubert, Günther Bandmann (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1999, 171-194. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2, Sonderausgabe (Nachdr.). – S. Nr. 543 (1970), 1985 (Neudr.).
- Die orthodoxe Kirche in Rußland. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1999, 206-230. = Handbuch der Kirchengeschichte V, Sonderausgabe (Nachdr.). – Nr. 543 (1970), 1985 (Neudr.).

- Die nichtunierten Ostkirchen. – Die Weltkirche im 20. Jahrhundert, Von Gabriel Adriányi, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1999, 474-507. = Handbuch der Kirchengeschichte VII, Sonderausgabe (Nachdr.)- S. Nr. 603 (1979), 1985 (Neudr.).
- Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1999, 230-255. = Handbuch der Kirchengeschichte V, Sonderausgabe (Nachdr.). – S. Nr. 548 (1970), 1985 (Neudr.).
- Staat und Kirche in Polen-Litauen bis zum Ende der Adelsrepublik. Die Kirche im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung. Von Wolfgang Müller, Quintín Aldea Vaquero (u. a.). Freiburg, Basel, Wien 1999, 531-535. = Handbuch der Kirchengeschichte V, Sonderausgabe (Neudr.)- S. Nr. 552 (1970), 1985 (Nachdr.).
- Päpstliche Unionshoffnungen. Die selbständigen und die mit Rom unierten Ostkirchen. – Die Kirche in der Gegenwart. 2. Halbbd.: Die Kirche zwischen Anpassung und Widerstand, (1878-1914). Von Roger Aubert, Günther Bandmann (u. a.). = Freiburg, Basel, Wien 1999, 345-387. = Handbuch der Kirchengeschichte VI/2, Sonderausgabe (Neudr.). – S. Nr. 566 (1973), 1985 (Nachdr.).

2000

660. Zum Pontifikat Pauls VI. – Im Gedächtnis der Kirche neu erwachen. Studien zur Geschichte des Christentums in Mittel- und Osteuropa. Festschrift für Gabriel Adriányi zum 65. Geburtstag, hrsg. von Reimund Haas, Karl Josef Rivinius und Hermann-Josef Scheidgen, Köln, Weimar, Wien 2000, 665-672, = Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, XXII.

LISTE DER UNVERÖFFENTLICHTEN (VORTRAGS)MANUSKRIPTE VON BERNHARD STASIEWSKI

von Reimund Haas und Narzissa Stasiemski

Abkürzungen:

B	Berlin
IOKKG	Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte
J-G-H-FR	Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat
KBW	Katholisches Bildungswerk, Berlin
Mskr.	In handschriftlicher bzw. Manuskript-Form überliefert, auch nur Stichworte
PFS	Pfarrsaal
S.	Seite

Nr.	Titel, Seitenzahl	Datum	Ort, Anlass
1	Gespräche mit dem Auferstandenen, 5 S., Mskr.	1925 ?	Breslau, Seminar Prof. Wittig WS 1924/25
2	Eduard Müller, 11 S., Mskr.	26.10.1930	Berlin-Neukölln, St. Eduard
3	Die Deutschen und der Welthistoriker-Kongress in Warschau, 7 S., Mskr.	08.1931	Berlin
4	Die Gründung der Erzdiözese Gnesen. Ein Forschungsbericht über die älteste Kirchengeschichte Polens, 7 S., Mskr.	18.12.1931	Geschichtsverein Kath. Mark, im Ordinariat
5	Das Papsttum in Avignon und das Schicksal Europas im ausgehenden Mittelalter, 7 S., Mskr.	17.03.1932	Berlin: Fugger-Gesellschaft
6	Die politischen Faktoren in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen während des frühen Mittelalters, 11 S., Mskr.	14.11.1932	Berlin, Verband Deutscher Geschichtslehrer

7	Das Zeitalter des Absolutismus. Rezension Propyläen-Weltgeschichte, Bd. 6: Das Zeitalter des Absolutismus, hrsg. von Walter Goetz, Berlin 1931, 4 S., Mskr.	1932 ?	-
8	Die Errichtung deutsch-slavischer Bistümer zwischen Elbe und Weichsel im Mittelalter Wie das Christentum in die Mark Brandenburg kam, 9 S., Mskr.	14.03.1933	Berlin, Geschichtsverein Katholische Mark
9	Geschichte des Deutschordensstaates 1. Die Ritterorden, ihre Entstehung und Bedeutung – Geschichte des Deutschritterordens, 15 S., Mskr. 2. Die Statuten des Deutschen Ritterordens – Geschichte des Ritterordens im 14. Jahrhundert – Das geistige Leben im Deutschordensstaat, 20 S., Mskr. 3. Geschichte des Untergangs des Deutschordensstaates – Die Kultur des Deutschordensstaates, 27 S., Mskr.	30.11.1933 10.11.1934 07.12.1933 17.11.1934 14.12.1933 24.11.1934	Berlin, Katholische Volkshochschule. Franziskus-Oberlyzeum
10	Beiträge zur Erfassung der ältesten slawischen Zustände als Hintergrund für die Anfänge der christlichen Mission unserer Heimat, 24 S., Mskr.	13.02.1934	Berlin, Ordinariat, Geschichtsverein Katholische Mark

11	Die Gestalt des heiligen Adalbert auf dem Hintergrund der ersten christlichen Jahrtausendwende, 20 S., Mskr.	12.06.1934	Berlin, Diözesangeschichtsverein
12	Neue Beiträge zur Geschichte und Kirchengeschichte der Wenden, 14 S., Mskr	12.02.1935	Berlin, Diözesangeschichtsverein
13	Das Erzbistum Magdeburg in der Reformation, 8 S., Mskr.	09.04.1935	Berlin, Diözesangeschichtsverein
14	Staat und Kirche in Polen, 4 S., Mskr.	um 1935	
15	Buch-Vorgutachten zu: W. Emmerich, Der deutsche Osten 1935 R. Engdahl, Beiträge byzantische Liturgie 1908 Schreuer, Germanische u. slawische Staatsbildung Die Ostkirche betet B. Panzram, Die schlesischen Archidiakonate 1937 F. Manthey, Sprachphilosophie Th. v. Aquin 1937 A. Brackmann, Mauritiusverehrung im MA, 1937 K. Koch, Kl. Deutsche Kirchengeschichte W. Leesch, Deutschkatholizismus Schlesien 1938 O.R. Redlich, Niederrhein Reformationszeit 1938 H. von Srbik, Staat u. Kirche Österreich MA 1938 E. Schaper, Kirchenpolitik F. Wilhelm IV. 1938	1937-1940	Über: Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums Nr. 16 596 Nr. 17 913 Nr. 18 914 (negativ) Nr. 20 563 Nr. 25 362 Nr. 26 337 Nr. 32 418 Nr. 35 024 Nr. 35 072 Nr. 35 621 Nr. 36 473 Nr. 30 866

16	Die Geschichte der katholischen Kirche in Brandenburg und Pommern, 42 S., Mskr. [3 Vorträge mit Lichtbildern zum 10jährigen Bestehen des Bistums Berlin]	09.06.1939 16.06.1939 23.06.1939	Berlin, Carl-Sonnenschein-Saal
17	Die Geschichte des Bistums Berlin, 10 S. (Lichtbildervortrag)	19.05.1940	Stettin
18	Der hl. Otto von Bamberg, der Apostel Pommerns, 9 +2 S. [zu 99 Lichtbildern]	Um 1940	(Berlin)
19	Kultus und Frömmigkeit der orthodoxen Kirchen, 28 S., Mskr.	14.04.1946	Berlin-Dahlem, Ökumenischer Kreis
20	700 Jahre Dominikaner in der Mark, 14 S:	21.09.1947	Berlin-Moabit, Aula Gauß-Schule
21	Notwendigkeit und Wichtigkeit des christlichen Glaubens für das tägliche Leben, 10 S.	10.10.1947	Berlin, Pfarrexamen
22	Überblick über die Kirchengeschichte, 25 S.	1947?	Berlin
23	Die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten von Nordamerika (Bericht über Studienaufenthalt) 20 S. und Bericht der Kirchenzeitung (19.06.1949)	15.06.1949 07.07.1949	Berlin, PFS St. Paulus Berlin, PFS St. Elisabeth
24	Die Entwicklung der katholischen Staats- und Gesellschaftsauffassungen, 9 S.	WS 1950/51	Berlin, Deutsche Hochschule für Politik
25	Christus – Gott und Mensch. Zur 1500-Jahrfeier des Konzils von Chalcedon, 5 S.	09.09.1951	Berlin, Heilig-Kreuz, Eröffnung des 2. Semesters KBW
26	Der Plan zur Aufteilung Polens im Jahre 1392, 5 S., 1 Karte	Vor 1952	Berlin

27	Tausend Jahre katholische Kirche in der Mark Brandenburg, 8 und 3 S. (Lichtbildervortrag)	23.09.1952 22.10.1952 03.11.1952 19.11.1952 04.11.1973	Berlin, PFS Herz-Jesu PFS St. Clara PFS Heilig Geist PFS St. Marien Erich-Klausener- Haus
28	Leben und Schaffen des Domherrn zu Frauenburg , Nikolaus Kopernikus, 38 S., teilweise Mskr.	23.02.1953 12.11.1958	Berlin, Studentenheim Köln, Ärztekreis
29	St. Hedwig einst und jetzt, Geschichte und Wiederaufbau, 7 und 2 S. (Lichtbildervortrag) [Mit Übersicht über die Tochterkirchen]	04.03.1954 26.04.1954 11.06.1954 04.11.1973	Berlin, PFS St. Rita PFS St. Elisabeth PFS St. Clemens Erich-Klausener- Haus
30	Der Berliner Missionsvikar Eduard Müller, ein Bonifatius des norddeutschen Raumes 21 S.	21.03.1954 23.04.1954 26.05.1954 09.06.1954	B.-Wilmersdorf, KV-Heim B. PFS St. Sebastian B.-Charlottenburg, PFS Herz Jesu B.-Spandau, St. Marien-Kirche
31	Geschichte der deutsch-polnischen Grenze. Ein Überblick, 61 S. u. 7 Karten	1955	Berlin
32	Die gegenwärtige Lage der Kirchen im Spannungsfeld zwischen dem deutschen Osten und dem slavischen Westen, 21 S.	07.03.1956	Bamberg, Phil.-Theol. Hochschule
33	Sowjetisierung Ostmitteleuropas. Religiöse Gemeinschaften, 61 S.	1956	Marburg, Herder-Institut, für geplanten Sammelband
34	Zeitgeschichte im Unterricht: Der Kirchenkampf, 15 S.	25.02.1957	B.-Schöneberg, Pädagogische Arbeitsstelle
35	Die deutsch-polnische Grenze vom Mittelalter bis zur Gegenwart, 3 S.	SS 1957	Berlin, Freie Universität, Osteuropa-Institut
36	Geistige Ausstrahlungen der katholischen Kirche in Polen, 13 S., Mskr.	20.03.1958	Marburg, J.-G.-H.-FR, Jahrestagung

37	Die Bedeutung des kirchlichen Faktors in der deutschen Ostkolonisation, 12 S.	07.05.1958	Bonn, Kath.-Theol. Fakultät, Habilitations-Kolloquium
38	Die Geschichte des Bistums Breslau in ihren lagebedingten Spannungen (Das Bistum Breslau im ost-westlichen Spannungsfeld) 17 S. und 26 S. Mskr.	22.07.1958	Königstein, Schlesischer Priestertag/ Festakademie Kapitelevikar Dr. Ferdinand Piontek
39	Neue Forschungen zur Reformation und Gegenreformation in Polen, 11 S.	30.09.1958	Salzburg, Görres-Gesellschaft, Jahrestagung
40	Schlesien im ostmitteleuropäischen Spannungsfeld, 20 +10 S.	01.11.1958 12.01.1959 13.05.1959 21.10.1962	Münster, Schlesiertagung Bonn, Eichendorffgilde Köln, Ärztekreis Osnabrück, Hedwigstag
41	Nikolaus Kopernikus (1473-1543) - Domherr von Frauenburg und Astronom, 38 S., teilweise Mskr.	12.11.1958	Köln, Ärztekreis
42	Kardinal Bertram als Historiker, Kirchenpolitiker und Seelsorger, 19 S.	20.03.1959 15.05.1959 18.10.1959	Hannover, Europa-Saal, Kardinal Bertram-Werk Fulda, Schlesische Theologen Bielefeld, Oetker-Halle, Hedwigswerk Erzbistum Paderborn
43	Kardinal Bertram, Fürsterzbischof von Breslau, eine große deutsche Bischofsgestalt, 16 S.	26.06.1959 08.11.1959	Köln, Gürzenich, Gedenkfeier für Kardinal Bertram Oldenburg, Aula Hindenburg-Schule
44	Adolf Kardinal Bertram. Persönlichkeit und Werk, 13 S.	16.12.1959	Köln, IHK, Studentenverein Unitas
45	Das Ringen zwischen Rom und Moskau um die Ostslaven im 15. und 16. Jahrhundert, 15 S.	07.01.1960 14.06.1960 13.10.1960 30.11.1960	Hamburg, Universität Mainz, Universität Bonn, Eichendorffgilde Münster, Universität

46	Einführung in die Lage der Ostkirchen, 2 S., Mskr.	24.03.1960	Bonn, Auswärtiges Amt	
47	Staat und Kirche in Polen seit 1955, 17 S.	21.06.1960	Bonn, Universität	
48	Ein Jahrhundert christlicher Glaube in Polen, 30 S.	11.08.1960	Salzburg, Aula der Universität, Hochschulwochen	
49	Die nationalsozialistische Kirchenpolitik, 20 und 63 S.	29.09.1960	Worms, Pädagogische Akademie	
50	Die Ostkirche zwischen Moskau und Rom. Zur Lage der orthodoxen Kirchen in Osteuropa 20 S.	17.10.1960	Friedrichshafen	Akademie Diözese Rotten- burg
		18.10.1960	Tuttlingen	
		19.10.1960	Wangen	
		20.10.1960	Rabensburg	
		21.10.1960	Biberach/Riß	Aka- demiker- verband
22.10.1960	Tettngang			
08.06.1961	Gelsenkirchen			
		28.06.1961	Bonn	
		11.12.1961	Warburg	
51	Zur Geschichte der deutsch-polnischen Grenze, 1 S.	01.12.1960	Bonn, Unitas	
52	Die Leistung des Erzbistums Breslau für die Entwicklung des Bistums Berlin, 21 S. teilweise Mskr.	08.03.1961	Bonn, Collegium Albertinum, Schlesische Theologen	
53	Die Entstehung der Union von Brest und die Auswirkung der Union bis in die Gegenwart, 15 S.	12.02.1962	Münster, Universität, Hörsaal I	
54	Das Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, 6 S., Mskr.	17.07.1962	Königstein, Schlesi-scher Priestertag	
55	Mission und kirchliche Organisation, 19 S.	24.04.1964	Marburg, J-G-H-FR	
56	Reformation und Gegenreformation in Polen, 19 S.	18.11.1966	Zürich, Universität	
		22.07.1969	Freiburg, Kath.Akademie, IOKKG 7. Arbeitstagung	

57	Geschichte und Bedeutung des Deutschen Ordens. Ordensgeschichte, Landesgeschichte, Rechtsgeschichte, 16 S., Mskr.	01.08.1967	Göttingen, Staatliches Archivlager
58	Entstehung der Trennung von östlicher und westlicher Christenheit in ihrer Geschichte bis zur Gegenwart, 2 S., Mskr.	03.02.1968	Bensberg, Thomas-Morus-Akademie
59	Beiträge zur Geschichte der Katholischen Kirche in Berlin im 19. Jahrhundert, 13 S.	15.04.1969 02.-04.11.1973	Berlin, Rathaus Schöneberg, Verein Geschichte Berlins Berlin, Erich-Klausener-Haus
60	Die kirchliche Gliederung Ostmitteleuropas, 18 S.	14.04.1971 13.12.1971	Marburg, J-G-H-FR Bonn, Doktorandenkolloquium
61	Die Orthodoxie. Entstehung, geschichtlicher Überblick, heutiger Stand, 2 + 2 S., Mskr.	22.05.1971 18.09.1971	Bensberg, Thomas-Morus-Akademie
62	Einführung in die Chrysostomus-Liturgie, 4 S., Mskr.	04.09.1971	Ittenbach, Pfarrkirche
63	Polnisch-deutsches Verhältnis 1939-1945, 6 + 3 S. Mskr.	15.09.1971	Bonn-Bad Godesberg ZK der dt. Katholiken
64	Die Gliederung der deutschen und polnischen Jurisdiktionsbezirke der katholischen Kirche Ostmitteleuropas von 1945 bis zur Gegenwart, 19 S. (Gutachten)	17.09.1971	Bonn, Auswärtiges Amt

65	Die Nationalsozialistische Kirchenpolitik, 23 +13 S., teilweise Mskr.	08.12.1971 23.02.1973 02.08.1977 26.09.1977 18.02.1978	Düsseldorf, Geschichtsverein Aachen, Geschichtsverein Fulda, IOKKG, 15. Arbeitstagung Ittenbach, Kolpings-Familie Bad Oeynhausen, Malteser-Johanniter
66	Kirchliche Grenzen Ostdeutschlands in Vergangenheit und Gegenwart (vgl. 14.04.1971)	02.02.1972 17.01.1974	Düsseldorf, 339. Mittwochsgespräch Bad Honnef, St. Johann
67	Von Spaltungen innerhalb der Christenheit zur ökumenischen Bewegung heute, 3 S., Mskr.	27.01.1992	Herkenrath, PFS St. Antonius Abbas
68	Kirchengeschichtlicher Überblick über die Gliederung der katholischen Jurisdiktionsbezirke Ostmitteleuropas von 1945 bis zur Gegenwart, 20 S.	16.02.1973	München, Deutsche Bischofskonferenz
69	Das Bistum Berlin in der kirchlichen Zeitgeschichte, 9 S., Mskr.	04.11.1973	Berlin, Erich-Klausener-Haus
70	Vatikanische Ostpolitik, 3 S., Mskr.	11.03.1974	Bonn, Kath. Büro Ostarbeitsgruppe
71	Kirchliche Grenzen in Ostmitteleuropa in Vergangenheit und Gegenwart (vgl.14.04.1971)	19.03.1974 23.06.1974 21.10.1974	Bonn, Wilhelm-Böhler-Klubhaus Fulda, Priesterseminar Eichendorffgilde Königstein, Schlesische Fürsorgerinnen/ Seelsorghelferinnen
72	Zur Situation der deutschen Ostforschung u. a., 2 S., Mskr.	20.11.1974	Bonn, Dekanat Kath.-Theol. Fakultät
73	Betrachtungen über die von Rom getrennten Ostkirchen in Vergangenheit und Gegenwart, 3 S., Mskr.	05.02.1975	Bad Honnef, Kath. Soziales Institut

74	Aufstieg und Niedergang des Arianismus in Polen. Ein Beitrag zur Geschichte der Toleranz und Intoleranz, 9 S.	05.08.1975	Trier, Kath. Akademie, 13. Jahrestagung des IOKKG
75	Das Konzil von Nicaea in Ökumenischer Sicht, 8 S.	29.09.1975 10.12.1975	Köln, Generalvikariat, AG christl. Kirchen in NRW Bad Honnef, Kath.-Soziales Institut
76	1054-1965 Kirchengeschichtliche und ökumenische Aspekte, 11 S. [Akademie ... aus Anlass des 10. Jahrestages der Aufhebung des Kirchenbannes in Ost und West]	6.12.1975	Köln, Papst-Johannes-Burse
77	Vatikanpolitik zwischen Ost und West. Der Heilige Stuhl, politische Strategie und pastorale Aufgabe, 9 S., Mskr.	22.06.1976	Bensberg, Thomas-Morus-Akademie, Offiziere/Unteroffiziere
78	Die Entwicklung des Priesterbildes seit der Mitte des 20. Jahrhunderts, 12 S.	26.02.1977	Lantershofen, Studienhaus St. Lambert
79	Dankrede zur Verleihung der „Plakette für Verdienste um den deutschen Osten und das Selbstbestimmungsrecht“, 3 S.	10.09.1977	Berlin-Wilmersdorf, Rathaus, Festakt Bund der Vertreibenen
80	Der Osten und seine Kirchen – Die Vielfalt der Ostkirchen, 1 S., Mskr.	13.03.1978 06.11.1978	Ittenbach, Kolping-Familie
81	Überblick über die Kirchengeschichte Kretas in Vergangenheit und Gegenwart, etwa 35 S., Mskr.	01.06.1978	Kreta, Orthodoxe Akademie, Studientagung der Ökumenischen Kommission des Erzbistums Köln
82	Kirchengeschichtliche Wirkungen in der Kulturgeschichte im östlichen Mitteleuropa, 14 S.	07.04.1979	Marburg, J-G-H-FR

83	Der neue Papst und die Christenheit, 13 S., Mskr.	07.05.1979	Wachtberg-Pech, Ev. Gesprächskreis
84	Das erste Jahr des Papstes Johannes Paul II., 16 + 3 S. Mskr.	22.11.1979	Königstein, Haus der Begegnung: Diözesanseelsorger
85	Unser Papst Johannes Paul II., 4 S., Mskr.	03.03.1980	Ittenbach, Kolpingsfamilie
86	Staat und Kirche in Schlesien 1740-1821, 14 S., Mskr.	30.07.1981	Königstein, Priester-Jahrestagung
87	Staat und Kirche zwischen den beiden Weltkriegen in Ostmitteleuropa, 9 S., Mskr.	04.08.1981	Ludwigshafen, Heinrich-Pesch-Haus, 19. Arbeitstagung des IOKKG
88	Kirche in Polen im Spannungsfeld von Staat, Nation und Ökumene, 11 S., Mskr.	25.05.1982	Hildesheim, Bischof-Bernward-Haus
89	Einführung in die Geschichte der Ostkirchen als Vorbereitung für eine Exkursion nach Chevetogne, 1 S., Mskr.	02.06.1982	Lantershofen, Studienhaus St. Lambert
90	Drei Jahre Pontifikat Johannes Paul II., 11 S., Mskr.	16.06.1982	Königstein, Kath. Institut für Ostkunde
91	Seelsorger der katholischen Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten in der Bundesrepublik Deutschland, 9 S.	30.07.1983	Königstein, Jahrestagung schlesischer Priester
92	Strukturen der Vertriebenenseelsorge, 6 S.	27.10.1983	Münster, Verleihung der Agnes-Miegel-Plakette an Prälat Dr. Paul Kewitsch
93	Adolf Kardinal Bertram, Bischof Konrad Graf von Preysing, Bischof Clemens August Graf von Galen. Ihr Widerstand gegen den Nationalsozialismus, 16 S.	03.11.1983	Bonn, Münstersaal

94	Entwicklung und Struktur der Seelsorge für die katholischen Heimatvertriebenen, 15, 10 und 4 S.	31.07.1985	Königstein, 23. Arbeitstagung IOKKG
95	Die Erneuerung des kirchlichen Lebens in der Neuzeit bis zur Gründung des Bistums Berlin, 7 S.	1987	Berlin (geplanter Vortrag)

VERZEICHNIS DER DOKTORANDEN UND DES HABILITANDEN

von Reimund Haas und Narzysa Stasiemski

Doktoranden der Theologie

1. Christoph Wollek, 1969
Das Domkapitel von Plock 1524-1564. Gegenreformatorische Haltung und innerkirchliche Reformbestrebungen, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 2, Köln/Wien 1972
2. Stanislaus Swidzinski, 1969
Constitutio Ordinis Sancti Pauli Primi Eremitae iuxta textum ante annum 1663 conscriptum. Historia –Textu –Sententia, Trier 1973
3. Gerhard Reiferscheid (†26.07.2002), 1973
Das Bistum Ermland und das Dritte Reich, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd.7, Köln/Wien 1975
Das Bistum Ermland und das Dritte Reich, Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, Beiheft 1, Köln/Wien 1975
4. Richard Mathes (†02.07.2005), 1973
Löwen und Rom. Zur Gründung der katholischen Universität Löwen unter besonderer Berücksichtigung der Kirchen- und Bildungspolitik Papst Gregors XVI, Essen 1975
5. Agnes Fischer-Wilbert, 1974
Die Universität von Paris im Prozeß gegen Johanna von Orléans, Bonn 1975
6. Karl Wöste, 1975
Englands Staats- und Kirchenpolitik in Irland 1795-1869, dargestellt an der Entwicklung des irischen Nationalseminars Maynooth College, Bonn 1976
Englands Staats- und Kirchenpolitik in Irland 1795-1869, dargestellt an der Entwicklung des irischen Nationalseminars Maynooth College, Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, Theologie 113, Frankfurt am Main/Bern 1980

7. Heinz-Albert Raem (†22.03.1997), 1976
Entstehung, Inhalt und Auswirkungen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937 in ihrem historischen Kontext, Bonn 1977
Pius XI. und der Nationalsozialismus. Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937, Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B Abhandlungen, Paderborn/München 1979
8. Dr. phil. Manfred Clauss, 1976
Die Beziehungen des Vatikans zu Polen während des II. Weltkrieges, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 11, Köln/Wien 1979
9. Alfred Kall, 1983
Katholische Frauenbewegung in Deutschland. Eine Untersuchung zur Gründung katholischer Frauenvereine im 19. Jahrhundert, Beiträge zur Katholizismusforschung, Reihe B Abhandlungen, Paderborn/München 1983
10. Herbert Bodewig, 1984
Die russische Patriarchatskirche. Beiträge zur äußeren Bedrückung und inneren Lage 1958-1979, München 1988

Zweitgutachter beim Doktor der Theologie

11. Joannes Mathijs Gijzen, 1963
Nikolaus Heyendal, Abt von Rolduc und seine Stellung zum Jansenismus, Maaslandse monografieën 3, Assen 1964
12. Bruno Lelieveld, 1963
Die Wandlung der Ständeidee in der deutschsprachigen katholischen-sozialen Literatur des neunzehnten und zwanzigsten Jahrhunderts bis zum Erscheinen der Enzyklika „Quadragesimo Anno“ (1931), Bonn 1965
13. Ernst Reiter, 1963
Martin von Schaumberg, Fürstbischof von Eichstätt (1560-1590) und die Trienter Reform, Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 91/92, Münster 1965

14. Elmar Fastenrath, 1968
Das Kirchenbild des Bischofs Wilhelm Emmanuel Freiherrn von Ketteler, zugleich eine geistesgeschichtliche Studie zum Katholizismus des 19. Jahrhunderts, Beiträge zur neueren Geschichte der katholischen Theologie, Bd. 13, Essen 1971

15. Peter Frowein, 1970
Philipp Hedderich 1744-1808. Ein rheinischer Kanonist aus dem Minoritenorden im Zeitalter der Aufklärung, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 3, Köln/Wien 1973

16. Klaus Schmidt, 1971
Die sakramentale Theologie William Temple's, Bonn 1972

17. Rudolf Brack, 1973
Deutscher Episkopat und Gewerkschaftsstreit 1900-1914, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 9, Köln/Wien 1976

18. Friedrich Hainbuch, 1982
Kirche und Staat in Ungarn nach dem Zweiten Weltkrieg, Studia Hungarica, Bd. 22, München 1982

19. Johannes Güssen, 1988
Die katholische Militärseelsorge in Deutschland zwischen 1920 und 1945. Ihre Praxis und Entwicklung in der Reichswehr der Weimarer Republik und der Wehrmacht des nationalsozialistischen Deutschlands unter besonderer Berücksichtigung ihrer Rolle bei den Reichskonkordatsverhandlungen, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte, Bd. 15, Köln/Wien 1989

Zweitgutachter beim Doktor der Philosophie

20. Max Tauch, 1967,
Der Beichtstuhl in den katholischen Kirchen des deutschen Barock,
Bonn 1969
21. Winfried Fauser S.J., 1968
Der Kommentar des Radulphus Brito zu Buch III De anima -
Radulphus Britonis Questiones in Aristoteles librum tertium De anima,
Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters,
N.F. 12, Münster 1974
22. Karl Robert Hoheisel, 1971
Das Urteil über die nichtchristlichen Religionen im Traktat „de errore
profanarum“ des Iulius Firmicus Maternus, Bonn 1972

Habilitand

23. Dr. theol. Gabriel Adriányi, 1971
Ungarn und das I. Vatikanum, Bonner Beiträge zur Kirchengeschichte,
Bd. 5, Köln/Wien 1975

MITARBEITERVERZEICHNIS

Prof. Dr. Dr. h.c. Gabriel Adriányi (Kath.-Theol. Fakultät der Universität Bonn).

Prof. Dr. Reimund Haas, Historisches Archiv des Erzbistums Köln/Phil.-Theol. Hochschule Münster.

Dr. Karl-Joseph Hummel, Kommission für Zeitgeschichte Bonn.

Prof. Dr. Dr. h.c. Augustinus Krinner, (Studienhaus St. Lambert / Internationale Fakultät Haarlem).

Msgr. Dr. Paul Mai, Bischöfliches Zentralarchiv/Institut für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte, Regensburg.

Prälat Prof. Dr. Werner Marschall, (Kath.-Theol. Fakultät der Universität Freiburg/Brsg.).

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Hans Rothe, (Slavistisches Seminar der Universität Bonn).

Prof. Dr. Stefan Samerski, Kath.-Theol. Fakultät der Universität München/Geisteswissenschaftliches Zentrum Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas, Leipzig.

Prof. Dr. Dr. h.c. Roderich Schmidt, (J.G. Herder Institut/Universität Marburg).

Narzissa Stasiewski, Königswinter.

THEOLOGIE UND HOCHSCHULE

ISSN 1863-1215

Die Schriftenreihe „Theologie und Hochschule“ wird von Reimund *Haas*, Stefan *Samerski* und Eric W. *Steinbauer* gemeinsam herausgegeben.

Sie behandelt Fragestellungen des Verhältnisses von wissenschaftlicher Theologie und kirchlichem Lehramt, der Stellung des Faches Katholische Theologie an Hochschulen sowie Leben und Wirken einzelner Theologen.

Alle Bände der Reihe werden hybrid publiziert und liegen zusätzlich zum gedruckten Buch als frei zugängliche pdf-Datei in der Digitalen Bibliothek Thüringen auf.

Bisher sind erschienen:

Reimund *Haas*, Eric W. *Steinbauer* (Hrsg.): „Die Hand des Herrn hat diesen Weinberg angelegt und ihn gepflegt.“ : Festgabe für Karl Josef Rivinius SVD. - Münster : Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 2006. - XII, 347 S. (Theologie und Hochschule ; 1) ISBN 978-3-86582-359-5

Volltext: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=6484>

Eric W. *Steinbauer*: Die Lehrfreiheit katholischer Theologen an den staatlichen Hochschulen in Deutschland. - Münster : Verl.-Haus Monsenstein und Vannerdat, 2006. - XXIV, 367 S. (Theologie und Hochschule ; 2) ISBN 978-3-86582-334-2

Volltext: <http://www.db-thueringen.de/servlets/DocumentServlet?id=6304>